Simon Dachen/

Weyland berühmten Poëseos Professoris bey der Königsbergischen Academie

Poetische Wercke/

Bestehend in

Heroischen Gedichten/

Denen beygefüget zwey seiner verfertigten

Poetischen

Schau-Spiele/

Anitzo auf vielfältiges Verlangen zum Druck herausgegeben.

Königsberg

zufinden bey Henrich Boyen Buchhändlern/

Anno 1696.

3

Hochgeneigter Leſer!

Die Zeit und deren Vergängligkeit iſt faſt von Anbegin an der Menſchen / die zwar / als in der erſten erſchaffen / der andern unmöglich können überhoben ſeyn / dennoch denenſelben ſo verhaßt geweſen / daß ſie allen euſerſten Fleiß jederzeit angewandt / jene zu verlängern / und dieſer zu entgehen. Und dieſes wie mich bedünckt aus innerlichem Antrieb der Seele / als die / aus dem Allmachts Hauch göttlicher Majeſtät entſpringend mit ihrer daher entſtehenden Ewigkeit nicht vergnüget / ſelbige auch ihrem Gehäuſe / auff was Weiſe es auch geſchehen möchte / zu wege zu bringen beembſiget war. Weil dieſes aber alles vergeblich zu ſeyn ſchiene / in dem täglich dergleichen Beyſpiele vor kahmen / da die beyden beſten Freunde nemlich Leib und Seele von einander getrennet / und folglich der Leib zu nichte gemachet wurde; und dadurch beyde gleichſahm aus jedermans Augen verſchwunden / ſo muſten andere Arten vor die Hand genommen werden / dadurch man zum minſten das Gedächtniß der Menſchen und ihren Nahmen von der vergänglichen Zeit und von der Vergeſſenheit ſo viel möglich befreyen möchte. Dieſer Arten aber waren vielerley: denn weil bey denen nach der Sündflucht Lebenden meiſten zwar wenig Sorge / dennoch aber auch allerhand Ungelegenheit / (theils wegen Entbehrung vieler wichtigen Wiſſenſchafften / und zu einem guten Leben gehörenden Erfindungen; theils auch wegen unmüglicher Vermeidung einiger boßartigen Menſchen

ſchen zugefügeten Widerwillens) anzntreffen war / denen die meiſten ihrer Trägheit oder Einfalt halber keinen Widerſtand zu thun vermochten; ſo macheten ſich andere die ein wenig geſchickter und nachdencklicher waren ſolches zu nutze / und kahmen einige mit ihrer guten Anſtalt auch tapferem Muhte / andere mit ihren erfundenen und dem menſchlichen Leben höchſt vortheiligen Künſten / ihren Nachbahren zu Hülffe / vermöge deſſen ſie den von ihnen / als etwas beſonders in ihrem Leben beobachtet / nach dem Tode aber gar als Götter angebehtet worden; dadurch ſie ihren Zweg / nemlich ihren Nahmen der Vergänglichkeit zu entreiſſen mehr als ſie es verdienet erlangeten. Und daher rühret die Menge der Abgötter in allen Heydniſchen Oertern groſſen theils her / welche hier zu erzehlen zu weitläufftig fallen würde: wiewol wir auch nicht in Abrede ſeyn / daß unter die Zahl dieſer Götzen auch Sonn / Mond und Sterne / ja Lufft und die übrige ſo genandte Elemente / bey einigen auch welches mehr zu beklagen als zu belachen / Thiere und Erdgewächſe ihre Stelle öffters antreffen. Nachdem man aber begunte klüger zu werden / als wurden denen umb das menſchliche Leben ſich / es ſey durch Tapferkeit / Gelahrtheit oder andere erſonnene Nutzbahrkeit verdient-gemachten Leuten nach ihrem Tode die Gottheit zwar nicht an ſich ſelbſt zugeleget / ſie wurden aber als wie Halbgötter faſt der Papiſten canoniſirten Heiligen gleich beehret; oder es wurden ihnen auch zu Ehren allerhand Ehren-Pforten / Seulen / Bildniſſe ꝛc. aufgerichtet / oder es wurden ihrer und ihrer Thaten nie zu vergeſſen Bücher geſchrieben / und alſo / daß ihr Nahme die Zeit ſelbſt überwältigen möchte / dadurch euſerſtes Fleiſſes getrachtet / welches denn auch biß heutigen Tag

bey

bey allen civiliſirten Nationen beybehalten / da man ſich beembſiget / wackerer Leute Thaten der Welt durch Schrifften vor die Augen zu legen; oder auch gelahrter Geiſter Schrifften / wenn es bey ihren Lebzeiten von ihnen ſelbſt aus Demuht nicht geſchehen / nach ihrem Tode zum wolverdienten Nachruhm ihres Nahmens durch den Druck zu beförderen: wie nun dieſes in allen Wiſſenſchafften bißher ſtat gefunden / ſo iſt es auch bey der edlen Dicht-Kunſt in acht genomen worden / indem man ſinnreicher Dichter ihre leſenwürdige Arbeit wo nicht eher / ſo doch nach ihrem Tode der gelahrten Welt nicht gemißgönnet hat. Und eben in dem Abſehen hat man dieſen Theil der Poetiſchen Getichte / (welche wir Heroiſche nennen / weil ſie mehrentheil hohen Häuptern / gewidmet ſind) Seel. Simon Dachen eines Preuſſen / (deſſen ausführliche Lebens-Beſchreibung wir biß zu Ausfertigung ſeiner Oden aufgeſchoben ſeyn laſſen) und deſſen Nahme nicht allein in ſeinem Vaterlande (in welchem Er ohne Ruhm der erſte geweſen ſo in Deutſchen Gedichten ſich etwas unterfangen hat) bey Hohen und Nidrigen / ſondern auch bey denen Auswärtigen rühmlich bekandt iſt / durch den Druck dem Geehrten Leſer zuförderen wollen; derſelbe wird hoffentlich ſein Vergnügen in demſelben finden; da wir denn / wofern wir / wie wir zwar nicht zweifflen / deſſen ſolten innen werden / mit ehſtem des Seel. Mannes ſeine Oden in denen keine gemeine Liebligkeit enthalten iſt / an den Tag werden komen laſſen: Inzwiſchen ich nebſt Empfehlung des Hochgeneigten Leſers in göttlichen Gnaden Schutz / verharre deſſelben

dienſtgefliſſenſter

Knecht.

Bey Oratoriſchem Act,

Am Churfürſtl. hohen Geburts-Tage/

von vier Preußiſchen von Adel in der Königsbergiſchen Academie angeſtellet.

Roſe.

SChreib / Preuſſen / deine Luſt und Rhu
Der Brandenburger-Roſen zu:
Wie hoch biſt du zu ſchätzen!
Sie führet ihren Pracht und Schein
Und allen Glantz / auch dich allein
In Sicherheit zu ſetzen.
Sie wird durch Himmels-Bunſt bewacht/
Der wärmt und netzt ſie Tag und Nacht/
Und ſchenckt ihr Art und Leben/
Drumb kröhnet ſie der Erden Feld/
Und kan Geruch und Liecht der Welt
Für allen Blumen geben.
Daß dich kein Krieges-Brand verhert/
Und keine Laſt zu ſehr beſchwert/
Daß Trew und Recht nicht wancken/
Und dir kein Feind das Deine rafft/
Das haſt du ihrer Tugend Krafft
Und GOTT allein zu dancken.
Du edle Roſe/ rag empor
Thu es den Cedern ſelbs zuvor
Die am Jordanes ſtehen:
Entzeuch uns deine Güte nicht/
Wir wollen deiner Hoheit Liecht
Bey Kindes-Kind erhöhen!

Adler.

WAs die Völcker weit und breit
Hält umbzäunt mit Sicherheit
Sind nicht nur geſtrenge Waffen?
Auch durch Witz und durch Verſtand
Wird offt Heil uns zugewand
Als kein Krieg vermag zu ſchaffen.
Iſt nicht auch der Klugheit Ruhm/
Brandenburg/ dein Eigenthum?
Görg- und Friedrich Wilhelm haben
Ihren Ländern höchſt genützt/
Und ſie mächtig ſehr geſchützt
Durch gewitzter Sinnen Gaben.
Billich ziert des Adlers Bild
Dieſes groſſen Hauſes Schild/
Weil ſie längſt den Preiß gewonnen
Aller Vorſicht im Gemüth/
Wie ein Adler ſtandhafft ſieht
In den hellen Glantz der Sonnen.

Löw.

DJeſer Brandenburger- Löw
Iſt durchaus gezähmter Sinnen/
Weiß von keiner Tiranney/
Läſſt durch Güte ſich gewinnen/
Faſſt das ſchwach in treue Hut/
Und bekriegt den Ubermuth.
Wol Euch/ die ſein Schutz bewacht!
O was Ruh hat Euch umbgeben!
Rühmt des Löwen groſſe Macht/
Wünſcht ihm Luſt und langes Leben
Weil ſein Wolergehn und Noth/
Gleichfals Euch iſt Heil und Tod.

Scepter.

BRandenburg du Scepter-Träger
Majeſtät- und Hoheit-Heger
Wer wil deines Glantzes Licht/
Anzuſehn nur ihm getrawen?

Unecht

Unecht' Adler können nicht
Steiff hin in die Sonne schawen.
Du bist aber so erhaben
Bloß durch dein Verdienst und Gaben/
Wer den Feind nicht erst gedämpft
Wird nicht seinen Raub erjagen/
Hände die nicht wol gekämpft
Werden keinen Scepter tragen.
Nun deiur Hoheit wird bestehen/
Die Pyramides vergehen
Mit der Zeit die alles rafft/
Nur dein Scepter wird nicht alten
Weil Jhn GOtt mit neuer Krafft
Ewig scheint zu unterhalten.

Da Churfürstl. Durchl. Hr. Georg Wilhelm in hoher Begleitung Chur-Printzl. Durchl. Herrn/ Hn. Friederich Wilhelm/ beyder Marggraffen zu Brandenburg

in Preussen ꝛc. ꝛc. Herzogen ꝛc. ꝛc. hieselbst zu Königsberg den 23sten Herbst M. 1638. erfreulichst einkehren.

DEr Himmel wil mir wol/ ich kan von Glücke sagen/
Mars mag zu friedē seyn/ daß Deutschland sich muß klagen
Sein Leid nicht ab kan sehn/ mag stillen seinen Muth
Der unersättigt ist mit Raub' und Menschen Blut/
Weil das Verhängnuß ja es anders nicht wil leiden/
Hie gleichwol fählt es ihm/ ich weiß mich zu bescheiden
So einer Huld und Gunst/ dergleichen man kaum hat/
Wozu denn sonderlich Dein Glimpf und kluger Rhat
Behülfflich wolte seyn/ Du Held von dem Geblüte
Der hohen Brennen/ Du Den Tapfferkeit und Güte
Weit über Fürsten hebt/ Du dieser Zeiten Lust/
Und Bild der Vorigen. Schaw was Du jetzund thust/
Mich dünckt es were nichts in Friede mich zu setzen
Wenn Deine Gegenwart mich auch nicht solt' ergetzen
Und zeugen/ das Dein Sinn die Treu auff mich gewandt
Als je bißher ein Volck an Herren hat erkant/

Die göttlich ſind wie Du. Und weſſen werd' ich innen?
Dein Sohn der Fürſten Preiß und Spiegel deiner Sinnen/
Die Hoffnung aller Welt und meine Zuverſicht
Kömpt auch und gönnt einmahl mir ſeines Glantzes Licht
Der wahren Liebe Pfandt. O eine groſſe Gnade!
Ein Zeugnus thewrer Huld und Freundligkeit! gerade
Als in der Fewers-Brunſt ein treuer Vater thut/
Der zwar das eine Kind wil retten aus der Glut/
Doch für das ander auch/ ſo der Gefahr entgangen/
Nicht minder Sorge trägt/ in dem es aus Verlangen
Die Armlein nach ihm ſtreckt und ohn auffhören klagt
Auß Kummer/ daß er ſich hat in den Brand gewagt/
So thut ihr gleichfals mir. Wie wil ich an Euch beyden
Ergetzen Hertz und Sinn/ wil Seel' und Augen weiden/
Wil ſagen ungeſcheut und aller Frewden voll/
Wie ich durch Euch erlangt das/ was ich kan und ſol.
Nur zieht in Gnaden ein! Ihr ſeyd auch dieſem Lande
Der Troſt ſo ihm gehört/ ſeyd mir auch mit dem Bande
Der Liebe feſt verknüpfft. Dieß edle Hertzogthum
Heiſt Ewrentwegen ſo/ Ihr Preuſſens höchſter Ruhm/
Zieht ein/ und nennet war wie alles Euch zu Ehren
Die Lufft/ das Haff/ die See ſich leſſt mit Stürmen hören!
Der Herbſt thut was er ſol/ er giebt democh beſcheidt
So gut er kan und mag/ daß Ihr zugegen ſeyd.
Dies mercket Cynthia drumb macht ſie ſich zur Stunde
Zu ihrem Jäger-Volck/ und nimpt die beſten Hunde
Hält fertig allen Zeug/ ſchawt fleiſſig auff und wacht/
Ob etwan Euch geliebt den Ernſt der Wilden Schlacht
Mit einer freyen Luſt des Jagens zu vertauſchen.
Man hört noch hie und da der Bäume Blätter rauſchen/
Der Bäume/ die ihr Laub nicht gäntzlich hingelegt/
Es wird für Euch/ Ihr auch der Wälder Pracht/ gehegt.
Nun kompt Ihr Helden? ja/ ich aber muß geſtehen
Wie prächtig ich nun gleich Euch wolt' entgegen gehen/
Bezeugen meine Pflicht/ mich ſchmücken umb und an
Daß aller Witz und Kunſt nichts deſſen finden kan
Was Ewre Zier erheiſcht/ Doch weil auch alle Gaben/
So dieſes Leben führt/ nicht das Vermögen haben/

Wird Ewre Göttligkeit Ihr meines Hertzens Schein/
Daß mehr als gülden iſt/ gefällig laſſen ſeyn.
Dieß hat Pruſſilia mich newlich hören laſſen/
Auff die Art redte ſie ſo viel ich kunte faſſen/
Da dieſes Helden-Paar auß Brennus groſſem Stamm'/
O Vaterland/ bey dir bereit gezogen kam
Und unſern Wunſch erfüllt. Als ſie noch kaum geendet
Die Worte/ hat ſie ſich zum Nagot erſt gewendet/
Dann zu dem Pregel hin/ ſie rief der Alle zu/
Auch/ Mümmel/ dir und ſprach: Seyd ihr bißher in Rhue
Und ſtiller Sicherheit biß in die See gefloſſen?
Habt durch die Wieſen euch mit ſtolzer Flut ergoſſen?
An beyden Ufern her der Nymphen Liedt gehört/
Die Faunen luſtig ſeyn? hat Phoebus euch geehrt?
Wil ſich Diane gern der Jagt und Müh entladen
Mit ihren Najaden in ewren Strömen baden?
Trägt ewer Rücken Goldt und unerſchöpftes Gut?
Schlägt alle Welt hier zu/ ſucht Nahrung Schutz und Hut/
Und findet was ſie ſol? beſorgt ſich keiner Waffen/
Kan aller Sorgen frey jetzt wachen jetzund ſchlaffen?
Seht/ Kinder/ Dieſes Haupt/ das ſolche Rhue uns ſchenckt/
Hat jetzt in Gaden ſich hieher zu uns gelenckt
Und dieſes Land erfrewt. Auff! uns wil jetzt gebühren/
So viel als möglich iſt/ Sie prächtig einzuführen
Und den Gehorſam ſo zu geben an den Tag/
Ein jedes ſchicke ſich ſo gut es kan und mag/
Und ziehe ſtatlich auff/ wer unter Euch wird ſiegen/
Der ſol zu Lohn mein Bild von klarem Bernſtein kriegen.
Sie wurden ſämptlich fro und ſtelleten ſich dar/
Eins tritt dem andern vor/ es ſcheint ihr Bart und Haar
Nur Graß und Schilff zu ſeyn. Der Nagot wolte pralen
Und hat ein ſchönes Schloß ihm künſtlich laſſen mahlen
Daneben auch wie ihn der Weichſel-Strom erzeugt
Durch einer Nymphen Gunſt/ die jetzt ihm noch geneigt.
Der Pregel aber wolt' hierinnen keinem weichen/
Trug einen Lorber-Krantz der Künſte ſchönes Zeichen
Die er für andern nährt/ auch Wahren allerhand
Und Güter/ die dem Weſt und Norden ſind bekant.

Jhm folgt der Münnnel-Strom gebraten von der Sonnen/
Trägt reiches Korn und Flachs/ und was er ſonſt gewonnen
Durch ſeiner Ruſſen fleiß/ führt nach ſich auff der Fahrt
Die Duden und Schalmey/ und Bären vieler Art.
Die All' hatt' ihren Schmuck/ zu welchem du auch kameſt
Du der Paſſargen-Fluß/ drangſt dich hinzu und nahmeſt
Den letzten Platz nicht ein/ Sie ſtehen aller ſeit
Und führen/ wie geſchiht/ des Vorzugs halben Streit/
Als unverhofft ein Glantz und Leuchten ſie umbgiebet.
Da vormals Juppiter die Semelen geliebet
Sol er in ſolchem Pliz und hellen Glantzes Schein
In ſolchen Stralen nicht zu ihr gekommen ſeyn/
Pruſſilia erſchrickt. Hierauff hat man vernommen
Daß drey Göttinnen ſelbſt ins Mittel ſeyn gekommen/
Die Erſte ward vorauß durch Trefligkeit und Pracht/
Für Juno angeſehn/ dann wie bey heller Nacht
Des Mondens Kertze glänzt/ ſo ſahe man auch ſcheinen
Die Ihr am nächſten ſtundt/ ich muſte gäntzlich meinen
Sie were Pallas gar/ die Dritte/ welcher Zier
Und Tugendt mich nicht treugt/ gleich/ edle Clio/ dir.
Sie ſind für allen frey hin zu den Fürſten gangen/
Und haben ingeſampt Sie unſern Schutz empfangen
Mit Reden/ die ich nicht auß Schwachheit mercken kan/
Doch hub die Erſte faſt mit dieſen Worten an/
Die ſich auß Jhrem Mund als einem Quel ergoſſen
Und wie ein Honig-Seim und Nectar vor ſich floſſen:

Fürſten hält der Himmel Schutz
Mehr als ſonſt gemeinen Leuten/
Laß Bellonen Macht und Trutz
Noch ſo grimmig ſie beſtreiten/
Jhre ſtarcke Gegenwehr
Iſt der Himmel und ſein Heer.
Held/ Den meine Seel erkieſt/
Deſſen Gegenwart mein Leben
Und mein höchſter Wolſtand iſt/
Nicht gedencke darumb eben
Das/ weil du gefochten haſt/
Ich geſchwebt in Ruh und Raſt:

Hat Penthesileen Macht
Mich nicht an den Feind gehetzet/
Hab' ich nicht in wilder Schlacht
Spieß und Schwerdt wie sie geuehet/
Ey so hab' ich doch gethan
Was ich nur thun sol und kan.
Fragstu was? mein Feld-Geschrey
War in hitzigen Gebeten/
Die ich hiesse stündlich frey
Vor den Thron des Höchsten treten/
Meiner Pfeile Krafft und Kunst
War der heissen Seufftzer Brunst.
Meiner Thränen strenge Fluth/
Die kein Augen-blick gehemmet/
Hat des Feindes Ubermuth
Mehr als einmal fort geschwemmet/
Daß sein Fundt und schlawer Raht
Nie sein Ziel erreichet hat.
Also bin ich jederzeit
Thätig/ Heldt / wie du gewesen/
Und hab' einig das Geleit
Dir zu geben mir erlesen/
Keiner Waffen wiederstandt
Hat mich von dir abgewandt.
Meiner Sorgen Müh und Fleiß
Folgte wo du bist geritten/
Wiederwillen Staub und Schweiß
Hab' ich auch wie du erlitten/
Allen Kummer/ Furcht und Pein
Macht ich mir von wegen dein.
Ich war fertig allem Thun
Mit Gedancken vorzukommen/
Dieses/ sagt' ich: hat er nun/
Nachmahls das ihm vorgenommen/
Jetzt gebeut er seiner Schar/
Jetzt geräht er in Gefahr.
Dein beherzter Helden-Sinn
Und dein außgeübter Degen

Geht zwar frey und ſicher hin
Und hat unten nie gelegen/
Aber darumb/ O mein Liecht/
Bin ich frey von Furchten nicht.
Ithacus hat Sieg und Preiß
Wieder ſeinen Feind erhalten
Und ſein Lieb muß wie ein Eiß
Uber Jhm daheim erkalten/
Auch Achilles ſieget wol
Noch iſt Thetis ängſten vol.
Nun der gern mich höret/ GOtt/
Denn ich darumb ſtets geprieſen
Hat mich jetzt auch nicht mit Spott
Und Verachtung abgewieſen/
Schafft/ daß ich auff dieſen Tag
Dich/ mein Leben/ ſprechen mag.
Der gehofften Sonnen Schein
Kan zur See nach rauhem wehen
Leuten ſo gewünſcht nicht ſeyn/
Als/ nach dem ich dich geſehen/
Mich auff mein gehabtes Leidt
Deine Gegenwart erfrewt.
GOtt der in uns nährt die Glut
Dieſer heiſſen Liebes-Flammen
Laſſe ja durch ſeine Hut
Uns nach dieſem nicht von ſammen/
Keines Glückes wieder-Sinn
Nehme mir dein Beyſein hin.
Aber du/ mein thewres Pfandt
Sohn/ durch den Wir ſind geneſen/
Es iſt einig GOtt bekant/
Wie mir da zu Muth geweſen/
Als die ſiche Lager ſtat
Dich faſt hingenommen hatt'!
Ich entbrandte vor Begier
Dich in gegenwart zu ſchawen
Doch du wareſt fern von hier/
Keiner Botſchafft wolt' ich trawen/

Anders wolte mir nichts ein
Als du würdeſt todt ſchon ſeyn.
Möcht ich/ hub ich an: mein Kind/
Dich zu guter letzt noch küſſen/
Jetzt/ da wir geſchieden ſind/
Kan ich dich nicht einmal grüſſen/
Weiß nicht/ wo durch meine Trew
Etwa dir zu rathen ſey.
Ach! wie ſehnlich wirſtu nun
Ein Verlangen nach mir tragen/
Wilt ich ſol dir Rettung thun/
Haſt mir dieß und das zu ſagen/
Ruffſt mir/ biß dir Krafft gebricht/
Aber Ach! ich hör' es nicht.
Doch thut hie auch Gottes Hand
Was ich mir gewünſcht/ mein Flehen
Hat er alſo umbgewandt/
Daß ich dich/ mein Schatz/ kan ſehen/
Dich/ und unſre höchſte Rhue
Deinen Vater auch dazu.
O der hoch erfrewten Zeit!
Der uns ſo fern wil ergetzen
Woll' auch/ was Euch beyderſeit
Noch gebricht/ gewünſcht erſetzen/
Wie Ihr mich in Rhue geſtelt/
Wunſch des Höchſten/ Troſt der Welt.

DJe Rede hatte mir die Sinne ſo benommen/
Daß ich faſt zu mir ſelbſt nicht wieder kunte kommen/
Zu letzt beſann' ich mich/ und ſagte: Daß muſt Du/
O thewre Heldinn ſeyn/ Du unſers Fürſten Rhue/
Charlotta/ durch die Gunſt des Himmels Ihm gegeben
Zu ſeyn Sein höchſter Troſt/ Sein Auffenthalt und Leben/
Was aber hat man Dich für Juno angeſehn?
Verzeyh'/ O unſer Liecht/ was dießfals iſt geſchehn.
Dein Anſehn/ ſo an Dir nur himmliſch ſich eräuget/
Iſt dieſes Irthums Schuldt. Zwar Juno hat gezeuget
Den grimmen Bluthundt Mars/ Du bringſt an dieſes Liecht
Den Herren/ der uns Huld und Freundligkeit verſpricht/

Die Du Ihm angeerbt / Du haſt bey dem Geblüte
Und hohen Ankunfft auch Dein Fürſtliches Gemüte
Die Gaben Ihm ertheilt. Durch Haß und wilden Brandt
Hat Juno / wie man weiß / viel Länder umbgewandt
Und auff den Grundt zerſtört / durch Langmuth Deiner Sinnen
Und groſſe Liebe wird viel feindliches Beginnen /
O Fürſtinn / eingeſtellt / Dein Wunſch iſt fort und fort
Nur Glück und guter Standt. Du biſt ein ſüſſer Port
Dem / der bedrenget iſt. Wer weis ſich wol der Armen
Und Widwen ſo wie Du / O Mutter / zu erbarmen?
Dieß iſt Dein eigen Lob / man tritt kaum vor Dich hin /
So wallt Dir ſchon das Hertz / und treibet Deinen Sinn
Zu ſehn nach Hülff und Rhat / bey aller Noht der Deinen
Ob ſchon die Augen nicht / ſo muß Dein Hertz doch weinen
Auß Wehmut / welche Dich für allen in der Welt
Dem Höchſten / der Dich liebt / zum nächſten hat geſtellt /
Und durch kein Glück und Fall / wird folgends von ihm trennen /
Weil Du ſehr eiffrig muſt nach ſeiner Liebe brennen /
Das zeugt die Gottes-Furcht / mit der Du Tag und Nacht
Die wehrte Zeit verbringſt / die Deine beſte Macht
Für alles Unglück iſt. Was aber will mein Segel
Auff dieſes weite Meer? Ich bleib' im ſtillen Pregel
Und laſſe nicht mein Boht in ſolche Wellen ein.
Wer ſolche Trefligkeit und dieſer Gaben Schein
Zu ſingen ihm getrawt / muß ſo gebückt nicht gehen /
Nicht irrdiſch ſeyn wie ich / muß können ſich erhöhen
Durch Lufft und Himmel weg. Auch Opitz würde faſt
Hierinnen furchtſam ſeyn und ſcheuen dieſe Laſt /
Ob ſeines Geiſtes Krafft ſchon viel bißher getragen
Und ſich an manches Lob mit Rhum hat thüren wagen
Wozu ich gantz nicht taug. Sey glückhafft umb und an
Und habe / was Dein Hertz ihm wünſchen ſol und kan /
Du Spiegel dieſer Zeit! Ich aber will mich wenden
Zu meinen Seiten hin wiewol mit ſchwachen Händen /
Will ſingen / was darauff die Andre hat begunt /
Von der ich dieſes nur auß Schwachheit faſſen kunt:

Ob ich mich bethört entzünde
Mit vergebner Fröligkeit /

Oder in der That empfinde
Weſſen ſich mein Hertz erfrewt?
Seyd Ihr kommen oder nicht/
Ihr O unſre Zuverſicht?
Die in Furcht und Hoffnung hangen
Sind zu zweiffeln angewehnt/
Gläuben nicht/ wann ſie erlangen
Daß/ wornach ſie ſich geſehnt.
Was man hofft ohn Angſt und Pein
Geht gantz ungezweiffelt ein.
Nein/ ich ſeh' es kan nicht triegen/
Meine Frewd iſt künſtlich war/
Ihr mein hertzliches Begnügen
Macht es alles Sonnenklar/
Ewer Glantz nimpt meinem Sinn
Allen Traum und Irrthum hin.
Ich bin von Euch überführet
Ewrer ſüſſen Gegenwart/
Ob mir nicht zu thun gebühret
Was die Zeit her iſt erſpart?
Wend' ich jetzt nicht mein Gemüt
Auff ein ſüſſes Frewden-Liedt?
Ja! was aber wollt/ ihr Thränen?
Weinen iſt zu zeiten gut/
Jetzundt muſt ihr Euch entwehnen
Meiner Augen ewrer Flut/
Warumb ihr gefloſſen ſeydt
Hat mich nunmehr hoch erfrewt.
Gläubet dieſen trewen Zeugen/
Mein Herr Vater/ und auch Du
Süſſer Bruder/ ich will ſchweigen/
Mein Geſicht helt doch nicht Rhue/
Zeigt durch ſtumme Redner an
Wie mein Hertz nach Euch gethan.
Hat ſo frü' der Sonnen Wagen
Je auch auff zu ſeyn begehrt
Daß ich über ſeinen Tagen
Mich zum höchſten nicht beſchwert/

Und gefleht umb diesen Tag
Dar ich Euch an sprechen mag?
Keine Ruh hat mich umbfangen/
Und so still war keine Nacht
Welche nicht durch mein Verlangen
Trüb' und schlafloß ward gemacht/
Mond' und Sterne wusten schon
Meinen Leid- und Klage-Thon.
Nichts wolt' einen Muht mir geben/
Wo man aller Lust vergist
Und nur Leidt trägt/ war mein Leben/
Wo mir das ein Leben ist/
Mein Gebet ohn Ruh und Rast
War bey GOtt nur nicht verhast.
Nunmehr habt Ihr zu ermessen
Wie mir wol zu muthe sey/
Aller Müh ist nun vergessen/
Mein Gemüth' ist loß und frey/
Schickt der Sorgen Ach und Weh
Auff die Wellen und die See.
Meine Stimme muß sich schwingen
Durch der Wolcken blawes Dach/
Aber was ich weiß zu singen
Was ich treibe vor und nach
Ist: mein' Hoffnung/ Trost und Zier
Lebt/ GOtt Lob/ und ist schon hier!

WEr könte nicht hierauß Dich/ O Louyse/ kennen!
Und wolte man dich gleich/ Princessin/ Pallas nennen/
Was wär' es groß gefehlt? Du bist mit dem begabt
Das/ wie man sagen will/ Minerve hat gehabt
Die Weißheit/ den Verstand: Du bist ein Bild der Jugend/
Der Deinen Pracht und Licht/ der Zucht geehrte Tugend
Wohnt dir so sehr im Sinn und in Geberden bey
Als ob sie nirgends sonst denn hie zu finden sey.
Die letzte schiene mir sehr frewdig vor zu kommen
Von Der ich/ ist mir recht/ in Einfalt dieß vernommen:
Gnug geklaget/ gnug geweint!
Kummer/ ärgster Lebens-Feind

Geh und trolle dich von hinnen!
Zweyer Liebsten Ankunfft macht
Daß ich singe gute Nacht
Trawrigkeit du Pest der Sinnen!
O Herr Vater/ süsses Heil/
Und mein Bruder bestes Theil
Dieser Seelen/ so dich liebet/
Kompt! dem Höchsten ist bekandt
Wie nach Euch sich dieses Landt
Hat gesehnet und betrübet.
Kompt! mit Euch kömpt Freud' und Glück/
Dieser helle Gnaden-Blick
Ist an stat der güldnen Sonnen/
Die sich umb dieß gantze Feldt
Weit und breit verborgen helt
Weil es ewren Glantz gewonnen.
Auff/ Thalia/ meine Zier
Komm und singe neben mir/
Schlag auff den berühmten Seiten!
Netze/ Herbst/ nicht als du thust/
Kehre dich in Vorjahrs Lust/
Last/ ihr Winde/ lasst das Streiten!
Komm geflügelt/ sanffter Ost/
Bring durch deiner Stimme Trost
Tulpen Rosen und Violen!
Lachst du meiner Bitte gar?
Dencke nach zu wessen Haar
Ich mir jetzt wil Blumen holen.
Vater/ nimm was dir gebührt
Den Gehorsam/ welcher rührt
Aus des Hertzens tieffen Hölen/
Schaw auff meinen trewen Sinn/
Weissest du nicht wer ich bin?
Ich/ die Funcke deiner Seelen.
Hertzer Bruder/ mich verdreusst
Daß sich meiner Liebe Geist
Nicht so mercklich kunt kan geben:
Meiner Zungen Krafft gebricht

Etwas anders weiß ich nicht:
Kurtz/ ich liebe dich/ mein Leben!
Speiß und Tranck und alle Welt
Ward mir auß dem Sinn gestelt/
Meine Grabschafft woltt' ich wissen/
Als das Fieber/ und zu letzt
Auch der Todt schon an dich setzt'
Und dein Leben wolte schliessen.
Seyt/ Ihr Parcen/ ja so wildt
Sagt ich: daß ihr ihn mein Bildt
Mir nicht länger hie wolt lassen/
Thut nur dieses/ und verleiht
daß wir uns erst beyderseit
Recht gesegnen und umbfassen.
Nun des Höchsten Vater-Trew
Hat mein sehnliches Geschrey
Lassen statt vor ihm gewinnen:
GOtt und Himmel sind dir hold/
Dein Verhängnus muß nur Gold
Dir zu deinem Leben spinnen.
Wol uns allen/ wol auch dir!
Was man denckt und sagt allhier
Ist von ewrem Wolergehen/
Aber niemand wird geschawt
Der sich neben mir getrawt/
Was das Herz belangt/ zu stehen.
WJe/ wann zur See Neptun vom Vater Ocean
Beräuscht nach Hause fährt durch seine nasse Bahn/
Und etwan Triton lesst die See-Trompet erschallen
Der Doris sonderlich zu günstigem Gefallen
Die aus den Wellen schawt/ die Faunen ohn gefehr
Als wildes tummes Volck sich umb das Ufer her
Versamlen/ und den Thon bestürtzt und Sinnloß hören/
So kam es uns auch vor/ was Hedwig da zu ehren
Den grossen Fürsten sang/ denn Hedwich must es seyn
So viel die Rede Gab/ die durch der Jugend Schein
Und göttliche Gestalt für Clio ward geschätzet.
Wir hatten allerseit uns über dem entsetzet

Was

Was vorgelauffen war/ und niemand wuſte da
Was weiter ſey zu thun/ ſo das Pruſſilia/
Die kurtz zuvor viel Dienſt und Pflicht auff ſich genommen/
Und jederman hiedurch gemeinet vorzukommen/
Den Muht gantz ſincken ließ/ ſprach ihre Völcker an:
Ihr Kinder/ hört und ſeht daß mein Thun gar nicht kan
Gerahten als es ſol/ was wir im Sinne hatten
Wird gegen dieſem Licht zur Nacht zu finſterm Schatten.
Wer ſich mit etwas ſonſt hierauff hervor thun wil
Wird wieder allen Danck zu einem Affen-Spiel
Und muß verlachet ſeyn. Doch wollen wir gedencken
Es werden ſich auch noch zu unſter Einfalt lencken
Die Helden beyderſeit / und zeugen durch den Schein
Der Gnaden über uns das Sie auch Götter ſeyn
Die auff den Willen ſehn und nach dem Hertzen fragen/
Daß offt bey ihnen wol ſo viel pflegt zu verſchlagen
Als ſonſt ein feiſtes Rind / als hundert Lämmer Blut
Und was der Gottes-Dienſt zum Opffer mehr abthut.
Damit wir aber ſo nicht von einander giengen
Trug ſie mir auff zu letzt ein Liedchen noch zu ſingen
Auff ſolchen Frewden-Tag/ zwar anfangs thurſt ich nicht/
Doch ſagt' ich endlich ſelbſt: Gehorſam Dienſt und Pflicht
Muß ſeyn ſo gut es kan/ den Willen zu bezeugen
Erheiſcht nicht allzeit Kunſt. An dieſem Tage ſchweigen
Da alles ſingt und lacht kriegt eines Undancks Lohn/
Drum faſſt' ich einen Muht und ſang auff dieſen Thon:

Schallt/ ihr helle Feldt-Trompeten!
Blitzt und klinget/ ihr Mußqueten/
Laſſt den wilden Drommel-Schlag
Uns Gehör und Sinn betäuben!
Dieſes Weſen ſol man treiben
Fort und fort den gantzen Tag!
Ihr Carthaunen und Geſchütze/
Wozu ſeydt ihr hie ſonſt nütze?
Laſſet ewren Donner auß!
Laſſt das Erdreich ſich erſchüttern/
See und Haff und Pregel zittern/
Und erſchreckt der Sternen Hauß!

Bran-

Brandenburg die Zucht der Helden
Kan Georg und Fridrich melden
Jenen/ Vater/ diesen/ Sohn/
Fürsten/ die durch thewre Gaben
Alles überstiegen haben
Auch der hohen Sonnen Thron.
Diese wil das Land empfangen
Unsers Hertzogthums Verlangen.
Solche Herren/ welcher Preiß
Auch der Alten Lob bezwinget
Und mit hellen Stralen dringet
Durch der weiten Erden Kreyß.
Lasst uns keiner Frewde sparen!
Die ihr geht mit greisen Haren/
Die ihr an den Brüsten seyt/
Mütter/ Jüngling' und Jungfrawen/
Arm und Reich/ ihr müsset schawen/
Nach gewünschtey Fröligkeit.
Lasst der Kurtzweil Zaum und Zügel
Zwingt den Zorn/ und schiebt den Riegel
Allen bleichen Sorgen vor/
Ladet ein gewünschte Sachen/
Sperret auff für Scherz und Lachen
Hin und wieder Thür und Thor.
Euch/ Ihr Helden bloß zu ehren!
Euch lesst Jung und Alt sich hören/
Euch wird keiner Lust gespart:
Was in Häusern jetzt geschiehet/
Was man auff den Strassen siehet
Kömpt von Ewrer Gegenwart.
Was/ Ihr Lichter/ werdet spüren
In den Fenstern vor den Thüren
Nimpt Euch sämptlich frölich an/
Kompt/ O Hoffnung/ wird gesungen
Mit der Kehlen mit der Zungen
Mit dem Hertzen wie man kan.
Dieser Reuterey Gepränge
Dieses Wesen das Gedränge

Schei-

Scheinet etwas zwar zu seyn/
Aber dieses geht vor allen
Das man hört einhellig schallen:
Unsre Haupter ziehen ein.

Schuldigste Dienst-Erweisung Churfürstl. Durchl. von denen sämptlichen Studiosis dero Churfürstl. Durchl. Universitæt durch einen Musicalischen Auffzug unterthänigst bezeuget den 7. Tag des Winter M. 1638.

WAs ist/ Clio/ dein Beginnen
Sampt den andern Pierinnen?
Was kömpt unsern Seiten an?
Welcher Held ist/ dem zu Ehren
Phöbus sich so scharff lesst hören/
Und so künstlich als er kan?
Das bist Du/ Trost unsrer Zeiten/
Dich erhebet theils der Seiten/
Theils der Stimmen voller Thon/
Held Georg/ Dir zu gefallen
Lesset Cynthius erschallen
Seinen gantzen Helicon.
Mein Lob/ sagt er: Meine Wonne
Grünt durch Dessen Gnaden-Sonne
Wird durch Dessen Gunst gehegt/
Den ihm Brandenburgk gebohren
Und zum Fürsten-Liecht erkohren/
Der des Reiches Scepter trägt.
Deutschland ist für meinen Orden
Jetzt zu Rauch und Asche worden
Zwingt die Kunst verjagt zu seyn/
Hie in Seinem werthen Lande
An des kühlen Pregels Rande
Räumt Er ihr ein Ort noch ein.
Diesi Sein Königsberg und Preussen
Kan der Musen Wohnhauß heissen/
Seiner Gnaden linder Ost

Leſſt hie durch ein ſanfftes wehen
Unſer rechtes Wachsthumb ſehen:
Schafft uns Nahrung/ Hülff und Troſt.
Hie muß ſich mit ſchönen Flüſſen
Hippocrene ſelbſt ergieſſen/
Mein Parnaß ragt hie hervor/
Hie kan Socrates gebieten/
Und die Kunſt des Stagiriten
Hebet hie das Haupt empor.
Plato/ Tullius/ Euclides/
Maro/ Flaccus/ Ariſtides/
Und der Arhte Fürſt Galen
Kriegen hie ein newes Leben/
Ja man ſieht hie ſich erheben
Paleſtinen/ Rom/ Athen.
Nun/ für ſolche Huld und Gnade/
Die mein Schiff an das Geſtade
Aus dem Sturm und Wellen nimpt/
Wird Ihm billich Lob geſungen/
Billich wird von unſrer Zungen
Ihm ein Dancklied angeſtimmt.
Laß in Einfalt unſern Willen/
Held/ Dir Dein Gemüte ſtillen/
Schaw uns dießfals gnädigſt an:
Götter/ die ſchon alles haben/
Sind vergnügt mit ſolchen Gaben/
Die das Hertz erzwingen kan.

Alß die hohe Churfürſtl. Herrſchafft ſich eins in einem Luſt-Bötchen auffm Pregel ergetzeten.

CHARLOTTÆ numen noſter quoq; Bregela ſentit.

O Oler Pregel/ deſſen Fluß
Nie ſich ſeeliger kan ſchätzen/
Auff entbeut jetzt deinen Gruß
Dieſem thewren Welt-Ergetzen/
Den Princeßinnen ſo heut
Dich und alles Feld erfreut.

Richt

Richt anjetzt dein Häupt empor/
Brüste dich mit deinen Flüssen
Prächtiger als nie/ hervor;
Werde stolz dich zu ergiessen!
Was dich rinnen läfft in Ruh
Spricht dir selbst in Gnaden zu.
Lacht ihr Wiesen/ lachet jetzt/
Ewrer Herrschafft lieb- zu kosen/
Sehet/ daß ihr reichlich schwitzt
Nelcken/ Lilien und Rosen/
Schmückt mit Blumen mancherley
Ewre Feld-Tapecerey.
Aber Ihr/ O Pracht der Welt/
Ihr/ des Himmels Wollgefallen/
Mercket/ wie dieß bunte Feld
Pranget Euch zu gut für allen/
Wie der Pregel sich ergeüsst/
Und Euch als willkommen heist?
Was hie ewrer Gottheit Licht
Hin und wieder kan bestrahlen/
Sagt/ die Sonne könne nicht
Wiesen/ Feld und Awen mahlen
Mit so einer edlen Zier
O Princessinnen/ als Ihr.

Auff Churfürstl. Durchl. sambt dero Hoff-Stats Auffbruch nacher Ortelsburg/ woselbst Königl. Majest. in Pohlen &c. Hr. Hr. Vladislaus IV. hohe Ankunfft erwartet ward/ den 29. Brach M. 1639.

Regis ad adventum lætatur Principis Aula:
Hanc poterit pompam nulla tacere dies.

MEine Fürsten und Fürstinnen
Fahren ins Galinder Land/
Und man hat schon vorgespannt:
Lasst uns bald ein Lied beginnen!

Preuſſen und du Königsberg
Sing' in meiner Seiten Werck.
Örtelsburg hat hoch zu prangen/
Trägt ſein Lob den Sternen ein/
Daß es dieſer Lichter Schein
Unſre Häupter/ ſol umbfangen/
Rom/ dein Capitolium
Giebt Jhm ſelbſt des Vorzugs Ruhm.
Wenn vorauß die Krafft der Helden
Unſer groſſe Vladisla
Nebenſt Dir Cecilia/
Welcher Preiß kein Sinn kan melden/
Und der Edlen Pohlen Pracht
Sich wird haben hingemacht.
Wol den angenehmen Tagen
Wann der Kronen Hertz und Licht
Sich mit **Brandenburg** beſpricht!
Nach-Welt wiſſ hievon zu ſagen/
Weil es Fama ſchallen läſſt
Biß durch Nord/ Süd/ Oſt und Weſt.
Freundligkeit/ Schertz/ Luſt uñ Lachen
Und der Frewden gantze Schaar
Werden ſtündlich hier und dar
Einen newen Auffzug machen/
Jagt/ Turniren/ Tantz und Wein
Werden ſtets da Wirthe ſeyn.
Auff! Jhr Reüter und Trabanten/
Unſer Hoff wil nunmehr fort/
Aber ſchawt! was ſeh ich dort!
Wölckt es doch von allen Kanten/
Haltet nur ein wenig ſtill
Ob es ſich verziehen wil!
Ach ich irr/ es iſt kein Wetter/
Ein gewünſchter Oſt kömpt an
Und bringt durch der Lüffte Bahn
Eine Wolcke Roſenblätter/
Die/ O thewre Fürſten/ wol
Ewren Weg beſtrewen ſol.

Nun

Nun wolan! ſo viel ich mercke
Wartet Euch der Himmel auff/
Fahrt' der Sonnen Licht und Lauff
Iſt mit allem Thun zu wercke/
Die in Euch ſich umb und an/
Glantz der Welt/ beſpiegeln kan.

Da Churfürſtl. Durchl. dem Bürgerlichen Scheiben-ſchieſſen der Kneiphöffer gnädigſt beygewohnet und König worden den 14. BrachM. 1640.

GLück zu dem Könige! Glück zu!
Glück zu dem theuren Helden/
Des Preuſſen Landes höchſten Ruh
Als eine Zeit kan melden!
Er weiß zu treffen auff das Ziel/
Ihm ſol man Ehre geben/
Er hat der Gnad' und Hoheit viel
Und auch das Glück daneben.
Er leget an/ die Büchſe klang/
Das Schwartze ward durchſchoſſen/
Darauff hat ſein Geſundheit-Tranck
So manches Sinn begoſſen/
Das Pulfer und die Kugel ſchien
Des Helden Macht zu kennen/
Sprach: Kneiphoff auff! Ihr ſollet Ihn
Auch ewren König nennen.
Der gantze Raht und Bürgerſchafft
Sind froh ob dieſem Schieſſen/
Und wollen daß der Reben-Safft
Sol deſto milder flieſſen/
Sie werden dieſes Gnaden-Stück
Bald in das Stadt-Buch ſchreiben/
Und ihres Landes-Vaters Sieg
Der Nach-Welt einverleiben.
Nimb gnädigſt hin/ du wehrter Held/
Vorauß den Krantz der Ehren/

Dann auch den Becher und das Geld/
Du kanſt recht ſchieſſen lehren:
Es iſt nicht gnug du Sternen-Pfand/
Daß Preüſſen Dir muß grünen/
Beherrſcheſt weißlich Leut und Land/
Das Glück muß Dir auch dienen.
Nun ſey gegrüſſt! Dein hohes Hauß
Müſſ jetzt und ewig blühen/
Müſſ unter Deinem Schutz durchauß
Mit Wolfahrt ſich umbziehen!
Und halt in Gnaden mir zu gut
Daß ich Dein Lob erklinge/
Erkecke frewdig meinen Muht
Und nach- wie vor-mals ſinge.
Glück zu dem Könige! Glück zu!
Glück zu dem thewren Helden!
Der Preuſſen Lande höchſten Ruh
Als eine Zeit kan melden/
Er weiß zu treffen auff das Ziel/
Ihm ſol man Ehre geben/
Er hat der Gnad und Hoheit viel
Und auch das Glück daneben.

SONNET.

DJe dieſer Willkomm iſt dem werthen Schützen-Orden/
Im Kneiphoff Königsberg/ zu gut geſtifftet worden/
Da/ alß Görg Wilhelm ſelbſt/ der Fürſten Licht und Art
Und Held zu Brandenburg/ im Schieſſen König ward.
Läſt jemand ſich darauß nach Hoffes Brauch beſchencken/
Der ſol der Schützen ſtets in Ehren zu gedencken
Daneben ſchuldig ſeyn/ ſol wünſchen auch dazu
Dem Hauſe **Brandenburg** Glück/ Heyl und alle Ruh!

An Churfürſtl. Durchl. alß auff Dero Gnädigſten Befehl/ Balthaſar-Ludwichen von Stechawen/ Preuß: Jägermeiſters Adeliche Leiche auff das Königeberg. Reſidentz-Hauß eingebracht ward/ im Jahr 1640.

JA Held/ Du weiſſeſt wol dem Rechten bey zu pflichten
Durch trewer Dienſte Lohn/ auch böſes Thun zu richten
Mit Billigkeit und Ernſt. Wenn vor Dir ſchamroth ſteht
Der falſch und tückiſch iſt/ ſo ſieht man den erhöht
Der Dir auffrichtig dient/ er wird mit groſſen Gnaden
Auch in und nach dem Tod'/ o Hertzog/ überladen.
Sein Dienſt zwar höret auff/ nicht aber Deine Gunſt/
Er ſtirbt/ ſie wächſet zu. Und dieß/ Herr/ iſt die Kunſt
Dein Land und Leute Dir in Liebe zu verbinden.
Wofern die Leichen was von unſrer Trew empfinden/
So weiß ich für gewiß/ daß jetzund dieß Gebein
Für ſolche Huld und Gunſt Dir werde danckbahr ſeyn.
Was thuſt du dir ſo weh? was kränckſt du dich im Hertzen/
Du edle Wittwe? nicht! nicht hänge nach dem Schmertzen!
Der deine Leich' anjetzt zu ehren ſich bemüht
Iſt warlich/ welcher dich/ ihr lebendiges Glied/
Durchaus nicht laſſen kan. Und die du noch bey weiten
Den Vater nicht vermagſt zu Grabe zu begleiten/
O Tochter/ ſondern dich an deiner Mutter Bruſt
Noch mit betrübter Milch anjetzund ſtillen muſt
Und dieſes Leid nicht kennſt; Du wirſt bald mit den Jahren/
Du Adelicher Zweig/ dein groſſes Glück erfahren/
Wenn dich dein theurer Fürſt/ des Vaters ingedenck/
So Väterlich verſorgt. Der Thaw/ das Feld-Getränck
Und auch die Sonne läſſt die Wälder ſo nicht blühen
Als ſeiner Gnaden Liecht und Wonne dich erziehen
Und wachſend machen wird. Wol dir/ o Preuſſen-Land!
Schaw/ was der Himmel doch dir für ein groſſes Pfand
In dieſem Fürſten ſchenckt! der zwar die Boßheit haſſet/
Doch in ſtandhaffte Gunſt der Frommen Tugend faſſet/

Der

Der aller Falſchheit Liſt in Eiffer gantz verzehrt/
Das Recht mit Gnade kröhnt/ die nach dem Tod' auch währt.
Der Himmel wolle ja auff uns ſo ſehr nicht zürnen
Nicht rächen unſre Schuld/ und bring' Ihn den Geſtirnen
So frue und zeitig ein! Herr Dietrich/ haltet an
Mit Fleiß und Wachſamheit/ wie ihr bißher gethan/
Der Aertzte Nachdruck/ Gott/ wird ferner Glück euch geben.
Und weil wir ja in Ihm und unſerm Fürſten leben/
Wiſſt/ daß durch ewre Kunſt/ mit der ihr ſeyd begabt/
Ihr unſer aller Heil jetzt unter Händen habt.

Klag-Lied über Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Hn. Hn. Georg Wilhelms / in Preüſſen ꝛc. Hertzogs ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſers Gnädigſten HERRN/ des Ewig lobwurdigſten Landes-Vaters/ Sonnabends für dem erſten Advent Sontags 1640. geſchehenen höchſt-betrawrlichen doch ſeel. Hinritt/ an das Vaterland.

WAs für Ummut/ Pein und Sorg
Hat dich Preüſſen itzt umbgeben?
Schaw/ dein Fürſten-Bild Georg
Wilhelm läſſet dieſes Leben:
Ach dein Hertzog/ Haupt und Liecht
Denckt nun an dich ewig nicht!
Recht/ Begnügung/ Fried und Luſt/
Leget in den Staub euch nieder!
Thut euch weh/ zerreiſſt die Bruſt/
Raufft das Haar/ entblöſt die Glieder!
Jedes fülle/ wie es kan/
Mit Geſchrey den Himmel an!
Des entſeelten Fürſten Rhue
Läſſt ſich euch zum Beyſpiel hören:
Seht nur/ ſeht Charlotten zu!
Sie kan recht euch klagen lehren/
Wil auch/ durch nicht ſchlechte Pein/
Fürſtin der Betrübten ſeyn.
Kummer/ Einſamheit und Noht
Haben bey Ihr Platz gewonnen/ Umb

Umb Sie herbergt lauter Todt/
Sie entſagt faſt Mond und Sonnen/
Spricht: was hab' ich ihr Gewinn?
Meines Hertzens Sonn' iſt hin.
Darumb deckt Sie umb Sich her
Dunckel/ Grawen/ Ungeheuer
Liebt zu Zeiten ohngefehr
Kaum ein kleines Schorſtein-Fewer/
Sagt: die Lebens-Funck in mir
Rührt/ mein Herr/ noch auch von Dir.
Sie bezeuget Erd und See/
Luſſt und Himmel aller Enden/
Daß Ihr Leid und Seelen-Weh
Sich nicht könne laſſen wenden/
Biß Sie ſey von aller Krafft
Und zu Ihm werd hingerafft.
Folgt mit häßlichem Geſchrey!
Heulet/ daß das Reich der Sternen
Uber euch beſtürtzet ſey!
Merckt das Leid recht zu erlernen/
Was die Heldin thut und ſagt.
Unſer Fürſt iſt / den Ihr klagt!
Er war uns in Sicherheit
Zu verwahren unverdroſſen/
Hat verhütet Müh und Streit/
Nie der Unſchuld Blut vergoſſen/
Er war Urſach/ wie Ihr wiſſt/
Daß noch Preuſſen Preuſſen iſt.
Nun ſcheint alles dieß mit **Ihm**
Unſerm Vater/ zu erliegen/
Schlagt die Bruſt mit Ungeſtüm!
So recht/ auch das Haar laſſt fliegen/
Gebt aus Unmuth und Beſchwer
Todten-Schatten gleich einher!
Herr/ wir thun uns nicht zu viel/
Welcher den Fug hat zu klagen
Dem wird faſt ſein Leid ein Spiel/
Kan es nicht ohn Vortheil tragen.

Dein Verluſt erheiſcht doch mehr
Kränckte man ſich noch ſo ſehr.

Denckmahl/ höchſtgedachter Churfl. Durchl. bey feyerlichſter Beyſetzung Dero hochſeel. Leichen/ zu Königsberg in Preuſſen aus ſchuldigſter Unterthänigkeit auffgerichtet im Jahr 1642.

SJe Ihr auff berühmte Tugend
Bald im Lentzen ewrer Jugend
Nicht mit Aug' und Hertzen zielt/
Sondern kalt und weich von Sinnen
Weder Geiſt noch Himmel fühlt/
Weg/ begebet euch von hinnen!
Dieſe Leiche dieß Gebein
Hat mit irdiſchen Gemütern/
Daß ihr wiſſet/ nichts gemein.
Was nicht eiffrig ſteht nach Gütern/
So nur Tugend geben kan/
Rühr' auch dieſen Sarg nicht an!
Dieß ſind Glieder eines Helden/
Welches Gaben recht zu melden
Nicht bey ſchwachen Menſchen ſteht/
Der ſchon damals ſtets die Seele/
Wo ſie jetzt ſchwebt/ hatt' erhöht/
Eh' Er ließ des Leibes Höle:
Der in Seinem groſſen Muth
Auch den Himmel gantz befaſſte/
Und durch Fürſtlichs Helden-Blut
Was nicht Himmelswehrt war haſſte/
Dem aus allen Adern ſchier
GOtt und Himmel blickt' herfür.
Brandenburg/ das Helden Zeugen
Ewig hat zu erblich eigen/
Kunt' offt ſelbſt beſtürtzet nicht/
Daß es Ihn gebohren/ gleuben/
Wuſte Seines Urtheils Liecht

Dieſer

Dieſer Zeit nicht zu-zu-ſchreiben:
Schiffer werden in die Höh'
Auff den Nort-Stern ſo nicht ſchawen
Wenn ſie auff ergrimmter See
Sind umbringt mit Nacht und Grawen/
Als dieß hart-bedruckte Land
Sah' auff Seiner Weißheit Pfandt.
Ach/ daß ich auff ſchwachen Seiten
Seinen Glimpff nicht auß kan breiten/
Den Er wachſam angelegt
Dieſen Fried' uns zu verſchaffen/
Als ſich hie auch Mars geregt/
Und ſchon klungen Schwerdt und Waffen!
Aller Wollſtand dieſer Zeit/
Daß Gewerb' und Künſte blühen/
Daß die güldne Sicherheit
Mawren-feſt uns kan umbziehen
Weit von Furchten und Beſchwer/
Machten einig GOtt und Er.
Wer hat wol an jemands Leiden
Ihn geſehn die Seele weiden?
Wer auff die/ ſo nichts gethan/
Eiffrig Seinen Degen zücken?
Oder ſonſt aus falſchem Wahn
Jemands Unſchuld unterdrücken?
Haß und wilde Tyranney/
Und was auffhebt Lieb und Güte
Wohnte keines Weges bey
Seinem Fürſtlichen Gemüte/
Seinem Hertzen/ welches gar
Selbſt die Huld und Güte war.
Stund nicht Freundlicheit und Lieben
Seinen Augen eingeſchrieben?
O die Anmuth der Geſtalt.
Ließ der Güte thewres Weſen
Und der Liebe mannigfalt
Gnugſam Freund' und Feinde leſen!
Wer Ihn an zu ſehen gieng/

Der kam stracks verliebt zu rücke/
Welchen die Gestalt nicht fieng
Und die angenehmen Blicke/
Den nam doch der Tugend Schein
Und der Gaben Reichthum ein.
Einer wust aus diesen Sachen
Längst zuvor den Schluß zu machen
Dessen/ was wir selbst erkant
Das er wahr gerett muß haben:
Als er siehet zuverwandt
Auff Georg Wilhelmen Gaben
Spricht er dessen ihm bewust
Was noch kommen sol auff Erden:
Dieser wird die Lieb und Lust
Aller Menschen Kinder werden.
Das er falsches nichts gestellet/
Zeugt mit uns nun alle Welt.
Hätten nur die schweren Züge
Der noch jetzt nicht müden Kriege
Deutschland umb dieselbe Zeit
Nicht in solche Noth geführet/
Welch ein Bild der Trefflicheit
Hätten wir an Ihm gespüret?
Die Er auch bey schwerer Last
Solchen Wetters lassen strahlen
Heller/ als die Sonne fast
Aller Erden Reich kan mahlen/
Er erhielt auch so den Preiß
Für den Helden/ die man weiß.
Ich wil Trutz auch Typhis bieten
Daß/ wenn Sturm und Wellen wüten/
Er sein Schiff solt an das Landt
Also unbeschädigt bringen/
Als wol Er wust unsern Stand
Seinem Wunsche nach zu zwingen.
Was ein ander nicht durch Schlacht
Brandt und Würgen kunt erhalten/
Kriegt Er durch der Güte Macht/

Die Er beſſer laſſen walten
Als der grimmen Waffen Liſt
So nur Leut und Länder friſſt.
Der was hält auff ſein Gewiſſen
Und nicht gern wil Blut vergieſſen
Iſt kein Heldt auff dieſen Tag:
Ob denn Gott/ dem Helden gleichen/
Auch gefallen tragen mag
Nur an Mord' und tauſent Leichen?
Nein! Er ſchickt zwar Straff und Pein/
Aber ungern und mit Schmertzen/
Aber Lieb' und gütig ſeyn
Übt er gern und gantz von Hertzen/
Auch ein rechter Helden-Muth
Liebt mehr Freundlicheit als Blut.
Du/ Held/ den wir jetzund klagen/
Wolteſt keinem was verſagen
Der auß Feindſchafft an Dich fiel.
War dein ausgeübter Degen
Dir nicht in der Hand ein Spiel/
Und ſonſt allen überlegen?
Hat ein Feind an Dich geſetzt/
Dich zu wieder ſtehn bewogen;
Der nicht hat Dein Schwerd genetzt/
Nicht mit Schmach iſt abgezogen?
Held/ von deiner tapffern Hand
Zeugt Dein noch-beſchützter Land.
Gleichwol Gnad' und Gütt erweiſen
Hieltſtu über Schlacht und Eiſen
Für dein Eigenthumb und Pflicht/
Hiermit ſuchteſtu zu prangen/
Nur die Boßheit wuſte nicht
Für Dir Gnade zu erlangen.
Herr/ du hieſſeſt gern dein Schwerdt
Zugedeckt mit Unſchuldt ſchlaffen/
Keines Blut haſt Du begehrt/
Ohn wenn Unthat war zu ſtraffen.

Tugend fand hie Preiß und Danck/
Boßheit Schmach und Untergangk.
Solt' ich auch nach dieſen Dingen
Deines Stammes Hoheit ſingen!
Deiner Ahnen groſſe Schar!
Auch das Glück bey deiner Wiegen!
Und wie Du von Jahr zu Jahr
Immer Himmel-an geſtiegen!
Dann die Mieng' und Fruchtbarkeit
Aller Länder/ ſo dich zieren/
Berge/ Wälder/ Thier' und Leut'
Und dein weißliches Regieren!
Wo wolt' ich auß Frechheit hin/
Der ich ſonſt auch furchtſam bin!
Da du wähſt in wenig Jahren
Zu dem Gipffel auff gefahren
Aller Hoheit die man hat/
Und nicht kunteſt höher kommen/
Fandt der Himmel dieſen Raht/
Das er Dich zu ſich genommen
Als dein Blut/ Hertz/ Seel/ und Mund
Fridrich Wilhelm/ unſer Leben/
Deine Stell' erſetzen kunt'/
Und Dich uns gantz wieder geben/
Der durch Erbſchafft auch die Macht
Deiner Tugend auff ſich bracht.
So legt ſich der Phoenix nieder/
Stirbet und verjüngt ſich wieder
Durch den Zimmet-Brand verzehrt.
Dieſe Welt trägt nicht zwo Sonnen/
Du haſt weg zu ſeyn begehrt.
Alſo bald dein Sohn begonnen
Durch der Tugend helles Liecht
Sonnen-klar heraus zu brechen
Woltt' es das Verhängnis nicht/
Dem nicht ſteht zu widerſprechen/
Er muß für Dich Churfürſt ſeyn
Und Du nimmſt den Himmel ein.

Nun wir kommen uns zu kräncken/
Deinen Leichnam ein zu ſencken/
Kläglich ſtehen überall
Berg und Thäler/ Dorff und Mawren/
Auch der rawe Glocken Schall
Scheinet neben Uns zu trawren/
Unſer Pregel hemmt den Lauff/
Der die Zeit her ſtreng gefloſſen/
Zeucht im Trawer-Mantel auff
Hart von Eiſe Schnee und Schloſſen/
Beydes Haff und auch die See
Thut jhm deinetwegen weh.
Königsberg/ das deiner Leichen
Grabſtat wird/ thut groſſe Zeichen
Seiner Noth und Schmertzen dar/
Dich beklagt der Herren-Orden
Und des Pöfels gantze Schar
Der nicht ſchlecht betrübet worden/
So iſt Preüſſen auch nicht gnug
Deinen Hintritt zu beweinen/
Gantzes Deutſchland nimmt jhm fug
Auff die Klage zu erſcheinen
Ja des Nordens groſſe Macht
Iſt auff Pein und Leid bedacht.
Du hergegen ſchwebſt in Wonne/
Gläntzeſt heller als die Sonne
Umb das ſchöne Himmels-Feldt/
Wilt da newe Herſchafft lernen
Deinem Hauſe beygeſellt
Und der Bürgerſchafft der Sternen.
Hie/ wo ein berühmter Saal
Aller wegen iſt beſetzet
Bloß mit Deiner Ahnen Zahl/
Die nicht wenig Dich ergetzet/
Wenn ſie Dich mit Kräntzen ziert
Und zu newen Helden führt.
Stille Gräber/ finſtre Hölen/
Wo der Leib liegt/ wenn die Seelen

Nach dem Himmel sich gemacht/
Euch wird ein Gebein vertrawet.
Als jhr nimmermehr gedacht/
Nehmt Sein fleißig war/ und schawet
Daß Jhr thöricht nicht gedenckt
Jhr habt seiner viel empfangen/
Nur der Leib wird eingesenckt
Und Er selbst ist Euch entgangen/
Schwebt dort umb des Himmels-Zelt
Und sein Ruhm füllt alle Welt.
Heilge Seele/ laß Dich weiden
Wolluſt Gnüge Trost und Frewden/
Wiß nicht Ungemach noch Leid!
Gott laß aber Deiner Gaben
Deines Lebens kurtzen Zeit
Dreyfach Deinen Erben haben!
Brandenburg das wehrte Hauß
Müsse nach den Angst-Geberden/
Die es diesfals führt/ durchaus
Reichlich auch ergetzet werden!
Müsse gleich der Sonnen gehn
Und den Welt-Baw überstehn!

Bey Oratorischem Act, nach und über jetztgedacht-höchst-betrawerlichen Churfürstl. Leichbegängnüß in dreyen Morgenländischen Sprachen auff der Königsb. Academie den 3. Oster M. 1642. gehalten.

Satz; begreifft in sich der Ebreischen Oration Inhalt.

Wer hilffet uns beklagen
Dieses Lebens Eitelheit?
Welcher Mund weiß gnug zu sagen
Von der schnellen Flucht der Zeit?
Wie ein Schiff die Wellen trennet/
Und man keinen Weg doch kennet:

Wie man einen Pfeil abſcheüſſt/
Wie ein Habicht auff die Taube
Plötzlich durch die Lüffte reiſſt/
So gedeyen wir zum Raube
Dir/ du wilde Todes-Macht.
Wir und unſer Thun und Pracht
Müſſen nur von hinnen ziehen:
Keines güldnen Scepters Schein
Kan ſo wehrt und theiwer ſeyn
Er und alles muß nur fliehen/
Nun GEORG WILHELMEN Glantz/
So der Sonnen gleich geſchienen/
Für die Nacht des Todes gantz
Unvermögen iſt zu dienen/
Nun man Den hebt auff die Bahr
Der ein Liecht der Helden wahr.

Gegen-Satz Chaldäiſch.

ACh mit was betrübtem Hertzen
Heülen beydes Dorff und Städt!
BRANDENBURG weiß ſeinem Schmertzen
Seinem Kummer keinen Raht.
DEUTSCHLAND wil aus Ach und Zehren
Für dem Feinde ſich nicht wehren.
JULICH hat zu nichts ſonſt Luſt
Als das Haar ihm auß-zu-rauffen.
CLEVE ſchlägt für Angſt die Bruſt/
BERGE geuſt der Thränen Hauffen
Immer von ſich wie ein Meer.
POMMERN ſeufftzet aus Beſchwer/
Thar es aber nicht geſtehen.
PREUSSEN friſſet ſonderlich
Umb den theiwren Fürſten ſich/
Alles ſieht man trawrig gehen.
Ja die Kälte/ Reiff und Schnee
Iſt ſo ſehr weit nicht geſtiegen
Als wol dieſes Creutz und Weh

Das den Nort-Stern kan beſiegen/
Summa/ dieſen wehrten Heldt
Klagt mit uns nur alle Welt.

Abſang Syriſch.

WJe gnädig iſt der Himmel doch geweſen/
Daß er noch dabey
Auff das Angſt-Geſchrey
Durch/ FRIDRICH WILHELM/ Dich uns ſaumptlich
(läſſt geneſen!
Dein Vater lebt uns noch in Dir.
Das minſte hat der Todt genommen/
Du haſt auch ſeiner Tugend-Zier
Nicht nur ſein groſſes Reich bekommen.
Sey glückhafft/ Heldt! durch ſolcher Gaben Schein
Wirſtu aller Erden
Luſt und Liebe werden
Und auch des Himmels Preiß nach groſſem Alter ſeyn.

Einzugs-Lied bey höchſt feyr- und erfreulicher Einkunfft Sr. Churfürſtl. Durchl. Hn. Hn. Friderich Wilhelmen ꝛc. ꝛc. ꝛc. in Dero Hertzogthumb Preüſſen und Churfürſtl. Reſidentz Königsberg

1641.

DU Geſegneter des HErren
Komm/ zeuch gnädig ein! wir ſperren
Thör und Hertzen Dir weit auff/
Komm/ Dein Preuſſen kompt zu hauff/
Wünſchet Deiner Herrſchafft Segen:
Dir legt Königsberg ſich an
Auch ſo ſchön es immer kan/
Aller Pracht iſt Deiner wegen/
Der Triumph-Gebärde Zier
Pranget/ Unſerm Fürſten/ Dir.
2. Dieſer wehrte Tag wird Preüſſen/
Weil es ſtehet/ heilig heiſſen/

Die

Die wir jetzt am Leben ſind
Bringen ihn auff Kindes-Kind/
Alle Nach-Welt wird ihn faſſen/
Was das Kind die Mutter fragt
Sie dem Kinde wieder ſagt/
Was man redet auff den Gaſſen/
Was man hin und her ohn Ruh
Sorgt und ſchaffet/ das biſt Du.
3. Du biſt/ dem wir hin und wieder
Singen Ehr- und Frewden-Lieder
Weil Dich auch das Wetter ehrt
Der Geſchütze/ die man hört/
Dir gibt Wall und Schantze Flammen/
Menſchen/Wild/Wald/Himmel/Schnee/
Kälte, Glut/ Lufft/ Erde/ See
Tretten Dir in Dienſt zuſammen:
Jedes ehrt/ ſo gut es mag/
Churfürſt/ Deinen Einzugs-Tag.
4. Komm/ wir ſehen umb dich ſchweben
Billigkeit/ Luſt/ Fried' und Leben/
Lauter Gnüg und Gnaden-Schein
Zeucht mit Unſerm Fürſten ein.
Du wirſt Heil dem Lande bringen/
Held/ dem Lande welches faſt
Durch der Zeiten ſchwere Laſt
Will mit ſeinem Tode ringen/
Hilff ihm/ es verläſſet ſich
Einig noch auff GOtt und Dich.

I. Sonnet.

DAß dich ſo eine Welt an Kindern/ Jung- und Frawen
Und Männern Churfürſt/ ſieht; Zürn ja darüber nicht
Gott kommt ſonſt nimmermehr uns Menſchen zu Geſicht/
Wir ſind ſein Bild in dir begierig anzuſchawen.

2. Sonnet.

Uber den Eingang der Schloßbrücke.

DU Seule Brandenburgs/ du Preussens Sicherheit/
O Fridrich Wilhelm/ Trost uñ Hoffnung vieler Lande/
Sey willkomm deinem Volck/ hie an des Pregels Rande!
Des Höchsten Ehrendienst ist wegen dein erfrewt/
Verspricht Uns uyter Dir die alte güldne Zeit;
Gerechtigkeit und Fried in jedem Ort und Stande/
Verknüpffen dir sich fest mit einem güldnen Bande/
Du machst daß alles wil genesen weit und breit.
In dem dein Eintzug Uns die Hoffnung aber giebet/
So wirstu billich nie von uns auch gnug geliebet;
O leb Uns werthes Haupt/ sey Uns ein Sonnen-schein
Der nimmer untergeht! schon jetzt mit deiner Jugend
Dringt Fama durch die Welt/ du wirst bey solcher Tugend
Nicht hie nur/ sondern auch im Himmel Hertzog seyn.

Bey Oratorischem durch etliche Preußische vom Adel über höchstgedachten Eintzug in der Königsbergischen Universitet angestelleten Act. den 30. Winter M. 1641.

DU aller Wolfahrt Quell
Hie und dort in deinen Ländern
Fleiß uns klar/ kein Ungefäll
Müsse Deine Fluht Dir ändern.
Gib nicht Hermus Güldner Bach
Auch nicht Tagus Strömen nach.
Rinn und treuffle für und für/
Laß uns Gold und Silber blincken!
Mach daß sattsam auch aus dir
Menschen/ Vieh und Wiesen trincken!
Und daß wieder alle Pein
Dieser Trunck Artzney mag seyn.
Also wenn nach später Zeit
Du die Sternen wilt vermehren/ Sehnst

Sehnſt dich nach der Ewigkeit/
Satt der Welt/ ſatt aller Ehren/
Wird des Lebens Strom ich Dich
Sich vermengen ewiglich.

Auff Sr. Churfl. Durchl. hochheiliges Symbolum,

Domine fac me ſcire vias tuas.

HErr/ der liechten Seraphinen!
Dem die Cronen aller Welt/
Alle Scepter müſſen dienen/
Deiner ſtarcken Helden Held!
Gnädig/ Ewig/ prächtig/
Allweiß/ heilig/ mächtig/
Der Ihm ſtracks zu einem Heer
Auffbringt Himmel/ Erd' und Meer!
Was ich hab an Macht auff Erden/
Gott/ iſt deine Gnad allein/
Denn du läſſeſt deiner Herden
Mich nur einen Hirten ſeyn/
Laß mich beſter maſſen
Sie in Auffſicht faſſen/
Und in ſtets genawe Hutt
Eines jeden Gutt und Blutt.
Thue mir kundt den Weg für allen
Den ich allzeit wandlen ſol/
Laß mein Leben dir gefallen/
Mach mich deines Geiſtes voll/
Leücht' in meinem Hertzen/
Durch der Weißheit Kertzen/
Denn ohn deines Wordtes Licht/
Find ich deinen Richt-ſteig nicht.
Sathan ſuchet mich zu blenden/
Meinen Sinn/ Verſtandt und Wahn
Einig von dir abzuwenden/
Daß ich fehle deiner Bahn/

Mich in mich verwirre/
Und gefährlich irre/
Wie ein Schiff/ das weder Raht/
Noch Compas/ noch Ruder hat;
Hie legt Zorn mir tausend Netze/
Da Gewalt und Eigen-Sinn/
Der ihm selber stelt Gesetze/
Und wirfft deine Satzung hin;
Da will Wolluſt leiten
Mich auff böſe Seiten:
Und was tückiſch auff mich hält/
Iſt vorauß die böſe Welt;
Aller Weg geht in die Helle/
Den Gefahr und Todt bewacht:
Sey mein trewer Spieß-Geſelle/
Führ mich durch die finſtre Nacht/
Laß mich nichts bewegen
Weder Sturm/ noch Regen/
Sey mein Leit-Stern/ ſey mein Gang/
Meiner Schritt und Tritte Zwang.
JEſu! der du mich wol kenneſt/
Und dich ſelbſt in deinem Wort
Warheit/ Weg und Leben nenneſt/
Hilff mir armen Pilgrim fort/
Mach mein gantzes Leben
Deinem Wandel eben/
Daß ich bleibe für und für
In dem rechten Wege/ dir,
Laß mich ſeyn/ wie du/ beſcheiden/
Heilig/ fromm/ gerecht und ſtill/
Freudig Noht und Todt zu leiden/
Wollen was dein Vater will/.
Daß mein Unterſaſſen
Mich zum Spiegel faſſen/
Und ich ſie lieb alß ſelbſt mich/
Und für Erd und Himmel Dich.

Daß man mich in dir ſtets ſpüre
Und ich meiſt ein Hertzog ſey/
Der durch dich zum Leben führe
Die du traweſt meiner Trew/
Und mir jenes Leben
Zeügnüß könne geben/
Daß ein Unglimpff meiner Hand
Keinen deines Volcks entwand.

Demüthigſtes Geleit/ da Se. Churfl. Durchl. auß dero Hertzogthumb Preuſſen in die Marck Brandenburg zu reiſen entſchloſſen den 17. Hornung 1643.

MArchia Te vocat hinc, vetat hinc Te Prusſis abire,
Armat utrinq; ſuam juſta querela Deam.
Cernere difficile eſt, cui Tu concedere malis,
Illius Pietas cauſam agit, Hujus amor.
Quid facias, FRIDERICE? viam Tibi Prusſia pandit,
Marchidos & ſit, ait, corpore, mente Meus.

KÖnnen wir mit keinen Sachen/
Held/ Dir länger Seümnis machen?
Muß dein Auffbruch dañ geſchehn?
Ach was ſchaffſtu uns für Schmertzen!
Und mit was betrübtem Hertzen
Zwingſtu uns Dir nachzuſehn!
O das Helm/ Geſchoß und Degen
Und was Deutſchland aller wegen
Auff den Grund verwüſtet hat/
Umbgeſchmoltzen wehr' in Pflüge!
O das Ruhe für wilde Kriege
Hielt' umbſchloſſen Dorff und Stadt!
Preuſſen könt' jetzt Dich behalten
Dörffte tödtlich nicht erkalten
Nun dein Sinn dahin gedenckt/
Wo es her/ Dich ſein Verlangen
Kurtz vor dieſem hat empfangen
Nur nicht auff den Todt getränckt.

Deutſch

Deutschland wird es mir verzeihen/
Fridrich Wilhelmen jhm leihen
Hat zu grosse Furcht und Pein.
Brandenburg wird zweene melden
So daselbst/ O thewre Helden!
Kurtz hievor verblichen seyn.
Du auch kuntest/ einer Leichen
Schon gar ähnlich/ kaum entweichen/
Und man solte Furcht-lohß stehn
Nun wir Dich sehn von uns scheiden?
Sehn Dich Sicherheit hie meiden/
Dort in Schwerd und Flamme gehn?
Nein/ wir haben auff dein Leben
Weit ein mehrers noch zu geben:
Theseus war Athenen Zier/
Hector noch zu letzt vorhanden
Worauff Trojen Reich bestanden/
Wir bestehn auff GOtt und Dir.
Kan ich/ bin ich recht bey Sinnen/
Auch die Welt so lieb gewinnen
Daß ich soltt' auff Deinen Todt
(Den GOtt ja nicht müff erleüben)
Länger wollen übrig bleiben
Nur zu Hertzeleid' und Noht?
Aber Lieb' und das Geblüte
Reisst nur von uns Dein Gemüte/
Deine Marck hat Dich besiegt/
Die von Leid' und Angst durchfahren
Blutig und mit freyen Haren
Dir zu sehr für Augen liegt.
Die zu Tag und Nacht mit Thränen
Nur nach Dir sich weitz zu sehnen/
Spricht: Wie lang doch/ O mein Liecht/
Suchstu noch mich außzuschliessen?
Sol ich ewig dann nicht wissen/
Ob ich Dein sey/ oder nicht?
Zehl die Unzahl meiner Wunden/
So ich diese Jahr empfunden/

So wirſt Du des Meeres Sand
Leicht auch überſchlagen lernen/
Ja die groſſe Zahl der Sternen
Wird dir nicht ſeyn unbekant.
Wenn hat mich nicht Glut verzehret?
Wenn nicht Peſt und Schwerd verheeret?
Wenn nicht Rauben und Gefahr
Mir auff Marck und Bein getroffen?
Wer hat nicht mein Blut geſoffen/
Daß ich nicht bin die ich war?
Gleichwol hab' ich alle Plagen
Immer mit Gedult ertragen/
Nur des grimmen Todes Macht/
Die Drey Fürſten mir genommen
Eh drey Jahr herumb ſeyn kommen/
Hat mich gantz von mir gebracht.
Nun bin ich erſt allermaſſen/
Hoch betrübt und gantz verlaſſen/
Wann ich dir auch frembde bin;
Sag was iſt doch mein Gebrechen?
Warumb muß dein Zorn ſich rechen
Und lenckt von mir Deinen Sinn?
Bin ich nicht für GOtt mit Behten
Umb Dein Wolergehn getretten/
So kömpt recht mir dieſe Pein.
Ja ich will auff aller Erden
Ein Gelächt' und Schawſpiel werden/
Und der Völcker Mährlein ſeyn.
Merckſtu aber auff mein Flehen/
Warumb muß ich Dich nicht ſehen?
Iſt nun Preuſſen die Du liebſt?
Wormit hat ſie Dich berücket/
Daß Du/ gantz in jhr verſtricket/
Nichts auff mich Dein Erbtheil giebſt?
Ach vielleicht empfindſtu Grawen
Mich die heßlich' anzuſchawen
Weil ich bin ſo wüſt und leer?
Keiner weich' ich leicht an Gaben/

Kan ich dich nur umb mich haben/
Komm/ mit Dir könnt alles her!
Herr/ die Aſche Deiner Ahnen/
So die trewſten Unterthanen
Bey mir fanden jederzeit/
Sol ein Zeugnuß mir ablegen
Ob du mich des Jammers wegen
Billich ſetzeſt an die Seit'.
Hat Dich ſonſt wer auffgenommen
Als Du an dieſſ' Liecht biſt kommen?
Wer? Hab ich es nicht gethan?
Daß Du nach der Zeit dein Leben
Hie ſchier hätteſt auffgegeben
Bin ich da wo ſchuldig an?
Wer warff deinen Vater nieder?
Preuſſen gebe mir Jhn wieder/
Mir ſteht auch mein Urtheil frey.
Was der Schluß des Himmels ſchaffet/
Der uns Häupter giebt und raffet/
Miſſt man uns mit Unrecht bey.
Jch bin nicht die ich geweſen/
Doch kömpſt Du/ ich will geneſen/
Komm/ weil noch ein Geiſt in mir!
Kömpſtu nicht/ ich ſterb' in deſſen/
Wem doch haſtu zu-zu-mäſſen
Meinen Untergang als Dir?
Herr/ der iſt von Stahl' und Steinen
Welcher dieſe Klag' und Weinen
Hört mit unbewegtem Muth':
Und Du ſolt Bedencken tragen
Nach derſelben Noht zu fragen
Die ſo ſehnlich nach Dir thut?
Es iſt war/ die lieben Leüte
Sind zu lang des Krieges Beüte
Sind zu lang ohn Glück und Rhue/
Wolten gern ſich wieder bawen
Wo ſie einig noch auff ſchawen
Sind nur unſer GOtt und Du.

Darumb

Darumb biſtu nicht zu hindern/
Nichts muß deinen Vorſatz mindern.
Du geſtehſt uns kaum ein Wort.
Deine Wagen-Roſſe ſchreyen/
Dein Geleit/ die Preuſſiſchen Freyen/
Sampt der Leib-Hut iſt ſchon fort.
Was hör ich für Leid und Heulen?
Muſtu denn ſo von uns eilen?
Spricht die Mütterliche Trew.
Und man weiß für Weh und Klagen
Dir kaum gutte Nacht zu ſagen
Alles führet nur Geſchrey.
Deine Schweſtern die Göttinnen
Können ſich nicht eins beſinnen
Was mit Jhnen jetzt geſchieht:
Die Fraw Mutter kan bey weiten
Dich für Wehmut nicht geleiten
man umb und an Jhr ſieht.
Aber alles Ach und Flehen
Ungehört unangeſehen
Thuſtu was Dein Schluß beſtimmt/
Wie/ wann Maſt und Ruder krachen/
Aeolus für Sturm erwachen
Gäntzlich kein Gebeht vernimmt.
Alſo wer in frembden Landen
Iſt verknüpfft in Liebes Banden
Wenn die Braut Jhn kommen heiſſt/
Wird Jhn nichts zu halten wiſſen/
Biß Er ſich der Freunde Küſſen
Endlich mit Gewalt entreiſſt.
Nun wir laſſen Dich ſchon fahren
Aber alle Hummels-Scharen
Nehmen Dich in trewe Hut/
Müſſen auß und ein Dich führen!
Deſſen nichts kan Götter rühren
Was uns Menſchen Schaden thut.
Mars müſſ allen Grim und Waffen
Wenn Du kömpſt/ bey Seite ſchaffen/

Müſſ/ in deine Huld verliebt/
In ein Lachen ſtracks verkehren
Aller Länder Müh und Zehren
Die Er jetzt noch ſehr betrübt!
Bring auff Aller Leid und Klagen/
Held/ mit Dir hinauß getragen
Wolſtand Gutt/ und güldne Raſt!
Thue was Dich die Sterne heiſſen
Wiſſ nur/ daß Du auch in Preuſſen
Viel von Deinem Hertzen haſt!

Sehnliche Klage des Hertzogthumbs Preuſſen/ über obhandener Abreiſe/ in der Melodey des 115. Pſalms im Lobwaſſer zu ſingen.

WO Thränen/ Held/ Dir zu Gemühte gehn/
So ſieh' allhie betrübt mich vor Dir ſtehn/
Ja auff der Erden liegen:
Die Händ' heb' ich empor zu GOtt und Dir/
Bezeuge Dich und deines Hauſes Zier/
Daß ich nicht Troſt mag kriegen.
Dein Abzug ſetzt mich in zu ſchwerres Leidt/
Ich ſuche nur zu lieben Traurigkeit/
Und alle Luſt zu meiden/
Nach Dir erſeufftzt Jung/ Alt und Arm und Reich/
Nicht Du allein/ ich nebenſt dir zugleich
Muß jetzund von mir ſcheiden.
Wo zeuchſt Du hin? von dar ich Dich empfieng
Noch faſt halb todt/ und wo dein Leben hieng
An einem Seiden Faden.
Zwar/ Herr/ es iſt dein Erb- und Vater-Land/
Das ſuchet recht jhm Fried und gutten Stand
Im Anblick deiner Gnaden.
Soll aber ich daneben immerdar
In Furchten ſtehn/ Du möchteſt in Gefahr
Und Todes-Nöthen ſchweben;

Hie

Hie kán ich Dich für meinen Augen ſehn/
Nur Botſchafft muß/ was dort mit Dir geſchehn/
Mir zu verſtehen geben.
O daß ich jetzt der Himmel köndte ſeyn!
Ich wolte ſtets mit tauſent Äugelein
Von oben auff Dich ſchawen:
Ich würde Dich bewachen/ O mein Liecht/
Zu Tag' und Nacht/ und dörffte ſorglich nicht
Nur falſcher Zeitung trawen.
Was aber nützt mein ſehnliches Geſchrey?
Du eileſt fort/ und läſſeſt mich dabey
Die Wiederkunfft nicht wiſſen/
Und kanſt vielleicht/ wie ſehr ich bin betrübt/
In deine Marck und Brandenburg verliebt
Mich auß dem Hertzen ſchlieſſen.
Warumb ich Dich bey deiner Hoheit Pracht/
Die alles dieß/ was Welt iſt/ ſchamrot macht/
Wil unterthänigſt bitten/
Komm/ wieder/ komm zu Deiner trewen Magd/
Die gute Nacht Dir jetzt mit Thränen ſagt/
Die Furcht und Angſt beſtritten.
Der Höchſte GOtt/ und ſeiner Gnaden Schein
Woll überall indeſſen umb Dich ſeyn/
Dir Hülff und Schutz gewehren.
Dir lege ſich des Wetters Sturm und Wuſt/
Dir müſſe Froſt und Schnee in beſte Luſt
Des Vor Jahrs ſich verkehren.
Vertauſch mit Ruh dort alle Krieges-Macht.
Nimm aber Dich daneben wol in acht.
Ich nehme/ Held/ für allen
Zu zeugen Dich/ mein beſtes Wolergehn/
Ich kan allein durch Deinen Stand nur ſtehn/
Durch Deinen Fall auch fallen.

Unterthänigſte Glückwünſchung / ſo beym Oratoriſchen Act von einem Studirenden vom Adel / im Collegio über höchſt erwehnten Churfürſtl. Abzug gehalten / geſungen ward.

ALſo wird / Du wehrter Held /
Dieß hierumb betrübte Feld
Eine Zeitlang Dich nicht ſehen!
Herr / nun wir in Friede ſeyn
Nimmſtu auch der andern Flehen
In gewünſchten Augen-Schein.
Sey beſorgt / als wie Du thuſt /
Du der Menſchen Lieb und Luſt /
Aller Noht Dich anzumaſſen!
Zeuch! der Himmel wird / ſein Pfandt /
Dich in ſein Geleite faſſen /
Weil Dein Vorſatz jhm bekant.
Unſre Seufftzer ſollen Dir
In gewünſchte Frülings-Zier
Alles Wetters Unluſt kehren /
Sollen umb Dein Wolergehn
Untermengt mit tauſend Zehren
Immer vor dem Höchſten ſtehn.
Edle Marck / gebrauch Dich Sein /
Eil Dich / daß Sein Gnaden-Schein
Bald und ſatt Dich mag beglantzen
Und ſeüm unſre Frewde nicht!
Denn ohn Jhn ſind unſre Grantzen
Wie auch wir ohn Luſt und Liecht.

Herzliches Bethlied / umb fernern Aufwachs des Hoch Fürſtl. Hauſes zu Brandenburg / und ſonderlich umb beſtändiges Wolergehen unſers gnädigſten ChurFürſtens und Herren / als der noch einigen Seulen unſers lieben Vaterlandes; Allen getrewen Einwohnern dieſes Hertzogthumb zu flehen / und in der Weiſe wie nach einer Waſſerquelle zu ſingen 1644.

GOTT / du Ertz-Hirt deiner Herden /
Vater aller guten Zeit /

Du

Du beſtellſt den Kreyß der Erden
Mit gewünſchter Obrigkeit/
Unter Brandenburgk haſt Du
Preuſſenland durch güldne Rhue
Nun in mehr dann hundert Jahren
Wollen gnädiglich bewahren.
Haſt durch frommer Herrſchafft Güte
Uns umbſchantzt mit Lieb und Trew/
Daß ihr Holdſeelig Gemüte
Nichts gewuſt von Tyranney/
Haſt uns freundlich angeblickt/
Und zu aller Zeit erquickt
Unſern Leib durch Moſt und Oele/
Durch dein reines Wort die Seele
Aber jetzt/ HErr/ wollſtu eilen
Uns zu retten/ dieſes Hauß
Rhuht nur noch auff einer Seülen
Hülff/ ſonſt iſt es mit uns auß.
Laß uns dieſes Liechtes Schein
Ja nicht außgeloſchen ſeyn!
Uns möcht eine Nacht anbrechen/
Die nicht ſtehet auß-zu-ſprechen.
HErr/ umb deines Sohnes willen/
Welcher durch ſein thewres Blut
Allen deinen Zorn kan ſtillen/
Nicht für ſo ergrimmten Muth!
Nimm dieß unſer Haupt in Schutz
Wider aller Feinde Trutz/
Schaw wir fallen dir zu Fuſſe
Ach mit ungefärbter Buſſe.
Schaff/ damit Er ſey umbgeben
Stets von deinen Engelein/
Die Ihn tragen/ die Ihn heben/
Mit Ihm gehen auß und ein.
Laß des Glückes Ungeſtüm
Stets gefernet ſeyn von Ihm/
Keiner Kranckheit Stoß/ kein Wüten
Nahe ſich zu ſeiner Hütten.

Laß auch bald zu deinen Ehren
Diesen Chur- und Fürsten- Zweig
Sich durch Edle Sprossen mehren!
HErr/ erhör uns/ und erzeig
Ja auch die Barmhertzigkeit!
Gieb/ daß Er in kurtzer Zeit
Sich mit frischen fruchtbarn Aesten
Breit' in Nord- Süd- Ost- und Westen!
Derer Schatten uns vergönne
Zuflucht/ Sicherheit und Raht/
Da man sich erquicken könne/
Wenn das Leid die Herrschafft hat.
Unter derer Schirm dein Wort
Lauff' und grüne fort und fort/
Und dein Reich auff aller Erden
Außgebreitet möge werden.
Laß/ die allen Wolstandt suchen
Unsers Haupts/ geseguet seyn.
Und fluch denen/ die Jhm fluchen/
Gieb Jhm Raht und Weißheit ein
Bald zu mercken dessen List/
Der nicht trewlich umb Jhn ist/
Daß sich Boßheit Trug und Neiden
Fern von seinem Hofe scheiden.
Dann HErr/ wollen wir dich singen/
Unser Fürst wird fornen stehn/
Wir sind eiffrig nach zu dringen/
Und auff deinen Rhum zu gehn.
Daß die Erd erschallen soll/
Wenn wir singen sämptlich/ voll
Andacht fewriger Geberden:
GOtt/ du Ertz-Hirrt deiner Herden!

Bey unverhofft- und höchsterfreulicher Ankunfft Sr. Churfl. Durchl. in Dero Hertzogthumb Preussen/ und Residentz Königsberg 13. Horn. 1645.

HJeher gehn nur unsre Schmertzen
Wegen Dein/ Du Helden Rhum/
Churfürst/ dieß dein Hertzogthum
Lieget GOtt zu tieff im Hertzen/
Als daß Du/ O Sonnen-Schein/
Länger köntest von uns seyn.
Zwar was Du Dir vorgenommen
Muß durchauß von statten gehn/
Denn was mag Dir wiederstehn!
Doch daß Du jetzt zu uns kommen/
Gönnest Preussen Dein Gesicht/
Ist ohn Gottes Antrieb nicht.
Unsre Noht/ Du Himmels-Segen/
Unser Angstgeschrey und Qual
Ist en gar zu grosser Zahl
Vor des Höchsten Thron gelegen/
Biß Dich seyn verborgner Raht
Auff zu seyn gereitzet hat.
Nun Du könnyst doch unempfangen/
Weil das müde Königsberg
Rhut von seinem Tagewerck/
Und schon Luna auff ist gangen/
Die Dich von der Himmels-bahn
Sieht für ihren Bruder an.
Sie wil Dir sich heller zieren/
Thut der Wolcken Zelt bey Seit/
Giebt der Nacht ihr blawes Kleid/
Heisst die Sternen Täntze führen/
Und des runden Himmels Dach
Klar seyn auff den Tag hernach.
Alß es auch darauff muß tagen/
Bringt Aurora durch den Ost

Froſt den Stadt- und Felder-Troſt/
Und ſchön Wetter mit getragen/
Und macht nochmals ſo bekant/
Daß Du ſeyſt der Sternen Pfandt.
Dieſes thun die Himmels-Liechter.
Sol nicht Hoff und Bürgerſchafft
Jetzt empfinden newe Krafft?
Söllen nicht vorauß wir Tichter/
Und was lebet in gemein
Uber Dir erfrewet ſeyn?
Gut daß man im gantzen Lande
Auff den Cantzeln GOtt erhebt/
Daß Er Dich geſund/ belebt/
Frewdig/ und in guttem Stande/
Eh' ein Menſch noch wird gewar/
Stellt vor unſer' Augen dar.
Es vergröſſert unſre Frewde/
Was ſo unverhofft entſteht.
Weil man gantz bekümmert geht/
Iſt beſorget und in Leide/
Behtet für Dich ſpat und frue/
Und Dich dort ſchätzt/ biſtu hie.
Alſo wenn das Haff beſieget
Durch den Sturm ein ſchwaches Boht/
Und man denn nach langer Noht
Plötzlich ſchönes Wetter krieget/
Doppelt ſich die Frölicheit/
Die ſo unverhofft erfrewt.
Nichts iſt newes bey den Leuten/
Herr/ als Deine Gegenwart/
Jederman iſt wie beſtarrt/
Und leſſt ſich es kaum bedeuten/
Wie Dein Auffbruch ſey geſchehn/
Daß ſich Sein kein Menſch verſehn.
Könte doch Dein Ohr nur dringen
Zu den Unterthanen hin/
Jedes reitzet ſeinen Sinn
Dich zu ſagen/ dich zu ſingen/

Jedes ſuchet umb und an/
Ob es wo Dich ſehen kan.
Man vernimpt in dieſen Tagen
Nichts durch jedes Bürger-Hauß
Als: Wie ſieht Er itzund auß?
Dieſen dieß den jenes fragen/
Aller Sorge Troſt und Rhue
Und Ergetzlicheit biſt du.
Welcher denn Beſcheid kan geben/
Der weiß die Geſtalt an Dir/
Huld/ Verſtand und alle Zier
Nicht nach Gnüge zu erheben/
Da iſt Frewde/ Lieb und Preiß/
Und was man zu dencken weiß.
Herr/ vermehr in uns die Wonne/
Nicht entzeuch dem Volcke dich/
Laß dich ſchawen öffentlich/
Denn Du biſt des Landes Sonne.
Weil man GOtt nicht ſehen kan/
Sieht man Dich ſein Bild gern an.
Stell' ich mich auch bey den Hauffen/
Mich den ſonſt Geringſten hier/
Ey ich weiß/ daß keiner mir
Dieſen Vortrab ab ſoll lauffen/
Daß durch Lieb und Andacht-Schein
Ich nicht hie ſolt' Erſter ſeyn.
Andre bringen andre Sachen/
Warumb ſie Dir hold ſind/ bey/
Meine Schuldigkeit und Trew
Weiß vorauß ſich groß zu machen/
Weil Du mehr bey mir gethan
Als ſich ein Menſch rühmen kan.
Preuſſen hat mich erſt gebohren/
Dein Herr Vater nachmals hie
In der Edlen Poeſie
Ihm zum Diener ſelbs erkohren/
Daß ich ferner Brodt und Rhue
Finde/ ſchaffen GOtt und Du.

Leute / welche mehr begehren/
Als dieſi kurtze Leben will/
Düncket dieß vieleicht nicht viel/
Ich/ dem gnügt/ ſich ehrlich nehren/
Und dabey ein freyer Muth/
Halt' es für ein Fürſten-gut.
Dieſes und viel andre Dinge/
Daß Du biſt der Helden Liecht/
Deiner Länder Zuverſicht
Macht daß ich erfrewlich ſinge/
Und mir deiner Ankunfft Schein
Laſſe hoch und heilig ſeyn.
Herr/ Du biſt ein Troſt der Zeiten/
Unſrer letzten Hoffnung Grund/
Du erhältſt den Friedens-bund/
Auſſer Dir iſt Angſt und Streiten/
Iſt Gefahr und höchſte Noht/
Und ein tauſentfacher Todt.
Nicht für deine Wolfahrt behten/
Iſt ſeyn aller Boßheit Freund/
Aller Rhue und Liebe Feind/
Iſt die Tugend untertreten/
Und an Barbarey und Wuſt
Haben ſeine beſte Luſt.
Lieber hielt ich mich verlohren
Umb den ſchnellen Nilus Fluß/
Oder umb den Caucaſus/
Oder lebte bey den Mohren/
Als ohn deines Lebens Standt
Noch bewohnen Preuſſenlandt.
Und die ſtrenge Winter-Reyſe
Sol Dir drewen Noht und Zwangk?
Und der ſtarcken Weichſel Gangk
Sorglich ſeyn mit ſchwachem Eyſe?
Nein/ der Himmel hält Dir Schutz
Wieder alles Wetters Trutz.
Laß das ärgſte Leid ergrimmen/
Laß Neid/ Unmuth/ Zorn und Haß/

Zeit und Noht ohn alle Maß
Wieder Dich zuſammen ſtimmen.
Das Gebeth der frommen Welt
Iſt was Dich gefahrlohß helt.
Nur eyl nicht ſo bald von hinnen/
Es erhole ſich dein Sinn/
Daß der Schweden Königinn/
Und die Pfaltz- und Marg-Gräffinnen/
Sämptlich/ Chur Fürſt/ dein Geblüt/
An Dir laben jhr Gemüht.
Nimm Dein Fürſtliches Ergetzen
Auff der wilden Bähren-Jagt/
Such die Sorg und was Dich plagt
Zu vertreiben durch das Hetzen/
Schaw Diana rüſtet ſich/
Und lockt in die Wälder Dich.
Roſſ' und Hunde wollen eilen/
Phoebus ſelbs/ der Jäger Fürſt/
Mercket/ wenn Du auff ſeyn wirſt/
Wartet mit Geſchoß und Pfeilen/
Wil Dich leiten überall
Durch Gepüſch/ Gebirg und Thal.
Wann die liebe Sonn' in deſſen
Sich dem Norden näher bringt/
Und das ſchöne Vorjahr bringt/
Daß der Kälte wird vergeſſen/
Haff und Pregel offen ſind/
Und der Wald ſein Haar gewinnt.
Wird ſich auch Dein Gartt' erheben
Mit geferbter Blumen Zier/
Und mit Kräutern da und hier/
Und dir ſchencken newes Leben.
Nimm was dir der Himmel giebt/
Zeitig gnug kömpt was betrübt.

An Jhre Majeſt. die Verwittibte Königin in Schweden/ Fr. Fr. Maria Eleonora Geb. Marg Gräffin und Churfürſtl. Princeſſin zu Brandenburg/ ꝛc. ꝛc. als Selbige Sich bey Dero Churfürſtl. Hohen Anverwandten in Königsberg auff dem Preuſſiſchen Reſidentz-Hauß eine Zeitlang auffgehalten/ den 20. Hornung 1645.

DAß Du/ thewre Königin/
Keinen Danck von mir geleſen/
Iſt theils meiner Schwachheit Sinn/
Theils Dein groſſes Lob geweſen
Und dein Königliches Liecht/
Aber meine Faulheit nicht.
Was doch woltt' ich lieber ſingen/
Als das fromme Hertz in Dir/
Das gefernt von eiteln Dingen/
Und voll Himmliſcher Begier
GOtt und hoher Tugend Sachen
Einig jhm will kündig machen?
Der gedritten Anmuth Schaar/
Welcher voll ſind die Getichte/
Herbergt bey Dir offenbahr
Im Gemüth und im Geſichte/
Daß Dein Lob nur Frewde giebt
Dem/ der mehr/ als ich/ geübt.
O Du aller Hoheit Spiegel/
Deiner Zucht Vollkommenheit
Fleuget hoch mit freyem Zügel
Uber Welt/ Glück/ Fall und Zeit/
Würdig Dich erheben wollen
Iſt erbärmlich fallen ſollen.
Wann man Rhum in Ankunfft ſucht/
Biſtu hie nicht außerkohren?
Weil die Chur- und Fürſten-Zucht
Brandenburg Dich hat gebohren?
Doch Geburt galt nichts bey Dir
Ohn Verſtandt und Tugend-Zier.

Darümb

_Darümb lieſſeſt Du die Strahlen
Des Gemütes reichlich auß/
Wie die Sonne pflegt zu mahlen
Des geſtirnten Himmels Hauß/
Wie ein Nacht-zeit-Fewer glüet/
Das man ſehr weit leüchten ſiehet.
Zeitig haſtu Dich gewandt
Von der Menſchheit engen Schrancken/
Und nur Himmel-auff geſandt
Deine Fürſtliche Gedancken/
Reich ſeyn an Vollkommenheit
War die Arbeit deiner Ziet.
Damals ſchon war gnug zu ſchlieſſen/
Kron und Scepter ſoltten Dir/
Wehrte Heldinn/ dienen müſſen/
Wie auch Königliche Zier
Dich für tauſenten erwehlet/
Als Guſtaff Dich Ihm vermählet.
Aber was gedenck ich Sein/
Deiner ach! zu tieffen Wunden/
Die Dir noch ſchafft alle Pein/
Und wird nimmer recht verbunden
Solche Liebe nimpt nicht ab/
Brennt auch in das kaltte Grab.
Rühmens wehrt iſt dein Beginnen/
Daß Du nochmahls biſt bedacht
Ihm ein Denckmal auß-zu-ſinnen/
Wo Er nicht durch Helden-Macht
Und durch ritterliche Thaten
Dießfals ſelbſt Ihm längſt gerahten.
Sein Gedächtnis wird beſtehn/
Weil mit ungeſeümten Pferden
Mond und Sonne richtig gehn/
Weil das Wohnhauß aller Erden
Und der groſſe Baw der Welt
Noch durch letzte Glut nicht fällt.
Wo ſind Völcker/ wo ſind Zungen/
Da nicht ſeiner Siege Preiß

Rühmlich sich hat hingedrungen!
Da man nicht zu sagen weiß/
Wie Er so getrost sein Leben
Für die Freyheit auffgegeben!
Bey der Nachwelt wird man Ihn
Eines Helden-Musters Nahmen
Ewig wissen anzu-ziehn/
Nicht Philippus grossen Saamen/
Dem für seiner Thaten Schaar
Eine Welt zu enge war.
Diesen König nun zu haben
Wirst nur würdig Du erkant/
Also grohß sind deine Gaben/
Also grohß Dein Tugend-Brandt/
Du wirst aller Schweden Wonne/
Und des gantzen Nordens Sonne.
Wer hat Dich nicht da geehrt?
Was dein Wunsch auch nur gebohten/
Wird mit Demut angehört
Von dem strengen Volck der Gohten/
Du wirst allen auß erkiest
Gar für Göttin wie Du bist.
Ward nun hiedurch dein Gemüte
Auff zu hohen Wahn gebracht!
Nein/ Du hieltest Gnad und Güte
Uber Herrlicheit und Pracht/
Jetzt noch siehet man Dich hassen
Die zu grossen Hochmuth fassen.
Dich vom Königlichen Saal
Hin zum tiefsten Armut neigen/
Und bedruckter Seelen Qual
Deine schätzen ist dein eigen.
Wer Dich anläufft hoch gedrängt/
Gehet weg mit Trost beschenckt.
Was Dich immer muß begleiten
Ist erwunschte Huld und Gunst/
Du entzeuchst Dich keinen Leuten/
Kömpt dann wer mit gutter Kunst

Und mit Wissenschafft beladen/
Den nimmst Du erst an in Gnaden.
Ich/ wiewol ich nur den Schein
Eines Kunst-gewognen führe/
Muß von Dir begabt doch seyn/
Ja die Gnade/ die ich spüre/
Ist nicht meiner Kunst Gemerck/
Sondern deiner Güte Werck.
Geld/ hab ich Dich sagen hören:
Oder Gütter acht ich nicht/
GOtt in Furcht und Demut ehren
Schätz' ich erst für meine Pflicht/
Und darnach mit reichen Händen
Sich zu armen Leuten wenden.
O ein Königlicher Muth!
Dem ist gleiches nichts zu führen/
Der besitzt das wahre Gut/
Wil und sol auch dort regieren/
Den krönt Gnüg in dieser Zeit/
Dort selbst die Gerechtigkeit.
Unterdessen/ Liecht der Erden/
Solstu nimmermehr allhie
Auch von mir verschwiegen werden/
Wenn nur meine Poesie
Diese Gnade kan erringen/
Daß sie/ Heldinn/ Dich mag singen.
Ich wil Orpheus Lauten gleich
Die sonst schwache Geige stimmen/
Und biß an der Sternen Reich
Bloß mit deinem Lobe klimmen/
Wil erheben/ wie ich weiß/
Deinen Königlichen Preiß.
Leb! Es müsse Dir gelingen
Wieder aller Feinde Rott!
Angst und Leid wird in sie dringen/
Ihr Gewinn ist Schmach und Spott.
Und wenn sie dann unter gehen/
So wirst Du im Segen stehen.

Gottes Auge leitet Dich/
Dein Gebeht wird nicht verlohren/
Kaum bewegt dein Seufftzer ſich/
Und iſt ſchon vor Gottes Ohren:
Fiel' auch wo ein Thränelein/
Eilends ſteigt es Himmel-ein.
Zwar kein Glück kan Euch verletzen/
Gleichwol pflegt auch Fürſten Leid
Nicht nur Menſchen zu-zu-ſetzen/
Wie die Meeres-wogen Streit
Doch mit hohen Klippen führen/
Ob ſie gleich das Feld verlieren.
Jetzt da Königsberg die Zier
Preuſſen-landes hält umbfangen/
Wallet das Geblüt in Dir/
Daß Du herkömpſt auß Verlangen/
Wilſt umb unſern Fürſten ſeyn/
Dieß haſt Du mit uns gemein.
So beſprecht Euch nach Begnügen/
GOtt weiß/ welche Zeit-Gunſt Euch
Wieder wird zuſammen fügen.
Jetzund/ weil der Sternen Reich
Ewren Vorſatz unterſchrieben/
So ergetzt Euch nach Belieben.
Hie/ O Königinn/ haſt Du
Erſt geſchawt das Liecht der Sonnen/
Darumb wird auch deine Ruh
Hie in Königsberg gewonnen.
Gnüget wo ein Landt uns ſehr/
Die Geburts-Stadt noch vielmehr.
Seelig ſind wir dieſer Enden/
Daß die Liechter unſrer Zeit
Sich allhie zuſammen wenden
Fern von Unruh/ Noht und Streit/
Seeliger/ wann wir der Gaben
Lang und offt zu brauchen haben!

Sonnet.

DAs iſt die Königin aus Schweden hört ich ſagen/
Was? Pallas hub ich an: die ſolche Weißheit führt.
Mehr Juno/ ſeht was Pracht/ was Herrligkeit ſie ziehrt/
Ja Venus/ ſie kan erſt den Preiß der Schönheit tragen.
Nicht Pallas: Freundligkeit wird keine Feinde jagen/
Noch Juno; Wenn hat Luſt zur Rache Sie berührt?
Zu dem auch Venus nicht/ Sie wird zu keuſch geſpürt/
Diana iſts/ die pflegt alſo hervor zu ragen
Auß aller Nymphen Schaar: Ach nein/ der Helden Zier
Guſtaff war Ihr Gemahl/ Chriſtina iſt von Ihr/
Diana hat geſcheut der Liebe ſüſſes Weſen.
Was endlich biſt du denn/ du Auſzug aller Zeit?
Verzeih mit einem Wort: ſelbſt die Vollkommenheit.
Warumb kein Menſch? hiefür/ du biſt zu auſerleſen.

Da Sr. Churfl. Durchl. Ober Cañer Herr von Burckſtorff vor ſeiner Abreiſe zur Königl. Majeſt. in Pohlen ꝛc. etliche der Chur- und Fürſtl. Häupter vom Hauſe Brandenburg zu Karſchaw/ unſern Königsberg in Preuſſen/ unterthänigſt eingeladen. 17. Maij 1645.

HReiff dich nun/ O Karſchaw/ an/
Such zuſammen alle Güte
Die dein Sinn erdencken kann/
Nun genuß aus des Vorjahrs Blüte/
Laß die Bäume wie mit Schnee
Und das Feld mit ſüſſem Klee/
Der dem Vieh ſo lieblich ſchmecket
Allenthalben ſeyn bedecket.
Küh' und Kälber laß umbher
In dem weichen Graſe ſpringen/
Den Autmyntas ſein Beſchwer
Wegen Phyllis Liebe ſingen/

Auch die Brunnen überall
Gehn wie Birnſtein und Chriſtall/
Und die Vögel auff den Zweigen
Sich mit ſingen friſch erzeigen.
Alle Nymphen laß bey dir
In den Bächen häuffig baden/
Weil mein Burckſtorff jetzt die Zier
Brandenburgs hat eingeladen/
Ach! ſo thewrer Lichter Schein
Stellt ſich ihm zu gut dir ein/
Wil ihm Glück/ Geleit und Leben
Da zu ſeiner Reyſe geben.
Wohin **Fridrich Wilhelm** tritt
Da ſol Honigſeim entſpringen/
Königin/ ein jeder Schritt
Den du thuſt/ ſoll Oele bringen/
Roſen müſſen da entſtehn
Wo die **Princeßinnen** gehn/
Lilien/ wann wo mehr **Fürſtinnen**
Ihre Lieb und Luſt gewinnen.
Du O Zuflucht meiner Kunſt/
Dem ich ewig werde dancken
Unſers Fürſten Gnad' und Gunſt/
Burckſtorff auff! reiß auß den Schrancken
Aller Sorgen dein Bemüht/
So man dich umbgeben ſieht
Die ohn ablaß umb dich walten
Und nur allzeit ſchlaffloß halten.
Ohn Ergetzung ſollen ſeyn
Und in ſteter Arbeit ſchweben/
Iſt wol rechte Hellen-Pein/
Und nicht lange ſollen leben:
Wie ſich auff den Tag die Nacht
Ungeſeumet zu uns macht:
Alſo ſol der Rhue ingleichen
Auch die Laſt der Arbeit weichen.
Bald darauff wirſt du von da
Dich in unſers Fürſten Sachen/

Zu dem groſſen Wladiſla
Nicht ohn Schluß des Himmels machen/
Dieſen wird dein Glimpff und Sinn
Bald durch Anmuth an ſich ziehn/
Wird ſein Hertz in deines binden
Daß Er Gnade dich läſt finden.
So ein Fürſt iſt wol daran/
Der ihm ſolchen Raht erleſen/
Dem Er alſo trawen kan
Seiner Hoheit thewres Weſen/
Gleich wie unſer Chur Fürſt dir
Heimſtelt ſeine Pracht und Zier/
Welcher du bey deinem Leben
Nichts entſchloſſen zu vergeben!

Alß der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Jacob/ in Liefland/ zu Churland und Semgallen etc. Hertzog/ wegen Hoch-Fürſtl. Ehe-Beredung umb die Durchl. Churfürſtl. Princeßin zu Brandenburg/ Fr. Fr. Louiſe Charlotte am Churfl. Brandenb. Hoffe zu Königsberg in Preuſſen; Sich in eigener hohen Perſon befande den 13 Hew M. 1645.

ISt es ſicher oder nicht!
Held/ von deiner Liebe ſchreiben?
Ich erkenne meine Pflicht
Die mich ſoll zu ſingen treiben/
Nur daß deiner Heyraht Schluß
Mir nicht gründlich kund ſeyn muß.
Doch was man gemuhtmaſſt hat/
Was ich in verwichnen Tagen
In und auſſerhalb der Stadt
Den und jenen hören ſagen/
Aber ohn gewiſſen Grundt/
Thuſt Du gegenwärtig kundt.
Deine Liebe ſiehet man
Gar zu mercklich nunmehr walten/
Daß verborgen nichts ſeyn kan.
Wer wird Fewer heimlich halten

Das durch helles Liecht und Schein
Nicht kan unverrathen seyn?
Welches ist das grosse Werck/
Dessen theuren Lohn zu heben
Du dich selbst nach Königsberg
Stracks und ohn Verdruß begeben/
Und nicht Weg noch Wetters Last
Hierinn angesehen hast?
Meine Vater-Stadt hat Dich
Nicht dem Habe wollen trawen
Wegen der Gefahr/ die sich
Sehen ließ in Sturm und Grawen/
Darumb trug Dich Hertz und Sinn
An den wilden See-Strand hin.
Fuhrt Ihr hie nun Kummers loß?
Nein! die auffgeschäumte Wachen/
Und des rawen Westes Stoß
Musten Euch viel Unmuhts machen/
Haben eine wüste Bahn
Durch die Berg' Euch auffgethan.
Regeln/ sagt Cupido mir/
Habe hefftig sich entsetzet
Über deiner Reiß und Dir!
Ohn ob Pillkopp dich ergetzet/
Pillkopp/ das ohn Ruhm und Pracht
Sich berühmt und prächtig macht.
Aber keines Wetters Grimm/
Keinen tieffen Sand/ kein Wehen/
Keines Regens Ungestüm
Hast Du/ Hertzog/ angesehen/
Biß Dich bracht ein Sonnen-Schein
Frölich und verliebt herein.
O wem Amor schon den Muth
Kan mit Liebes-Tranck beschencken/
Dem schmeckt alles wol und gut/
Muß Ihn offt gleich Wermut tränckem
Hoffnung macht/ daß kein Verdruß
Eckel Ihm erwecken muß.

Wie Alpheus unvermengt
Durch das tieffe Meer ſoll rinnen/
Biß ihn ſeine Braut umbfängt/
Die er liebt mit trewen Sinnen/
So verfälſcht auch Liebes-Pflicht
Sich durch Müh und Arbeit nicht.
Hero hat Leandern Trew
Durch Gefahr und Tod geſchawet/
Der mit bloſſem Leibe frey
Nächtlich ſich der See vertrawet/
Und/ eh als der Morgen kam/
Schwimmend ſeinen Abſchied nam.
Nun Du kameſt glücklich an/
Denn das Wiehern deiner Pferde
Und die Sonn' hat kund gethan
Daß dein Vorſatz gut ſeyn werde/
Ja in allem ward erkandt
Deiner Liebe guter Standt.
O der auſſerwehlte Lohn.
Den dir dieſe Reiſ' erjaget/
Wenn der Princeſſinnen Krohn'
Hertz und Liecht dir zugeſaget.
Welcher Zucht und Tugend-Preiß
In der Welt nichts gleiches weiß.
Wer wird Ihrer Anmuht Gunſt
Ihre Pracht und Art erreichen?
Dürers/ Kranachs/ Rubens Kunſt
Hat noch nie gemahlt dergleichen/
Schöner iſt auch nicht geſchawt
Menelaen groſſe Braut.
Zeucht Sie auff die Jagt mit Dir
Schnellem Wilde nachzuſtellen/
Willig werden ſich von Ihr
Reh und Hirſche laſſen fällen/
Recht als hetten ſie erkandt
Selbſt Dianen Liecht und Handt.

Ihr Geblüt und Stamm vorauß
Iſt für tauſenden erkohren/
Weil das weite Helden-Hauß
Brandenburg Sie hat gebohren/
Dem Europa und die Welt
Keines vorzuziehen hält.
Seh' ich aber auff das Pfandt
Ihrer Gaben im Gemüte/
Zucht/ Beſcheidenheit/ Verſtandt/
O ſo iſt Sie an Geblüte
Zwar Princeßinn/ doch an Sinn
Eine wahre Königinn.
Auff Vollkommenheit nur gehn/
Die berühmtſten Bücher leſen/
Allem Glücke widerſtehn
Iſt Ihr gantzes Thun und Weſen
Und vorauß ohn falſchen Schein
Unſerm GOtt ergeben ſeyn.
Niemand hat ſich noch mit Ihr
Was zu reden unterfangen/
Der nicht über Ihrer Zier
Gantz beſtürtzt iſt weg gegangen/
Ihn nimpt theils der Weißheit Schein
Theils der Rede Honig ein.
Wer beſchreibt die Gnüg und Luſt
Welche dir nach kurtzen Zeiten/
Wehrter Held/ wird ſeyn bewuſt/
Wenn dir die ſtets iſt zur Seiten/
Die mit Tugend ſich vermählt
Eh' als du ſie dir erwehlt.
Leb' ich umb dieſelbe Zeit/
Die Euch völlig ſoll verbinden/
Daß Euch GOtt zuſammen träwt/
Wo werd' ich dort Worte finden
Daß ich dieſes Feſt ſo wol
Mag beſingen/ als ich ſol?

Fama trägt es jetzt ſchon auß/
Weiß ſchon jetzt davon zu ſagen
Durch der Erden weites Hauß/
Wo die Sonn' es läſſet tagen/
Und wo ſie ſich umb die Nacht
Müde wieder von uns macht.
Jetzund ſchon ſieht alles auff/
Wie es ſolchen Tag wil ehren.
Die Poeten gehn zu hauff
Wollen Euch ſich laſſen hören/
Und der groſſen Götter Schaar
Nimbt derſelben Zeit ſchon war.
Unterdeſſen wolle GOtt
Uber Ewern Häuſern walten/
Euch geferut von aller Noht
In geſtärckter Lieb' erhalten/
Und auch diß mein Vaterlandt
Setzen in recht ſichern Standt.
O wer bringt mir Bohtſchafft ein
Daß auch wir durch Helden-Liebe/
Dieſer Rhu verſichert ſeyn/
Und kein Fall diß Land betrübe/
Das/ im fall es nicht geſchieht/
Seiner Noht kein' Ende ſieht!

Auff das darauff noch ſelbten Jahres den 10. Wein M. daſelbſt Hoch Fürſt- und Feyerlichſt gehaltene Beylager.

SO iſt der wehrte Tag nun endlich angebrochen/
Den auch der groſſe Rath der Götter ſich verſprochen
Gantz heilig zu begehn! Iſt diß die liebe Zeit/
Da/ Hertzog Jacob/ Dir wird völlig zu getreut/
Der Princeſſinnen Liecht und deiner Seelen Leben/
Loyſa! Wer wird doch diß wehrte Feſt erheben

Mit Lobe wie gebührt? Hie schwiegen Claudian/
Papihn/ und unser Fürst der Mantuaner Schwan.
Ich arme Gans sol mich mit schnattern lassen hören?
Doch sey ihm wie ihm will/ du wirst mich singen lehren
Ein Braut Lied/ Erato/ reih du nur meine Lust
Die ausser dir erliegt/ erhitz in mir die Brust/
Und las mich Himmel-ein durch Lufft und Wolcken fliegen/
Durch dich wil ich die Erd' und allen Neid besiegen/
Wie starck er an mich setzt/ wil singen Eiffers voll/
Was auch in dem Gehör der Nachwelt klingen sol.
Ich bin nicht also frembd in meinem Vaterlande
Dem/ der nur etwas hält von Tugend und Verstande.
Mein ChurFürst/ sagt man mir durch gründlichen Bericht/
Erkennt ob ich ein Lied geschrieben oder nicht/
So kündig bin ich Ihm. Loysa selbs/ der Jugend
Princeßin/ ist geneigt bey ihrer grossen Tugend
Auch meine Schrifft zu sehn/ Sie hat sich offt ergetzt
Mit dem/ was meine Faust unwürdig auffgesetzt
Dem Hause Brandenburg zu gnädigstem Gefallen.
In dem Vertrawen sol auch jetzt mein Spiel erschallen.
Nach dem mir meine Pflicht für alle Gnad' und Treiv
Bezeugt/ daß schweigen hie der höhest Undanck sey/
Und Ungnad auff mich bring'/ ich habe längst vernommen/
Was Bohtschafft auß dem Reich der Sternen an ist kommen/
Was Venus und ihr Kind vor aller Götter Macht
Dem Bräutgam und der Braut zum besten beygebracht/
Worüber Sie sich auch einmühtiglich verschworen
Durch unbewegten Schluß. Mir dringet längst zu Ohren
Ja auch zu Hertzen selbst der süssen Sänger Schall/
Ich höre längst von fern die Heerpauck und den Hall
Der zwölff Trompetten gehn/ für Frewden seh' ich springen
Die Berg Stadt Ottocars/ und alles wieder klingen/
Der reiche Pregel reckt sein nasses Häupt empor/
Horcht was da sey/ und läufft geschwinder als zuvor
Dem frischen Habe zu. Ich sehe sich verneuen
Des Fürsten schönes Schloß/ das prächtig an Gebäwen
Gantz andre Tracht gewinnt/ die weite Rennebahn
Den Auffsicht-Sitz dabey und alles schaw ich an/

Es iſt zum Heyrath-Feſt nur einig hin geſehen/
Noch iſt der Tag nicht kunt/ die Liebes-Böcker flehen
Und treten Venus an: Thue/ Mutter/ uns Bericht/
Wird dieſer wehrte Tag ſchier kommen oder nicht?
Wie lang doch ſollen wir Uns in Bereitſchafft halten?
Schaw unſre Hertzen an/ ſie möchten wol erkalten
Wie brennend ſie auch ſind/ wann Hoffnung wo entſteht/
Wird aber gar zu lang verſchoben/ ſie vergeht.
Sie aber kan hierauff nicht einig Antwort geben/
Man ſieht den Himmel ſelbſt im Zweiffel dißfals ſchweben/
Ein jeder ſagt ohn Frucht auch was er weiß und kan/
Daß Venus zornig wird/ und hebt auß Unmuth an:

Sol ich ewig mich bemühen/
O ihr Götter/ ewren Schluß
In der That zu vollenziehen?
Kützelt Euch wo mein Verdruß/
Daß man noch nicht iſt befliſſen
Recht von Zeit und Ort zu ſchlieſſen?
Schawet des verlangens Glut
In des hohen Bräutgams Hertzen/
Wie die ſchöne Braut auch thut/
Für gehäufften Liebes-Schmertzen/
Bringt Euch Ihrer Anmuth Schein
Gäntzlich nicht Erbarmen ein?
Gnug/ daß Sie das Bild der Frouen/
Ewren unverwandten Raht
Endlich noch hat angenommen/
Noch ſich widerſetzet hat/
Ob es mir gleich ſchwer iſt worden
Sie zu ziehn in meinen Orden.
Was in Weißheit ſich verliebt/
Und der Tugend ſchon geſchwohren/
Die nur ernſtes Weſen übt/
Da hat Liebe gantz verlohren/
Liebe/ die ſonſt nirgends preiß
Als in Luſt und Schertzen weiß.
Nun Sie ſich hat laſſen zähmen/
Und durch meine Liſt und Kunſt

Jhren Sinn gefangen nehmen/
Und trägt keuſche Liebes-Brunſt/
Muß Sie Seufftzen und Verlangen
Und Verzug zu Lohn empfangen.
Jhr beſtändigs Hertz läſſt zwar
Keinen Widerwind ſich treiben/
Wird in Wolſtand und Gefahr
Starck und Mauer-feſt verbleiben/
Dennoch iſt es Anmuht-voll
Wann ſich füget / was ſchon ſol.
Dieſes Helden theure Tugend
Iſt wol würdig daß man eil'/
Und der Braut ſo keuſche Jugend
Aengſtet unrecht Zeit und Weil/
Weil und Zeit dient ſolchen Sinnen/
Welche ſich nicht lieb gewinnen.
Hie erkennet jederman
Gunſt und höchſtes Wolbehagen/
Seyd Jhr nicht mit Ernſt daran/
So wil ich Bedencken tragen
Künfftig ewren Schluß und Raht
Fort zu ſetzen in der That.
Diß war zu hart geredt und faſt zu unbeſcheiden/
Man ſieht auff Jupitern ob der es werde leiden/
Er aber hält zu gut Jhr dieſes Eifers Brandt/
Als dem der Weiber Sinn ſchon längſt zuvor bekant.
Und lächelt was dazu/ doch Jhren Widerwillen
Bemüht er gleichwol ſich durch dieſen Spruch zu ſtillen:
Tochter / welcher groſſen Macht
Sich der Himmel und ſein Pracht
Untergiebt in allen Dingen/
Der ſich unſer keiner gleicht /
Der mein ſtarckes Wetter weicht/
Das doch ſonſt die Welt kan zwingen.
Es iſt kunt und offenbahr
Mit was Fleiß diß Fürſten Paar
Iſt durch deine Krafft verbunden/
Halt darüber / als du thuſt /

Weil der Himmel Gnüg und Luſt
Hat durch dieſes Bandt empfunden.
Was den Heyrahts Tag betrifft
Der wird nicht von uns geſtifft/
Das Verhängnis muß Ihn ſagen/
Trit die Satzungs-Schweſtern an/
Laß/die unter ihnen kan/
Ihr Geheimnis-Buch auffſchlagen.
Was die Ordnung dieſſalls ſtellt/
Iſt auch leicht/ was mir gefällt/
Nirgends wil ich widerſtreben/
Sondern allem dem vielmehr/
Was ſich zeugt an Glück und Ehr/
Einen ſtarcken Nachdruck geben.
Und hierauff ſind auch ſtracks die Parcen bey der Handt/
Ihr Buch wird auffgethan/ das Stahl und Diamant
An ſtat der Blätter führt. Hie ſtehet Ninus Weſen/
Sein Auff- und Untergang/ und Cyrus da zu leſen/
Der Heldt von Pella dort/ Athen nimmt dieſes Blat
Und Sparte jenes ein/ hie prangt der Städte Stadt/
Der Reiche Schrecken/ Rom/ ſampt ihres Cäſers Waffen
Der/ O Pompejus/ dir ſo viel gemacht zu ſchaffen/
Biß dir Aegypten/ Held/ das Leben kläglich nam
Und er allein die Macht der gantzen Welt bekam.
Die Käyſer folgen Ihm/ und Heinrich mang den Francken/
Der Vierdte/ dem ſein Glück Columna hat zu dancken/
Als er auß Welſchland floh/ und ſich in Schwaben ließ/
Und Grafen ſein Geſchlecht von hohen Zollern hieß/
Das zu der Burggraffſchafft zu Nürnberg nachmals kommen/
Auch endlich in die Chur zu Brandenburg genommen/
Und nun ein mächtig Hauß berühmter Helden iſt/
Da Friedrich Wilhelm/ du der eilffte Churfürſt biſt.
Der Höchſte laſſe Dich/ du wehrtes Häupt/ bekleiben/
Und noch viel hundert Jahr auff deinem Hauſe bleiben
Die wehrte Käyſer Chur/ und dein Geſchlecht beſtehn
In Blüt/ und ſoltt' auch gleich der Erden Reich vergehn.
Von dieſem Hauß iſt nun ein Blat/ daß Heyrahts Sachen
Die jetzt und folgends auch der Nachwelt Volck ſol machen/

In dunckler Schrifft enthält/ hie steht der Liebes-Schluß/
Den dieses Fürsten-Paar jetzt vollenziehen muß/
Vergüldet aufgedruckt/ von dessen Zeit und Orte/
Im fall mir anders recht/ behielt' ich diese Worte:
Wenn man liefet von den Bäumen Obst/ und von den Stöcken Wein/
Weñ kein Hew wird auff den Wiesen uñ kein Korn im Felde seyn/
Wenn die Sonn hat in der Wage acht zehn mahl den Lauff vollbracht. (Macht.
Fügt sich JACOB zu LOYSEN durch der Satzung strenge
Odoacers reicher Hügel giebt zusammen dieses Paar/
Welchem Wolfahrt/ Heil und Segen unterschreibt der Sternen Schaar.
Das letzte Wort hievon war noch fast auff der Zungen/
Als für dem Lust-Geschrey der Himmel gantz erklungen:
Glück zu/ O Bräutigam/ Glück zu/ O thewre Braut/
Ein besser Paar hat nie der Himmel angeschawt;
Und du Außbund aller Zeiten/
Frewdenreiches Tageliecht/
Wenn dein schöner Glantz anbricht/
Sol dich Lieb und Lust begleiten/
Weder Müh noch Angst noch Pein
Soll umb dich zu spüren seyn.
Kein Gewölck/ kein Regen-wetter
Trübe dich/ sey auch nicht kalt/
Dir zum besten hegt der Waldt
Noch sein Haar die grünen Blätter/
Dir zu Ehren nimbt/ was kan/
Alle Lust des Vorjahrs an.
Es sol heilig dich erkennen
Beydes Chur und Preussen Land/
Daß auch keines Dreschers Hand
Sich wo reg' auff einer Tennen/
Daß der Feldbaw weit und breit
Sey von Arbeit gantz befreyt.
Daß die Pferde müßig gehen/
Und die Ochsen satt im Stall
An der Krippen überall
Mit bekräntzten Hörnern stehen/ Daß

Daß nicht ſey zu Land und See
Einigs Hertzeleid und Weh.
Aber du/ O reicher Pregel/
Wo die Kunſt- und Handels-Stadt
Ihre ſieben Brücken hat/
Wo dich kröhnen hundert Segel/
Und dein Sand/ an ſtatt der Fluth/
Von ſich ſpület Gelt und Gut.
Setz zu deinem Glück und Ehren/
Die nun faſt dein Eigenthum/
Hin auch dieſer Heyraht Rhum/
Der wird deinen Preiß vermehren/
Trüg/ ohn ſonſt dein Lob/ allein
Hiedurch dich den Sternen ein.
Recht/ daß alles ſich verjünget
Umb dein reiches Ufer her/
Daß man frey und ohn Beſchwer
Jauchtzet/ ſchertzet/ lacht und ſpringet/
Weil des Himmels feſter Raht
Hieran ſein Vergnügen hat.

Und hierauff wird auch ſtracks vom Auffſtand ein Getümmel/
Wie zu geſchehen pflegt/ ihr heller Saal/ der Himmel
Wird ihnen auffgethan/ und läſſet durch Geheiß
Der faſt zu kurtzen Zeit/ ſie auff den Erdenkreiß.
Marß ſitzet flugs zu Pferd/ und wil die Bürger üben/
Die mehr den Friedens Zeug/ als Krieges-Sachen/ lieben.
Die Wälle ſind ergäntzt/ die Stück hinauff gerückt/
Die Wache wird beſtellt/ und alles außgeſchmückt.
Der langet von der Wand herunter die Muſquecten/
Nur Freuden-Schüß zu thun/ nicht aber wen zu tödten/
Der putzt den Degen auß/ denn wo nicht Krieg und Streit
Gehegt wird/ leget man die Waffen an die Seit
Und nimpt den Pflug davor. Was macht denn Mars zu Schleſſe?
Hie iſt er erſt bemüht. Er ſchaffet daß die Roſſe
Zum lauffen ſind geübt/ die jetzt den Trab nur gehn/
Jetzt fliegen wie ein Sturm/ jetzt plötzlich ſtille ſtehn.
Hält jeden Küris blanck/ zeucht ſelbſt mit auff die Wache/
Auch ſelbſt mit wieder ab/ als wer es Krieges Sache/

Und ſiehet fleißig zu/ daß umb die Renne-Bahn
Nicht irgends Mangel ſey. Was aber thut Vulcan/
Der Kohlen-ſchwartze Schmid/ des Himmels Ungeheuer/
Und Venus lahmer Mann? Er hält die Frewden-Fewer
Allein in guter Acht/ muß auff die Wälle ſtehn/
Und ſehen ja daß recht die Frewden-Schöß ergehn.
Diana fähret ſchnell weit über die Gefilde
Den grünen Wäldern zu/ und ſtellet nach dem Wilde.
Das Land wird durch gejagt/ ſie ſchicket wilde Schwein
Hirſch'/ Elend'/ Haſen/ Reh in groſſer Anzahl ein.
Man ſchleichet umb Gepüſch/ Gebirg und alle Hügel/
Und ſtellet Netz und Strick/ und fänget das Geflügel.
Der Hund' und Hörner Schall bringt Bären vieler Art
Auß ihren Klüfften auff/ die man zur Hätze ſpart.
Die reiche Ceres prangt mit Früchten auß der Erden
Die ſonderlich von uns vermiſſet pflegt zu werden
Bey Lieb' und Fröligkeit. Denn wo nicht Bier und Brod
Vollauff verhanden iſt/ da leidet Venus Noht.
Thut Bacchus nichts dabey/ der ſonſt des Menſchen Leben
Erquickt und frölich macht/ mit ſeinen ſüſſen Reben?
Er kömpt mit vielem Wein' und hat in ſeiner Hand
Deſſelben voll ein Glaß/ und alſo ſich gewandt
Zur Ceres/ die mit ihm ſich eilet zu umbfaſſen/
Sie jauchtzen beyderſeits/ und taumeln durch die Gaſſen
Faſt wol berauſcht einher/ und geben zu verſtehn/
Es werde dieſer Tag' auff gleichen Schlag ergehn/
In dem es überall wird gute Räuſche ſetzen.
Am meiſten aber will ſich Venus jetzt ergetzen.
Das ſchöne Fürſten-Kind/ die auſſerwehlte Braut
Wird nimmer von Ihr gnug und ſatſam angeſchawt.
Sie geht bald umb Sie her/ bald ſitzt Sie bey Ihr nieder.
Betrachtet ihren Gangk/ den Mund/ die Augen-Lieder/
Ihr Lachen/ ihren Ernſt/ die Freundlicheit/ den Muth/
Der Keinem Glücke weicht/ und alles was Sie thut/
Und wird in Sie verliebt/ das Wunder iſt zu ſagen/
Die alles liebend macht/ muß ſelbs jetzt Liebe klagen.

Du/ die Erd und Himmel zwingt/
Königinn der Lieb' und Güte/
Warumb daß in dein Gemüte
Dieſer Anmuth Reichthum dringt?
Können denn dich Liebes-Sachen
Dir ſelbſt unterwürffig machen?
Läſſt man darumb dich allein
Aller Liebe Preiß empfinden/
Daß du Hertzen kanſt entzünden;
Was denn wird doch die wol ſeyn/
So dich ſelbſt zwingt in dem Hertzen
Zu empfinden Liebes-Schmertzen?
Es hatte ſich Mercur vom Himmel alſobald
Mit Bohtſchafft auffgemacht in den Elyſer-Waldt:
Es were nun an dem/ daß hie bey uns auff Erden
Das liebe Heyraht Werck vollführet ſolte werden.
Er rühmt vor aller Schaar beredtſam/ trewlich/ laut
Den Außbund und Verdienſt des Bräutgams und der Braut.
Man wil für allen uns Poeten hie vermelden/
Es ſeyn an ſelbem Ort für jeden Hauſes Helden
Viel groſſe Säl erbawt/ in welchen ſie allein
Von andern Pöfel-Volck gantz abgeſondert ſeyn/
Das Hauß zu Brandenburg geht an der Höh' und Weite
Faſt allen andern vor/ weil es der hohen Leute
In ungezehlter Zahl vollauff erzogen hat/
Und iſt mit allem Recht zu nennen eine Stadt.
Hie wil/ der Gwelffen Zweig/ Columna ſtets erfahren
Wie dieſes ſeyn Geſchlecht nun in fünff hundert Jahren
So zugenommen hat/ daß durch ſein Kindes-Kind
Stracks nach einander eilff Churfürſten worden ſind/
Hie fragt er embſig nach/ und er ſagt gleicher maſſen/
Wie vormals ſein Geſchlecht ſein Schwaben Land verlaſſen/
In Welſchland ſich geſetzt/ und wie zu ſeiner Zeit/
Als jhm des Bapſtes Wahl zu wider war/ der Neid
Auß Rom und Welſchland gar ins Elend hat vertrieben/
Und was der Sachen mehr/ davon man nichts beſchrieben
In unſern Büchern findt. So bald man aber nur
Durch mündlichen Bericht vernommen/ was Mercur

Glaubwürdig beygebracht / ſind ſtracks daſelbſt zuſammen
Und hören den Verlauff / ſo wehrter Liebes-Flammen
Die dein Stamm / Meckelnburg / und deiner / Churland / trug /
Auch Pommern und was mehr bey dieſer Heyraht fug
Sich hoch zu freuen hat / der erſt zu Semigallen
Und Churland Hertzog ward / hat ſonderlich Gefallen
An dieſem Liebes-Schluß. Dich rewet / Gotthart / nicht
Der groſſen Wachſamheit und aller trewen Pflicht /
So du geleiſtet haſt dem hoch bedrengten Orden /
Noch / daß du deſſen gar Hohmeiſter biſt geworden
Bey ſeiner Angſt und Noht / als man ohn Troſt und Raht
Des Reuſſen Sebel ſchon an ſeiner Gurgel hatt'
Und nieder ward gemacht / wiewol die hohe Würde
Dir hertzlich nicht gefiel / als eine groſſe Bürde
Bey ſolcher ſchwehren Zeit / du ſuchteſt zu entgehn /
Wer aber von uns kan der Ordnung wider ſtehn
Die GOtt Jhm auſſerſehn? Es iſt auch wol gelungen /
Der Bluthund ward / O Held / durch deinen Glimpff gezwungen
Und durch des Pohlen Macht mit nichten mehr zu ziehn
Das edle Liefland durch ſo grauſam / wie vorhin.
Dich rewet nicht die Zucht der Eſthen und der Letten /
Die wenig unterricht vieleicht auch jetzt noch hetten /
Vom wahren Gottes-Dienſt / wenn deiner Liebe Macht
Zu GOtt und ſeinem Wort es nicht dahin gebracht
Daß man der Barbarey hett' endlich widerſtanden /
Und Erbarkeit gepflantzt / die jetzt in deinen Landen /
Gott Lob / den Sieg noch hat. Diß iſt das ſchöne Gut /
Warumb der höchſte GOtt Euch Fürſten nimpt in Hut
Und ewren Stand erhält zu wider allen Fällen /
Des Glückes Ungeſtüm / und ſelbſt dem Reich der Hellen.
Wann Boßheit ſeinen Tod vor Augen immer ſieht /
Hergegen Billigkeit und Furcht des Herren blüht.
Alcides iſt vor dem zu einem Gott erhaben
Wie nachmahls Caſtor auch bloß wegen dieſer Gaben.
O ſelig iſt ein Fürſt / der unbefleckt und rein
Nur dieſe Gütter ſucht nicht ſeinen Nutz allein!
Diß / ſag ich darffſt Du nicht ſo wehrter Held bereuen
Weil deiner Tugend Gott jetzt gantz und gar von neuen

Durch

Durch dieſen Enckel lohnt. Er hebet Dich empor/
Daß deines Ruhmes jetzt gedacht wird/ wie zuvor.
Der Helden gantzer Hauff erfrewt ſich ſolcher Sachen/
Und woltt' in dieſer Luſt ein groſſes Jauchtzen machen/
Würd ihre Stimme nicht/ gleich wie ihr Leib/ vermiſſt/
Die ſeiner Hinfahrt nach mit hin gefahren iſt.
In dem nun daß Mercur auß dem Elyſer Orte
Sich Himmelwerts begiebt/ und durch die dunckle Pforte
Auß Helffenbein gemacht der Schatten Feldt verläſſt
In dem auch Juno ziert diß groſſe Hochzeit-Feſt/
Iſt fleiſſig hie und da mit Venus umb die Wette/
Den Braut-Schmuck fertig hält/uñ macht das Bräutgams-bette
Bekräntzt es rings umbher mit thewrem Roßmarihn
Und Zieraht/ den ich nicht weiß ſämptlich an-zu-ziehn.
Iſt Hertzog Jacob da/ der Chur Fürſt Ihm entgegen
Mit ſeiner Ritterſchafft Sie grüſſen unterwegen
Einander/ wie gebührt/ der Adel beyderſeit
Beſpricht erfrewlich ſich in Lieb und Freundlicheit.
Die Bürgerey iſt auff in allen dreyen Städten
Gerüſtet und bemüht die Ordnung ein zu treten/
Das andre Volck begiebt ſich häuffig vor das Thor/
Und dieſer lauffet dem/ der aber jenem vor/
Gerad' als hätten ſie was wichtigs zu beſtellen/
Die Arbeit überall klagt über die Geſellen
Und ihren Müſſiggang/ der Kinder kleines Heer
Iſt auff den Gaſſen froh/ die Häuſer werden leer
Ohn wo der Hertzog zeucht/ da müſſen Jung und Frawen
Den Bräutgam/ als Er kömpt/ auß allen Fenſtern ſchawen/
Die rühmt an Ihm Geſtalt/ und dieſe ſeine Tracht/
Die ſeine Reuterey und gantzen Hofes Pracht/
In dem Er aber nur vom Wall iſt angenommen/
Und folgends auff das Schloß durch alle Städte kommen/
Stracks werden hinter Ihm mit Frewden lohß gebrandt
Hie die Cartaunen/ da die Büchſen allerhandt.
Auch ſieht man in gemein die Schiffe Fewer geben/
Des Pulvers dicken Qualm lang auff dem Waſſer ſchweben
Ehr als er ſich verzieht/ wie pfleget zu geſchehn/
In Schlachten auff der See/ die blutig an zu ſehn.

Sey glücklich allerwegen/
O Held/ der Fürſten Zier/
Des Höchſten reicher Segen
Zieht ſelbſt herein mit dir/
Er wird dich benedeyen/
Denn Du biſt ſeine Luſt/
Dir Heil und Glück verleyhen
In allem/ was Du thuſt.
Du kömpſt nicht ohn Verlangen/
Es ſuchet jederman
Dich/ Bräutgam/ zu empfangen
Der wegen Hoheit kan/
Geſchlecht zwar und Geblüte
Läſſt mich bey Dir nicht ein/
Doch ſiehſt Du auffs Gemüte/
So werd' ich erſter ſeyn.
Nicht kömpſt Du ſolcher Weiſe
Wie Hectors Bruder kahm/
Der tückiſch ſeine Reiſe
Hin nach Mycenen nahm/
Und auff (was zu verdammen)
Mit Caſtors Schweſter brach
Zog aber Schwerdt und Flammen
Ihm auff dem Fuſſe nach.
GOtt ſelbſt hat unterſchrieben
Und für bewehrt erkant
Die Luſt/ ſo Dich getrieben
Hieher in Preuſſen-Landt
Das Werck muſt erſt gelangen
Hin an das nechſte Blut/
Biß Du den Schluß empfangen/
Der jetzt ſo köſtlich gut.
Auff ſolchen Anfang pfleget
Das End auch gut zu ſeyn/
Darumb wie dein Hertz träget
Gewünſchte Liebes-Pein/
So thut auch das Gemüte
Der hohen Braut nach Dir/

Ihr wallet das Geblüte
In Liebe für und für.
Laß ſich die Glut was legen/
Du Fürſten-Tochter Du/
Er iſt ſchon hie zu gegen
Der Bräutgam deine Rhue.'
Und kömpt auch dort gegangen
Nimm eilends dich in acht/
Damit nicht dein Verlangen
Dich/ Göttin/ ſchamroht macht.
Die Sonne bringet auch auff ihrem güldnen Wagen
Den lang gewünſchten Tag der Trewung hergetragen/
Aurora ſchmücket ſich mit güldnen Farben auß/
Ihr Morgenroht bemahlt des Himmels weites Hauß.
Die Wolcken brechen ſich/ des Herbſtes Lufft muß ſchwinden/
Dem Regen wird gewehrt/ der Nebel ſampt den Winden
De i Klüfften eingeſpert/ des Wetters Schlag und Wuſt
Iſt Huld und Freundlicheit und rechte Vorjahrs Luſt
Auff Jupiters Geheiß die Braut wird außgeſchmücket/
Als eine Fürſtinn ſol/ mit Kleidern die geſticket
Mit Gold und Perlen ſind/ was Indien ſchönes trägt/
Und was die newe Welt/ diß wird Ihr angelegt.
Was irgends Juno nur an Pracht weiß zu bedencken/
Das ſuchet ſie hervor/ und muß es Ihr anhencken
Und Venus euſſert ſich der Schönheit/ daß Ihr Liecht
Der Braut wird zugewandt und Ihrem Angeſicht.
O du Preiß der Menſchen-Kinder/
Selbſt der Sternen Pracht iſt minder
Als zwar deiner Anmuth Schein/
Glückhafft ſind die Dich betrachten/
Fürſtinn/ gegen Dir zu achten/
Iſt Dianen Glantz gemein.
Welcher Dich einher ſieht gehen/
Und nicht muß beſtürtzet ſtehen/
Iſt ein Bleck und faules Bley
Daß durch nichts iſt zu gewinnen/
Iſt durchauß verkehrter Sinnen
Menſchlichkeit wohnt ihm nicht bey.

Könnt' ich deiner Hoheit Leben/
Wahre Venus/ recht erheben/
Recht ergründen deine Zier/
Flaccus Lever würde schweigen/
Claudian sich vor mir neigen/
Maro wer ein Kind für mir.
Selig würde man mich schätzen/
Und mir Ehren-Seulen setzen/
Unser Phoebus mir allein
Einen Lorbeer-Krantz bereiten/
Ja ich würde nichts den Zeiten/
Nichts dem Tode schuldig seyn.
Hettest Du gelebt vor Jahren
Bey der Menschen ersten Schaaren/
Damals hette man/ O Braut/
Recht dein wehrtes Lob vermehret/
Dich mit Opffer gar verehret/
Und Dir Tempel auffgebawt.
Der grosse Bräutigam sieht gleichfalls schön gezieret
Wie einem Helden/ der verliebt auch ist/ gebühret.
So pranget Phoebus/ wie man sagt/
Wenn er dem Wilde nachgejagt/
Und nun den Bogen sampt den Pfeilen
Was von sich hingeleget hat/
Und nach dem Himmel in den Raht/
Auff Jupiters Befehl/ sol eilen.
So eben war Achillis Pracht
Wenn er geruhet von der Schlacht
Und auff der Lauten wollen schlagen
Der Königs-Tochter seiner Braut/
Polyxenen/ die ihm vertrawt/
Zu sonderlichem Wolbehagen.
Setz etwa eine Sieges-Krohn'
Auff deinen Kopff/ Du Fürsten-Sohn'
Du wirst nicht anders seyn zu spüren
Als an zu schauen war August/
Da er/ der Völcker Gnüg und Lust/
Kam in sein Rom zu triumphiren.

Die Schloß-Kirch helt allhie ein schön Gemach erbawt
Recht oben ihr / von dar herunter wird geschawet
Ein gut Theil Königsberg / die Fahrt der schnellen Segel
Die hin und wieder gehn krum wie der krumme Pregel/
In dem er ersilich gnug das grüne Feld durch schweifft/
Und in das frische Hab vermüdet endlich läufft
Nicht weit von Haberstroh. Du siehst zur lincken Seiten
Am Habe Brandenburg / und Balga gar von weiten/
Zur rechten umb die Wieck erüget sich die Stadt
Fischhausen/ welche mich so sehr ergetzet hat/
Durch ihren Rosen Busch/ der zwar nicht Rosen träget/
Des Anmuhts aber viel in seinen Sträuchen beget/
Die meine Frewd und Lust/ der Sonnen heisser Schein
Dringt sich im Sommer nicht zu seinen Schatten ein.
O wüd-verwachsnes Ort/ du Stadt / da meine Reime
Zu Hauf und Bürger sind/ du hegst die schönen Träume
Für uns Poeten Volck / wie wol ist der daran
Der solch ein Eigenthum für sich besitzen kan.
Als Gothart ihm allhie ein Frawlein hat genommen
Vom Hause Meckelnburg / ist Venus auch gekommen
Auff dieses Hochzeit-Fest / in dem sie sich verweilt
Und auff dem Habe wird vom Abend übereilt/
Gefält es Ihr allhie für andern an zu länden /
Ihr Völcklein träget theils die Göttinn auff den Händen
An diesen grünen Platz/ theils nimpt der Muschel war/
Die umb das Ufer schwebt / und schützt sie für Gefahr
Sie schläffet die Nacht durch / der Müh sich zu gelesen/
Ihr Ober-Bett ist Seid' Ihr Unter-Bette Rosen/
Als umb den Morgen Sie nun wiederumb erwacht/
Und auff die Reise sich mit ihren Völckern macht/
Hat man die Rosen da vergessen auff zu heben /
Da hat Sie dieser Lust den Nahmen selbst gegeben
Daß sie der Rosen Busch nun ewig heissen muß/
Auch ihr die Gnad ertheilt daß gäntzlich kein Verdruß
Und Kummer in ihr wohnt / und wer sich widersetzet
In dieser Thäler eins / wird gnug darinn ergetzet.
Du siehest hie zu nächst das alte Lochstet stehn/
Wo vor der Zeit das Hab pflag durch ein Tieff zu gehn

Hin in die wilde See/ jetzt wird daſelbſt gepflüget/
Und reiches Korn geſeet. Der Zeit/ die alles füget/
Und Sachen den Beginn auch Maaß und Ende giebt/
Nichts aber ewig läſſt/ hat dieſes ſo beliebt.
Derſelbe groſſe Saal/ von dem ich jetzt zu melden
Bemüht bin/ ſtellt umbher/ die Brandenburger Helden
Und Fräwlein ſchrifftlich dar/ auß welchem Stam bekant/
Mit welchen Häuſern es ſich Schwägerlich verwandt
Und eingelaſſen hat/ jetzt iſt der Ort von neuen
Gantz Fürſtlich außgeſchmückt/ ſehr viel Tapecereyen
Bekleiden ſeine Wandt/ und was ſonſt mehr von Pracht/
Die man erdencken mag/ ſein Anſehn gröſſer macht/
Auff dieſen Saal wird nun mit herlichem Gepränge/
Das meine ſchwache Fauſt und Zunge nach der Lenge
Nicht zu entwerffen weiß/ der Bräutgam erſt geführt/
Auch bald darauff die Braut der Andacht Flamme rührt
Ihr beyder Hertz und Sinn/ Sie wollen mit Gebehten
Und wahrer Gottesfurcht in Gottes Ordnung treten/
Die er der Liebe ſtellt/ und gehen durch die Handt
Des Prieſters völlig ein der Heyraht feſtes Bandt.

Vater/ der du ſelbſt muſt ſchlieſſen
Das gewünſchte Band der Eh/
Der du ſie in Lieb und Weh
Heilig wilſt gehalten wiſſen/
Schütz/ O Höchſter/ immerdar
Dieſes thewre Fürſten-Paar.
Laß kein Hertzleid Sie betrüben/
Treib des Glückes Wider-Sinn
Fern von ihren Hütten hin/
Laß Sie ungefärbt ſich lieben/
Und Ihr Leben auſſer Pein
Recht des Himmels Vorſchmack ſeyn:
Daß Ihr Saame ſich vermehre/
Sey an Zahl den Sternen gleich/
So daß deines Wortes Reich/
HErr/ und deines Nahmens Ehre
Unter deſſen Herrſchafft Rhu
Schutz und Troſt ſind' immerzu.

Und

Und alſobald wird auch das Hochzeit Mahl gehalten
Bey welchem Scherꝛ und Luſt und Gnüg und Leben walten/
Die ſüſſe Muſica/ das ſchöne Frewden-Kind
Bey welcher Phœbus ſelbſt und alle Muſen ſind/
Iſt ſonderlich bemühꝛt/ hie läſſt ſie fleißig ſingen
Die ſchönſten Lieder / dort allein die Seiten klingen/
Der Stort ſucht alle Kunſt hervor/ der Dulcian
Gibt keinem Sänger nach/ ſpricht/ als er immer kan/
Den höchſten Kräfften zu/ in dem bey dieſen Sachen
Die Götter ihnen ſehr ſehr viel zu ſchaffen machen/
Was jedes Pflicht vermag / Cupido beyder Herꝛ
Mit neiwen Wunden quelt / und Hymen ſeine Kerꝛ
In ſtetem Brande hält / auch Venus zu dem Fewer
Ohn Maaß und ablaß legt/ nimmt Phœbus ſeine Leyer/
Ein jeder horchet auff/ was dieſes werde ſeyn/
Er aber ſpielet fort und ſingt diß Lied darein:

Beſſers könnt ihr nichts beginnen/
O ihr Götter und Göttinnen /
Meynet nur dem Anfang gleich
Ferner dieſes Werck mit Trewen/
Uber dem ſich unſer Reich
Jetzt ſo herꝛlich muß erfrewen.
Seht die angenehmen Schmerꝛen
Hie und da in beyder Herꝛen/
Und vorauß das wehrte Pfandt
Ihrer Fürſtlichen Gemüter/
Niemand unſer hat erkant
Mehr dem Himmel gleiche Güter.
O der ſchönen Heyrahts Gaben/
Die Sie jährlich ſollen haben/
Denn der außerwehlte Lohn
Wird mit nichten auſſen bleiben/
Wie die Parcen klar hievon
In den Satzungs-Büchern ſchreiben.
Gebet nur in ſolchen Flammen
Hände Mund und Herꝛ zuſammen/
Ihewre Fürſten/ als Ihr thut/
Und vermehrt in Euch die Frewden/

Wir verſehn / daß Ewre Glut
Wiſſe nichts von Noht und Leiden.

I. Sonnet.

Uber der Schloß-Pforte/ da Ihr Fürſtliche Durchl. auff dero Beylager einzogen/ zu leſen.

KOmm glücklich/ wehrter Held/ O Bräutgam/ eingezogen/
Dein Auß- und Eingangk muß von GOtt geſegnet ſeyn/
Schaw unſer ChurFürſt ſelbſt begleitet dich herein/
Thu/ was der Himmel längſt dich hat zu thun bewogen/
Vollbring dein Liebes-Werck. Mercur kömpt angeflogen/
Und bringt Bericht/ der Schluß der Götter in gemein
Sey diſſfalls Glück und Heil/ nach dem ſie wegen dein
Biſſher in Gegenwart der Parcen Raht gepflogen.
O Reichthum/ den du kömpſt zu hohlen in dein Land/
Dergleichen Hoheit hat die Erde kaum erkant
Mit der vollkommen ſich **Loyſe Charlotte** zieret.
Wer wird/ O Churland/ nun wol faſſen deinen Pracht/
So bald dein Hertzog Sie wird haben heim gebracht!
Uns aber wird hiedurch ein Tugend-Bild entführet.

II. Ode.

An die Huld- und Liebreichſte Princeßin die Fürſtliche Braut.

AUßerwehltes Fürſten Kindt/
Das den Himmel ſelbſt gewinnt
Durch den Außbund aller Tugend/
Dein Verhängnüs/ Fall und Welt
Willig hin zum Füſſen fält/
O **Loyſe**/ Preiß der Jugend.
Nun tritt ſchön und prächtig ein
In der Anmuth beſten Schein/
Und im köſtlichſten Geſchmeide/
Thu dich an/ daß aller Fleiß
Geben muß der Schönheit Preyß
Deinem Braut- und Ehren-Kleide.
Wie der Wolcken blawe Tracht
Uns die Sonne ſchöner macht/
Wie ein Schwahn im klaren Brunnen/

In dem Gold' ein Demant ſteht/
So wird dein Pracht auch erhöht/
Der noch mehr Glantz jetzt gewonnen.
Kombſt Du? Ja! wie man zuvor
Sieht den Mond/ und dann ein Chor
Tauſend Sternen/ das ſich nimmer
Jhm im Glantze vorziehn kan:
Alſo gehеſt Du voran/
Und dir folgt dein Frauen-Zimmer.
Schaw der Hertzog/ deine Ruh
Sieht dir mehr als freundlich zu/
Stellt ſich dir recht gegen über/
Hertzlich gegen dich entbrandt/
Lieb iſt Jhm ſein Volck und Land/
Du biſt tauſend mahl Jhm lieber.
O der über-trewen Pflicht!
Was entfärbt ſich dein Geſicht?
Was ſchlägſt du die Augen nieder?
Es will nichts umbſonſt hie ſeyn/
Er gönnt ſeinen Augen-Schein
Dir/ gönn Du Jhm deinen wieder.
Du/ der Sternen groſſes Reich/
GOtt vielmehr/ der über Euch/
Ewigr König iſt geſeſſen/
Laßt dieß Fürſtlich-hohe Paar
Seyn im Wolſtand immerdar/
Und nur deine Gnad' ermeſſen.
Treibt von Jhren Hütten weit
Angſt und Weh? Laßt iederzeit
Neue Liebe Sie erhitzen/
Alſo/ daß je mehr und mehr
Jhres Stammens Schaar die Thür
Jhrer Freunde mag beſitzen!
Und dieſes wird geſchehn/ es ſaget Linemann
Auff heute lauter guts uns auß den Sternen an.

III. Sonnet.

Auff etzliche Ritterliche Ubungen bey jetztgedachtem hohen Fürſtl. Beylager den 11. 12. und 13. October von Chur-Fürſtl. Durchl. verordnet.

WAs ziehrt den Schloß-Platz jetzt! die weite Renne-Bahn
Zu rennen nach dem Kopff/ dem Ring und der Quintan/
Wer hat dieß werthe Spiel ſo löblich angeſtelt?
Der Chur- und Fürſten-Preiß/ der Brandenburger Held.
Wem zu gefallen ſoll es werden angeſchaut?
Dem Fürſtlich-hohen Paar/ dem Breutgam und der Braut/
Dem Frauenzimmer wird es auch zu Lieb erkieſt/
So theiles König-Chur- und theiles Fürſtlich iſt.
O werthe Helden-Luſt/ O groſſer Pracht und Schein!
Die Götter kommen ſelbſt/ und wollen Richter ſeyn:
Auff! nehmt der Ordnung war/ Ihr Edlen Cavalier/
Heut wohnt der Tugend-Preiß ſonſt nirgends mehr/ alß hier.

Bey Hoch-Fürſtl. Eheberedung zwiſchen dem Durchl. Fürſten und Herren/ Herrn Wilhelm/ Landgrafen zu Heſſen etc. etc. und der Durchl. Churfürſtl. Princeſſin zu Brandenb. FR. FR. HEDWIG SOPHIEN/ eben auch auff dem Churfl. Preuſſiſchen Reſidenz-Hauß in Königsberg gehalten den 22. Januarii Anno 1646.

FOrtert euch/ ihr meine Lieder/
Daß ihr in Bereitſchafft ſeydt/
Horchet auff/ was Frölicheit
Regt ſich jetzt zu Hofe wieder/
Abermal thut aller Mundt
Hohe Fürſten-Liebe kunt.
Weil ſich Wald und Felder leiden/
Nirgends finden Schutz und Troſt
Für der Kältr und ſtrengem Oſt/
Die wie ſcharffe Meſſer ſchneiden/
Daß auch für dem Wintermann
Uns kein Kleid gnug bergen kan.

Giebet

Giebet Amor auch verlohren/
Und empfindet Noht und Qual/
Er durchwandert Berg' und Thal
Durch die Jenners Lufft erfroren/
Was er bittet/ seufftzt und fleht
Wird mit strengem Schnee verweht.
Er getraut sich kaum zu leben/
Was geschicht? in dem Beschwer
Hat er hie-nach Hofe-her
Auß den Wäldern sich begeben
Liegt erfroren kalt und matt/
Biß er sich erholet hat.
Als er zu sich selbs nun kommen/
Ist und bleibt er wie vorhin/
Und kömpt auff den alten Sinn
Den kein Frost ihm hat genommen/
Er vertreibt die lange Weil
Durch den Bogen und die Pfeil;
Und was ich nicht wollen gläuben
Ist er gantz und gar gesinnt/
An ein hohes Fürsten-Kindt
Ohn Bedencken sich zu reiben/
Uberlegt es mancherley
Wie Ihr bey zu kommen sey.
Sie/ die Fürstinn aller Jugend/
Ist von solcher Lust gewandt
Ihres wehrten Hertzens Brandt
Steht nach Liebe strenger Tugend/
Ausser GOtt und ernster Zucht/
Wird sonst nichts von Ihr gesucht.
Ihrer Vorfahrt theures Wesen
Lesst Ihr weder Zeit noch Rhue/
Denn es reitzt Sie immer zu
Ihr berühmtes Lob zu lesen/
Die Fraw Mutter sonderlich
Zieht Ihr gantzes Hertz an sich.
Sie will Ihr nur ähnlich werden/
Eussert sich/ gleich Ihr / die Welt/

Iſt/ wie Sie/ auff GOtt geſtellt/
Ihre Sitten und Geberden
Und was Lobes wehrt ſeyn kan
Das nimmt Sie/ Ihr Hertz/ auch an.
Der Fürſt wird erſt Glück erlangen/
Als ein Herr zu hoffen hat/
Welcher auff des Himmels Raht
Wird mit dieſer Heyraht prangen/
Die Verſtand/ Standt/ Schönheit-Preiß
Völlig auff-zu-legen weiß.
Amor hebt ſich an zu grämen
Daß ſein Anſchlag/ Kunſt und Liſt
Hie ohn Nutz und Fortgangk iſt/
Und wil traurig Abſchiedt nehmen
Biß ſelbs des Verhängnis Schluß
Seinen Fund belieben muß.
Denn es füget ſich in deſſen
Was der Himmel längſt erſehn/
Welches Vorſatz muß geſchehn
Daß der wehrte Heldt von Heſſen
Dieſem ſtarcken Nachdruck giebt
Was Er vormals hat beliebt.
Als Er hie nun bey-läſſt-bringen
Seiner Liebe gutten Grundt/
Suchet Amor in den Mundt
Des Geſandten ſich zu dringen/
Der nur Milch und Honig ſpricht/
Ob ſchon vor Ihm nichts gebricht.
Wer wil wider GOtt ſich ſperren?
Die Frau Mutter ſaget: Ja!
Unſer Chur-Fürſt: Sie iſt da/
Fragt Sie/ dieß iſt von dem HErren/
Sein Verſtandt iſt Weißheit voll/
Dem man folgen muß und ſoll.
Welcher Ihm ſich unbeſonnen
Widerſetzt/ hat ſehr geirrt/
Amor ſchläfft nicht/ hiedurch wirdt
Die Princeßinn auch gewonnen/

Dieſer Schluß iſt kaum geſtellt
Und dringt ſtracks durch alle Welt.
Caſſel wird ſich hoch erfreuen
Mitten in der Krieges-Glut/
Und den ſehr bekräncketen Muth
Uber dieſem Werck erneuen/
Setzt ſich wider alle Pein
In gewünſchte Hoffnung ein.
Wer wird Deine Luſt wol faſſen
Held/ dem in getreuer Pflicht
Die Princeßin ſich verſpricht/
So dich lieben will ohn maſſen
Sie/ die ohn Betrug und Schein
Aller Gaben Bild kan ſeyn.
Schönheit pflegt das Glück zu geben
Die bey Weiſen wenig gilt/
Darumb auch ein Frawen-Bild
Sonderlich nicht zu erheben/
Gleichwol wird es hoch erkieſt/
Wann bey Tugend ſie auch iſt.
Wie die Sonne ſchöner gehet
In des Himmels blawen Tracht/
Wie des Diamanten Pracht
Mehr ſtraalt/ der im Golde ſtehet/
So erhöht ſich Tugend Zier
Durch der Schönheit Liecht auch hier.
Was von Venus wird geleſen
Iſt hieneben umgeſtalt/
Leden ſchönes Kind iſt alt
Gegen dieſer Braut geweſen/
Und Crotonen hett' allein
Dieß Bild können gnugſam ſeyn.
Hiemit wirſtu/ HErr begnügen/
Deiner Herrſchafft ſchweren Standt/
Da des langen Krieges Brandt
Deutſchland hält in letzten Zügen
Daß es für der groſſen Laſt
Kaum noch Lufft und Athem faſſt.

Was thun dieſer Heyraht wegen/
Wir und Brandenburgk vorauß?
Man iſt froh/ daß dieſes Hauß
So auch ſteht in Blühr und Segen
Deſſen Zweig in kurtzer Zeit
Chur- und Heſſen-Landt erfreut.
Dann erſeufftzt man aller Enden/
Für deſſelben Haupt und Hertz/
GOtt woll' eine Liebes-Kertz
Ihm auch in den Sinn noch ſenden/
Woll' erhitzen Seine Bruſt
Zugewünſchter Heyraht-Luſt.
Er erkennt was Angſt und Leiden
Seinem Hauſe würd' entſtehn/
Wie es uns auch würd' ergehn
Soltt' Er länger Heyraht meiden/
Vieler tauſent Seelen Pein
Jagt Ihm kein Erbarmen ein.
Nun der Höchſte wird Ihn lencken
Zu gewünſchter Liebes-pflicht/
Denn wir unterlaſſen nicht
Dießfals uns vor GOtt zu kräncken/
Und zu ſuchen Hülff und Raht/
Biß Er uns erhöret hat.
Schafft inmittels meine Lieder/
Daß ihr deſſen mich gewehrt
Was ich Anfangs ſchon begehrt/
Leget alle Sorgen nieder/
Daß ihr dieſes Heyraht-Feſt
Mögt beſingen auff das beſt.
Hieran hab ich nur Gefallen/
Dieſes iſt mein Rhum und Lohn/
Wenn ich laſſe meinen Thon
Dir/ O Brandenburgk/ erſchallen/
Deſſen Gnade mich beliebt/
Und mir Fug zu ſingen giebt.
Wolte GOtt das meine Seiten
Dieſer hohen Liebe Preiß/

Dem ich viel zu ſchwach mich weiß/
Töchten würdig auß-zu-breiten.
Nicht Catullus noch Papihn
Solten mein Lied hinter ziehn.
Wenn der wilde Froſt erlegen/
Und der ſanffte Vorjahrs-Windt
In den Wäldern ſich beginnt
Mit begrünter Luſt zu regen/
Und dieß Paar/ ſo jetzt ſich fügt/
Seiner Lieb Erfüllung kriegt.
Andre werden ſich befleiſſen
Die ein gröſſer Sinn erhöht/
Welchen Phoebus näher geht
Als mir abgelegnen Preüſſen/
Gnug wenn ich den armen Wahn
Meiner Einfalt kunt gethan.

Unterthänigſt Anbindungs-Getticht auff den höchſterwünſchten Geburts-Tag Sr. Churfl. Durchl. den 16. Horn. 1646.

WEg von mir auff Heüt und Morgen/
O Du bleiche Schaar der Sorgen/
Und du öde Trawrigkeit
Anmuth/ Liebe/ Gnüge/ Leben/
Lachen und gewünſchte Zeit
Sollen frölich umb mich ſchweben/
Weil der ſechſte Hornung mir
Heilig ſoll gehalten werden/
So/ der Völcker Luſt und Zier/
Unſern Chur Fürſten der Erden
Auff des Himmels trewen Raht
Durch Geburt geſchencket hat.
Preiß der Tage/ Wunſch der Frommen/
Meine Frewde/ ſey willkommen/
Gröſſer noch iſt deine Luſt
Heilger biſt Du recht zu ſagen/

Als der Tag/ der vor Auguſt
Hat an dieſe Welt getragen/
Kein Gewölcke/ keine Kältt'
Und kein Sturm ſoll dich betrüben/
Wenn du anbrichſt/ ſoll die Welt
Nichts ſonſt anders thun/ als lieben/
Weil du unſre Lieb' und Raſt
An das Licht geſetzet haſt.
O wie hat ſich aller maſſen
Da der Himmel außgelaſſen/
Seine Freundlicheit hat er
Stromes-weiß uns zu gegoſſen/
Nectar iſt von oben her
Auff dieß edle Land gefloſſen/
Was ein Hertz auch wünſchen mag
Balſam/ Honig/ Milch und Oele
Hat erquickt umb ſelben Tag
Beydes unſer Leib und Seele/
Chur Fürſt und Gerechtigheit
Wurden jung auff eine Zeit.
Aller Wolſtandt/ der uns zieret/
Und uns täglich new gebieret/
Dieſe Rhue/ der nichts gebricht/
Und was ſonſt iſt außerkohren
Iſt mit unſerm Häupt und Licht
Fridrich Wilhelmen gebohren.
In was Hertzeleid' und Noht
Würden wir doch jetzund ſtecken.
Drangſal/ Dienſtbarheit und Todt
Würd' uns armes Volck erſchrecken/
Hätte GOtt uns dieſes Pfandt
Nicht auß Gnaden zugewandt.
Wer nicht für Sein Heil und Leben
Heut dem Höchſten Danck wil geben/
Zürnt auff dieſen guten Standt/
Hat an Angſt und Noht Gefallen/
Und iſt umb den Nilus-Strandt
Wehrt im Elend umb zu wallen:

Sol des Türckſchen Joches Laſt/
Das ſonſt unerträglich / tragen/
Daß er nichts von Lieb' und Raſt/
So zwar uns kröhnt/ könne ſagen/
Und in wildſter Barbarey
Kenne weder Recht noch Trew.
Darumb/ weil an dieſem Tage
Seine Marck auch alle Klage
Wie vermuhtlich/ ein-wird-ziehn/
Spree und Oder ſich erfrewen/
Weil auch Spandow und Cüſtrin
Sich an dieſem Feſt erneuen/
Ja weil Clev' und Jülich ſich
Ungezweiffelt jetzt erhöhen/
Pommern ſelbſt auch hoffentlich
Seine Frewde wird geſtehen/
Thut auch unſer Hertz und Mund
Billig ſeine Frewde kunt.
Was in Dörffern und in Städten
Kan/ ſol vor den Höchſten tretten/
Ihm ſol aller Andacht Fleiß
Lob/ ſo ewig wehret / bringen/
Seiner Macht und Gnaden Preiß
Sol auff allen Kantzeln klingen/
Sonderlich ſol Königsbergk
GOtt zu loben ſich bemühen /
Und das ſtarcke volle Werck
Ihm auff allen Orgeln ziehen/
Und daneben zeigen an
Warumb ſolches wird gethan.
Was wir mit erhitzten Sinnen
Dießfals immer auch beginnen /
Kömpt bey weitem doch nicht bey
Dem/ was die Fraw Mutter droben
Thut auß Mütterlicher Trew/
Wie wird Sie den HERREN loben/
Mit was Thränen friſtet Sie
Ihres Herren Sohnes Leben/

Wenn Ihr Hertz ſich ſpat und frue
Nur der Gottes Furcht ergeben/
Und viel mehr mit behten ſchafft
Als ſonſt eine Heeres-Krafft.
Halt/ O Heldinn/ dieß Gemüte/
Bring auff uns des Himmels Güte/
Wie der Höchſte Dich erkieſt
Dieſes Haupt uns zu gebähren/
Alſo danck Er auch die Friſt
Seines Lebens deinen Zehren/
Wol uns/ daß der wehrte Heldt
Die Geburt von Dir genommen/
Die Du biſt ein Glantz der Welt
Und ein Spiegel aller Frommen/
Seiner Huld und Güte Zier
Erbt Er/ wie Geblüt/ von Dir.
Könte Gottes Furcht auff Erden
Wie ein Menſch gebohren werden/
Daß ſie dieſer Sonnen Schein
Möchte ſehn ohn Leid und Schmertzen/
Ihr Empfängnis würde ſeyn
Unter deinem heilgen Hertzen.
Selig iſt wer ſich ergetzt
Hie an deinem ſtrengen Leben/
Seelger der ſich vorgeſetzt
Deiner Tugend nach zu ſtreben/
Dieß geſteh' ich Armer frey
Daß es mir nicht müglich ſey.
Jetzt laß gnädigſt Dir gefallen
Wenn das Schloß wird wiederſchallen
Von gewünſchtem Luſt-Geſchrey/
Wenn die Heerpauck heller klinget/
Und der Trompten Melodey
Lufft und Himmel ſelbſt durchdringet/
Wenn der Städte meiſter Theil
Sich nur mit Geſundheit Trincken/
Die auff unſers Fürſten Heil
Angeſtellt ſind/ laſſt beſchencken/

Weil/ was diesfals wird vollbracht/
Trewe Pflicht beliebet macht.
Ich mit meinen ſchlechten Reimen
Wil in Warheit mich nicht ſeümen/
Und mein Spiel beginnet ſchon
Ungezwungen ſich zu ſtimmen/
Und durch nicht gemeinen Thon
Selbs die Wolcken zu erklimmen/
Mein Pohlihnchen trachtet ſich
Weiß und ſauber an zu legen/
Schmückt die Kinder wie auch mich
Dieſes hohen Feſtes wegen/
Ja es putzt mein armes Hauß
Jetzt mit newem Pracht ſich auß.
Dir wird GOtt zu ſeinen Ehren
Deine Tag/ O Held/ vermehren/
Und dein hohes Hauß durch dich
Wenn es ihm gefällt/ auch bawen/
Wornach ſehr und ängſtiglich
So viel tauſent Seelen ſchawen/
Dein Geburts-Feſt/ Herr wirſt Du
Lang hernach in grawen Haaren
In gewünſchter Luſt und Rhue
Mitten in der Enckel Scharen
(GOtt laß mich nicht ſchamroht ſtehn
Und ein Lügner ſeyn!) begehn.
Zwar ich weiß kein Band zu finden
Deine gnädigſt' Hand zu binden/
Denn was iſt dein hoher Pracht/
Und dabey mein armes Weſen?
Was auß Indien wird gebracht
Iſt vor dich nicht außerleſen/
Amor aber iſt bemüht
Umb ein Band vor deinen Orden
Dieſes fehlt nur/ daß er ſieht
Ob er eines hol' auß Norden/
Weſten oder ſonſt wo her
Welches deiner würdig wer.

Jm Königsbergiſchen Collegio beym Orator Act. damahls geſungen.

Steigt/ ihr kluge Pregelinnen/
Euer Stand euch recht zu Sinnen
Daß es hertzlich euch gefält/
Wenn kein Unfall euch verletzet
So erhebt den teuren Heldt
Der in dieſe Ruh' euch ſetzet.

Jhm ſolt ihr den Geiſt erhöhen
Sein Geburts-Feſt heut begehen/
Heut hat ſechs und zwantzig mahl
Sich das Jahr herumb begeben/
Daß der ſchöne Himmels Saal
Jhn geliehen dieſem Leben.

Damals iſt in dieſen Landen
Euer Auffenthalt entſtanden/
Damal iſt der Himmel neu
Uns zu gut durch ihn gebohren/
Damals haben Lieb' und Treu
Sich mit Preuſſen hart verſchworen.

Führt ihr Pregelinnen Täntze
Traget grüne Lorbeer Kräntze
Laſſet eurer Seiten Thon
Uber alle Berg' hin dringen/
Daß gantz Königsberg davon
Ja die Wolcken ſelbſt erklingen.

Laſt nicht ab mit euren Weiſen
Hievor unſerm GOtt zu preiſen/
Und zu bitten/ daß Er hie
Jhn erhalt in ſpäten Jahren/
Weh uns Armen! ſolt Er früh
Uns in ſein Geſtirn entfahren.

Schul-

Schuldigſte Seufftzer und Wünſche/ als Se. Chur Fürſtl. Durchl. auß Dero Hertzogthum Preuſſen in Dero andere Erbländer ſich begeben den 15. May 1646.

IHr Seufftzer hier im Lande/
Ihr Trähnen in gemein/
So viel auß jedem Stande
Nur auffzubringen ſeyn/
Sucht jetzt vor GOtt zu ſchweben/
Bringt aller Hertz vor Ihn/
Der Chur Fürſt/ unſer Leben/
Wil nunmehr von uns ziehn.
Sein Vorſatz muß nur walten/
Ja keine Bitt hat Macht
Ihn länger an-zu-halten/
Er giebt uns gute Nacht/
Verläſſt den edlen Pregel
Und dieſen fruchtbarn Ort/
Sein Volck geht theils zu Segel
Und theils zu Lande fort.
Ich ſeh' auch unſre Frewde
Und Zuflucht mit Ihm gehn/
Wir werden ſtets in Leide
Und tieffem Trawren ſtehn.
Kein Heerpauck wird nun klingen/
Der zwölff Trompeten Schall
Wird nicht/ wie vormals/ dringen
Durch Städte/ Berg und Thal.
Des Schloſſes Pracht/ die Dächer
Empfinden jetzund Pein/
Die Fürſtlichen Gemächer
Nimmt Staub und Grawen ein/
Der Mey iſt ſelbs/ von wegen
Des Auffbruchs/ Kält und Wuſt/
Und wil durchauß nicht hegen
Gewünſchte Vor Jahrs Luſt.

O faſſt

O faſſt recht zu Gemüte/
Wer jetzund von uns eilt/
Durch welchen alle Güte
Von GOtt uns wird ertheilt.
Wer iſt für Elend/ Trawren/
Angſt/ Schrecken und Beſchwer
Uns hohe Wäll' und Mawren?
Der Höchſte nur und Er.
Gleich wie uns hie betämmet
Der Nehrung wilde Höh/
Sonſt würden wir verſchwemmet
Von ſtrenger Fluth der See/
So iſt auch unſern Sachen
Er einig Schutz und Rhue/
Sonſt ſchlügen alle Wachen
Des Jammers auff uns zu.
Wer Andacht hat zu behten
Reich/ Arm/ ſampt Jung und Alt
Komm' jetzt vor GOtt getreten/
Und öffn' Ihm mannigfalt
Die heimlich' Hertzens Pforten/
Der kleinen Kinder Schaar
Soll mit zerbrochnen Worten
Ihm klagen die Gefahr.
Man hört die Rede fliegen/
Da aber GOtt vor ſey/
Der Nort woll' uns bekriegen/
Wer ſteht uns Armen bey
In dieſem ſchweren Stande?
Was Schutz wird uns gewehrt/
Wann unſer Haupt im Lande
Sich auch nun von uns kehrt?
Bleib hie/ O Liecht der Erden/
Schaw in was Angſt wir ſeyn/
Daß wir getröſtet werden/
Laß Dich erbitten! nein.
Dein Erbe thut imgleichen
Zu ängſtiglich nach Dir/

Und voll für Furcht erbleichen/
Dieß reiſſet Dich von hier.
Du magſt/ O Held/ wol ſagen/
Daß deiner Herrſchafft Läſt
Kaum müglich Dir zu tragen/
Wenn kriegſtu doch wol Raſt?
Wenn kanſtu dich ergetzen?
Das Glück muß jederzeit
An deine Länder ſetzen
Mit Zorn und Grauſamheit.
Du biſt in ſolchen Jahren/
Da lauter Lieb und Luſt
Dir ſolten wiederfahren/
So iſt Dir nichts bewuſt
Als Arbeit/ Sorg und Wachen/
Iſt dieß Dein hoher Standt?
Iſt es mit ewren Sachen/
Ihr Fürſten/ ſo bewandt?
Wer ſo Euch an wird ſchawen/
Nicht Ewrer Hoheit Zier/
Wie ſoltt' ihm doch nicht grawen
Ein Herr zu ſeyn/ wie Ihr?
Wol/ daß die Sorgen wohnen
Verſteckt in groſſen Schein/
Sonſt würden Pracht und Krohnen
Oed' und verlaſſen ſeyn.
GOtt wolle ja Dich ſtercken/
Daß Du/ des Himmels Luſt/
Magſt ſeinen Beyſtandt mercken
In allem was Du thuſt/
Er ſetze Ziel und Grentzen
Des Glückes Tyranney/
Daß deines Lebens Lentzen
Es nicht zu mächtig ſey.
Und weil Du denn muſt ſcheiden/
So müſſe Dich kein Fall
Und keine Noht beleiden/
Fahr glücklich überall/

GOtt nehme Dich in Segen/
Des Himmels Aufſicht thue/
Herr/ über deinen Wegen
Und Dir kein Auge zu.
Es müſſen Lieb' und Lachen
Rhue/ Gnüg' und Freundlicheit
Dich überall bewachen/
Die liebe Vorjahrs-Zeit/
So biß anher geweſen
Kält/ Ungemach und Pein/
Sol Dir jetzt außerleſen
Warm/ hell' und lieblich ſeyn.
Und ſchaw das ſchöne Wetter
Nimmt deiner Reiß' auch war/
Der Wald gewinnet Blätter/
Die Bäche rinnen klar/
Dir hat zu Luſt und Frommen
Der Monden Printz der Mey
Den Mantel umbgenommen
Von Farben mancherley.
Die Heerd' und Hirten ſpringen.
Man hört umb Berg und Thal
Die ſüſſen Vögel ſingen/
vorauß die Nachtigall
Sitzt auff begrünten Zweigen/
Hebt ihre Stimm' empor/
Und thut es allen Geigen
Und Lauten weit zuvor.
Dir wird mit ſchönen Flüſſen
Des Nagots klare Flut
Sich legen zu den Füſſen/
Der Weichſel Ubermuth.
Wird Dir geneigt ſich zähmen/
Dich/ unſer thewres Pfandt/
Sanfft in die Arme nehmen
Und ſetzen an das Landt.
Wie wird dich doch empfangen
Die Marck dein Ankunfft-Hauß!

Berlihn

Berlihn ſieht mit Verlangen
Zu allen Fenſtern auß/
Das Feld wird Roſen ſchwitzen
Erfüllt mit Fruchtbarheit/
Cüſtrihn und Spandaw blitzen/
Und alles ſeyn erfrewt.
Sind wir bey GOtt in Gnaden
So wird es/ Herr/ geſchehn/
Daß wir geſernt von Schaden
Dich frölich wiederſehn.
Fahr glücklich und in Frieden!
Sey von uns mit Geſicht
Und Leibe zwar geſchieden/
Doch mit dem Hertzen nicht.

Chriſtl. Getichte/ darin ein andächt. Danck-Lied enthalten/wegen glücklich und höchſterfrewlich geſtifft und vollenzogenen Heyraht unſers gnädigſten Chur Fürſten

und Herrn/ mit der Durchl. Fürſtin und Fr. Fr. Loyſen/ gebohrnen Printzeſſin von Naſſaw/ Orangen etc. etc. von dem Hertzogthum Prenſſen dem Herren Himmels und der Erden demühtigſt auffzuwerffen

13. Jenn. 1647.

ICh ſah' in hoher Lufft Sorwiſen newlich ſchweben
Mit einer hellen Wolck an Kleides ſtat umbgeben/
Ein weit geſtirnter Schweiff lag umb ſie her geſtreckt/
Und Stralen hatten ihr das ſchöne Haupt bedeckt.
Sie führte zum Geleit viel tauſend heilge Knaben
Und Jungfern/ die geſampt der Unſchuld Zeugnis haben/
Die Sonne war noch nicht von ihrem Schlaff erwacht/
Das Morgenroht brach an/ und hieß die dunckle Nacht
Gemählich lichter ſeyn. Der Himmel geht von ſammen
Und zeigt ſein inner Theil von lauter Glantz und Flammen/
Wie wann man ſonſt in Kalck- und Ziegel-Ofen ſieht
Da alles von der Loh und liechtem Brande glüet/
So ſchien auch dieſes hier. Ein Stuel von Edel-Steinen
Die heller als der Mond' und ungleich alle ſcheinen/

Steht mitten ein geſtellt/ umb den viel Wolcken gehn/
Und Geiſter/ die umbher theils fliegen theils auch ſtehn.
Der aber auff dem Thron ward für den Seraphinen/
Die Ihm ohn unterlaß verdeckt mit Flügeln dienen/
Für dießmal nicht erkant/ nur dieß iſt kunt allein
Daß Er voll Heiligheit und Schrecken müſſe ſeyn.
Sorwieſe fällt vor Ihm in tieffſter Demut nieder
Sampt ihrer kleinen Schaar/ und ehrt durch ſüſſe Lieder
Den/ welchen alles ehrt/ ſie rühmet ſeine Trew
Und daß Er ihr noch jetzt für andern gnädig ſey.
Sie danckt Ihm alles Glück/ und weiß nicht gnug zu melden
Von ihrer Sicherheit/ vorauß den thewren Helden
Vom Hauſe **Brandenburgk**/ des Himmels Bild und Pfand/
Trägt ſie dem Höchſten vor und fleht für ſeinen Standt.
Sie hat gehört/ Er ſey die Eh nun eingetretten/
Warumb ſie ihren GOtt ſo ängſtig offt gebehten/
Dieß rühmet ſie vorauß ſo löblich als ſie kan/
Und hebt in vollem Chor ein ſolches Dancklied an:

HERR aller Himmels-Schaaren/
Dein Nahm iſt hoch und her/
Wir haben ihn erfahren/
Auff Erden und im Meer/
Kein Abgrund/ keine Tieffe/
Die Bahn der ſchnellen Schiffe/
Iſt deiner Herrſchafft leer.
Du wohnſt in einem Glantze/
Dem ſich kein Menſch getrawt/
Führſt umb dich eine Schantze
Von Warheit auffgebawt/
Dich muß ſtets Recht begleiten/
Und Trew wird aller Seiten
Umb dein Gezelt geſchawt.
Geliebt dir was zu ſchaffen/
So ſteht dir nach der Reih
Natura in den Waffen/
Und horchet was es ſey:
Dir tretten Hagel/ Flammen/
Sturm/ Schnee und Froſt zuſammen
Und ungefärbte Trew.

Du

Du giebst den Kreiß der Erden
Den Menſchen-Kindern ein/
Ein Fürſt ſampt ſeiner Heerden/
GOtt/ huldigt dir allein/
Dich ſchewt die Macht der Käyſer/
Du leſſeſt groſſe Häuſer
Offt gantz ohn Erben ſeyn.
Nimſt du ein Land/ O Richter/
In deines Eifers Sinn/
So raffſt du ihm die Lichter
Der frommen Herrſchafft hin/
Und läſſeſt nicht ohn Leiden
Es andre Herren weiden/
Die Schuld bringt den Gewinn.
Uns aber wilſt du mehren
Das Brandenburger-Reiß/
Von dem wir jetzund hören
Der theuren Heyraht Preiß/.
Der Held folgt deinem Willen
Als den Er zu erfüllen
Für allen Dingen weiß.
Du haſt/ HErr/ unſer Flehen/
So wir für Ihn gethan/
Nun gnädig angeſehen/
Suchſt unſrer Hoffnung Bahn
Und ſichern Stand zu machen/
Und zeigſt/ worauff in Sachen
Sich Preuſſen gründen kan.
Die Furcht iſt nun verſchwunden/
Das Schrecken liegt verheert/
Der Troſt iſt wieder funden/
Der reiche Troſt/ und kehrt
Gantz zu uns dein Gemüte/
Sind wir der reichen Güte/
Getrewer GOtt/ wol wehrt!
Nun wird man Segen ſchawen/
Der Friede wird beſtehn/

Der Gottesdienſt ſich bawen/
Das Recht im Schwange gehn/
Das Feld wird trächtig blühen/
Der Hauß-Stand Kinder ziehen
Von Gnüg und Vorraht ſchön.
Iſt dir ſo viel gelegen
An dieſem Lande? Nein!
Von deines Namens wegen
Liebſt du uns/ HErr/ allein/
Denn ſolteſt du auffbürden
Uns unſre Schuld/ was würden
Wir arme Leute ſeyn?
O hilff es uns erkennen/
Und laß uns gegen dir
In Wieder-Liebe brennen/
Und nimmer mit Begier
Des Hertzens von dir wancken/
Für allem laß uns dancken
Dir ſolcher Heyraht Zier.
Man müſſe/ GOtt/ dir halten
Ohn Heucheley und Liſt/
Bey Jungen und bey Alten
Was dir gelobet iſt/
Das Land ſoll vor dir ſpringen/
Und gantz einhellig ſingen:
Daß du barmhertzig biſt.
Erhalt die Ehe im Segen
Die ſich von dir entſpinnt/
Laß ſie ſich/ Vater/ regen
Durch Kindes-Kindes-Kind
Daß ihr ſo viel auff Erden
Berühmter Häupter werden/
Als Stern am Himmel ſind.

Sorwiſe hatte kaum dieß Danck-Lied vollenzogen/
Als durch des Himmels Saal ein Engel kömpt geflogen/
Der in der lincken trägt ein güldnes Heyraht-Bandt/
Und eine Liebes-Kertz in ſeiner rechten Handt:

Ein

Ein ander trägt ihm nach ein Buch darin verſchloſſen
Der Samr enthalten iſt der groſſen Ehgenoſſen
Vom Hauſe Brandenburg wir von Orangen auch/
Inmittelſt aber wird der Himmel voller Rauch.
Und ein new Hochzeit-Lied von hundert tauſent Zungen/
Die über allen Witz der Menſchen gehn/ geſungen.
Sorwiß und ihre Schaar ſchleuſt ſich den Wolcken ein/
Und darauff kömpt die Sonn auch mit dem Tages-Schein.

Sonnet.

WEricht wie daß du jetzt geſchwiegen?
Du ſchwatzeſt ſonſt ohn Maß und Rhu/
Kein Argus iſt ſo wach als du/
Kein Weſt-Sturm weiß dir gleich zu fliegen/
Kein Blitz nimmt Wettlauff mit dir an/
Was Oſt und Weſt mag thun und ſagen/
Wird plötzlich von dir außgetragen
Wo kaum die Sonn hinreiſen kan.
Wer hat dir jetzt gelähmt die Flügel und die Zungen?
Daß alſo ſpäth auß Niederland/
In Preüſſen her/ das thewre Band
Der groſſen Hewrath kombt gedrungen?

Schuldigſte Glückwünſchung Beyden Hoch-Fürſtl. Durchl. Durchl. in Liefland/ zu Churland und Semgallen etc. etc. Hertzogen und Hertzogin etc. etc. über höchſt-erfrewlicher Gebürth Ihres erſtgebohrnen Sohnes/ unterthänigſt abgeſtattet den 6. New-Jahrs-M. 1648.

ALs der Himmel emſig war/
O Du Fürſtlich-hohes Paar/
Ewrer Hewraht Schluß zu faſſen/
Damals hat die Satzung mich
Dieſen Segen/ welcher ſich
Jetzt erüget/ ſchawen laſſen.
Er hat meinen Geiſt gerührt
Und die Feder mir geführt/

Es ist mir durch Jhn gelungen/
Daß von meiner Seiten Werck
Alle Hügel Königsbergk
Damals lieblich wieder klungen.
Hertzlich bin ich jetzt erfrewt/
Daß/ was ich geprophecyt/
Zweymahl schon sich war erwiesen:
Denn ein Fräwlein kahm vorauß/
Jetzt ziert auch ein Printz das Hauß
Durch die Fruchtbarkeit Louysen;
Ewer beyder Jugend Pracht/
Welchen Unschuld heilig macht/
Hat Euch dieß Gut zugezogen:
Ewre Zucht/ die Jhr geübt/
Hat dem Himmel stets beliebt/
Darumb bleibt er Euch gewogen.
Derer Ehstand müss' allein
Oed und ungesegnet seyn/
Die der Jugend Brunst gern kühlen/
Und ohn allen Unterscheid
In dem Schlamm der Unkeuschheit
Jhres Lebens Blühte wühlen.
Die der Wolluſt leichter West
Keinen Port ersehen lässt/
Die ohn Lust der Erndte säen/
Oder neben solcher Frucht/
Die des HErren Wort verflucht/
Schmach und Wiederwillen mähen.
Euch hält jetzt des Höchsten Raht
Was er längst versprochen hat
Ewrer reinen Unschuld wegen:
Deiner strengen Jugend Sinn/
O du thewre Hertzogin/
Jst nicht nöhtig jetzt zu regen;
Weil der Welt es kündig ist/
Daß du aufferzogen bist
Jn der Schulen der Heldinnen
Die von Glut und Andacht brennt/

Als ein helles Firmament
Der unſträfflich heilgen Sinnen:
Wunder iſt es/ Herr / von dir/
Das iſt Fürſtlich/ die Begier/
Wie ſein Volck / beherſchen können /
Minder iſt es Leut' und Landt
Zähmen / als die Oberhand
Nie den ſchnöden Lüſten gönnen.
Kein Streit iſt in aller Welt
Der dem Höchſten mehr gefällt /
Als wenn wir uns ſelbſt bezwingen.
Andre Schlacht hab' andern Lohn/
Dieſer Kampff wird ſelbſt die Krohn'
Ewigr Herrligheit erringen.
Wolt' ein Tück der geilen Pein
Etwa deinem Hertzen ein
Durch der Tugend feſte Schrancken /
Stracks haſt du ihn abgekehrt/
Und ſehr ritterlich gewehrt
Den gefährlichen Gedancken.
Alle Kunſt/ die man erdenckt/
Hat dein Hertz zu ſich gelenckt /
Du durchjagteſt Büſch' und Heyden/
Früh eh' als die Sonn erwacht
Haſt du dich herauß gemacht
Dieſer Wolluſt Luſt zu meiden.
Manches Reich haſt du erkant /
Keiner Circen Trunck / kein Brand
Kunte deinen Vorſatz höhnen:
Wie Ulyſſes unverſehrt
Den Geſang hat angehört
Der betrieglichen Syrenen.
Held/ verheiſch dir Heil und Rhu
Darumb meiſtentheils/ weil du
Dieſem trewlich nach biſt kommen/
Warumb dich dein Vater baht'
Eh als Ihn des Höchſten Rahl
Seelig von der Welt genommen.

Er begehrte nicht von dir
Nach dem Tode/ Pracht und Zier/
Nicht an seinen Feinden Rache:
Sondern daß zu aller Zeit
Gottesfurcht und Reinigheit
Deiner Jugend Schloß bewache.
Mancher ging' es gar nicht ein/
Daß dieß löblich könte seyn/
Laß es dich drumb nicht gereuwen:
Sey gewiß/ dein grawes Haar/
Und der späten Enckel Schaar
Wird sich dessen höchst erfreuwen.
Trost verfängt doch nirgends mehr/
Stürmt das Creutz-Gewitter sehr/
Als bey unbefleckten Hertzen/
Dann ist erst ein Alter froh
Macht ihm seiner Jugend Loh
Im Gewissen keine Schmertzen.
Wird auch Zorn/ Geitz/ Stoltz und Rach'
Oder ander Ungemach'
Wol in deinem Hertzen walten/
Weil du durch gewünschten Kriegk
Noch in deiner Jugend Siegk
Wieder solchen Feind erhalten?
Wol den Völckern/ welche sich/
Held/ begeben unter dich!
Mit was Glimpff magst du regieren/
Wie verhüten Noht und Fall/
Wie dein Churland überall
Nur mit Heil und Wollfahrt zieren!
Ey so nimm des Segens wahr/
Welchen GOtt zum newen Jahr
Dir auß sondern Gnaden schencket:
Merck doch/ wie Er umb und an
Angst und was bekümmern kan/
Väterlich hie abgelencket.
Er/ der Ewer Sorge trägt/
Hat selbs Hand mit angelegt/

Euch

Euch erfreuet zu gutter Stunden/
Als Ihr unbeſorget wahrt/
Hat er in geſchwinder Fahrt
Die **Gemählinn** dir entbunden.
Gottesfurcht war bey der Handt
Hie vom Himmel zu geſandt/
Gläntzte ſchön von Liecht und Strahlen/
Nahm den jungen **Herzog** blohß/
Wie Ihn GOtt gab/ auff den Schohß/
Und küſſt Ihn zu tauſend mahlen.
Nebenſt ihr tritt Sanfftmuth hin/
Und ertheilt Ihm milden Sinn/
Ehre ſchenckt Ihm Glück und Gnügen/
Nimmt Ihn nachmahls auff den Arm/
Liebe macht die Windeln warm/
Tapfferkeit will Ihn gern wiegen.
Fama fleugt von Stund' an auß
Durch der Erden weites Hauß/
Emſig die Geburt zu melden/
Düne/ Pregel/ Hab und See/
Weichſel/ Rein/ Elb'/ Oder/ Spree
Jauchtzen ob dem jungen Helden.
Du/ Herr/ ſolteſt trawrig ſtehn?
Laß die Trommten heller gehn/
Berg' und Thal von ſtetem Schieſſen
Voller Rauch und Nebel ſeyn/
Laß/ den Strömen ähnlich/ Wein
Durch die gantze Mitaw flieſſen.
Frew/ du Edles Churland/ dich/
Deiner Zeiten Staal will ſich
Jetzt in tichtes Gold verkehren:
Schaw' in dieſem Printzen hier
Will der Allerhöchſte dir
Einen ſichern Standt gewehren.
Hoffnung/ Furcht/ beſorgter Wahn
Wird durch Ihn nun abgethan.
Hierum übertrifft du Preuſſen/

GOtt wend' unſre Trawrigheit/
Daß auch wir in kurtzer Zeit
Eben ſo geſegnet heiſſen.
Nun kaufft Güter/ bawet Städt/
Handelt/ werbet/ pflantzt und ſäht
Trachtet nach Geſind' und Heerden/
Schlieſſt Euch in der Liebe Band/
Daß Ihr durch den Heyraths-Standt
Grohß und mächtig ſeyd auff Erden.
Aber preiſet GOtt zuvor/
Sagt Ihm Danck in vollem Chor
Laſſt ihm Stimm und Seiten klingen/
Reich und Arm und jedermann
Was nur GOtt erheben kan
Soll Ihm Lob und Ehre bringen.
Aber du/ du Fürſten-Kind/
Dem die Sterne günſtig ſind/
Und der Götter groſſe Scharen/
Schaw die Satzung winckt dir zu/
Laß dich windeln/ bald wirſt du
Es zuvor thun deinen Jahren.
Wie ein Baum ſich unvermerckt
Durch die Krafft des Himmels ſterckt/
Wächſt und prangt mit ſchönen Zweigen/
So wirſt du auch Geiſt und Art/
Währſt du jetzund noch ſo zart/
Noch vor deinem Alter zeigen.
Ein woll außgeputztes Roß/
Kühritz/ Degen/ Helm/ Geſchoß
Wird dein Tockenwerck ſeyn müſſen:
Trummeln/ Fahnen/ Feldgeſchrey
Werden einig ſeyn/ wor bey
Du die Kinder-Luſt wirſt büſſen.
Wenn man deiner Ahnen Pracht
Dir wird haben beygebracht/
Denn wird dein Gemüt' erſt brennen/
Denn wirſt du erſt frü und ſpat
Den berühmten Helden-Pfadt
Gleichſam Zügel-lohß durch rennen.

Man-

Manches abgelegnes Land
Leſcht nicht deinen Tugend-Brandt/
Was du aber mehr wirſt treiben/
Dein Verdienſt/ dein Auffwachs muß
Durch der Schweſtern erſten Schluß
Jetzt noch unberühret bleiben.
Und du Troſt-Gebährerinn/
Pfand des Himmels/ Hertzoginn/
Dein Verdruß iſt wol gerochen:
Hertz den außerwehlten Sohn!
So recht ſo/ Er iſt der Lohn
Der ſo ſchweren viertzig Wochen.
O wol dir/ wol Ihm noch mehr!
Iſt es doch nicht minder Ehr
Ihm/ daß Du haſt Ihn gebohren/
Du O Menſch Göttin/ als währ
Ihm für Mutter ohngefehr
Eine Käyſerinn erkohren.
Brandenburgk dein Hauß iſt hoch/
Deine Tugend höher noch
Die ſo groſſen Glantz gewonnen/
Daß zu ſchwach hie mein Geſicht/
Wie ſonſt unächt' Adler nicht
Steiff ſehn in das Liecht der Sonnen.
Löblich/ Heldinn/ wirſt du Ihn
Und die Tochter aufferziehn/
Wirſt nicht anders für ſie wachen/
Selbſt ſie üben hie und da/
Als zu Rom Cornelia
Ihren Söhnen that den Gracchen.
Jetzund aber thue dir wol
Dieſe Müh' und Arbeit ſoll
Nun auch Pfleg' und Wartung haben.
GOtt will daß wir alle Pein/
Der wir unterworffen ſeyn/
Dann und wann mit Rhue begaben.
Schaw mit was beſorgter Hut
Sich dein Hertzog zu dir thut/

Nichts dir wil gebrechen laſſen.
Leb' du hohes Fürſten-Paar/
Ganz gewiß/ der Götter Schaar
Lieb' euch über alle maſſen!

Hertzinniglichſte uñ ſchuldigſte Freyde/ die bey längſt- und höchſt-gewünſchter Entbindung unſerer gnädigſten Churfürſtin und Frawen/ nach dem Sie 1648. 21. May eines Chur-Erben geneſen/ dero getrewe Unterthanen in Preüſſen empfunden.

ALſo hat uns GOtt in Gnaden
Nun auch dieſer Furcht entladen/
Heldinn/ durch den thewren Gaſt/
Den du zwar beſorgt getragen/
Aber in den Meyen-Tagen
Newlich froh gebohren haſt.
O der ſo gewünſchten Stunden
Die/ O Churfürſtinn/ entbunden
Dich der Bürd'/ und uns der Noht/
Uns die unſer groſſe König
Eben dazumahl nicht wenig
Hat betrübt durch ſeinen Todt.
Das Verlangen/ ſo wir trieben/
Wird durch keines Fauſt beſchrieben/
Stündlich faſt kam Zeitung ein/
Ja es iſt in dreyen Wochen
Nichts ohn dieß allein geſprochen:
Die Geburt ſoll richtig ſeyn.
Wer hat aber unterdeſſen
Des Gebethes hie vergeſſen?.
Dieß war aller Kirchen Thon/
Unſre Seufftzer/ unſre Lieder
Die wir ſungen hin und wieder
Waren nur umb dieſen Sohn.
GOtt hab' jetzund unſer Flehen
Oder ſonſt was angeſehen/

Wol/ du hohe Mutter/ dir!
Den du unter keuſchem Hertzen
GOtt und du weiſt mit was Schmertzen/
So viel Monden trugſt/ iſt hier.
Wol auch uns und unſerm Lande/
Dem ſich GOtt in dieſem Pfande
Seiner Gunſt verſichert hält/
Und nun unſrer Hoffnung Tritten
Die biſſher ſo ſehr geglitten
Einen feſten Grund geſtellt.
Seine Huld wil uns nicht laſſen/
Recht als wir bekümmert ſaſſen/
Weinten: Unſers Hauptes Pracht
Hat uns gute Nacht gegeben/
Ward uns dein Entbindung eben
Fern auß Cleve zugebracht.
Wie in ſtarcken Donnerſchlägen/
In Gewölck/ in Sturm und Regen
Und die liebe Sonne thut/
Alſo mitten in dem Leide
War uns über dieſer Frewde
Auch umb ſelbe Zeit zu muth.
Anfangs wolte man nicht trawen/
Was wir mit Verlangen ſchawen
Wird mit Sorg' und Furcht geglaubt/
Biß die Warheit wird erleſen/
Und von dieſem lieben Weſen
Eine Poſt die andre treibt.
Als ſie aber nun erſchollen
Hätte man hie ſehen ſollen
Alles Land in Frewde ſtehn/
Sich mit dieſen wehrten Sachen
Hin und her beheglich machen/
Einen Freund zum andern gehn.
Niemand kan was anders ſprechen
Auff der Börß/ in den Gelächen.
Krancken ſelbs iſt hievon wol
Daß ſie Krafft und Leben faſſen/

Gärtten/

Gärtten / Junckerhöff und Gaſſen
Sind von dieſer Zeitung voll.
Erſt iſt in der Frommen Orden
GOtt hiever geprieſen worden/
Und geſagt / daß ſeiner Trew
Einig dieſſfals ſey zu daucken /
Als die Häuſer / ſo ſchon wancken/
Wieder durch Geburt erfrew'.
Hierauff geben ungeheuer
Beydes Schloſſ und Freyheit Feuer.
Lochſtät / Pillaw / See / die Fluth
Beyder Häfv' und ihre Tieffe/
Und die tauſent frembden Schiffe
Stehn in Nebel / Dampff und Glut.
Waß? der Brückenreiche Pregel
Hebt durch Flaggen / Mäſt' und Segel
Sein beſchilfftes Haupt empor /
Und nach dem er angeſehen
Was und warumb es geſchehen /
Läufft er ſchneller als zuvor.
Thetis ſchickt die Germawimen
Und die ſchönen Dirſchkeiminnen
Auß den Wellen an das Land /
Die an ihrem Weſt ſich kühlen
Und durch ſeine Freundſchafft ſpülen
Groſſen Birnſtein an den Rand.
Phyllis ſchickt Sylvanen Kräntze/
Alle Nymfen führen Täntze/
Ihre Furcht der geile Pan
Geht nicht minder ſtets im Reyen
Und auff ſeiner Wald-Schalmeyen
Singt er hievon was er kan.
Der Luſt noch nicht zu gedencken
Die ſich in Geſundheit-Träncken/
Und im Frewden-Brand' erregt /
So die gantze Nacht durch wehrte
Und / weil ihn der Pöfel nährte/
Kaum früh Morgens ſich gelegt!

Laſſt

Laſſt uns treiben was wir können/
Weil es GOtt uns ſcheint zu gönnen/
Alſo muß die Furcht und Pein/
Der wir in verwichnen Jahren
Gnug uns pflagen zu befahren/
Nun einmal bezahlet ſeyn.
Auch du/ Königlicher Schatten/
Wirſt uns dieſe Luſt verſtatten/
Unſer Hertz iſt dir bekant/
Und der Himmel deine Wonne/
Da dich kröhnet Licht und Sonne/
Weiß umb unſern Trawer-Standt.
Allzeit wird man dir gewehren
Jammer/ Hertzens-Angſt und Zehren/
Unſre Mawer wahreſt du/
Unſer Troſt in Müh und Sorgen/
Wider Mitternacht und Morgen
Halffſt du uns mit Schutz und Ruh.
Nur verzeih/ daß man die Klage
Was verſcheubt an dieſem Tage
Da ein newes Licht uns ſtrahlt/
Und die Nacht bekränckter Hertzen
Durch die angenehme Kertzen
Wolgegründter Hoffnung mahlt.
Denn von nun an wird ſich Leben
Geiſt und Muth erſt recht erheben/
Nun verjüngt ſich jederman/
Kan von allen ſeinen Sachen
Ihm gewiſſe Rechnung machen/
Greifft ſich mehr als vormahls an.
Nun wird man nach Nahrung ſchawen/
Felder/ Gärten/ Häuſer bawen/
Nun nach ſüſſer Heyraht ſtehn/
Nun wird hie in Glaubens-Wercken
Auch der Gottesdienſt ſich ſtärcken
Und das Recht im Schwange gehn.
Hierbey trawren oder klagen
Iſt ein Undanck ſo zu ſagen/

Deutſchland muß den langen Streit
Wider Danck und Willen hegen/
Iſt doch über deinem Segen/
O Churr Brandenburgk/ erfrewt.
Fleuſt der edle Rein gleich blutig
Dießfals iſt er dennoch muhtig/
Zieht es ihm zum Rhum und Pracht
Daß der Troſt ſo vieler Lande
Eben jetzt an ſeinem Rande
Iſt an dieſes Licht gebracht.
Cleve kan ſich nicht ergründen
Noch in dieſes Glück recht finden/
Wolte Rom nicht hie vor ſeyn/
Und es hat fürwar zu prangen/
Denn es ſtellet das Verlangen
Groſſer Völcker hie ſich ein.
Sey gegrüſſt/ O Preiß der Städte/
GOtt erhöret die Gebehte
Seiner lieben Schar in dir/
Hat mang tauſent dich erkohren/
Schaw es wird in dir gebohren/
Unſre Luſt der Helden Zier.
GOtt müſſ' allzeit dich erwehlen/
Nie dir etwas laſſen fehlen/
Werde ſeines Segens Zelt/
Wachs an Anſehn Leuten/ Wahren
Und verkehr' in wenig Jahren
Dich/ O Stadt/ in eine Welt.
Schaw wie ſich an deinen Frewden
So viel groſſe Häuſer weiden/
Wie die Groß-Fraw-Mutter thut/
GOtt ihr Lippen-Opffer bringet
Und der Sternen Hitze zwinget
Durch der Andacht heiſſe Glut.
Cölln erdencket newe Weiſen
Wie Berlin auch GOtt zu preiſen/
Holland weiß jetzt keinen Streit

Und wil aller Noht vergeſſen/
Wo bleibt Neuburgk/ Churland/ Heſſen
Und was mehr ſich hierob frewt?
Jetzund thut mir erſt von nöhten
Alle Zieraht der Poeten/
O wer läſt mich Claudian
Flaccus oder Maro werden?
Ich verlieſſe Volck und Erden
Würde ſtracks ein weiſſer Schwan.
Oder hett' ich Ceres Drachen
Die mir wüſten Bahn zu machen
Weg durch Wolcken / Lufft und Wind/
Sollt ich nicht auff ſchnellem Wagen
Dich/ du ſüſſes Fürſten-Kind?
Deiner hohen Ahnen Mänge
Würden erſtlich mein Gepränge/
Deines Vaters Pracht ſtünd hie
Deiner Mutter gegen über/
Wäre mir auch etwas lieber
Als die Anmut ſolcher Müh?
Hierauff ſäng ich das Verlangen
Und den Wunſch dich zu empfangen/
Der nicht zu ergründen iſt/
Denn du nicht kömpſt ungebehten
Sondern wol in tauſent Städten
Wie von GOtt erzwungen biſt.
Nachmals rühmt' ich das Begnügen
Deiner Eltern/ deine Wiegen/
Deiner Pflege groſſe Trew/
Wie erfreiwt du angekommen/
Wie man dich hab' auffgenommen
Nur mit Lieb- und Luſt-Geſchrey.
Nachmals wolt' ich kündig machen
Was von deines Lebens-Sachen
Das Verhängnüß-Buch enthält/
Deinen Auffwachs/ deine Jugend
Deine ritterliche Tugend
Dein Verdienſt in dieſer Welt.

Aber dieß ſind hohe Dinge/
Ich bin ihnen zu geringe/
Auch Barleus Wiſſenſchafft
Die nicht gnugſam zu erheben /
Würd' er iehr gleich wieder leben /
Fehlt' es hie an Geiſt und Krafft.
Wachs/ O Kind / die grünen Wälder
Und die Frucht der ſchwangern Felder/
Wächſt zu Wolgefallen dir/
Dann nicht/ wann es pflegt zu ſchneyen/
Sondern in dem ſchönen Meyen
Biſtu Wunſch der Sternen hier.
Blumen/Gräſer/Kräuter/ Bienen
Sind bemüht dir auff zu dienen/
Heiſſen dich willkommen ſeyn /
Suchen dich als ihrem Herren
Alle Luſt-Thür auffzuſperren/
Alſo gehſt du zu uns ein.
Daß Geflügel läſſt ſich hören /
Singt auff unterſchiednen Chören/
Dich Kind / ſeinen Hertzog/ an /
Und die Kunſt der Nachtigalen
Kriegt den Preiß für andern allen/
Und erhebt dich/ wie ſie kan.
Werden wir durch deine Gaben
Nicht ein ſtetes Vor-Jahr haben/
Nicht ein Leben aller Ruh?
Denn die angenehme Zeiten
Welche dich/ O Kind/ begleiten
Sagen dieſes gut uns zu!
Eben jetzt wird allenthalben
Dich der Geiſt von oben ſalben
Durch das heilig-hohe Bad /
Da ſich GOtt mit allem Segen
Wird in dein Gemüte legen
Daß du wandelſt ſeinen Pfad.
Du entſagſt den böſen Lüſten
Läſſeſt dich mit Warheit rüſten

Wieder Satans Tyranney/
Hebst dein Hertz von aller Erden
Gar ein newer Mensch zu werden/
Der nach GOtt geschaffen sey.
Bist ein Fürst zwar von Geblüte
Doch ein Keyser im Gemüte/
Schlachtst du deinem Vater nach/
Dessen unbeflecktes Leben
Glimpff und Weißheit zu erheben
Aller Redner Kunst zu schwach.
Der wird dich in gleichen Sachen
Durch die Zucht Ihm ähnlich machen/
Auch der Mutter hoher Fleiß
Wird zu allem Wesen sehen.
Was wir bitten oder flehen
Ist dein Auffwachs/ Zier und Preiß.
Also wirstu Ruh' und Frommen
Denen seyn die nach uns kommen/
Und zwar hie im Segen stehn/
Aber dort/ wenn du in Frieden/
Alt und Welt-satt abgeschieden/
Uber alle Hoheit gehn.
Und du Blume von Nassowen
Als die Welt ie können schauen/
O Loyse sey erfrewt/
Und laß neben uns den deinen
Ehr und Danck vor GOtt erscheinen
Wegen deiner Fruchtbarheit.
Also wirst du nun auß Preussen/
Noch so hoch gesegnet heissen.
Wird es denn nicht bald geschehn?
Kömmt die Stunde nicht geschwinde
Daß wir dich sampt deinem Kinde/
Grosse Mutter/ werden sehn?
Küss' indessen auff die Schmertzen
Deinen liebsten Sohn von Hertzen/
Er bezahlt dir gnug die Noht/
Er verbindet auch die Wunden

Die du/ Heldinn/ haſt empfunden
Durch des hohen Vaters Todt.
GOtt wird ferner uns erhören/
Brandenburgk durch dich vermehren/
Als die Stern am Himmels-Saal/
Weil es zimlich abgenommen/
Aber nun empor ſol kommen
Iſt mir recht/ zum dritten mal.
Du nur wolleſt dieſes Weſen
Meiner trewen Einfalt leſen
Frölich gnädigſt ohn Verdruß/
Nach den Niederländer-Schwänen
Dich nun einer Ganß gewehnen/
Die in Preuſſen ſchnattern muß.
Aber auch von Dir zu ſagen/
Chur Fürſt/ ſüſſes Wolbehagen
Deines Himmels und der Welt/
Was für Pflicht iſt zu erdencken
So wir deiner Gnade ſchencken
Die uns ſo umbſchloſſen hält?
Dich der bloſſen Wolluſt wegen
In der Liebe Joch zu legen/
Iſt von dir ein falſcher Wahn/
Denn wer hat nicht gnug erfahren
Daß du in den zarten Jahren
Solche Luſt von dir gethan.
Kuntte dir nicht dies zu treiben
Fug' und Freyheit gnug erläuben
Als kaum einem? aber nein.
Du gedachtſt dich ein zu ſchlieſſen/
Und dir ſelber im Gewiſſen
Aller Lüſte Zwang zu ſeyn.
Darumb trugſt du dich mit Sorgen
Deiner Herrſchafft von dem Morgen
Biß auff ſpäten Abend zu:
Suchtſt du aber dein Ergetzen/
So war/ reiten/ jagen/ hetzen
Und der Garten deine Ruh.

Venus gab ſchon gantz verlohren/
Amor hielte ſich beſchworen.
Wir erſchracken und dein Hauß.
Biß dein Hertz zu rück gedencket
Sich zu ſüſſer Heyraht lencket
Und macht dieſen Schluß darauß.
Sonſt iſt auch dein Thun und Sinnen/
Held/ dein laſſen und Beginnen
Nichts als Gottes Ehr' und wir/
Da ein Welt-Buch von zu ſchreiben/
Ich muß ſolches laſſen bleiben
Und dein Ernſt verbeut es mir
Herr/ was haben wir dir deſſen
Für Vergeltung zu zu mäſſen?
GOtt bezahl' es umb und an/
Deſſen Hertz in deinen Gaben/
Als auch Fürſten können haben/
Sich vergnüget ſpiegeln kan!

NAſceris, alme Puer, tecumque reniaſcimur omnes,
Natalisque fuit gentibus ille dies:
Adſpicis ut, quotquot metus antè necaverat ater,
Te nato vitæ ſpem melioris alant.
Nemo ſenex adeò eſt, quin ſe juveneſcere clamet,
Ars Aeæa nequit quod tua vita facit.
Adde quod expertus lacerati flebile fatum
Hippolyti perte Virbius eſſe poteſt.

*** *** ***

CUr ita naturæ facies renovetur & orbis
Deſine mirari, naſcitur orbis amor.
Veris id eſſe putas? illum ſi bruma dediſſet,
In ver purpureum verſa fuiſſet hyems.

WJe daß der Himmel ſich vernewert ſaumpt der Erden?
Ein Fürſt/ die Luſt der Welt/ wird an dies Licht gebracht.
Wendſtu das Vor-Jahr ein? Er käm' umb längſte Nacht/
Der Winter würd ihm ſtracks ein ſchöner Frühling werden.

Ein

Ein hertzlich-darauff folgendes Klag- und Trawer-Lied über höchstbetrübten den 24. Wein M. 1649. Hintritt auß dieser Welt vor gedachten Chur-Erbens zu Brandenburg in Preussen etc. etc. Hertzogs/ etc. etc. des weyland Durchl. Fürsten und Herren/ Herrn Wilhelm Heinrich/ unsers gewesenen gnädigsten Chur-Prinzen und Herren.

O Weh/ O grosse Noht!
Der Völcker Trost ist tod.
Der ChurErb unsre Freude
Mehrt schon der Sternen Reich/
Und lässt durch seine Leich'
Uns in zu tieffem Leide!
Eh' dieser Stral uns schien'/
Ach pflagen wir umb Jhn
Nicht Tag und Nacht zu flehen?
Er kam/ der wehrte Gast/
Wir sungen: GOtt/ du hast
Uns gnädigst angesehen!
Auff solche gutte Zeit
Hat uns die Sicherheit
Zu hefftig eingenommen:
Drumb sind wir auch so bald
Umb unsern Auffenthalt
O Hertzeleid! gekommen.
Der grosse Chur Fürst weint/
Die thewre Mutter scheint
Auch schier nicht Trost zu fassen:
Der Groß-Fraw-Mutter Hertz
Birgt in sich diesen Schmertz
Und seufftzet nur ohn massen.
Das Brandenburger-Hauß
Sieht ängst- und kläglich auß/
Der Rein muß schwerer fliessen/
Elb/ Oder/ Ucker/ Spree
An stat des Wassers/ Weh'
Und heisse Thränen giessen.
Und Preussen wolt' allein
Ohn Schmertz' und Kummer seyn!

O klag

O klag für allen Dingen/
Durch dieſen Trawer-Stand
Muſt du auch/ armes Land/
Mit deinem Tode ringen.
Du biſt vorhin nicht ſtarck/
Betracht dich/ſchaw dein Marck
Iſt gantz in dir verſchwunden:
Erkenn doch dieß Gericht/
Im fall du vormals nicht
Gefühlt haſt deine Wunden.
Klagt beydes Weib und Mann/
Zieht grobe Kittel an/
Beſtrewet euch mit Aſchen/
Seyd aller Schmertzen voll/
Der Buſſe Seiffe ſoll
Mit Thränen Laug' euch waſchen.
Wer jetzt ſich frölich ſtellt/
Säufft/ Gaſtereyen hält/
Und Luſt ihm ſucht zu ſchaffen/
Er ſey auch wer er ſey/
Iſt/ allem Recht nach/ frey
Mit Thurn und Bann zu ſtraffen.
Jung/ Alt und Arm und Reich
Weint ewren Prieſtern gleich/
Seht ängſtig von Geberden:
Schont ewrer Glieder nicht/
Liegt auff dem Angeſicht
Beſchmutzt von ſchwartzer Erden.
Sprecht: GOtt du biſt gerecht/
Wir ſind die böſen Knecht'
Und reiſſ zu allen Plagen/
Schon aber deiner Schar/
Und laß nicht alſo gar
Ohn Gnad' uns arme ſchlagen.
Wir ſind Iſraels Hauß/
Schütt deinen Eiffer auß
Auff die/ ſo dich nicht kennen/
Du ſieheſt ja/ daß wir/

Dein Erbtheil/ uns nach dir
Und deinem Nahmen nennen.
Erſetz/ wie dir bewuſt/
Den Schaden und Verluſt/
Der/ ſo uns zwingt zu heülen:
Richt dieſes Hauß empor/
Vermehr' es wie zuvor/
Und gieb ihm newe Seülen.
Der **Chur Fürſt**/ unſre Zier
Und höchſte Rhu/ nechſt dir/
Empfinde newes Leben/
Die Mutter werd' erfrewt/
Laß ſie auff dieſes Leid
Beſtändig' Hoffnung heben.
Des hohen Hauſes Pracht/
Müſſ' auff die Trübniß-Nacht
Ein Frewden-Licht empfinden:
Schaff allen Raht und Raſt/
Was du verwundet haſt
Such wieder zu verbinden.
Uns aber gieb ein Hertz/
Daß wir der Sünden-Schmertz/
Der ewig Weh bringt/ meiden:
Und tragen deine Zucht/
Die nie was böſes ſucht/
Gedultig und beſcheiden:
Wer weiß/ dich kan der Noht/
Die Untergang und Tod
Uns anſagt/ noch gerewen:
Auff dieſen rawen Oſt
Kan deiner Sonnen Troſt
Mit Segen uns erfrewen.
O thu' es/ und vermehr
So deines Nahmens Ehr'
Hie und auff aller Erden:
Denn du erkennſt/ was wir
Für ſolche Gutthat dir
Noch ſchuldig bleiben werden!

Bey dem nochmahl höchſt-erwünſchten Geburts-Tag Sr. Churfl. Durchl. unſers gnädigſten Herrn / den 16. Horn. 1652.

JEtzund prangt mein Seiten-Werck /
Weiſſe Seid' hält es bezogen /
Alle Zier in Königsbergk
Weichet meinem güldnen Bogen /
Vieles Lint und Gülden Band
Hat umbwunden meine Hand.
Hört / O Spree und Oder / mich
Hör / O Elbe mich von weiten /
Und du Rein-Strom ſonderlich /
Hör die Anmuth meiner Seiten /
Was in Cleve ſich erängt
Werde meinem Spiel geneigt.
Wo die Lieb und Zier der Welt
Unſer Chur Fürſt und ſein Leben
Die mir Fug zu ſingen geben /
Sie Lorie ſich enthält /
Daß ich dieſen wehrten Tag /
Wie gebührt / begehen mag.
Wenn der Morgenröhte Gut
Und der Reichthum aller Erden
Könte durch des Pregels Flut
In mein Hauß geſpühlet werden /
Wär' es mir ſo thewer nicht
Als dieß ſchöne Tagelicht.
Ich bekenn' es durch den Wind
Meiner Seufftzer / durch die Zehren /
Welche heiß von Andacht ſind /
Und dem Himmel Danck gewehren /
Dieſen Tag-Schein ſetz' ich nach
Dem / der mir die Mutter brach.
Schöne Sonne / laß dich auß
Mit der beſten Lufft im Lentzen /
Mahl uns blaw des Himmels Hauß /
Laß dein Fewer heller gläntzen /

Und ſchlag' umb die gantze Welt
Deiner Stralen güldnes Zelt.
Und ſo lang du Licht und Pracht
Führſt auff deinem güldnen Wagen/
Nimm uns dieſen Tag in acht/
Laß ihn Luſt und Anmuht tragen
Daß in ihm durchaus kein Weh
Sey zu Lande noch zur See/
Daß alsdann die Götter ſich
Häuffig auff die Erde finden/
Daß ſich alles inniglich
Mög in Liebe feſt verbinden/
Und gewünſchte Gnüg und Rhu
Sich zu allen Menſchen thu.
Denn der **Chur Fürſt** unſer Heil
Ward vor zwey und dreißig Jahren
Uns/ den Seinen/ heut zu theil/
Was durch Ihn uns wiederfahren/
Was an Heil uns jetzt behagt
Ward uns damals zugeſagt.
Wie/ wenn Caſtors Stern erſteht/
Schiffer Hertz' und Leben faſſen/
Wie die helle Morgenröht
Uns das Wetter ſchön will laſſen/
Alſo ſchlug uns dieſen Stand
Schon ſein Urſprung in die Hand.
O des guten/ welches wir
Seit GOtt Ihn geſchenckt/ empfunden!
Was ein jeder kennt an Zier
Was er zehlt an guten Stunden/
Seine Luſt/ ſein Glückes-Schein
Giebet GOtt durch Ihn allein.
Daß den Bawren umb das Feld
Ihre Hoffnung nicht kan fehlen/
Daß ihr Vieh' ſich trächtig hält
Und ſie groſſe Heerden zehlen/
Daß ſie frey ſind von Beſchwer
Schaffen einig GOtt und Er.

Er der Länder Schutz und Krohn
Jst uns alle Gnüg' und Güte/
Er erhält den Helicon
Und die Künst in ihrer Blüte/
Jhm gebührt den Danck und Preiß
Aller Tugend die man weiß.
Ach wer weiß an welchem Ort
Wir im Elend möchten schweben
Zwischen Drangsal/ Raub und Mord
Hätt uns Jhn GOtt nicht gegeben/
Was war vor der Zeit Athen
Eh der Held kam von Trözen?
Umb Corinth her überall
Thurste sich kein Mensch beweisen/
Niemand kunte dazumal
Sicher durch den Jsthmus reisen:
Theseus setzt in gutten Stand
Fast das gantze Griechen-Land.
Solt' ich nun nicht hoch erfrewt
Diesen werthen Tag begehen?
Auff/ wer seine gutte Zeit
Glück und Wolfahrt kan gestehen/
Er heb' als im vollen Chor
Sinn und Hertz zu GOtt empor.
Vater: sprech' er/ welches Land
Deiner Gunst söll fähig werden/
Das erhält auß deiner Hand
Fürsten/ die ein Licht der Erden
Und durch Lieb' und Unschuld rein
Und nach deinem Hertzen seyn.
Du ertheilst uns einen Held
So von Gaben außerlesen/
Daß die alte güldne Welt
Sein kaum wäre wehrt gewesen/
Und hast Jhn auch dieses Jahr
Uns gesichert für Gefahr.
Du erhältst uns dieses Licht/
Lässest uns nicht kläglich heulen/

Daß dem grossen Hauſe nicht
Gar entgehen alle Seülen/
Vor die Gütthat opffern wir
Unſrer Hertzen Dancklied dir.
Nimm Dich Sein auch ferner an/
Laß Jhn ſtarck und frölich leben/
Was ein Menſch nicht bitten kan
Noch verſtehn/ weiſt du zu geben/
Hilff durch Sauen/ wie zuvor/
Dieſem wehrten Hauf empor.
Bild uns unſre Noth wol ein/
Die uns würde ſonſt betreten/
Daß wir flehen in gemein
Dir mit Thränen und Gebehten/
Biß du wendeſt dieſe Laſt/
Und uns GOtt/ erhöret haſt.
Auff die Andacht wer nur kan
Jrgends gute Luſt erfinden/
Nehme ſie erfrewlich an/
Und laß alle Sorgen ſchwinden/
Die durch ſüſſen Frewden-Wein
Uberwältigt müſſen ſeyn.
Preuſſen wird nicht hinten ſtehn/
Unſre Pillau wird für allen/
Die Geſchütze laſſen gehn/
Daß die Nährung ſol erſchallen
Und die ferne Galathee
Sol erſchrecken auff der See.
Laß/ O Chur Fürſt unſre Rhu/
Gnädigſt dir mein Hertz belieben/
Waß ich hier auß Andacht thu
Was ich gutes je geſchrieben/
Wann es deine Gnad' erhält
So beſitz' ich eine Welt.

Auff den höchſt-erfreulichen Geburts-Tag Sr. Churfürſtlichen Durchl. unſers gnädigſten Herrn/ den 16. Horn. 1653.

FUrſten von gerechtem Muth
Sind ein allgemeines Gut.
Was von ihnen ſey zu halten/
Wird am meiſten dar erkant
Wo man über Leut und Land
Einen Wüttrich ſiehet walten.
Dem die Herrſchafft nur behagt/
Der nach keiner Satzung fragt/
Der nur wil gefürchtet werden/
Und auff ſeinen Nutz nur ſchawt/
Ja der beydes Woll' und Haut
Abzeucht ſeiner matten Herden.
Wer hält ſeine Freyheit wehrt?
Wer ſein Leben? und begehrt
Einen Phalaris zum Herren?
O was Elend muß es ſeyn/
Wenn man wegen Furcht und Pein
Sich für ſich muß ſelbſt verſperren!
Wüſt' ich unter dir/ Tiber/
Auch Seianen Glück und Ehr
Und ein Königreich zu haben
Und daneben die Gefahr
So zu deinen Zeiten war;
Wozu ſolten mir die Gaben?
Kan auch jener frölich ſeyn
Bey den Seiten bey dem Wein
Bey den Königlichen Speiſen/
Wenn er fort und fort gedenckt
Daß man über ihn gehenckt
An ein Har ein blanckes Eiſen?
Nein/mir gnüget Saltz und Brod
Hie wo ich der gleichen Noht
Mehr als wol kan müßig geben/
Groſſer Chur Fürſt/ unter dir/

Welcher

Welcher gern in Blůt und Zier
Siehet ſeine Völcker ſtehen.
Darumb iſt es wunder-Held/
Daß man nicht auß aller Welt
Vom verborgnen Nilus-Strande
Der die ſieben Außfäll' hat/
Von dem Ganges und Euphrat
Sich begiebt in deine Lande.
Und des ſchönen Tages Pracht
Welcher dich zur Welt gebracht
Soltt' uns unbegangen bleiben?
Nein/ der Himmel feyret ihn/
Der mit Froſt ſich will beziehn/
Und des Nebels Gifft vertreiben.
Sey gegrüſſt O Tagelicht
Das uns neive Gunſt verſpricht.
Des Gewölckes Wuſt geht über.
Brachte der Tag Gnůg und Luſt
Welcher Rom gebahr Auguſt/
Du biſt uns in Warheit lieber.
Wein und Seiten-Spiel heran!
Sorg' und was betrůben kan
Trollt euch auff die wüſte Wellen!
Redner und Poeten auff/
Laſſt der Muſen Schar zu hauff
Sich anjetzt zu euch geſellen.
Was? Gebeht und Seufftzer her!
Frewden-Thränen macht ein Meer
GOtt den Höchſten zu gewinnen/
Alle Kirchen dancken Jhm
Durch der Andacht Ungeſtům
Und in Lieb' erhitzte Sinnen.
Der wird Jhn/ ſein wehrtes Theil
Unſrer aller Troſt und Heil/
Uns noch lange Zeit erhalten/
Und in ſeiner Neffen Schaar
(GOtt mach dieſe Weiſſag war!)
Gleich dem Neſtor laſſen alten.

Dieſt

Dieſer ſo gewünſchte Tag
Als die Sonn' ihn tragen mag/
Wird uns manche Frewde geben.
Wo wir ihn nicht weiter ſehn/
(GOtt laß dieſes nicht geſchehn!)
Wer wolt' einen Tag mehr leben.

Da Se. Churfürſtl. Durchl. unſer gnädigſter/ Herr Ihren höchſt-angenehmſten Gebuhrts-Tag begingẽ/ und in Ihr 35ſtes Jahr traten/ 1654. den 16. Horn.

ALs newlich ſich bey uns die Peſt-Seuch' eingedrungen/
Wir wurden von dem Tod' ohn Unterſcheid verſchlungen/
Der wilde Glocken Klang ging grauſam und ohn Ruh/
Die Gaſſen waren leer/ die Häuſer ſtunden zu.
Man hörte bey der Nacht die Hund' erſchrecklich heulen/
Das Klopffen an die Thür/ und den Geſang der Eulen/
Was ſag ich von der Furcht die allzeit gröſſer war
Und ärger uns verheert' als nimmer die Gefahr.
Wer hatte dazumal Gedancken zu erleben
Den hochgewünſchten Tag/ der Chur Fürſt/ Dich gegeben
Der Welt und uns voraus? wer kunt' in Hoffnung ſtehn
Dein hochgewünſchtes Feſt mit Freuden zu begehn?
Was mich betrifft/ an mir iſt zwar nicht viel gelegen/
Ich dennoch hatte mich des Lebens ſchon erwegen/
Mein armes Hauß beſtellt/ die Seel' in mir bedacht
Und zu der letzten Fahrt mich gantz geſchickt gemacht.
Nun hat/ durch Gottes Gunſt/ das Wetter ſich verzogen/
Der Plagen iſt gewehrt/ waß auff das Land verflogen
Und wie verirret war/ kömmt wieder in die Stad/
Der Gottes-dienſt/ der dünn ſo lang geweſen/ hat
Die Kirchen wieder voll/ es wimmelt/ wie vor Zeiten/
So wol von frembdem Volck/ als ſonſt von Burgers-Leuten/
Der weiſe Helicon/ Apollo und ſein Chor
Betreiben ihr Gewerb' und Kunſt-werck wie zuvor.
Der Anfang iſt gemacht von GOtt und ſeiner Güte
Durch Andacht-reichen Danck/ daß Er ſtets im Gemühte

Mehr fromm als zornig iſt/ und nichts durch dieſe Zucht
Als unſre Beſſerung und Seligkeit geſucht.
Wie dieſes kaum geſchehn/ bringt uns der Sonnen Wagen
Den ſchönen Tag/ der Dich geboren/ Held/ getragen/
Der abermal zu GOtt das Hertz in uns erhebt/
Daß wir nach der Gefahr die wehrte Zeit erlebt/
Und in dem Leben Dich/ O unſer Leben/ ſchawen/
Ohn welchen unſre Zeit wär' eitel Angſt und Grawen
Und Wartung groſſer Noht/ ſagt' uns Saturn auch gleich
Sein erſtes Alter zu der Zeiten güldnes Reich.
Was iſt nun unſre Pflicht? kalt/ träg' und müßig ſtehen/
Und nicht/ als ſich gebürt/ das wehrte Feſt begehen?
Das wolte nicht der Dich/ ſein Pfand/ uns hat geſchenckt
Und ſeinen Vater-Sinn nicht ſchlecht zu uns gelenckt.
Die zarten Muſen thun in ihrem Saal das ihre/
Ein jede ſieht und ſinnt wie ſie das Taglicht ziere
Mit Sachen die ſie weiſt/ die ſchläget das Bandor
Die ſtimmt ihr Flöten-Werck/ die ſucht die Laut hervor.
Und ihnen allen ſucht die Suada vorzukommen/
Als die ſich wol bedacht/ ſo wird ein Baum genommen
Der uns Citronen bringt/ durch die das Angeſicht
Beliebt und ſchöner wird und alles Gifft zerbricht/
Der Fäulung ärgſte Peſt. Minerve fragt: Was ſollen
Die Sachen ſo du thuſt? Komm'/ hebt ſie an/ wir wollen
Ihm ſetzen dieſen Baum/ der künfftig Ihm allein
Und ſeinem Helden-Sinn ſol ſtets geheiligt ſeyn.
Hat Phöbus Daffnen lieb/ und Jupiter die Eiche/
Die Myrten Venus/ Du das kräfftig' Oel-Geſträuche/
Die Pappeln Hercules/ die Fichte wird begehrt
Von Cybelen/ Lye hält ſeine Reben wehrt/
So ſey der Citren-Baum des groſſen Helden eigen/
Ihm blüh' er beſter Art mit allzeit grünen Zweigen
Und Früchten/ welcher Nuz thu Land' und Leuten wol
Und reich' auff alle Welt/ die nachmals kommen ſol
Weil etwas kommen wird. Hab' ich denn nichts zu ſchaffen
Bey dieſem Wercke/ ſprach die Göttinn ſtrenger Waffen?
Er faſſet iederzeit mich und mein Werck in Gunſt/
Den Waffen iſt Er hold und liebet auch die Kunſt/

Der

Der beyden Schutz ich bin/ es mag der Baum bedeuten
Der Menſchen beſte Ruh/ die reiche Friedens-Zeiten/
Doch daß er auch dem Feind' einjage Furcht und Rew/
So WIL ich daß mein HELM ihm einverleibet ſey/
Mein Helm dem hiemit ich mein Anſehn zugegoſſen/
Der ſey und bleib' hinfort den Lieb- und Bunds-genoſſen
Und Unterthanen Gnüg' und reiche Sicherheit/
Dem Truz und der Gewalt nur Sturm und Hertzeleid/
Dem Stolz' ein Untergangk. Der Muſen heller Hauffen/
Und was von Leuten ſonſt kam eilends zu gelauffen
Auß der gedritten Stad/ war froh' ob dieſem Baum
Und ſchrie einhellig: Wachs/ nim ein der Lüffte Raum
Und breite dich umbher mit Frucht-beſchwerten Aeſten/
Und deines Gipffels Höh' rühr an die Himmels-Feſten/
Erfrew die gantze Welt mit ewig grüner Zier/
Es finden Menſch und Vieh' ſtets Nahrung untter Dir
Die Unſchuld Troſt und Schutz/ das Gifft verboßter Hertzen
Empfinde deinen Zwang/ wil dich ein Wetter ſchertzen
Ein Sturm ergretzen/ rag beſtändig über ihn/
Daß er mit Spott und Hohn den kürtzern müſſe ziehn/
Du aber bleib ſo lang des Himmels Tage wehren/
Und biß die letzte Glut diß alles wird verzehren.
Der Pregel reckt' hervor ſein ſtarckbeeiſtes Har
Und ob er wol von Froſt Criſtall und Eiſen war
So rührt er dennoch ſich mit ſeinem harten Rücken
Zum Zeugnüß ſeiner Luſt/ die Laſt der ſieben Brücken
Fing gar zu knacken an/ der ſtarcken Stimmen Hall
Schlug an die Berg' umbher mit groſſem Wiederſchall.
Laß ſolche Demut/ Held/ in Gnaden dir belieben/
Es iſt der Andacht Wind wodurch ſie wird getrieben
Der Andacht die vor GOtt ohn unterlaß muß ſtehn
Und ſehnlich thut nach dir und deinem Wolergehn.
Dieweil du auſſen bleibſt/ und gar an keine Zehren/
Die dich hieher zu ziehn bemüht ſind/ dich wilſt kehren/
Weil alles/ was wir thun/ nur wird umbſonſt gethan
So nimmt man deinen Tag für dich mit Freuden an.
Wir führen gleichſam Streit ihn heilig zu umbfaſſen/
Was Pflicht erdencken kan das wird nicht unterlaſſen/

Wir dancken GOtt dafür / wir fallen Jhm zu Fuß
Und bieten heimlich Jhm des Hertzens ſtillen Kuß.
Er raubt uns unſer Leid / Er krönet uns die Faſte /
Er zuckert uns den Wein / Er geht mit uns zu Gaſte /
Und ſitzet oben an / ohn Jhn iſt aller Klangk
Der Seiten ein Geheul / und Waſſer aller Tranck /
Auch wär' es Nectar ſelbſt. Er meiſtert uns die Worte /
Er iſt der Zungen Zwang und thut die finſtre Pforte
Der tieffen Hertzen auff / nichts wird hervor gebracht
Es wird zuvor durch Jhn bewehrt und rein gemacht.
So bald erzehlet iſt / wie GOtt zwar die erhalten ·
Bey dieſer Sterbens Sucht / die aber zu erkaltten
Genöthigt worden ſind / und wie ſtets ſeine Trew'
Und Güte mit der Zucht vermiſcht geweſen ſey:
So füllet das Gelach dein Tag und deſſen Gabe
Die thewre Gabe Du / wie GOtt uns damals habe
So gnädig angeſehn / als dich des Himmels Hand
Der Erden hat geſchenckt / dieß alles wird erkant /
Und nahmentlich erzehlt. Der hebet an zu melden
Dein Ahnen-reiches Hauß und deſſen tapffre Helden /
Ein ander lobet zwar dein hohes Fürſten-Blut /
Doch ſeyſtu weit noch mehr als Fürſtlich an dem Muht /
Jhm fallen alle bey / der rühmt denn deine Jugend /
Die ſtracks hervor gethan die Stralen aller Tugend /
Dem andern regt dein Hertz das fromme Hertz den Mund
Und der thut deinen Glimpff / der deine Weißheit kunt.
Jetzt höret man wie ſtreng du halteſt ob den Rechten
Und wie bemüht du ſeyſt die Unſchuld zu verfechten.
Der Boßheit Eigen Sinn / der Stoltzen Frechheit Truth
Fühlt Rach' und Untergang / die Demut findet Schutz.
Jetzt wird die Gottesfurcht für andern hoch erhaben
Und was der Höchſte ſonſt dir giebt für ſchöne Gaben
Die über Menſchen ſind im ſtrengen Ritter Spiel
Das ſeinen tapffern Mann auch warlich haben wil /
Und auff der kühnen Jagt. Darüber deinem Leben
Durch einen Glaubens-Tranck wird aller Wunſch gegeben /
Biß uns die ſpäte Nacht erinnern muß der Ruh /
Nach Hauſe bringt und ſchleußt uns Sorg' und Augen zu.

Nun

Nun dieß erweiſen wir Pflichtſchuldigſt deinem Tage
Wärſt du / Held/ ſelber hie/ wie offt davon die Sage
Vor dem geweſen iſt / was Luſt würd' in gemein/
Durch deine Gegenwart bey ſolcher Feyer ſeyn!

Bey abermahligem durch des Allerhöchſten Gnade erlebten und begangenen erfreulichſten Chur-Fürſtl. hohen Gebuhrts-Tag 1655. 16. Horn.

TAg für allen außerkohren /
Weil der Völcker Licht an dir/
Unſer Churfürſt iſt gebohren/
Komm brich an mit güldner Zier/
Thu es auch der Sonnen Pracht
Weit zuvor mit ſchöner Tracht.
Laß dich ſelbſt den Himmel mahlen
Mit den Farben die er weiß /
Und die ſtracks die erſten Stralen
Wurffen auff den Erden-Kreiß/
Als Natura jung und zart
Allererſt gewindelt ward.
Laß die Erde ſich vernewen/
Tragt ihr Wieſen ſüſſen Klee/
Und es müſſe Blumen ſchneyen
Für die Schloſſen und den Schnee/
Gieſſt Spre/ Elbe/ Pregel/ Rein
Von euch Oele/ Milch und Wein.
Unſer Quell der guten Zeiten
Und ohn den vieleicht das Schwerd
Möcht' erbärmlich uns beſtreiten/
Iſt uns dieſen Tag gewehrt /
Damals ward uns dieſes Heil/
So uns krönt/ durch Ihn zu Theil.
Damals iſt er uns gegeben
Der nechſt GOtt uns noch erhält /
Er das rechte Fürſten-Leben
Und der Spiegel aller Welt/

Welcher Gnade/ Witz und Raht
Gantz zu erb' und eigen hat.
GOtt und aller Unschuld Güte
Sind ihm Leben/ Seel und Muth/
Hievon wallt ihm das Geblüte/
Darumb was er sinnt und thut
Wird untadelhafft geschawt
Und auff Urtheil bloß gebawt.
Sein Gesetz' ist sich anstrengen
In der Arbeit früh' und spat/
Nichts der eiteln Lust verhengen
Ohn gewissen Zweck und Rath
Und in allem seyn gewand
Auff die Völcker und sein Land
Und sich ihrer Noht anmassen
Wenn ein Wetter sich empört.
Keiner wird von ihm verlassen/
Keiner bleibet unerhört/
Denn er ist der Unschuld Danck
Und der Boßheit Untergang.
Dieses grossen Gutes wegen
Komm/ brich an/ O Tagelicht/
Gönn der Freude die wir hegen
Dein verklärtes Angesicht/
Weil dein angenehmer Schein
Uns sol hoch und heilig seyn.
In den Dörffern/ in den Städten
Sol ihn feyren jederman
Nur mit Lob- und Danck-Gebehten
So die Andacht geben kan/
Was der Kirchen Eiffer thut
Ist der Preiß für dieses Gut.
Müglich kommen itzt die Stunden
Daß die Churfürstinn nun fast
Allergnädigst wird entbunden
Ihrer hochgewünschten Last
Die bißher so manches Jahr
Unsre Furcht und Hoffnung war.

Unſer Angſt-Geſchrey und Flehen
Führ' auch dieſen Nahmens Tag/
Daß man dieſe Wolfahrt ſehen
Und ſie dir verdancken mag/
Stellet unſre Bitt' in Ruh
Dieſer Monat oder du.
GOtt/ laß uns nicht immer heulen
Komm' erfrew was du betrübſt/
Weil nur du ſonſt niemand Seülen
Hohen Fürſten-Häuſern giebſt/
Und allein auff dein Gebot
Kömmt das Leben und der Tod.
Komm ſtill deines Volcks Verlangen
Laß die groſſe Mutter bald
Ihres Hertzens Pfand umbfangen
Nicht ohnlich' und Frewden! halt
Iſt der Völcker Troſt nicht da
Und ich bin erhöret? ja!
Sey gegrüſſt/ du Zweig der Helden!
Das Gerücht müſſ' ungeſeumt
Oſt und Weſten dich vermelden.
Welcher jemals hat geträumt
Auff dem weiſen Helicon
Der erheb' jetzt ſeinen Thon.
Singe des Geſtirns Belieben
Welches dich der Welt geſchenckt/
Was für Satzung dir geſchrieben/
So die Parcen auffgehenckt
Hoch in dem Geheimnis-Sal/
Ihre Schrifft iſt Gold und Stal.
Laſſt die Brunnen reicher flieſſen/
Was der Rein und Necker trägt
Müſſ' auß ihnen ſich ergieſſen/
Unſre Ruh wird nun gehegt
Und fällt tauſent-ſtrömig auß
In die Kirche/ Stad und Hauß.
Leb'/ O Kind des Himmels Gabe!
Dieſes groſſe Welt-Gebäw

Reige

Neige ſich zu ſeinem Grabe
Eh' als du nimmſt unſer Rew/
Und vermehrſt der Götter Raht
Der dich uns geliehen hat!

Unterthänigſte Glücks-Vermuthung / bey Chur-Printzl. Durchl. zu Brandenb. Hn. Hn. CARL AMYL., unſers gnädigſten Chur-Printzen und Herren/ den 30. Oſter M. A. C. 1655. zu Cölln an der Spree angeſtelleten Heil. Tauff-Feyer/ zu Königsberg in Preuſſen demühtigſt geſchöpffet.

GOTT entbrennet im Gemüte
Nie ſo hefftig auff ein Land/
Daß nicht Väterliche Güte
Stets dabey werd' eingewandt:
Da iſt Straff auff unſre Schuld/
Hie Erbarmen und Gedult.
Mitten in dem Krieges-Fewer
In der Kümmerlichen Zeit/
Die uns alles Ungeheuer
Plündern/Brand und Elend dreut/
So wirſt du/ der Völcker Heil/
Chur-Printz / eben uns zu Theil.
Machſt daß wir die Furcht geloſen
So uns ſcheint zu überziehn.
Alſo trägt ein Dorn-Buſch Roſen/
Süſſen Honig eine Bien'
Und in einem wilden Streit
Blüht die Siegs-Kron' allezeit.
Lang iſt ſchon umb dich gebehten/
Wenn ſind unſre Seufftzer nicht
Wegen dein vor GOtt getreten?
Nein/ nun ſchier der Maſtbaum bricht
Schafft der höchſte GOtt daß man
Dich/ O Stern/ erblicken kan.
Zwar von unſers Wandels Sachen/
Der nur Frevel / können wir
Uns gar ſchlechte Rechnung machen/
Doch kömpt dieſer Troſt mit dir/

Daß

Daß GOtt mitten in der Pein
Nicht zu streng' uns werde seyn/
Uns nicht gänßlich übergeben
In Verwüstung/ Raub und Schwerd.
Er verleihe dir nur Leben
Und des Geistes hohen Werth/
Der dich über alles hebt
Was sonst hoch auff Erden schwebt.
Der/ wenn alles Glut wird fassen
Was wir sehen weit und breit/
Dich auch dort wird versehen lassen
In der güldnen Ewigkeit/
Und verschaffen/ daß auch hier
Nichts dir gleich' an Pracht und Zier.
Hierzu nam der Bund der Gnaden
Dich in diesen Tagen auff/
Der der Erb-Schuld dich entladen/
Dich geheiligt durch die Tauff/
Ohne die vor GOtt August
Selber ist nur Koth und Wust.
Wer nicht so wird new gebohren
Muß vergehn/ und wär' er gleich
Mehr als Königlich erkohren
Und hätt' aller Erden Reich
Wo die Sonne früh' entsteht
Und des Abends untergeht.
Hiedurch lernt ein Fürst sich zwingen
Eh' er wird der Völcker Zwang/
Wird und bleibt für allen Dingen
Seiner Lüste Zucht und Drang
Eh' er über Leut' und Land
Streckt die Herrschafft seiner Hand.
Hält von Gottes Bahn geschritten
Für die allerhöchste Pein/
Gottes/ welcher seiner Sitten
Richtscheid und Patron muß seyn/
Und ein Licht/ das seinem Fuß
Nimmer untergehen muß.

Wol uns wol/ wenn nun bey Zeiten
Dich/ O Kind des Himmels Pfand/
Selbſt die Gottesfurcht wird leiten
An der Unſchuld-reichen Hand/
Und die Tritte die du thuſt
Werden ſeyn nur Tugend-Luſt!
Dieſes wird uns baß gefallen
Baß uns ſtillen/ als wenn du
Möchteſt reiſſen ſtracks für allen
Auff die blancken Degen zu/
Welches man zwar allermeiſt
Tapffer/ doch auch grauſam heiſt.
Wolte GOtt dein gantzes Leben
Wäre nichts als Sicherheit/
Daß kein Schwerdt wär' auffzuheben/
Ohn wenn ſelbſt das Recht gebeut/
Und die Laſter/ die allein
So gebüſſet wollen ſeyn.
Nichts iſt ſo gewündſcht auff Erden/
HERR/ wir hoffen es von dir/
Denn du nicht wirſt anders werden/
Als die hohe Tugend-Zier
Deiner Eltern/ die das Licht
Dir ertheilen/ uns verſpricht.
Ihr Verſtand und theure Gaben/
Die weit über Menſchen ſind
Und auß GOtt den Urſprung haben/
Schaffen daß auch du/ O Kind/
Alſo bald du lerneſt ſtehn/
Mögeſt ihren Fußpfad gehn.
O der hochgewünſchten Stunden
Wenn der groſſe Vater nun
Seiner Sorgen Laſt entbunden/
Dir ſein Stamm-Hauß kunt wird thun
Mit Bericht daß dieſes frey
Aller Tugend Schauplatz ſey!
Wenn der hohen Mutter Güte
Auch nach ihres Hauſes Art

Dir wird bilden das Gemüte/
Du dabey auch jung und zart
Dahin beugsam wirst geführt
Wo dich ihre Zucht hinführt?
Grosse Lichter dieser Erden
Churfürst und auch Churfürstinn/
Schutz und Zuflucht ewrer Herden/
Haltet über diesem Sinn/
Macht daß seine Schritt' allein
Unschuld/ Recht und Liebe seyn.
Mehrt in ihm der Tugend Flammen/
Mischet Gottesfurcht und Treu'
Allzeit in die Milch der Ammen/
Bringt die Einbildung ihm bey
Daß er GOtt mit Lust und Wahn
Einig seyn müss' unterthan.
Daß er seinen Unterſassen
Müss' ein Bild seyn jederzeit/
Die von ihm Exempel fassen.
Liebet Er Gerechtigkeit/
Wird Gewalt und Unrecht nie
Leichtlich herrschen über sie.
Ist Er feind der Venus Sünden/
Es wird sich der Unzucht Hass
Auch bey ihnen leichtlich finden:
Wer liebt wol Gesöff und Fraß/
Sieht er nie von vielem Wein
Seinen Fürsten truncken seyn?
Ja kein Schiffer sieht so eben
Nach dem Nord-Stern auff der Fluth/
Als wir sämptlich Achtung geben
Auff den Fürsten was er thut/
Ihn sieht allzeit jederman
Wol mit hundert Augen an.
Nirgends kan er seyn verborgen/
Allenthalben nimmt man war
Seiner Wercke/ seiner Sorgen/
Denn die Sonne scheint doch klar

Wenn ſie ſich gleich umb die Nacht
Fern von hinnen hat gemacht.
Herren welche diß bedencken
Werden ihren Sinn ſo bald
Nicht auff etwas böſes lencken.
Numa ſtellt ihm dieſen Halt/
Darumb nam auch Rom an Ruh'/
Anſehn/ Macht und Segen zu.
Conſtantin und Carl die Groſſen
Haben auch durch dieſes Mal
Ihre höchſt-Gewalt umbſchloſſen/
Sich gemäſſigt überall/
Darumb ihre Macht auch trat
Weit weit über den Euphrat.
Sie ſind friedlich hingeſtorben/
Wo man ſie nur ſterblich hält/
Und ihr Lob/ das ſie erworben/
Füllt noch jetzund alle Welt/
Da hingegen Tolch und Gifft
Meiſtentheils Tyrannen trifft.
Das nicht ſchadet frommen Herren
Weil die Liebe ſie bewacht.
Nichts verfängt doch ſich verſperren
Durch der Partiſanen Macht.
Iſt der Unterthanen Treu'
Huld' und Liebe nicht dabey/
Welche dich/ Kind/ wird bewachen/
Weil der Unſchuld Zucht allein
Deine Gnüg' in allen Sachen
Deine Frewd und Luſt wird ſeyn/
Und der Höchſt' ohn unterlaß
Deiner Werck' und Sinnen Maß.

I. Sonnet.

DEr **Printz von Brandenburg** wird an der Spree gebohren/
Das Kind/darumb viel Bitt' uñ Thränen ſind verlohren/
GOtt

GOtt iſt/ der Ihn uns ſchenckt/ **Loyſe**/ ſo gebierbt
Dir **Fridrich Willhelm** dich mit hoher Heyraht ziehrt.
Es ſah Ihn ein Poet in Königsberg entſpringen
(GOtt ſagt es ihm) und fing darüber anzuſingen:
Wer meint/ Poeten ſey der Götter Spruch nicht kunt/
Daß ihr Geheimnüß ſich nicht leg in ihren Mundt?
Wehmütter geht/ ihr müſt von der Gebuhrt-Zeit ſchweigen/
Nun ein Poet von fern ſie beſſer weiß zu zeigen.

II. Ode.

Süſſes Kind/ waß wirſtu werden?
Denn der Himmel dich/ ſein Pfand
Nicht umbſonſt uns und der Erden
Schenckt mit ſo geneigter Hand/
Ohn Verzug und Schmertzen ſchier
Grüſſeſt du der Sonnen-Ziehr.
Beſſer Glück iſt nicht geweſen/
Als die Venus ſelbſt gelag
Und des Kindes iſt geneſen?
Alſo bricht der helle Tag
Durch der Wolcken dickes Zelt
Und ſo grünt das Vorjahrs-Feldt.
Ob du deiner Mutter Gaben/
Ihrer Zucht Vollkommenheit/
Ihr Gemüthe ſuchſt zu haben/
Wenn du wächſeſt mit der Zeit.
Wie beliebet wirſt du ſeyn/
Wegen Ihrer/ uns allein.

III. Sonnet.

O Sonne neig herab die Augen voller Stralen/
Und ſey bemüht mit Glantz uns dieſen Tag zu mahlen/
Der heilig iſt und heiſt/ an welchem GOtt uns liebt
Und uns der Völcker Huth/ die Fürſten-Sonne giebt/
Der hell von Tugend glänzt; der Chur-Erb/ der die Gaben
Des Vaters/ ſeinen Witz und Herrſchafft-Kunſt wird haben/

Der iſt uns heut geſchenckt; das Licht ſo vormahls war
Nur eine Sonne/ hat zwo Sonnen jetzund dar/
Und hat am Himmel hell zu ſcheinen nun begonnen:
Du Ewge Sonne/ GOtt/ erhalt die beyden Sonnen
Zu Ehren dir und zu der Unterthanen Heyl/
Ohn Schmertzen/ Kranckheit-Noht/ ohn Sorg' und allen Feil/
In dieſem hohen Glantz/ den ſie von dir gewonnen!

Bey höchſt-ſehn-uñ erfreulicher Ankunfft beyder Chur Fürſtl. Durchl. in dero Hertzogthum Preuſſen und Reſidentz-Stadt Königsb. 1655.

WArumb trug in dieſen Tagen
Sich die Sonn' als eine Braut?
Warumb ward ihr güldner Wagen
Ohn Gewölcke faſt geſchawt/
Da die Wage doch die Nacht
Eben gleich dem Tage macht'/
Und gemein nur fauler Regen/
Trawrigkeit und Unluſt führt?
Warumb ward da allerwegen
Eine Vorjahrs-Lufft geſpürt?
Was verjüngte ſich die Weldt?
Schaffeſt du es nicht O Held.
Churfürſt/ dieſer Zeiten Sonne?
Dieſes iſt dir faſt gemein/
Denn kömpſt Du/ ſo kömpt auch Wonne
Und ein ungewohnter Schein/
Wie es war/ als dieſes Land
Deine Herrſchafft erſt empfand.
Dabey noch in dreyen Wochen
Durch des Herbſts betrübte Zeit/
Keiner Sonnen-Glantz gebrochen
Der Gewölcke dickes Kleid/
Man ward deiner nur gewahr
Stracks ward alles hell und klar.

Luſt

Lufft und Himmel muſten lachen/
Anzudeuten / daß du hier
Alles würdeſt frölich machen/
Und daß ihrem Bilde dir/
Sonn' und Himmel und ſein Heer
Mehr als andern günſtig wär.
Jetzt an dieſer Sonnen-Kertzen/
Die gleich als verliebt gebrant/
Wird der Tag / der unſern Hertzen
Auffgeht/ weil du kömpſt/ erkant/
Die bißher geweſen ſind
Finſternüß/ bewölckt und blind/
Und mit einer Nacht umbgeben/
Die kein Menſch beſchreiben kan.
Zwar O unſer Stern und Leben/
Seit daß du dich weg gethan/
Sind nur umb uns allezeit
Schatten öder Trawrigkeit.
O wie iſt von allen Orden/
Eh' uns noch der Krieg erſchreckt/
Doch dir nachgeſeufftzet worden/
Nichts hat Luſt bey uns erweckt/
Nichts kam recht an unſern Sinn/
Alles war nur oben hin.
Und wie groß war mein Verlangen!
Wie bin ich ſo mannig mal
Hie das Schloß hinauff gegangen/
Trawrig war es überall
Und von Spinnen gantz bewebt
Auch wo du zuvor gelebt.
Wo ſind/ ſprach ich: nun die Frewden
Und der Trommten Luſt-Geſang/
Welcher von den nechſten Heiden
Von den Städten wieder klanck?
Alles Volck die Pracht und Zier
Die ſich vormals regt allhier?
Aber/ als die Moſcowitten
Biß in Pohlen ungeſcheut

Ja biß Wild' und Cawen ritten/
Als so viel verjagter Leut'
Her sich machten/ Brand und Schwerdt
Ihre Städt' hat umbgekehrt.
Und die Rechnung war zu machen/
Ihr Fall würd' auch uns bestehn/
In den wilden Krieges Rachen
Musten wir nun alle gehn/
Sebel und Gefängnüß-Pein
Würd' auch unser Außgang seyn.
Wo war damals Raht zu finden?
Ach! man sah' auff GOtt und Dich/
Sonst must' Hertz und Hoffnung schwinden/
Hierauff gründet alles sich/
Wie ein Schiff in Nöthen fest
Auff den Ancker sich verläst.
Was wir schrien aller Enden/
Warumb GOtt ersucht ward/ war
Daß Er Dich doch wolte senden/
Abzukehren die Gefahr/
Hieran bloß ward Tag und Nacht
Und ohn Unterlaß gedacht.
Dein Verzug hat uns gekräncket/
Daß wir Krafftloß worden sind/
Wie ein Graß sich niedersencket
Das nicht Regen hat noch Wind
Kompst Du/ Unser Trost/ nicht schier?
Und wo bleibst Du ruffen wir:
Schaw/ wie geht es Wild und Cawen/
Beydes schwimmt in seinem Blut/
Wird man uns auch niederhawen/
Und Dein/ nicht geringes Gutt/
Das nicht wenig Zier und Pracht
Deinem Hause hat gebracht.
Und du solst nach uns nicht fragen/
Wird es zu entschulden seyn?
Was wird alle Nachwelt sagen
Bey der Asch' und dem Gebein

Aller

Aller deinen? ſeum dich nicht/
Du O unſre Zuverſicht!
Nun du haſt es/ Herr/ vernommen/
Maß und Zeit ſind dir bekandt/
Wie und wenn du an ſolſt kommen/
Wenn wir unſers Elends Stand
Recht empfinden/ eileſt du
Und gewehrſt uns Schutz und Ruh.
Wie auff finſtrer Nächte grawen
Und auff vielen Donnerſchlag
Sich die Sonne läſſet ſchawen
Und bringt einen ſchönen Tag/
Der uns krönt mit Luſt und Zier/
Alſo biſt du/ Chur Fürſt/ hier.
Nun ſind wir der Angſt entbunden/
Unſer Leben und Geſtalt
Hat ſich wieder eingefunden/
Gram und Furcht ſind in den Wald/
Die Gefahr und alles Weh'
Auff die Wellen und die See.
Sey gegrüſſt du Troſt in Nöthen/
Unſre Zuflucht/ unſre Ruh!
Unſre Mawer/ Schild/ Muſiqueten
Schwerdt und Schirm ſind GOtt und du/
Hundert tauſent helffen ſehr/
Dieſe Heeres-Krafft hilfft mehr.
Komm zu uns mit ſolchen Waffen/
Welche GOtt geſegnet hat/
Ich verheiſſe/ du wirſt ſchaffen
Was dein Wunſch will oder Raht/
Und fürwahr kein Wiederſtand
Wird beſtehn für deiner Hand/
Alles wird beängſtigt fliehen/
Denn es wird vor deinem Heer
Bleiche Furcht und Schrecken ziehen/
Nur daß deine Gegenwehr
Wider alle Macht und Liſt/
Einig GOtt ſey/ wie Er iſt.

Unterthänigſte Pflicht/ welche der Gnädigſten Churfürſtin bey Ihr. Churfürſtl. Durchl. höchſt-erfreulichen Ankunfft in Dero Hertzogthumb Preuſſen und Reſidentz Königsberg in einer feyerl. Muſic ſchuldigſt erwieſen von ſämptlichen Studioſis Preuſſcher Nation auff der hieſigen Churfürſtl. Univerſitæt

Königsberg 1655. 15. Chriſtm.

NEchſt der Sonnen pranget nicht
In der Welt ein ſchönner Licht
Als der Monde/ nechſt dem Helden
Fridrich Wilhelm wiſſen wir
Nichts als Seines Hertzens Zier
Unſre Churfürſtin zu melden.
Ihrer Tugend Blitz und Schein
Schläget unſern Sinnen ein/
Reitzt uns Hände/ reitzt uns Seiten:
Ihre Gnad' iſt unſer Wind/
Ihre thewre Gaben ſind
Die Geſtirne/ ſo uns leiten.
Wende dich Latonen Sohn
Mit dem gantzen Helicon/
Laſſt die Seiten heller klingen/
Gebt den Stimmen keine Rhu/
Selbſt Loyſa hört uns zu
Und vernimmt wie wir Sie ſingen.
Göttin lobſt du unſer Chor/
Reck dein helles Haupt hervor
Hoch aus deinem Fürſten-Himmel:
Dein beſtirntes Angeſicht
Wehrt den Wolcken/ und zerbricht
Das betröhnte Lufft-Getümmel.
Seit daß du bey uns auffgehſt
Günſtig über Preuſſen ſtehſt
Wird kein Wetter uns erſchrecken/
Bringet uns der Bart-Stern Streit/
Dein Geſtirn iſt Sicherheit
Und wird uns mit Liebe decken.

Führt

Führt auch unſer Mars gleich Glut
In dem tapfern Helden-Blut/
So begüteſt du ſein Fewer/
Schafft daß ſeine ſtrenge Hand
Bloß auff Schutz werd angewandt/
Nicht auff Noth und Ungehewer.
Leb' / O Göttin/ GOtt dein Heyl
Hab' an deinen Stralen Theil/
Müſſ' in deinem Glantze ſtehen/
Nehme deiner fleißig wahr
Denn es Todt bringt und Gefahr
Solteſt du uns untergehen.
Jetzt laß deiner Gnaden-Schein
Unſers Spieles Leit-Stern ſeyn/
Und dich unſern Vorſatz ſtillen:
Und hohn unſer Demuth nicht.
Götter/ wenn die That gebricht/
Lieben mehr den reinen Willen.

Incolumi Principe cuncta valent.

Oder

Der höchſt-erfreuliche Geburts-Tag Sr. Churfürſtl. Durchl. 6/ 16. Horn. 1656.

LEut im Lande ſind verhanden
Die durch ihr Gebeht/ allein
Wider dieſen Riß geſtanden/
GOtt mag wiſſen wer ſie ſeyn/
Daß das wilde Krieges-Schwerdt
Uns nicht gäntzlich hat verheert/
Und der Fried' in deinen Sinnen/
Welche GOtt lenckt jederzeit/
Müß/ O Churfürſt/ Raum gewinnen/
Und du unſre Sicherheit
Höher warlich haſt geſchätzt
Als was in der Welt ergetzt.

Mehr iſt leben weder ſterben/
Mehr die Sonne weder Nacht:
Auch nur einen Fried' erwerben
Geht für tauſend Siege Pracht/
Die/ auch ſind ſie noch ſo gut/
Sind gefärbt mit Menſchen-Blut/
Sind beſprengt mit Angſt und Zähren
Die der Waffen Zwang erzwingt/
Der itzt Krieger muß ernehren
Was das Recht dawider ſingt/
Und das Chriſtenthum das nun
Längſt nicht mehr beſteht im Thun.
Laß den Phrath und Ganges flieſſen
Unter Aleranders Macht/
Laß die Römer Blut vergieſſen
Biß ſich ſtill' ihr ſtoltzer Pracht
Und der Laſter Ubermuth
Selbſt ſie in die Knechtſchafft thut.
Daß ſie mit den Bürger-kriegen
Ihnen ſelbſt ſind Bann und Tod/
Sich für einem Nero ſchmiegen/
Und zuletzt der Wend' und Goht
Machet/ daß ihr edles Reich
Kaum ſieht einem Schatten gleich.
Rührt der Rieſen Ungeheuer
Gleich den Himmel ſelber an/
Jupiter behält ſein Fewer
Das ſie leichtlich ſtürtzen kan/
Und wie hoch die Cedern ſeyn
Keine ragt doch Sternen ein.
GOtt der wolle dich/ Held/ ſtärcken
Daß du ihm gewehreſt Trew/
Und von deinen beſten Wercken
Unſchuld/ Recht und Friede ſey/
Daß nicht Unrecht noch Gewalt/
Herr/ umb dich ſind Auffenthalt.
Daß/ wenn du nach ſpäten Jahren
Aller Welt und Ehren ſatt

In die Ewigkeit wilſt fahren/
Keine Blut- und Frevel-That
Sondern Reinigheit und Luſt
Deinem Hertzen ſey bewuſt.
Gnug ſind Länder/ gnug ſind Leüte/
Welche GOtt dir unterthan/
Darffſt nicht ſehn nach frembder Beüte/
Nimm dich deines Volckes an/
Laß ſie/ als du thuſt/ mit Schein
Ruh' und Heil gekrönet ſeyn.
Daß der Gottesdienſt nicht liege/
Die Gerechtigkeit und Zucht
Aller Laſter Schaar beſiege/
Und die Kunſt von ihrer Flucht
Umbkehr' und durch freye Hand
Komm' in ihren alten Stand.
Dieſes thun/ die Wünſche zwingen
Und durch einen ſchönen Krieg
Selbſt mit ſeinen Lüſten ringen
Das gebieret beſſern Sieg
Als wenn Oſt und Weſt allein
Dir gehorſam müſten ſeyn.
Fürſten bergen ihr Gemüte/
GOtt ergründet ſie allein/
Gleichwol können deiner Güte
Mehr als tauſend Zeügen ſeyn/
Keiner der mit Billigheit
Dich nur einer Boßheit zeiht.
Du wirſt nicht die Augen weiden
Wenn der Ancker einem bricht
Diß iſt auch in unſerm Leiden
Was/ nechſt GOtt/ uns Troſt verſpricht/
Daß bey dieſer Zeiten Liſt/
Herr/ dein Hertz auffrichtig iſt/
Und es gnädig mit uns meinet/
Welches ſattſam aus der Laſt/
Die uns newlich druckte/ ſcheinet/
Wie empfandſt du keine Raſt/

Alſo daß ſchier die Gefahr
Deine mehr als unſre war.
Ritteſt du nicht hin und wieder
Wie bey Tage ſo bey Nacht/
Selten warff ein Schlaff dich nieder/
Namſt die Wachen ſelbſt in acht/
Haſt die Wälle ſelbſt berannt
Und die Einfäll' abgewandt?
Deiner ſelbſt nicht wargenommen/
Nichts gegeben auff den Froſt/
Biſt aus keinen Kleidern kommen/
Haſt genommen ſchlechte Koſt
Und auch dieſes auff der Flucht?
Mars hält ſelbſt kaum ſolche Zucht
Wenn er ſtreicht mit den Odryſen
Durch das harte Thracer-Feld
Und auff Hebrus kahlen Wieſen
Mit bereifften Roſſen hält/
Oder färbet mit dem Blut
Seiner Feinde Strymons Fluth.
Sollen wir uns denn nicht frewen
Groſſer Churfürſt über dir?
Nicht zu GOtt von Hertzen ſchreyen
Für dein Leben/ Hoheit/ Zier/
Jetzt da Phoebus zu uns dringt
Und uns dein Geburts-Feſt bringt?
Einen Tag/ den wir zuſammen/
Denen lieb iſt Hals und Gut/
Billig durch der Andacht Flammen
Und des wahren Danckes Glut
Feyren/ den der Orgeln Schall
Billig klinget überall.
Haben wir es nicht von nöhten?
Das hat Mars uns wol gezeigt.
Auff ihr Redner und Poeten/
Jetzund ſinget/ nachmals ſchweigt/
Singt/ weil ſich der Krieg empört
Seyd ihr warlich ſchlecht gehört.

Danckt dem Höchſten/ rühmt den Helden
Der den Mund uns auffgethan/
Daß wir etwas können melden/
Der uns machet Lufft und Bahn/
Und ohn den wir überein
Könten/ was die Wild' iſt/ ſeyn.
Sind die Lieder noch nicht nütze/
Löſe die gedritte Stadt
Allen Donner der Geſchütze
Die ſie auff den Wällen hat/
Dieſes wird uns beſſer ſeyn
Als/ bricht wo ein Feind herein/
Wenn man auff ihn Fewer geben
Und dem Anfall wehren ſoll/
Daß die ſtarcken Zimmer beben/
Und wir ſämptlich Schreckens voll
Einig auff den Höchſten ſehn
Als ſey es umb uns geſchehn.
Herr/ nach den betrübten Stunden
Nach den Sorgen/ welche wir
Und für allen Du empfunden/
Sey dein Tag erfreulich dir/
Und geneüß der Ruh' und Raſt
Die Du ſelbſt geſtifftet haſt.
Dann erſt ſchein[illegible]e Sonne beſſer
Wenn es lang geregnet hat/
Dann erquicket ein Gewäſſer
Wenn nun brennen Feld und Sat/
Und der Hunger heiſſt allein
Schlechtes Brodt auch Honig ſeyn.
Sie auch läſſet GOtt geneſen
Sie die groſſe Churfürſtinn.
Die ſo hertzlich kranck geweſen
Legt die Schwachheit mercklich hin.
Auch ergetzt ſich Carl Aemil
Schon an ſeinem Teckenſpiel/
Geht/ und ob die Wort ihm brechen/
Lernet er doch mit der Zeit

Schon den groſſen Vater ſprechen
Auch die Mutter allbereit/
Er/ der eben heut' ein Jahr
Meinem Liede willkomm war.
Deß Geburt ich hie vernommen
Und den hie mein Reim gegrüſſt
Eh' Er an die Welt gekommen
Und die Eltern ihn geküſſt/
Welcher Weiſſag/ Glück und Ruhm
Ewig bleibt mein Eigenthum.
Leb'/ O Kind/ des Himmels Güte
Schenckt Dir was dein Vater hat
Seine Macht und ſein Gemühte
Seine Gnad' und groſſen Raht/
Wie Ihr habt nicht ohngefehr
Ein Geburts-Feſt Du und Er.

Glückwünſchung/ da Se. Churfürſtl. Durchl. Unſer gnädigſter Herr das 37. Jahr Ihres Alters abgeleget den 6/ 16. Horn. 1657.

NImm/ O Churfürſt/ Dir die Zeit/
Thu nur jetzund an die Seit
Des verwirrten Krieges Sorgen/
Dieſer Tag/ ſo Dich der Welt
Und Dich uns geſchenckt/ O Held/
Die gewünſchte Stund' iſt morgen.
Auff mach Anſtand ſelbſt mit Dir/
Gib dem Tage ſeine Zier/
Der von keiner Noht will wiſſen/
Sondern ſich mit Danck allein
Welcher GOtt genehm kan ſeyn
Und mit Frölicheit wil ſchlieſſen.
Sey uns gnädig/ gönn dein Ohr
Unſrer Muſen hellem Chor/
Die ſchier mit dem Tode ringen/

Aber Deinetwegen itzt
Sich erholen / und erhitzt
GOtt für Dich ihr Opffer bringen.
Ihrer Stimmen Werck und Ziel
Das biſt Du und Carl Aemil
Welche wir zugleich erheben /
Weil des weiſen Himmels Schluß /
Dem ſein Werck bekant ſeyn muß /
Ein Geburts-Feſt Euch gegeben.
Wir geſtehen / Herr / daß Du
Seyſt nechſt GOtt noch unſre Ruh
Und vom Himmel uns erkohren /
Seyſt der Ancker unſerm Boht
Sonderlich in dieſer Noht /
Denn ohn Dich ſind wir verlohren.
Leb' uns / ſprechen wir zu hauff /
Weil die Sonn' hält ihren Lauff
Und die Sterne ſich bewegen /
Müſſe deines Samens Hand
Herrſchen über Leut' und Land
Und empfinden Macht und Segen.
Auch Loyſa deine Raſt
Saupt der Mütterlichen Laſt
Müſſe ſich wolauff befinden /
Schrecken / Fall und Traurigheit
Bleibe fern / daß ihre Zeit
Sie in Freuden mög' entbinden.
Dieſes wünſchen in gemein
Arm und Reich und Groß und Klein
Und diß edle Stück daneben /
Daß dein Helden-feſter Sinn
Bald leg' alle Waffen hin
Und uns ſchencke Fried' und Leben.
Laß Dir doch zu Hertzen gehn
Unſre Noht darin wir ſtehn!
Zwar ein Held liebt Schlacht und Kriege /

Und ſucht alſo Ruhm und Ehr'/
Aber ein Fried' iſt weit mehr
Als viel hundert tauſent Siege.

Liebreiches Schreiben Chur-Printzl. Durchl. Hr. Hr. Carol Æmilius, gleich eben auch an demſelben Ihrem Gebuhrts-Tag an die Fr. Mutter Unſere Gnädigſte Churfürſtin und Frauw.

LAſſern ich/ ſüſſe Mutter/ Dir
Nicht gäntzlich bin entfallen/
So nimm doch dieſen Gruß von mir/
Und laß dein Hertz Dir wallen
Daß ich ihn Dir entbieten muß
Nicht ſelber bin zugegen/
O daß ſchon Unmuht und Verdruß
Bey mir ſich hierumb regen!
Schreibt mein Geſtirn mir dieſen Zwang
Daß ich muß dein entbehren?
Was Frommen oder Lieb' und Danck
Mag Dir es doch gewehren.
Was die Natur zuſammen hält
Sol dieß ein Vortheil ſcheiden?
Kein Thier iſt/ glaub' ich/ in der Welt
Das ſeine Zucht kan meiden.
Wie thut ein wilder Löw' und Beer
Entſtehn ihm ſeine Jungen/
Ein Tieger läuffet hin und her
Durch Liebe bloß bezwungen
Wenn ihr die Kleinen ſind entführt/
Bey Dir wird das Verlangen
Gar wenig oder nichts geſpürt
Dein Kind mich zu umbfangen.
Befind' ich mich gleich hie auch wol/
Hab' alle Gnüg' und Pflege/
Die meines gleichen haben ſol/
Doch mein' ich allewege/

Ein

Ein Kind bey ſeinen Eltern müſſ'
Am beſten doch gedeyen/
Hie ſchmeckt ihm alles Honig-ſüß
Auch wär' es Brod aus Spreyen.
Mein Vater / hör' ich/ liebt den Streit/
Das mich nicht wenig krancket /
Dieweil Er inner ſolcher Zeit
Nicht groß an mich gedencket /
Auch fürcht' ich die Gefahr und Liſt
Daß die ihn nicht beleide /
In dem Er aber auſſen iſt
Was haſt dann Du für Freude?
Womit ſtillt dein Verlangen ſich?
Was trucknet deine Zehren?
Du hätteſt aber dann nur Mich /
Du könteſt ihnen wehren:
Es hätte mein Geſchwätz' und Spiel
Dich mancher Noht entnommen/
Anitzt biſt Du umb deſſen viel
Durch deine Schuld gekommen.
Jetzt dringt ſich mein Geburts-Tag ein
Du wirſt mich wollen binden
Bin ich Dir lieb/ als ich ſol ſeyn;
Such' eine Schnur zu winden
Von aller Erden Diamant/
Es ſtillt nicht mein Verlangen
Ohn wenn mich deiner Armen Band
Nur einmal möcht' umbfangen.
Gönn' dieſes/ liebſte Mutter/ mir.
Kom' ich zu meinen Jahren/
So haſt Du mich nicht lang bey Dir /
Ich werde bald entfahren /
Die Frembde wil in kurtzem mein/
Da ſoll ich Tugend faſſen/
Gewitzt und tapffer lernen ſeyn/
Und was nicht wol ſteht haſſen.
Wer kennet ſein Verhängniß auch/
GOtt wolle Dich erhalten.

Was ſind wir Menſchen? Daumpff und Rauch
Wir können leicht erkalten/
Und kriegt hie dann die Satzung ſtat/
Wo fände man den Zehren
Alsdann/ wo allem Kummer Raht
Wenn wir getrennet wären.
Wolan/ Ich hoff es kömpt die Zeit
O wäre ſie ſchon morgen!
Die uns entladet beyderſeit
Der Bürde dieſer Sorgen.
Leb wol/ hab' alle Gnüg' und Zier/
Sey fern von Noht und Schmerhen!
Ich bin indeſſen ſtets bey Dir
O Mutter mit dem Hertzen.

Hertzliche Frewde über der höchſt-frölichen Entbindung Jhr. Churfürſtl. Durchl. Unſer jetztgedachten Gnädigſten Fr. und auff dem Churfürſtl. Reſidentz-Hauß Königsberg in Preuſſen längſt verlangs- und gewünſchten Geneſung eines Jungen Printzen den 11. Hew M. 1657.

WAs wil der helle Glocken-Klang
In allen dreyen Städten?
Bedeut er Trauren oder Danck/
Und wil wir ſollen behten?
Er iſt zu Freuden angeſtellt
Zum jauchtzen außerkohren/
Weil Du/ O Fürſten-Kind/ der Welt
Und uns biſt heut gebohren.
Fallt alle nieder auff die Knie/
Jhr liebt ja ewer Leben/
Und danckt dem Höchſten ſpat und früh
Der Jhn ſein Pfand gegeben.
Warumb der wahren Andacht Glut
So lang' Jhn angeſchrien
Das hat Er aus bewegtem Muht
Uns reichlich jetzt verliehen.

Die

Die Bohten ſollen nicht verziehn/
Auff reiſet unverdroſſen/
Fort/ bringt es eilends nach Berlin
Doch allererſt nach Croſſen/
Sagt es dem Hag' imaleichen an/
Auch Churland muß es wiſſen/
Der Elbe werd' es kunt gethan/
Sie wird ſich froh' ergieſſen/
Der Oder-Strom erfrewet ſeyn/
Die Spree und Ruhr imgleichen/
Für allen wird der edle Rhein
In Freuden keinem weichen.
Was? hör' ich nicht der Muſic Schall
Fern von der grünen Brücken
Sich mengen in den Donner-Knall
Aus allen groben Stücken?
Wo hält ſich jetzund die Armee
Die hie bißher gelegen?
Jetzt thu' ſie keinem Menſchen Weh/
Mars zücke keinen Degen/
Der Löw ſey jetzt ein ſtilles Schaff/
Der Adler eine Taube/
Du Fürſt von Weimar/ Du Herr Graff
Krönt ewer Heer mit Laube.
Sparr/ Hörffling/ Würtzke/ Kannenberg
Und alle tapffre Helden
Von deren Muht/ Verdienſt und Stärck
Nicht Zeit iſt nun zu melden/
Macht jetzund An ſtand mit dem Streit
Laſſt keinen Menſchen tödten/
Gebt lauter Fried' und Frölichkeit
Aus Stücken und Muſiqueten.
Nun ſelbſt der ſchöne Himmel lacht
Weit ſchöner als im Lentzen
Der Sonnen unbewölckter Pracht
Muß gantz verliebet gläntzen/
Der Südwind ſteckt in ſeiner Kluſft
Und macht kein Waſſer trübe/

Der weite Raum der warmen Lufft
Erregt nur Scherz und Liebe.
Und dieß zu Ehren Dir/ O Kind/
Du könimst zu gutter Stunde/
In der Natur und Himmel sind
Im newen Friedens-Bunde:
O leb'/ und bring' anjetzt mit dir
Auch deinem Volck den Frieden/
Von dessen Gut und güldnen Zier
Wir lange sind geschieden.
Mars schenckt dir seine strenge Hand
Und Venus ihre Güte/
Der reiche Jupiter Verstand
Auch Pallas ihr Gemühte/
Es stehn sich Himmel und sein Schein
Dir willig zu verpfänden.
Dieß wiß du Kind zum Fried' allein
Der Deinen anzuwenden.
Du aber/ hohe Mutter/ hast
Bißher viel außgestanden/
Umbfahe nun den lieben Gast/
Du bist aus deinen Banden.
GOTT/ der Dich selber hat erfreut/
Wird deine Schmertzen hellen/
Und künfftig lauter gutte Zeit
Dir für die Noht ertheilen.
Und Du/ O Churfürst/ thewrer Held
Laß deinen Wiederwillen
Den Du für uns trägst und die Welt
Durch diese Lust sich stillen/
GOtt krönt Dich auch durch diesen Sohn/
Der wird dein Hertze lencken/
Und uns hieneben auch die Kron
Des ewign Friedens schencken.

Uber die darauff den 29ſten Tag geregten Monats erfolgende H. Tauff-Feyer des Durchl. Churfürſtl. Printzen Hn. Hn. Friedrichen/ Marggraffen zu Brandenburg in Preuſſen ꝛc. ꝛc. Hertzogen ꝛc. ꝛc.

KInd/ nur neulich erſt gebohren/
Neulich an das Licht gebracht
Und zu herrſchen ſchon erkohren/.
Ja mit Hoheit ſchon bedacht
Als du noch warſt derer Laſt
Die du jetzt erfreuet haſt.
Damals hab' ich Dich geſungen
Daß von meiner Seiten Werck/
Wie geſagt wird/ wiederklungen
Alle Hügel Königsberg/
Und ſelbſt Echo ohne Ziel
Sich ergetzt an meinem Spiel.
Aber jetzund'leg' ich nieder
Alles was mein Sinn vermag/
Nun die Engel ihre Lieder
Hören laſſen dieſen Tag/
Da der Himmel dich geehrt
Daß du ihre Zahl vermehrt.
Biſt in ihre Zunfft gekommen.
Heut' hat CHriſtus Dich ſein Pfand
Erſt erfreulich angenommen/
Für den Seinen Dich erkant/
Und ſchreibt deinen Nahmen heut
In das Buch der Seeligkeit.
Höher kanſt du nun nicht ſteigen/
Denn nun wird der Himmel dein
Ja GOtt ſelber iſt dein eigen/
Der mit dir vermählt wil ſeyn/
Und Du wirſt als ſeine Braut
Ihm im Glauben zugetraut.
Groß zwar iſt es hier auff Erden
Herrſchen über Land und Meer/
Immer angebehtet werden/
Aber höher noch iſt der

Welcher Macht und Ehren voll
Stets mit Christo leben soll/
Sein erwehlter Reichs-Geselle/
Durch ein kräfftiges Geboht
Herrschen über Sünd' und Helle
Über Leben/ über Tod/
Ewig ohn' Gebrechen seyn/
Reich/ verkläret/ heilig/ rein.
Hierumb muß der Himmel schallen
Und erfrewt seyn über Dir/
Drumb auch wir hienieden wallen
Voll von brünstiger Begier/
Wol zu geben an den Tag
Was das Hertz' in uns vermag.
Unsre Chör' und Kirchen singen/
Unsre Stimmen müssen jetzt
Sampt der Orgeln heller klingen/
Aller Seelen sind erhitzt
GOtt zu geben Danck und Preiß
Der uns zu erfrewen weiß.
In was Furcht sind wir gestanden/
In was Schmertzen vor der Zeit/
Ja was Zweiffel war vorhanden/
Ob dein Hauß durch Fruchtbarkeit
Würd' in Blühte wieder stehn
Oder eilends untergehn.
Jetzund zeigte sich ein Segen/
Jetzund war er wieder aus/
Biß sich GOtt noch läßt bewegen
Und gedencket an dieß Hauß/
Und verheisset ihm Bestand
Durch ein zweener Zweige-Pfand/
Denen giebt er Blüt' und Blätter.
Schreckt ihr Wälle/ Lufft und Stad
Durch der groben Stücke Wetter/
Förtre Pregel deinen Pfad
Welcher billig solte Wein/
Honig/ Milch und Oele seyn.

Trinckt

Trinckt Geſundheit hin und wieder/
Weil Apollo meine Zier
Auch läſſt hören ſeine Lieder
Und die Muſen auch allhier
Singen wie es jede kan.
Sonderlich hebt Clio an:
Wachſ'/ O Sohn/ weil deinem Leben
Stern' und Himmel günſtig ſind
Und im Zwiſt dich zu erheben.
Werd' ein Fried- und Freuden-Kind/
Mach die Menſchen reich und froh
Wie vor Zeiten Salomo.
David auch muſt immer ſtreiten/
Aber er ſein weiſer Sohn
Hatte Rhu zu ſeinen Zeiten/
Luſt und Gnüge war ſein Thron/
Alſo/ hat dein Vater Krieg/
Du hab' allzeit Rhu und Glück.
Wachſt ihr Fürſten umb die Wette
Wie dein Bruder alſo Du!
O wann ich die Vollmacht hätte
Und ſagt Atropos mir zu.
Ich ſchlüg' ewren Lebens-Lauff
Euch aus ihren Büchern auff/
Wolt' Euch nach der Ordnung weiſen
Ewre Tugend/ ewren Pfad/
Ewre Künſt und ewre Reiſen/
Ewre Ritterliche That/
Ewre Lieb'/ und ihre Frucht
Die durch Heyraht wird geſucht.
Gleichwol bleibt Euch unverholen
Was ich ihr nur ohngefehr
Und gantz heimlich weg geſtolen
Reckt mir nur die Ohren her.
Darauff ſang ſie biß die Nacht
Und der ſpäte Mond erwacht.
Was es war/ iſt meiner Geigen
Nach zu ſingen nicht vergunt/

Darumb muß ich es verſchweigen/
Jahr und Tage thun es kunt.
Aber trifft die That nun ein
Werd' ich ſchon entſchlaffen ſeyn.

Unterthänigſte Auffwartung/ als Jhre Hoch-Fürſtl. Durchl. die Hertzogin aus Churland/ Fr. Fr. Loyſa Charlotta/ gebohrne Marggräffin und Churfürſtl. Princeßin zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. Dero hohe Churfürſtl. Blues- und Anverwandten in Begleitung eines Fürſtl. Printzen und zwey Fürſtl. Fr. zu Königsberg in Preüſſen erſchienen/ und vorgedachter Hoch-Fürſtl. Tauffe beygewohnet.

HErtzoginn/ wie ſoll ich Dich/
Fürſtinn oder Göttinn heiſſen?
Weil umb deinen Nahmen ſich
Beydes Erd' und Himmel reiſſen.
Fürſtinn? Denn Du biſt ja
Von den höchſten biſt auff Erden/
Die/ weil Sie dem Himmel nah/
Menſchen kaum genennet werden.
Göttinn? weil Du warlich trägſt
Selbſt den Himmel im Gemühte/
Sein Geſtirn/ das Du bewegſt/
Sind Verſtand/ Zucht/ Liebe/ Güte/
Ernſt vermiſcht mit Freundligkeit/
Weißheit die kaum Männer haben/
Herrſchafft über Glück und Zeit
Und ſonſt tauſent andre Gaben.
Newlich wohnteſt Du auch bey
Dem bewuſten Tauff-Gepränge/
Ziertſt Du nicht die gantze Rey
Mit Geſtalt und faſt mit Länge/
So beſchämt der Demant-Stein
Aller andern Glantz von fernen/
Alſo glänzte der Monden-Schein
In der Nacht für andern Sternen.

Würdigt

Würdigt Cynthia den Wald/
Kommen/ welche sie umbgeben/
Alle Nymfen Zier gestalt
Also nur von ihr zu heben.
Du ertheiltst dem Platze Liecht/
War es gleich noch hoch am Tage/
Wird die Hertzoginne nicht
Diese seyn? war aller Frage.
Bringst Du dich den Sternen ein
Oder auch den finstern Schatten/
Und wilst da verborgen seyn
Wird doch dein Glantz dich verrahten.
Mit was Danck erkennen wir
Daß Du bist zu uns gekommen?
Hast Du dir durch deine Zier
Uns zu tröstẽ vorgenommen?
Solte deine Gegenwart
Hie der Waffen Zwang bezwingen
Diesen Krieg der eisenhart/
Und den Fried' uns wieder bringen?
Oder flehte dir das Kind
Unter Mütterlichem Hertzen?
Weil/ wo Juno hinkömpt/ sind
Mindre Noht/ Gefahr und Schmertzen.
Trieb Dich das Geblüt' anher
Daß Du sehen woltst die deinen/
Und in Nöhten ohngefehr
Ihnen Hülffwärtig erscheinen?
Was es sey/ genug daß Du
Uns dein Angesicht geliehen/
Und ohn die erworbne Ruh
Wiederumb nicht weg wilst ziehen.
Fürstinn/ uns ist wol bekant
Was für Arbeit Du genommen
Daß wir in den alten Stand
Endlich möchten wieder kommen.
Unsre Hoffnung hatte sich/
Allem Ansehn nach/ verlohren/

Du ergetzen sie/ durch dich
Wird sie gleichsam new gebohren.
Weil Du hier bist mitler Zeit
Fährt man sicher alle Strassen/
Und von seiner Grausamkeit
Hat der Krieg viel nachgelassen.
Was in unsern Grentzen Loh/
Schwerd und Raub war vor zu schawen
Das wird jetzund wieder froh
Und hebt wieder an zu bawen.
Der Masur der alsobald
Von dem Seinen war entlauffen/
Der verlässet jetzt den Wald
Und kömpt wieder heim mit hauffen/
Er beliebet den Vertrag/
Suchet was zerstreut zusammen
Und ergäntzt so gut er mag
Was noch übrig von den Flammen.
Ist das Wunder? dein Gesicht
Hätt Alciden Macht bezwungen/
Und sein Nahme wäre nicht
So durch alle Welt gedrungen.
Was? nam Mars nicht deiner wahr?
Er empfieng dich an der Grentzen/
Man sah' ihn und seine Schar
Die von Gold und Silber gläntzen.
Er gedacht' an keinen Streit
Sondern dich nur zu versühnen/
Friede/ Glimpff und Niedrigheit
Musten deine Fahrt bedienen.
Doch wie hoch du/ Fürstinn/ bist/
Siehst du doch auff mich hernieder
Und hast gnädigst dir erkiest
Auch zu hören meine Lieder.
Nicht vor diesem nur allein
Da Du pflagest selbst zu schreiben
Was Thalien könte seyn
Und nicht unwehrt zu bekleiben/

Sondern jetzt auch. Haſt du nicht
Bald gefragt / wo ich denn bleibe?
Warumb ich denn kein Getichte
Deiner wehrten Ankunfft ſchreibe?
Hertzoginn / verzeih' es mir /
Ich betheur' es bey dem Scheine
Deiner Hoheit deiner Zier /
Furcht iſt hie die Schuld alleine /
Nicht der Trägheit meiner Hand /
Nicht der Unfleiß meiner Seiten /
Mein Gehorſam iſt bekant /
Dieſen laß ich / für mich ſtreiten.
Dein Gemüht das hatte gantz
Meines gleichſam mir entwendet /
Und dein Göttlich-heller Glantz
Meinen armen Sinn geblendet.
Deiner Gaben war ich voll /
Als die keinen arm ſeyn laſſen /
Eine Welt ſind / und gleichwol
Wuſt' ich nicht ein Wort zu faſſen.
Alles ward umbſonſt gethan /
Nirgends war ich ſchier daheimen /
Nirgends wolte fort mein Kahn
Und mein Reim ſich nirgends reimen.
Packe dich Latonen Sohn.
Sprach ich: laß die Muſen gehen
Mit dem eiteln Helicon
Nun ihr jetzt mir ab wollt ſtehen.
Dieß empfind' ich mannichmal
Sol ich hohe Leute ſingen /
Sind ſie aus gemeiner Zahl
Läſſet ſich mein Spiel nicht zwingen.
Sonſt was herrlicher Gewinn /
Heldinn / iſt es dich erheben!
Dieſer Ruhm kan meinem Sinn
Nicht geringes Anſehn geben.
Maro ſang Anchiſen Sohn
Auff der Tyber ſchönen Wieſen

Und wird jetzt zinn ſteten Lohn
Jhm Aeneen gleich geprieſen.
Auch Homer wär' unbekant
Hätt' er nicht mit weiſer Jungen
Und mit Kunſt-gemäſſer Hand
Den aus Jthaca geſungen.
Wär' ich ihnen gleich geſchickt/
Hätte mit geneigten Augen
Clio mich auch angeblickt
Daß ich hierzu möchte taugen/
Göttinn/ deiner Tugend Licht
Wolt' ich auszubreiten wiſſen
Wo die Morgenröht' anbricht
Und die Nacht den Tag muß ſchlieſſen.
Nicht daß ich dein groſſes Hauß
Suchte mühſam anzuführen/
Dieſes iſt ohn mich voraus
Wie der Sonnen Glantz zu ſpüren.
Deine Zucht gieng' ich vorbey/
Deine Freundlicheit imgleichen
Unſchuld/ Gottesfurcht und Treur/
Eines wüſt' ich auszuſtreichen.
Daß Du aus dem güldnen Saal
Deiner Fürſtlich-hohen Sinnen
Schaweſt in mein armes Thal/
Läſſeſt dich mein Lied gewinnen/
Wilſt von mir geſungen ſeyn.
Alſo war Auguſt vorzeiten/
Du haſt es mit ihm gemein/
Er beliebte Flaccus Seiten/
Eines Mannes der/ wie ich/
Schlecht von Ankunfft und von Orden/
Schämſt du/ ſprach er: meiner dich
Daß du biſt mein Freund geworden?
Wird es dir wo ſchimpflich ſeyn
Daß du nicht in den Getichten
Magſt die Red' an mich allein
Und an wenig andre richten?

Denn/ wer ihm iſt wol bewuſt
Und ein Tugend-Bild geweſen/
Suchet hierin ſeine Luſt
Daß ihn alle Welt mag leſen.
Aber wer Geſetze-frey
Laſterhafft gelebt auff Erden
Der hat für den Büchern Schew
Und wil nicht geleſen werden.
Warumb muß zu Rom Cremut
Ohne Schuld das Leben meiden/
Seine Bücher friſſt die Glut?
Weil Tyber ihn nicht wil leiden
Und ein Feind der Warheit iſt
Die ſein Leben ihm auffrücket/
Welche des Tyrannen Liſt
Hierumb doch nicht unterdrücket.
Du/ O Fürſtinn/ biſt ein Saal
Aller Tugend/ deinem Leben
Müſſen ich und allzumal
Ja der Himmel Zeugniß geben.
Darumb thar dein Wandel ſich
Ungeſcheut der Sonnen zeigen/
Und begehrt mit recht daß dich
Unſre Lieder nicht verſchweigen.
Nun wie unwehrt ich auch bin
Dennoch muß ich dieſes ſingen
Und mit deinem edlen Sinn
Durch die ſpäte Nach-Welt dringen.
Wo mein Spiel das Glück erhält
Und nicht wird mit mir begraben
Solſt auch Du in aller Welt
Ein unſterblichs Deuckmahl haben.

Geringe doch trew-gesinnte Music/ Ihr. Fürstl. Gnaden Hn. Hn. Friedrich Casimiru / in Liefland/ Churland und Semgallen Hertzogen/ den 30sten Hew M. erwehnten Jahres von 4. Knaben eines Hauses gebracht.

HErr am Alter uns kaum gleich
Aber schon von Hoheit reich/
Reich von Stamme groß von Ehren/
Außerwehltes Fürsten-Kind/
Dessen Wort schon Länder hören/
Dem die Stern' auch günstig sind.
Deine hohe Mutter/ Du
Und die Schwestern deine Ruh'
Sind zu unserm Fürsten kommen
In des Pregels schöne Stadt
Da man Euch wol angenommen
Prächtig eingeholet hat.
Deiner Lust zwar ist kein Ziel/
Eines fehlt/ ein Kinder-Spiel/
Welches wir Dir hiemit bringen/
Unsre Seiten unser Lied
Helden-Zweig ist Dich zu singen
Und zu grüssen bloß bemüht.
Last es Dir gefällig seyn/
Stimm mit deinen Gnaden ein.
Es kan Dir ein Vorspiel geben/
Daß/ regierst Du mit der Zeit/
Alle Welt Dich wird erheben
Wegen deiner Gütigkeit.

An die anwesenden zwey Fürstl. Fr. und jetzt gedachten Fürstl. Printzen aus Churland.

EIn gutes Ende macht daß alles gut kan heissen.
Du Fürstliches Geschlecht/ Ihr Fräulein/ komt in Preussen.
Der Hoff in Königsberg nimmt euch gewünschet an/
Und trägt Euch alles vor was Lieb' erdencken kan.

Es

Es ſcheint/ Ihr laſſet Euch die Reiſe nicht gereuen
Und möchtet müglich Euch der Mitaw auch verzeihen.
Als nichts gebricht/ gebricht ein gutes End allein.
In dem Euch Churland rufft/ fällt Euch die Kranckheit ein.
Mäſſt uns die Schuld nicht zu/ dieß rühret von dem Glücke/
Das alle Luſt verſaltzt durch ſeine tauſent Tücke.
Kein Ding iſt das ergeht ohn Wieder-Sinn und Reu.
Der Honig ſchmecket wol/ der Stachel iſt dabey.
Und keine Roſe kan ohn zwiſchen Dornen blühen.
Die Urſach anzuziehn wil ich mich nicht bemühen.
Dieß ſag' ich: daß Verdruß der Luſt die Anmuht giebt.
Ein beiſſer Hunger macht die Speiſen uns beliebt.
Der Arbeit Laſt den Schlaff. Laß ſtets die Sonne ſcheinen
Sie bringt zu letzt Beſchwer: Wenn Lufft und Wolcken weinen
Dann wird ſie angenehm. Die Liebe wächſt durch Pein/
Und ohn Betrübnüß kan nicht Freude Freude ſeyn.

SU Kind der Anmuht/ Printz / den ſelbſt die Liebe liebet/
Das deinem Hauß und uns nicht ſchlechte Hoffnung giebet /
Zürn' auff die Satzung nicht daß du bey deiner Luſt
Der Schweſtern Ungemach dich irren laſſen muſt.
Es hat ja nicht Gefahr/ das wird Tinctor geſtehen.
Weil eure Mutter eilt nur wieder heim zu gehen /
Und ſonſt kein Mittel iſt das Sie behalten kan/
So greifft des Himmels Scherz die beyden Schweſtern an/
Der ſonſt Euch einig ſucht in ſeinen Schutz zu faſſen.
Für andern wollen Dich die Muſen hie nicht laſſen /
Die alle ſich verliebt an deinem edlen Sinn/
Und hoffen noch von dir Ruhm / Anſehn und Gewinn.
Sie hätten gern auch Dich zu ihrem Haupt erleſen
Gleich wie dein Vater erſt zu Leipzig iſt geweſen.
Leb' uns/ du Fürſten-Reiß/ und nimm an Jahren zu
An Weißheit mehr/ und ſey der Völcker Luſt und Ruh!

Unterthänigstes Geleit/ als Se. Churfürstl. Durchl. Unser Gnädigster Herr/ mit Dero Hochgeliebten Churfürstl. Gemahlin/ der Churfürstin/ und dem jüngst gebohrnen Churfürstl. Printzen sich bald darauff den 16. Wein M. auß ihrem Hertzogthumb Preussen erhaben/ und in die andere Erb-Länder begaben.

CHurfürst/ der Du meinen Seiten
Beydes Leben bist und Tod.
Blickst Du sie nicht an zu Zeiten
Stracks gerahten ist in Noht/
Daß sie wieder frölich seyn
Rührt von Deiner Gnaden Schein.
Wo ich biß hieher gesungen
Was geführet Geist und Art
Und nicht Bäwrisch hat geklungen/
Das that Deine Gegenwart
Deine Gegenwart und Gunst
War mir Leben/ Muht und Kunst.
Taug' ich jetzt nicht wol an Sinnen
Und entfällt mir Hertz und Hand/
Weil Du dich begiebst von hinnen
Werd ich wieder mir entwand/
Darumb thut Menalcas Rohr
Meinem Spiel es auch zuvor.
Ist dieß Wunder! Kältt und Regen
Nehmen Lufft und Wolcken ein
Nicht so sehr des Herbstes wegen/
Unser Liecht/ als wegen Dein/
Dein betrübter Abschied macht
Alles wüst und kalte Nacht.
Vormals da die wilden Waffen
Und das grosse Krieges-Heer
Uns biß auff die Seele traffen
Thränen herrschten und Beschwer/
Dennoch wareſt Du allhier
Unsre Hoffnung/ Trost und Zier.
Diese Städt empfunden Leben.
GOttes/ Held/ und Deine Hut

Hielten

Hielten uns genaw umbgeben
Wieder allen Übermuht
Derer/ welchen Ruhm und Danck
Seyn solt' unser Untergang.
Über Wunsch und über Hoffen
Sind wir dieses was wir sind.
Daß auch uns die Noht getroffen/
Tobt die Ost-See durch den Wind/
Sind die all' in Angst und Pein
Die in einem Schiffe seyn.
Gnug daß wir noch so geblieben
Nicht durch Sebel und durch Brand
Sind gleich andern auffgerieben.
Daß sich auch der Friedens-Stand
Hie so lang zurücke hält
Und nicht bald kröhnt unser Feld.
Dieß hat nicht an Dir gelegen/
Unser Boßheit ist die Schuld.
Die verkehrt uns allen Segen
Die reitzt GOtt zur Ungedult/
Die hält mitten in dem Lauff
Fried und allen Wolstand auff.
Herr/ was hast Du unterlassen?
Welches Heil versüchtst Du nicht?
Nein/ kein Friede war zu fassen/
Biß GOtt selbst die Bahn ihm bricht/
Selbst der Fürsten Hertzen leuckt
Und dieß theure Gut uns scheuckt.
Nun Du uns damit versehen/
Bist Du stracks auch wieder auff/
Keines Wetters Last kein Wehen
Hindert Deiner Reise Lauff
Noch die Seuche die sich regt
Und schier allen Weg verlegt.
Dieß sind Ewre guten Tage/
O Ihr Fürsten/ Ewer Pracht
Wird Euch gnug versaltzt mit Plage
Und mit Sorgen Tag und Nacht/

O wie wol iſt der daran
Der vergeſſen bleiben kan.
GOtt der wolle Dich umbgeben!
Seiner Wächter groſſes Heer
Müſſ' umb Dein Geleite ſchweben/
Daß kein Unfall Euch gefähr'
Und die Weg' und Herberg rein
Von der Peſt und Kranckheit ſeyn.
Er geſegne Deine Wercke/
Nichts verkehre Deinen Raht/
Wachſ' an Hoheit/ wachſ' an Stärcke/
Biß Dein Vorſatz werde That/
Und Du aller Feinde Macht
Unter Deinen Fuß gebracht.

HImmel/ dein gewünſchtes Pfand
Unſre Churfürſtinn will reiſen/
Schütz du Sie mit ſtarcker Hand
Für der Peſt/ für Sturm und Eiſen/
Thu des Herbſtes Trawrigheit
Kält und Nebel an die Seit.
Halt die Wind' in ihrer Klufft/
Laß den Bäumen ihre Blätter
Schmück den weiten Raum der Lufft
Mit dem liebſten Vorjahrs-Wetter/
Laß des Weges Laſt die Stein'
Eitel Woll' und Roſen ſeyn.
Denn in unſer groſſen Noht
Da man nichts hie ſahe walten
Als Verwüſtung/ Flucht und Tod/
Hat Sie bey uns außgehalten/
Welches uns in der Gefahr
Eine ſtarcke Mawer war/
Und ein Leitſtern in der Nacht.
Denn wär' uns der Muth entfallen
Hätte Sie ſich weg gemacht.
Nein/ Sie ſtund bey uns für allen.
Unſre Trübſal/ Furcht und Pein
Hatte Sie mit uns gemein.

Dieſes iſt das feſte Band
Zwiſchen Herrn und Unterſaſſen/
Und kein ſtarcker Diamant
Wird genawer Sie umbfaſſen
Als trit ein Regent in Noht
Mit in ſeines Volckes Both.
Was? in dieſer Krieges-Fluth
Die uns ſtets den Tod gedrewet
Hat Ihr Fürſtlich-keuſches Blut
Mit Geburt uns auch erfrewet/
Und durch ein gewünſchtes Pfand
Hoch beſeligt dieſes Land.
So ſol jenes Vöglein auch
Sich an keine Wellen kehren
Und nach eingepflantztem Brauch
Mitten in der See gebehren/
Da in deſſen Fluth und Wind
Allzeit ſtill und friedlich ſind.
Sagt dieß Zeichen uns nicht zu
Daß die wilden Krieges-Wellen
Die umbher ſind/ uns in Ruh
Dennoch endlich werden ſtellen/
Drumb des Printzen Nahm' allein
Von dem Friede müſſen ſeyn!
Dieſes/ O Churfürſtinn/ macht
Daß/ nachdem Du zeuchſt von hinnen/
Dir wir alle gute Nacht
Geben mit betrübten Sinnen
Und wie Kinder/ läſſt Sie nun
Ihre Mutter/ klåglich thun.
Warumb eileſt du ſo ſehr?
Iſt es müglich unſert wegen?
Spürſt Du hie nicht Lieb' und Ehr'
Und was iſt Dir ſonſt entgegen?
Endlich wenn Dich umb und an
Nichts allhie behalten kan/
Wir ſo unglückſelig ſind/
Uns die Satzung ſcheint zu haſſen/

Wenn Du noch das ſüſſe Kind
Uns zum Pfande möchteſt laſſen
Welches unſer ſcheint zu ſeyn
Wegen der Geburt allein:
Nein / auch dieß wird uns verſagt.
Folg der Satzung Deiner Sachen/
Zeuch/ der Kummer ſo uns nagt
Läſſet uns kein Wort mehr machen.
Daß auch keiner/ wie Er ſol
Schier kan ſprechen: Lebe wol!

SO muſt auch Du ſchon reiſen
Du junges Fürſten-Blut/
Und hiedurch uns beweiſen
Der Satzung ernſten Muth/
Wie daß hinfort Dein Leben
Nichts anders werde ſeyn
Als reiſen und ſtets ſchweben
In Arbeit Sorg' und Pein.
Was läſſeſt Du Dich treiben?
Dein Vaterland iſt hier.
Du möchteſt wol hier bleiben
Dein trewes Volck ſind wir.
Du dürffteſt ſo nicht eilen
Wir wolten ohn Beſchwer
Das Hertz auch mit Dir theilen.
Im fall es müglich wär'.
Als Deine Eltern beyde
Sich her zu uns gemacht
Ein Troſt in unſerm Leide
Ein Licht in unſrer Nacht/
Wo iſt Dein Bruder blieben?
Behielt Ihn nicht Berlin?
Ob ſie Ihn minder lieben
Dich ſuchen vorzuziehn?
Wir fürchten wir das Wetter.
Ja wär' es Vorjahrs-Zeit
Der Wald gewinne Blätter
Das Feld ſein grünes Kleid/

Nun

Nun iſt der Herbſt zugegen/
Der Mörder aller Luſt/
Der ſich beginnt zu regen
Mit Flüſſen/ Peſt und Wuſt.
Hättſt Du noch Krafft gewonnen
So hätt' es nicht Gefahr.
Seit Du dich zeigſt der Sonnen
Iſt hin ein Viertheil Jahr.
So zart muſt Du von hinnen.
Fahr wol/ Du Hertz und Zier
Der Deinen/ mit den Sinnen
Bleib' aber allzeit hier.
Der Ort/ da wir gebohren/
Nimmt uns für andern ein/
Laß uns auch außerkohren
Und ſtets dein eigen ſeyn.
Wohin Du kömpſt/ geſchehe
Dir alle Gnüg' und Ehr.
Fahr wol ich aber ſehe
Hinfort Dich nimmermehr.

Unterthänigſte gedoppelte Trew und Frewde

bey dem höchſt-erwünſchten Gebuhrts-Tage Sr. Sr. Churfürſtl. und Chur-Printzl. Durchl. Durchl. zu Brandenb. Hn. Hn. Friederich Wilhelmen und Carl Aemyls in Preuſſen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hertzogen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſers gnädigſten Churfürſten und Chur-Printzen den 6/16. Horn. 1658. gehorſambſt bezeigt und erwieſen.

Für den Händeln und Geſchäfften
So die Friedens-Stifftung macht
Darauff Du mit allen Kräfften
Hoher Churfürſt/ biſt bedacht
Mercketſt Du vieleicht auch nicht
Daß Dein ſchöner Tag anbricht/
Der auff Dich allein wil zielen
Sich zu Dir mit Frewden leuckt
Weil er Dich und Carl Aemilen
Uns und dieſer Welt geſchenckt

Und erfoddert / daß man wol
Seine Feyer halten ſol.
Die er ſchwerlich wird erhalten
Für der Ungelegenheit/
Die Du/ Herr/ muſt laſſen walten/
Ob ſie deine Lebens-Zeit
Ohn' Ergetzung gleich verzehrt
Und die Luſt in Unluſt kehrt.
O der hochbetrübten Stunden
Welche Du ohn' Ende ſpürſt!
Was für Frewd' haſt Du empfunden
Seit daß Du die Herrſchafft führſt
Die Du unter ſchwerer Laſt
Anfangs ſtracks empfangen haſt!
Warumb wird nach ſolchen Ehren
Offt durch vieles Blut geſtrebt?
Daß man ſeine Ruh zu mehren
In gewiſſer Hoffnung lebt/
Und ihm ſtets die Rechnung macht
Nur von eitel Luſt und Pracht.
Denn nach Arbeit Müh' und Plagen
Ringt fürwar kein weiſer Mann.
Ob von Deinen guten Tagen
Viel ein ander melden kan/
Ich erkenn' umb dich biſſher
Nichts als Sorgen und Beſchwer.
Ob Dich GOtt alſo wil üben
Und hat dieſe Satzung Dir
Bald von Anbeginn geſchrieben/
Oder iſt die Schuld allhier
Deiner Trew/ die/ niemals ſtill
Nichts verſeumen ſol und wil.
Herr/ ſol dieſer Zwangk der Zeiten
Der kein gutes läſſt entſtehn
Dieſes Würgen dieſes Streiten
Nicht ohn Ablaß vor ſich gehn
Und zugleich nicht alles Land
Sol verheert ſeyn und verbrandt.

So muſt Du auff Mittel dencken
Wie der Streit werd' abgethan
Und die Hertzen ſeyn zu lencken
Auff die ſtille Friedens-Bahn/
Wie Gerechtigkeit und Trew
Wieder auffzurichten ſey.
Aber wo bleibſt Du indeſſen?
Gehſt Du nicht darüber ein/
Wenn Dir ſchmeckt nicht Tranck noch Eſſen?
Deine Kräffte ſind nicht Stein/
Welcher ſich doch endlich auch
Abnützt durch zu vielen Brauch.
Wenn nun deiner Weißheit Gaben
Deine groſſe Thätigheit
Wird den Fried erworben haben
Und geſtillt den wilden Streit/
Und wir wollen denn an Dir
Sehen unſre Luſt und Zier.
Deiner erſtlich recht genieſſen/
Wirſt Du vor dem Alter alt/
(GOtt verhüt' es) klagen müſſen
Seyn von Kräfften und Geſtalt/
Da Du/ theurer Held/ alsdann
Uns erſt worden ſoltſt ein Mann.
Und was iſt darauff zu wenden?
Wer macht Dir die Koſten gut?
Wird ſie Tagus wieder ſenden
Oder Hermus reiche Fluth?
Oder kommen über Meer
Schiff aus Ophir wieder her?
O daß Mars läg' in der Helle
Der ſo gern die Degen wetzt/
Und der Ehrgeitz ſein Geſelle/
Der die Welt zuſammen hetzt
Und hierzu empört/ wenn gleich
(Könt er nur) auch Plutons Reich/
Und die Augen nicht kan weiden
Ohn wenn Schul' und Kirchen ſtehn

Gleich den abgebrandten Heiden/
Nirgends ſicher iſt zu gehn
Und ein Land nicht Dorff noch Stadt
Für dem Schwerd mehr übrig hat.
Nun dieß ſey dahin geſtellet
GOtt indeſſen helffe Dir
Weil Dein Werck Ihm wolgefället/
Such' und rette ſeine Zier/
Die durch güldnen Fried' allein
Wil und muß befordert ſeyn.
Und verzeih' es meinen Treuen
Daß ich dieſen wehrten Tag
Fern biß in die Marcke ſchreyen
Und ihn hie begehen mag/
Welcher billig auch beſpricht
Umb die Feyer mein Geticht.
Daß ich hier in Ruh kan ſingen
Und das wilde Mord-Geſchrey
Nicht wie vormahls thar erklingen/
Rührt von GOtt und Deiner Trew/
Welche/ Herr/ mit aller Macht
Uns zu kröhnen iſt bedacht.
Hierzu kömpt daß Dein Gemüte
Meines newlich hoch gelabt
Und aus ſonderlicher Güte
Mit dem Felde mich begabt
So mein Alter hat begehrt
Nun mich Kranckheit offt beſchwert.
Dieſes/ hoff ich/ ſol mir geben
Mein geringes Stücke Brod
Und der Sorgen mich entheben/
Wenn dieß Land nur ſeiner Noht
Durch die güldne Sicherheit
Wie wir wünſchen/ ſich befreyt.
Herr/ für ſolche hohe Gnaden
Wolle GOtt dein wahres Theil
Dich hinwiederumb beladen
Mit dem Segen/ deſſen Heyl

Uberſchwemme dieſe Zeit
Und flieſſ in die Ewigheit.
Lebt durch GOttes Güte beyde
Du/ Herr/ und dein Carl Aemil!
Dieſer Tag gebehr Euch Frewde/
Dieſen ſtillt ſein Ritterſpiel
Das Ihm jetzt ſchon wird gemein
Künfftig Ernſt dadurch zu ſeyn.
Dich erfrewen die Carthaunen
Die man brauchet in der Schlacht/
Und der Klangk der Heer-Poſaunen
Welcher Muth zu kriegen macht/
Dieſen fügt ſich brünſtig bey
Auch das ſüſſe Hoffgeſchrey.
Alles wil in Liebe ſtreiten
Alles brennet von Begier/
Was thut Preuſſen? Meine Seiten
Zeigen ſeine Stimme Dir/
Wenn der Froſt der ſo ergrimmt
Ihr nur nicht die Krafft benimmt.
Doch für allen was Dich bindet
Iſt Louyſa Deine Ruh/
Zu der Schnur die Sie Dir windet
Darff nicht Gold noch Perlen zu/
Ihre Thränen ſind die Reih
Perlen/ Gold iſt Ihre Trew.
Iſt denn Friedrich außzuſchlieſſen
Friedrich das gewünſchte Pfand?
Er wird ſeinen Vater küſſen
Seiner zarten Arme Band/
Wird dem Bruder/ wie ich mein'/
An ſtat Schnur und Wunſches ſeyn.
Bleibt in Wolfahrt allzuſammen
Seht mit allzeit beſſerm Glück
Dieſes Tages lichte Flammen/
Seyd des Segens Meiſterſtück
Und mit Himmels Gunſt begabt
Welchen Ihr zum Urſprung habt.

Erst-Jährliche Gebuhrtß-Feyer Sr. Fürstl. Durchl. Hn. Hn. Friedrichs/ Marggraffen zu Brandenburg/ in Preussen/ ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hertzogen ꝛc. ꝛc. den 1/ 11. Hew-M. 1658. schuldigst begangen.

PRintz/ den Hoheit/ Glück und Pracht
Und der Sternen Gunst gebracht
An das Liecht der Güldnen Sonnen/
Denn zugleich mit der Gestalt
Hast du Herrlichkeit/ Gewalt
Stracks mit der Geburt gewonnen.
Heut ist es ein volles Jahr
Daß die Mutter Dich gebahr/
Die die Tugend selbst gebohren.
Heut ein Jahr/ daß über Dir
Die Geschütz' und Glocken hier
Uns durchdrungen Sinn' und Ohren.
O wie wurden wir erfreut!
Vor war Preussen eine Beut'/
Und des Krieges Ungeheuer
Setzt' uns überall in Noht/
Umb die Grentzen herrschte Tod/
Sebel/ Raub/ Gefängniß/ Fewer.
Als von Dir nur Hoffnung war/
Legte stracks sich die Gefahr/
Der Masur liess ab zu streiten.
Der geschewte Tartar wich/
Als Du jung wardst regten sich
Weder Pohlen noch Szameyten.
Und von solcher Stunden an
Hielte Mars sich in dem Bann/
Und wir sind in Ruh gesessen
Warlich biß auff diese Zeit/
So daß diese Sicherheit
Dir bey nah' ist zuzumessen/
Und dein schöner Nahm allein
Friedrich nicht umbsonst muß seyn.
Kind/ was sol uns von Dir ahnen?

Andre

Andre mögen ſtreitbar ſeyn/
Nehmen Städt' und Länder ein
Und erobern Stück und Fahnen.
Sey Du uns ein Friedens-Pfand.
Leb' und bau Du dieſes Land
So Dir GOtt und Recht gegeben/
Zier' es mit Gerechtigkeit/
Laß darinnen allezeit
GOttes Wort und Weißheit ſchweben.
Führ' ohn Ablaß Krieg mit Dir/
Zähm den Umbſchweiff der Begier/
Laß den Lüſten keinen Willen/
Nimm der leichten Unzucht Haß/
Setz dem Zorn ein ſtrenges Maß/
Laß Dich ſtets die Sanfftmuht ſtillen.
Gieb den Armen gern Gehör.
So beherrſchſt Du warlich mehr
Als wär' Oſt und Weſt Dein eigen
Erd' und See Dir unterthan/
Und Neptun und Ocean
Bar vor Dir ſich müſten neigen.
Nun Du ſagteſt dieſe Ruh/
Herr/ durch die Geburt uns zu:
Wie/ wenn Süd und Oſt ergrimmen/
Und die Wolcken-gleiche See
Zwinget zwiſchen Tod und Weh
Das umbringte Schiff zu ſchwimmen/
Und dann Leben-Kinder Licht
Der Gewölcke Nacht zerbricht/
Schiff' und Leute ſich erfrewen/
Lufft und See geſtillet ſind/
Alſo/ da nur Du/ O Kind/
Hie warſt/ legte ſich das drewen.
Unſer Stern/ Du gienqſt uns auff/
Stracks ward alles ſtill zu hauff.
Dir gehorchten Hand und Eiſen/

Dir verbarg sich das Gewehr/
Daß man sichrer hin und her
In dem Lande kunte reisen.
Dieses sol uns Hoffnung seyn
(GOtt erhaltt' uns solchen Schein)
Daß Du heilsam werdest glänzen/
Und Dein Volck gefernt vom Streit
Ruh' und güldne Sicherheit
Haben werd' in seinen Grentzen.
Nicht vergebens ahnt es mir
Daß wir werden unter Dir
Unserm Haupt und Fürsten leben/
Da das Gold der alten Jahr/
Wie es umb Saturns Zeit war/
Sich wird wieder her begeben.
Wachs/ O Printz/ an Kräfften sehr/
Am Gemüthe noch viel mehr/
Wachs/ Dein Bruder sey erkohren
Jenem Lande/ das Ihn trug/
Dort auch hat Er Leute/ gnug/
Du bist/ Hertzog/ uns gebohren.
Unser durch des Himmels Raht/
Der Dich uns geschencket hat.
Man bedenck es/ wie wir stunden.
Mitten in dem Kriegs-Beschwer
Macht die Churfürstinn sich her/
Trägt/ und wird mit Dir entbunden.
Als Sie Preussen nie gesehn/
Ist dies ohngefehr geschehn?
Als sie Dein sich solltt' entladen
Grieff dazu Ihr Kranckheit ein/
Wie besorgten wir uns! nein/
Sie gelag ohn allen Schaden.
Dieses/ meint ich/ sagt' uns zu
Ungezweiffelt Glück und Ruh.
Möcht' auch ich darüber sterben

Damit stirbet nicht die Welt/
Und was mir GOtt hinterhält/
Giebt er müglich meinen Erben.
Sieht das Wetter jetzund gleich
Noch bewölcket/ trüb und bleich/
Und noch nirgends wird vernommen/
Wie der Friede/ dem ohn Schein
Recht zu trawen möchte seyn/
Endlich könne wieder kommen/
Ist der Weg doch GOtt bekant/
Der hat ihn in seiner Hand
Und ertheilt ihn einem Lande/
Das sich bückt wann er entbrennt/
Und mit Thränen ihm bekennt
Seine Boßheit oder Schande.
Leb' uns/ wünsch' ich noch einmal!
Alle Stern am Himmels Saal
Müssen seyn auff Dich gerichtet
GOttes Auge sonderlich/
Dieß zu bitten haben sich
Meine Seufftzer gantz verpflichtet.

Unterthänigste letzte Fleh-Schrifft an Seine Churfürstl. Durchl. meinen gnädigsten Churfürsten und Herrn.

Held/ zu welches Herrschafft Füssen
Länder liegen/ Ströme flieſſen
Die ich auch nicht zehle schier
Welchen ehren und anbehten
Sampt den Dörffern und den Städten
Auch die wild- und zahmen Thier.
Von dem groſſen Theil der Erden
Laß ein kleines Feld mir werden
Welches mir ertheile Brod
Nun die Krafft mir wird genommen
Und auff mich gedrungen kommen
Beydes Alter und der Tod.

Hat

Hat ein Pferd sich wol gehalten
Und zuletzt beginnt zu alten/
Und nicht mehr taug in die Schlacht
Es muß freſſen biß es ſtirbet/
Ja kein alter Hund verdirbet
Der uns trewlich hat bewacht.
Laß auch mich nur Futter kriegen
Biß der Tod mich heißt erliegen
Bin ich deſſen anders wehrt/
Hab' ich mit berühmter Zungen
Deinem Hauß und Dir geſungen
Was kein Roſt der Zeit verzehrt.
Phöbus iſt bey mir daheime.
Dieſe Kunſt der Deutſchen Reime
Lernet Preuſſen erſt von mir/
Meine ſind die erſten Seiten/
Zwar man ſang vor meinen Zeiten
Aber ohn Geſchick und Zier.
Doch was iſt hievon zu ſagen!
Fürſten ſchencken nach Behagen
Gnade treibet Sie allein/
Nicht Verdienſt/ das Sie thun ſollen/
Nein/ Sie herrſchen frey und wollen
Hie auch ungebunden ſeyn.
Thu/ O Churfürſt/ nach Belieben
Such' ich Huben zehnmahl ſieben!
Nein/ auch zwantzig nicht einmal/
Andre mögen nach Begnügen
Auch mit tauſend Ochſen pflügen
Mir iſt gnug ein grünes Thal/
Da ich GOtt und Dich kan geigen/
Und von fern ſehn auffwarts ſteigen
Meines armen Daches Rauch
Wenn der Abend kömpt gegangen.
Solt' ich aber nichts empfangen
Wol/ Herr/ dieſes gnügt mir auch.

CLEOMEDES.

Der allerwehrteſte und lobwürdigſte treſve Hirt der Crohn Pohlen.

Perſohnen dieſes Dramatis und Poëtiſchen Schawſpiels ſind:

Mercurius der Vorreder.

Cleomedes, Venda, Herophile. } Nymphen.

Agathyrſus, Zantybius, Polyphobus. } Satyri.

Bulearchus, Crinanthes, Leontocles, Euſpondus. } Interpo.

Der erſte Hirt. Der andere Hirt } Hirt.

Chor der Hirten.

praſentiret

Vladislaum IV. Kron Pohlen. Kron Schweden.

Den Moſcowiten. Den Türcken. Den Tartarn.

Chur-Brandenburg. Cron Franckreich. Cron Engelland. Die vereinigte Provincien im Niederland.

Die bedrängte Länder.

Mercurius der Vorreder.

WJe weit und hoch der güldnen Tugend Schein
Durch alle Wetter ſich erſtrecke/
Wie giltig ſie an Gaben müſſe ſeyn/
Wo ſie ihr Maaß und Ziel hinſtecke;
Wird jetzt allhie durch mich bekant/
Weil ich hiezu vom Himmel bin geſandt.
Es iſt umbſonſt/ daß man ihr klares Liecht
Durch Mißgunſt auß zu thun vermeinet/
Je mehr man ihr vom hellen Glantz abbricht/
Je köſtlicher ſie blinckt und ſcheinet:
Der rothen Sonnen güldne Pracht
Steht neben ihr wie eine trübe Nacht.
Was aber müh' ich mich der Tugend Ruhm
Mit ſchwacher Zung' herauß zu ſtreichen!
Hie ſitzt ſie ſelbſt in ihrem Eigenthum/
Diß Liecht iſt ihr gewiſſes Zeichen:
Schawt auff ſie her! da ſitzt ſie da
In dir/ o Held/ o König WLADISLA.
In dir hat ſie den Tempel auffgebawt/
Hie findet man ſie an zu trekken/
Ihr göttlich Thun wird nirgends ſo geſchawt/
Hie muß der Welt-Kreiß ſie anbeten/
Der in dem prächtigen Gezelt
Nichts theurers führt/ als dich/ du theurer Held.
Der ich ſelbſt Gott und Himmels Bote bin/
Will Martis Urtheil dir entdecken/
Er ſchawt genaw auff deine Thaten hin/
Und pfleget vor dir zu erſchrecken/
Wirfft dir Helm/ Harniſch/ Spieß und Schild
Zun Füſſen hin/ du groſſes Helden-Bild.

Er hat dich am Borysthenes gesehn/
Wie ritterlich du da gestritten/
Und was für Sieg allda durch dich geschehn/
Wie man dich kam umb Friede bitten/
Und hat sich über deinem Streit
Zwar erst entsetzt/ und doch darnach erfreut.
Wiewol ich sonst das Wort im Himmel führ/
Und alles klüglich weiß zu schlichten/
Verstummt jetzt doch vor deiner Tugend Zier/
Und kan das wenigste berichten
Von deiner Majestäten Preiß/
Der weder hie noch dort sein Ende weiß.
Doch sol anjetzt/ du Königliches Liecht/
Mein Hirten Volck so gut sie können/
Wofern nur du dein Gnaden-Angesicht/
Und dein Gehör uns wirst vergönnen;
Den Schatten nur von deiner Macht
Vor dir hie zu entwerffen seyn bedacht.
Du wirst hie sehn den Cleomedes gehn/
Mit seiner Venden sich verbinden/
Und alle/ die nach ihrer Ehre stehn/
Uebertzt und klüglich überwinden:
Das meiste lassen wir hindan/
Weil niemand das nach Würde leben kan.

Der erste Act.

Venda/ Agathyrsius/ Zamybius/ Mercurius.

Venda.

ICh ärmste muß nun auch empfinden/
Was das sey vor ein Hertzeleid/
Wenn Seelen/ die sich ewiglich verbinden/
O Todt/ durch deine Grausamkeit
Einander nun gesegnen müssen.

Die Thränen/ die ich muß vergieſſen/
Sind/ ach! umb Nicomedis Todt/
Ihr Nymphen/ klaget meine Noht/
Die gleichet Staal und harten Steinen/
Die meinen Fall nicht helffen will beweinen:
In was für Friede bin ich doch
Die Zeit her unter ihm geſeſſen/
Die Feinde haben noch
Nicht ſeiner Tapferkeit vergeſſen/
Wie hertzlich kunt er vor mich ſorgen/
Es möchte ſeyn umb Mitternacht/
Und wenn in rohten Morgen
Die Sonne wiederumb erwacht/
Wie klüglich kunt er meine Sachen richten!
Mit was geradem Recht
Wuſt er/ was ſtreitig war/ zu ſchlichten!
Das gantze ſterbliche Geſchlecht
Weiß mir kein einig Bild zu zeigen/
An dem die Gütt und Freundligkeit
So/ wie an ihm/ ſich möcht erängen.
Wer wird mich nun (o greſſes Hertzeleid)
So Väterlich bewahren!
Wer wird mich nun in ſeinen Schutz
Zu wieder aller Feinde Trutz
Zu nehmen keiner Mühe ſparen!
Weg/ meine Zier!
Weg/ o du ſtoltzes prangen!
Es finde ſich bey mir
Die Farbe bleicher Wangen/
Mein weinen laſſe nimmer nach/
Rinn/ o du trübe Thränen Bach.

Agathyrſus.

Was haſt du Urſach groß zu heulen/
Daß nun dein Nicomedes hin!
Schaw her auff mich/ ſchaw wer ich bin/
Wo du mir nur wilt deine Gunſt ertheilen/
Ich bin ein Gott/ Er war ein Hirt:
Gedencke/ wer die beſſer rahten wird.

Vnde

Venda.

Hilff GOtt! in meiner Trawrigkeit/
In meiner Angſt und groſſen Schmertzen
Erfahr' ich nun auch dieſes Leid/
Daß man mich noch dazu darff ſchertzen/

Agathyrſus.

Ich wohn in ungeheuren Wüſten
Mit Laub und Bäumen gantz umbhüllt/
Da/ wo das ungezämte Wild
Mit groſſem Hauffen pflegt zu niſten/
Es weiß von meiner Pracht
Die gantze Welt genug zu ſagen/
Vorauß kan niemand meine Macht
Und groſſen Zorn ertragen/
Und trawеſt du nicht meinem Wort/
So ſteht es ſelbſt dir an-zu-hören/
Weil Volga/ Duna/ und der gantze Strich im Nort/
Den ich bezwang/ es dich wird lehren.
Der Sultan Selym/ deſſen Liſt
Und Macht der gantzen Welt ein Schrecken/
Wie dir bekant iſt/ kan erwecken/
Hat dennoch vor mir eingebüſſt/
So/ daß mich niemand jetzt zu Feinde
Rings umb mich her mehr haben mag/
Ein jeder ſucht bey mir Vertrag
Und machet gern mich ihm zum Freunde/
Drumb denck/ o Nymphe/ wer dich liebt/
Und was durch mich das Glück dir giebt/
Nur nim mich an/ dich will ich und ſonſt keine.

Venda.

Die Wälder ſind mit nichten deine/
Sie kommen frembden Hirten zu/
Wie du es ſelbſt mir zu-muſt-ſtehen/
Doch ſey es ſo/ und hätteſt du
Die gantze Welt/ die dir zu willen müſte gehen;
So will ich keines weges doch
Mich geben an dein rawes Joch.

Agath.

Du wirst dich endlich noch bedencken

Venda.

Pfui/ packe dich/ du Böſewicht/
Und laſſe nach mich ſo zu kräncken/
Kennſt du denn meine Gottheit nicht/
Die ich vor Trübnüß nicht mag ſagen.

Agath.

Das hab ich nicht gewuſt/
Ich wolt es wol noch einmal wagen/
Sie aber hat zu mir gantz keine Luſt.
Der Herophilen Anſchlag will
Mir gäntzlich nicht von ſtatten gehen/
Die mich gereitzt zu dieſem Spiel/
Ich ſolte mich doch unterſtehen
Hie dieſe Göttinne zu ſchänden.

Venda.

Ihr Götter wolt doch meine Schmache wenden/
Schawt/ wie mich Niconedis Todt
Nicht nur in Einſamkeit geſetzet;
Man hat auch über ſolche Noht
Die Feinde noch an mich gehetzet/
Die mich durch ihre Liſt
Gedencken zu verheeren/
Schawt her auff meine Zehren/
Wo über uns bey Euch Erbarmung iſt.

Zantybius.

Ich bin ein Gott/ ich wil dir Hülffe leiſten/
Was fellſt du dort noch erſt die Götter an/
Da niemand iſt/ der ſo dich retten kan/
Da niemand hört/ ich höre dich am meiſten.

Venda.

Was ſolttet Ihr
Doch mein Gebet erhören/
Ihr Feinde meiner Zier/
Ihr meint mich zu unehren/
Ihr habet mir vor langer Zeit
Den höchſten Kummer ja gemachet/

Ihr

Ihr dencket / ſinnt / und wachet
Nur einig auff mein Leid.

Agath.

Wir wollen mit Gewalt ſie zwingen.

Venda.

O groſſe Noht / ihr Götter / ſchawt doch her
Auff dieſes Leid / auff mein Beſchwer!
Kompt eilends kompt mir bey zu ſpringen!

Mercurius.

Der Götter Schaar hat deine Klag' erkant /
Und iſt bedacht dich zu erretten
Von allen / die dich untertretten
Drumb bin ich hie vom Himmel her geſand.
Du ſollt hinfort dich nicht mehr grämen /
Und nach des Himmels feſten Schluß
Auff allen Kummer und Verdruß
Den Cleomedt nur zu dir nehmen /
Der ſo berühmt / und groß von Thaten:
Der in ſo manchem harten Streit
Erwieſen ſeine Tapferkeit /
Der Sanfftmuht liebt / und weiß zu rahten.
Er wird dir wenden deine Pein
Dich ſchützen und befreyen
Von allen Feinden / die dir dreuen /
Und dein geliebter Hirte ſeyn.

Venda.

O die güldne Freuden-Sonne /
Die / o Gott / mich jetzt anlacht /
Nun ich höre ſolche Wonne /
Bin ich wie vom Tod' erwacht /
Nun erfahr ich in der That /
Daß die Götter ſich nicht ſchämen
Unſrer Pein ſich an-zu-nehmen /
Groſſer Bot / weil dieſer Raht
Dir an mich iſt mit gegeben /
Trag' ich kein Bedencken nicht
In des Cleomedis Pflicht

Huld

Huld und Liebr ſtets zu leben/
Wie Ihr Götter es verſehn/
Alſo ſol es auch geſchehn.

Chor der Hirten.

Ein Land/ das nicht will untergehen/
Iſt umb ein trewes Häupt bemüht/
Das auff der Seinen Auffwachs ſieht/
Und allen wol weiß vorzuſtehen/
Daß ſich der Feinde Macht und Liſt/
Weis ritterlich zu wiederſetzen/
Das ſeiner Nymphen ſüß ergetzen/
Und ſeines Landes Vater iſt.
Muß Venda Ruhm ſich gleich kaum enden/
Da/ wo die ſchnelle Sonne rennt/
Und wo man keinen Todt mehr kennt/
So ſuchet man ſie doch zu ſchänden.
Die Weiſſel giebt ihr groſſen Preiß/
Wo ſind nicht Völcker noch zu ſpüren/
Die Venda groſſen Nahmen führen!
Wer iſt/ der ihre Macht nicht weiß!
Sie iſt der Freyheit Liecht auff Erden/
Iſt aller thewren Nymphen Kron'/
Und muß dennoch durch Spott und Hohn
Jetzt feindlich angefallen werden:
Das macht/ ihr Nicomedt iſt hin/
Iſt durch den Todt ihr weg genommen/
Diß braucht der Feind zu ſeinen Frommen/
Diß reitzet ihm den leichten Sinn.
Du aber/ Venda/ laß geſchehen/
Was jetzt des Meineids Frevel thut/
Du wirſt an deiner Feinde Blut
Noch deine Luſt und Frewde ſehen/
Wann dieſer Kummer/ dieſe Pein/
Und was ſie trotzig auff dich bringen/
Den höchſten Ruhm dir wird erzwingen/
Und dir ein Sieges-Mittel ſeyn.

Der

Der ander Act.

Venda / Cleomedes.

Venda.

DJe Feinde laſſen noch von ihrem wütten nicht/
Wiewol ſie vor mir einen Eid geſchworen/
Dieweil ich ſie zu lieben nicht erkohren/
Drumb ſchaw ich mich nur umb nach meinem Liecht.
Da kömpt er aber eben her/
Der mir mit ſeinen Händen
Den Kummer und Beſchwer
Wird können wenden.
Mein Leben/ und mein Heil/
Das nach der Götter Willen
Sol meinen Jammer ſtillen/
Komm/ werde mir zu theil/
Komm/ Cleomedes/ koñ mich eilends zu umbfangen/
Mein Honig-ſüſſer Troſt/ mein hertzliches Verlangen/
Ach wüſteſt du den Mord/
Den hie an dieſem Ort
Die beyden Satyri verübet
An meiner Seelen/ die dich liebet.

Cleomedes.

Es iſt vom Himmel her gerührt/
Und muß den Göttern ja gefallen/
O Venda/ daß ich dich vor allen
Sol lieben/ wie gebürt.
Ich habe/ wiltu mir es gläuben/
Gar newlich eine gantze Nacht
Mit ſüſſen Träwmen zugebracht/
Vorauß: ich ſolte mich beweiben/
Da kam die Venus ſelbſt zu mir/
Und reitzte mich zu deiner Zier:
Auch ſah' ich dich da vor mir ſtehen/
Doch einſam und betrübt/
Als die ſehr viel lieſſ' über ſich ergehen/

Da ward ich ſehr in dich verliebt/
Und habe von derſelben Stunden/
So bald ich nur erwacht
An dich/ mein Lieb/ gedacht/
Und wie zu rahten meinen Wunden/
Drumb hab' ich dich mit ſchneller Flucht
Das gantze Land faſt durchgeſucht/
Biß daß ich hie dich angetroffen/
Mein Seelen-Troſt/ mein einig Hoffen.

Venda.

Ich liebe dich
Noch mehr als mich/
Die Wieſen hie ſampt allen Flüſſen/
Die weit und breit herumb ſich gieſſen/
Sind unter dich geſtellt/
Hie iſt es/ wenn es dir gefellt/
Vergunt das Wild zu jagen/
Dein ſind die Wieſen/ dein der Wald/
Und die Geſträuche mannigfalt/
Hie kanſt du Hirſch' und Bären ſchlagen.

Cleomedes.

Die Sonne ſol den Glantz
Und ihren Schein verlieren/
Und unſer Geiſt ſol gantz
Den Cörper nicht mehr können rühren/
Der Loorbeerbaum leg' ab die grüne Pracht/
Der Mond entſag' hinfort der Nacht/
Ich aber will nicht von dir weichen/
So lieb ich dich/ mein Eigenthum.

Venda.

Ach/ gieb mir deſſen diß zum Zeichen/
Du o mein ſüſſer Ruhm/
Daß alle/ die ſich wieder mich erreget
Zu rauben meine Zucht/
Von dir auch wieder in die Flucht
Geſchlagen werden/ und erleget.

Cleo-

Cleomedes.

Ich ſchwer' es dir bey unſrer Pflicht/
Die jetzt du mir/ und die ich dir verſprochen/
Es ſol mich keine Ruhe nicht
Umbfahen/ biß ich dich gerochen.
Ihr Götter/ gebt zu meinem Thun nur Glück
Und ſchicket mir von oben her den Sieg/
Das/ der den Bund nicht (wie gebührt) gehalten/
Zur Straffe mag durch meine Hand erkalten.

Chor der Hirten.

Alle Gütter/ die wir haben/
Kunſt/ Geſundheit/ Ehr und Geld/
Sind des Höchſten milde Gaben/
Doch vorauß ein theurer Held
Kömpt nicht zu uns ohngefehr/
Sondern auß dem Himmel her.
Was dort oben wird beliebet
In des groſſen Gottes Raht/
Wird allhie durch den verübet/
Der hie ſitzt an Gottes ſtat/
Dem auch Ehr und Macht gebührt/
Weil er Gottes Stelle führt.
Darumb ſucht er in dem allen
Was er ſinnet/ was er thut/
Nur dem Himmel zu gefallen/
Wagt ſein Königliches Blut/
Wil durch Noht/ Gefahr und Pein
Seinem Urſprung' ähnlich ſeyn.
Steiget Titan auff und nieder/
Iſt beſtellt zu ſteter Flucht/
Wenn er jährlich hin und wieder
Seine Zwölff Geſtirn' erſucht:
Ein beherzter Held liebt auch
Seiner ſchnellen Sonnen Brauch.
Sich durch Wolluſt nicht verweilen/
Nur auff Helden-theure Schlacht/

Und dem Feinde nach zu eilen
Gantz beharlich seyn bedacht/
Ist sein bestes Ritter-Spiel
Und gewisses Tugend-Ziel.
Dann bemüht er sich auff Erden
Auch durch Sanfftmut die er übt/
Und durch Güte groß zu werden/
Welches macht/ daß man ihn liebt.
Schlacht und Streit jagt schrecken ein/
Liebe kömpt durch gütig seyn.
Dieses kan das Hertz berücken/
Dieses hält den Willen an/
Der sich sonst nicht lesst bestricken/
Den sonst niemand zwingen kan/
Mit der süssen Güte Kunst
Kriegt man aller Menschen Gunst.
Durch ein solches Tugend-Leben
Kan er sich auch vor der Zeit
Seinem Tode gantz entheben/
Und kömpt zu der Ewigkeit/
Die ihm stets mit recht gebührt/
Als der wenig sterblichs führt.

Der dritte Act.

Agathyrsus / Cleomedes / Zantybius/ Polyphobus.

Agath.

SOl denn ein Gott so unvermögen seyn/
Daß jede Nymph' ihm müste wiederstehen?
Mein Vorsatz sol und muß von statten gehen/
Ich komm' ihr ferner solche Pein/
Und solchen Drangsal zu erwecken/
Daß sie sich endlich doch
Wird geben an mein Joch:

Und

Und frage nichts nach ihrem Cleomedt/
Er wird vor mir erzittern und erſchrecken/
Gleich wie ein Lamm/ das in der irre geht/
So bald es hört das Laub der Bäume rauſchen/
Und giebt mir diß den Sieg gäntz in die Hand
Daß ich mich zu den Waffen ſchon gewand/
Hie wil ich nur begierig auff ihn lauſchen/
Wenn ich dann ihn mit ſeiner Macht
Nur erſtlich habe weg gebracht/
So geh' ich ſtracks der Venden nach-zu-eilen/
Die ſich umbſonſt vertraut den ſchnellen Pfeilen.

Cleomedes.

Biſt du die ſchröckliche Gefahr
Der Nymphen unſrer Felder?
Biſt du das Grawen dieſer Wälder/
Dem niemand ſich entgegen ſetzen thar?
Heiſſt dieſes nun den Eyd gehalten/
Mit dem du dich der Venden haſt verſtrickt?

Agath.

Du wirſt gewiß von mir zerfleiſchet und zerſtückt/
Und ſolt im Augenblick erkalten/
Komm etwas näher her --- --- ---

Cleom.

--- --- Was wilt du Abentheuer!

Agath.

Ihr Götter kömpt mir doch zu ſtewer!

Cleom.

Die du aus Meineid haſt geſchändet
Durch dieſen Krieg/
Die mir den Sieg
Schon haben zu gewendet.

Agath.

Hiezu hat mich Herophile gebracht/

Cleom.

Du biſt ein Gott/ und haſt es nicht bedacht!

Agath.

So muß ich jetzt ſo jämmerlich verderben!

Cleom.

Die Götter können ja nicht sterben.

Agath.

Ist's/ daß ich dich umb Friede bitten mag?

Cleom.

Im fall du dich erkennst vor überwunden/

Agath.

Hält deine Macht mich doch schon fest gebunden/

Cleom.

Du aber heitst nicht friedlichen Vertrag/

Agath.

So war ich jetzt vor deiner Macht erliege/
Und sehe/ daß die Oberhand
Vom Himmel dir ist zugewand:
So war wil ich hinfort in keinem Kriege
Mich wieder dich gebrauchen lassen/
Wil jeden lieben/ der geneigt
Sich gegen dich und deine Nymph' erzeigt/
Und die verfolgen/ die dich hassen/
Und ob ich wol ein Wald- und Feld-Gott bin;
Begehr ich doch nicht mehr so Gott zu heissen/
Weil ich mich nicht kan deiner Hand entreissen/
Ich werffe mich zu deinen Füssen hin:
Bin viel zu schwach mich dir zu widersetzen/
Ich lass hinfort nicht mehr mich an dich hetzen/
Nur nimm/ o Cleomedt/ jetzund
Mich Armen wieder
Auffs new in deinen Gnaden-Bund/
Ich leg' hieher zu deinen Füssen nieder
Die Waffen/ so ich unbesonnen
Auß Frevel wider dich geführt/
Du hast/ du hast das Feld gewonnen/
Und so gesieget/ wie gebührt.

Cleomedes.

GOtt hat dich selbst in meine Hand beschlossen/
Dieweil es ihn auff deine That verdrossen/
Die du/ o unverschämter Gast/

So

So freventlich erwieſen haſt
An Venden/ die ſich mir ergeben.

Agathyrſ.

Ich wil nicht mehr mich wieder ſie erheben/
Nun ich einmal deine Hand/
Die ſie ſchützet/ hab' erkant.
Ich wil ſie ſtets vor meine Göttin ſchätzen/
Du aber ſolt der Gott mir ſeyn/
An deſſen Ruhm die Welt ſich wird ergetzen/
Nur mache/ daß mein Feld mir möge bleiben.

Cleom.

Ich bin kein Gott/ begehr' auch nicht/ was dein/
Wil nicht/ wiewol ich könne/ dich vertreiben/
Wenn du nur hältſt/ was du mir zugeſagt:

Agath.

Ihr Götter/ die ihr hie nach unſerm Weſen fragt/
Und pflegt mit Straffe zu belegen/
Wenn man die Eides-Pflicht
Auß bloſſem Frevel bricht/
Werd' ich dem Cleomedt zu wieder mich erregen;
So ſollet ihr hinfort
An keinem Ort
Mich Ruhe laſſen finden/
Das Himmliſche Gezelt/
Der grüne Wald/ das Feld/
Die Luſt auch in den Gründen/
Ja alles/ wo man Ruhe ſucht/
Das ſey alsdann mir gantz verflucht/
Ich müſſe nirgends ſtille ſtehen/
Und ewiglich verjaget gehen.

Cleom.

So muß man thun den rauhen Leuten/
Die keine Ruh kein Fried' enthelt/
Und denen nichts ſo wol gefellt/
Als Übermuth und wildes ſtreiten.
Ich habe da ihn hingebracht/
Wo er der Hochmuht wird vergeſſen/

Wenn diß die andern Feind' ermeſſen/
Ich weiß/ ſie werden ihrer Macht
Hinfort ſo viel nicht trawen/
Und einig darauff ſchawen
Bey mir umb Fried' und Ruh
Sich eilends zu bemühen.
Was iſt mein ſagen/ ſchawet zu/
Ob es nicht da iſt hingedyen/
Da kömpt Zantybius/ der beydes groß an Liſt/
An Kräfften wild/ und ſehr berühmbt von Thaten iſt/
Da geht er her/ als hätt' er nie geſtritten/
Was gilt's/ er wird mich auch umb Friede bitten.

Zantybius.

Du groſſer Hirt/ der du mit ſtarcker Hand
Beſchützen kanſt dein anvertrawtes Land/
Der du numehr ſolch Ding verübet/
Das alle Welt und See durchdringt/
Und dir ſolch Lob zu wege bringt/
Das man nicht bloſſen Menſchen giebet:
Nach dem ich deinen Ruhm vernommen/
Wie Agathyrſus dich bekriegt;
Du aber haſt ihm angeſiegt/
Als bin ich dir entgegen kommen/
Und wünſche dir viel Glück und Heil
Von dieſes groſſen Sieges wegen/
Wer wird hinfort ſich wieder dich auffiegen?
Ich vor mein Theil
Wiewol ich ſonſt das Schrecken aller Erden
Zu Land und Waſſer heiſſen muß;
Wil doch hinfort mit keinem Fuß
Dir wiederſtehn/ noch auffgewiegelt werden.

Polyphobus.

Was wird Polyphobus denn nun
Dem groſſen Cleomedt wol thun?
Hätt ich vorhin ſo viel vernommen/
Ich wär hie nicht zu ſtreiten kommen.

Zantyb.

Zantybius.

So lange meine Thonaw ſich
Und deine Weiſſel in die Wellen
Der See mit groſſem rauſchen fellen/
So lange ſol auch mich und dich
Kein Streit und keine Waffen trennen/
Diß ſollen auch die Götter ſelbſt erkennen/
Die du jetzt gantz zu Freunden haſt.

Cleomedes.

Daß du in deinen Sinn gefaſſt
Mit mir den Bund des Friedes zu vernewen/
Iſt/ weſſen ich mich kan erfrewen/
Ich bin/ der nichts ſo ſehr als Friede liebt/
Es ſey/ daß man zum Streit mir Anlaß giebt/
So lang/ als ſich auff Erden Lämmer weiden/
Die Awe Graß und Kräuter hegt/
Der Baum mit Rauſchen ſich bewegt/
So lange wil ich allen Streit vermeiden/
Der unſern Bund/ den wir auffrichten
Auß bloſſem Frevel nur
Gereiche zu vernichten.

Zantybius.

Ich/ der ich ſonſt den Eides-Schwur
Pfleg heilig hoch und wehrt zu halten/
Begehr' allhie vor deinem Angeſicht
Zur Straffe plötzlich zu erkaltten:
Eh' als ich der jetzt zugeſagten Pflicht
Nicht ewig dencke nach-zu-leben.

Polyphobius.

Was ſeum' ich mich denn hie zu ſtehn?
Ich wil nur auch umb Friede bitten gehn.
Auch ich wil nie dir wiederſtreben/
O Cleomedt/ du weit-berühmter Hirt/
Von deſſen Macht ſo viel geſaget wird/
Nur laß mich ferner Gnade finden/
Nimm jetzt mich weiter an/

Ich wil mit dir auffs newe mich verbinden/
Du Siegeshaffter Hirten-Mann.

Cleomed.

Mit Fried' iſt mir und allen wol gedienet/
Wo der nur ſtets mir zu erhalten ſteht.

Polyph.

So war dein Lob jetzt über alles geht/
Der Sieges-Krantz dir ewig grünet/
So war auch wil ich mir
Den Friedens-Bund mit dir
Sehr hoch und heilig gelten laſſen.

Cleomedes.

Wolan/ gedachter maſſen
Und auff gethanen Eid
Sol zwiſchen uns der Fried' auch wehren
Jetzt/ und zu aller Zeit.
Nun hab' ich das Begehren
Der Venden gantz erfüllt/
Und ihre Noht und Pein geſtillt.
Drumb wird ſie nun erſt recht ſich zu mir wenden/
Sie wird auß hertzlicher Begier
Sich zu mir halten für und für/
Und mir die Seele gantz verpfänden.
Ihr Götter/ die ihr mein' und ihre Feinde höhnt/
Und mich anjetzt mit Sieg und edlem Segen krönt/
Euch ſol von unſrer Herde
Ein Rind/ das in dem beſten Alter ſteht/
Und auff der fetſten Weide geht/
Gegeben ſeyn/ auff daß es euch geopffert werde/
Nur laſſet uns der Ruh' uns recht gebrauchen/
Es ſol euch auch zu Ehren immerdar
In ewrem Tempel der Altar
Vom beſten Börren-ſteine rauchen.

Chor der Hirten.

O Cleomedt/ du ſüſſe Zuverſicht
Der Hirten hie auff dieſen Feldern/

Du

Du Preiß der Welt/ du aller Helden Liecht/
Du Schrecken in den frembden Wäldern/
Vor der wilden Krieges-Laſt
Haſt du uns jetzt Ruh gegeben/
Und darüber dich gehaſſt/
Und dein Purpur-rohtes Leben.
Wer kuntte doch durch Tapferkeit und Macht
Auff dieſe wilde Völcker dringen?
Du kanſt/ o Held/ durch ritterliche Schlacht
Den Feind/ wie ſtarck er ſey/ bezwingen/
Wir erſchracken ſchon vor ihm/
Meinten auch nur zu erliegen/
Aber hat ſein Ungeſtüm
Wieder dich auch können ſiegen?
Wie iſt hierumb die Venda doch erfreiwt!
Sie kan ſich in ſich ſelbſt nicht finden/
Halb iſt ſie fro/ halb denckt ſie an ihr Leid/
Und kan ihr Glück noch nicht ergründen.
Nun wird ihrer Gottheit Glantz
Durch die gantze Welt erſt prangen/
Nun wird ſie den Ehren-Krantz
Von den Nymphen recht empfangen.
Was wird hinfort ſie und ſo manches Land
Von dir für groſſe Hoffnung faſſen!
Man wird auff dich durch dieſes theivre Pfand
In Nöhten kühnlich ſich verlaſſen/
Was für Ehre wird man dir
Vor die Helden-That erzeigen!
Hie vor deiner Tugend Zier
Wird die gantze Welt ſich neigen.

Der vierdte Act.

Venda/ Herophile/ Cleomedes/ Bulearchus/ Crinanthes/ Leontocles/ Euſpondus.

Venda.

WEr wird mich nun nicht ſeelig ſchätzen?
Es ſcheint/ als wölle ſich das Glück

Durch unverrückten Sieg
An meinem wolergehn ergetzen:
Jſt eine Nymph' auch weit und breit
Die an Glückſeeligkeit
Sich unterſtünde mir zu gleichen?
Ich bin durch meinen Cleomedt
So hoch erhaben und erhöht/
Daß ſie mir alle müſſen weichen.
Wo iſt ein Ort/
An welchem man hinfort
Mich nicht wird müſſen ehren?
Wo iſt ein Feind nun in der Welt/
Wie ſtarck er ſich auch helt/
Der wieder mich ſich darff empören?

Herophile.

Nur Herophile wird allein
Dein unverhofftes graven ſeyn.

Venda.

Ich kan im Glück nicht höher ſteigen.

Heroph.

So wil ich doch durch meine Macht
Hie deinem groſſen Stoltz und Pracht
Noch etwas höhers zeigen.

Venda.

Wer redet hie von meinem ſtoltzen Sinn?

Heroph.

Ich Herophile bin/
Ich wil dir geben zu verſtehen:
Du ſeyſt noch eins ſo hoch;
Ob du nicht noch
Mehr Stuffen haſt im Glück zu gehen.

Venda.

So hör' ich wol/
Du wilt dich wieder an mich reiben:
O giengſt du doch/ und lieſſeſt ſolches bleiben:
Ich merck' es iſt der alte Groll.

Heroph.

Heroph.

Was? darffſt du mich von hinnen gehen heiſſen?
Ich wil dich noch zerſtücken und zerreiſſen:
Und wil mich da an deinem Blut
Mehr/ als du dich an deinem Sieg' ergetzen.

Venda.

Du kanſt nicht nur an mich die Feinde hetzen;
Du denckſt auch ſelbſt den frechen Muth
In meiner Unſchuld abzukühlen/
Und dich in meinem Blut zu wülen:
Doch trage Sorg' und Scheu/
Die du ſo ſtoltz und ſo vermeſſen
Mich denckſt zu tödten und zu freſſen/
Daß es dein eigen Blut nicht ſey.
Ich habe ja genug von dir erlitten/
Noch ſtehest du nicht ab von deinem wütten.
Ihr groſſen Götter/ die Ihr pflegt
Von oben her auff unſer Leben
Genaw und fleiſſig acht zu geben/
Ihr wiſſt/ ob ſie mit Recht ſich wieder mich auffſlegt/
Euch ruff' ich über mich zu Zeugen.

Heroph.

Mit dieſem wirſt du meinen Sinn nicht beugen/
Was aber feum' ich mich allhie/
Und wil mich groß bey ihr verweilen?
Ich wil zu meinen Hirten eilen/
Und ſagen/ wo ſie je
Sich meiner angenommen/
Daß ſie mir jetzt zu Hülffe kommen.
Ich laſſe nichts nicht unverſuchet ſtehn/
Im fall ich nur gerochen werde:
Und ſoltt' ich auch mit meiner Herde
Hierüber gleich zu drümmern gehn.

Venda.

Ich mein'/ ich habe ja biſſher gnug müſſen ſtreiten/
Wer hat mich nicht gedrengt?
Wie bin ich doch von allen Seiten

So feindlich angesprengt!
Nachdem ich mir nun Ruh und Rast
Durch grosse Müh' und Sorg' erstritten:
Da kömpt mir erst die ärgste Last
Recht auff den Hals mit solchem wütten/
Das gantz mich unterdrucken wird/
Wo Cleomedt mein Hirt
Mich solcher Noht nicht wird entladen:
Mich dünckt/ ich sehe schon vor mir
Den unvermeidentlichen Schaden/
Der beydes dort und hier
Den Hirten zugefügt wird werden/
Es jammert mich nur unsrer Herden/
Die sind am allerärgsten dran/
Dieweil sie jederman
Allda zum Raube hingedeyen.
So gäntzlich kan ich nie mich ungehindert frewen/
Der Himmel muß mir niemals nicht
Gantz ungewölckt anlachen/
Der Sonnen güldnes Liecht
Gönnt nimmer meinen Sachen
Den rechten Schein/ als wol gebürt/
Ich werde/ wie ein Schiflein in den Wellen/
Gar sorglich hin und her geführt/
Weil alle Winde mich anbellen/
Und alles Wetter an mich setzt:
Recht wie ein Rehe von dem Hauffen
Ergrimmter Hunde wird gehetzt/
So werd' ich gleichsfalls angelauffen/
Ich weiß nicht ob es wird geschehn:
Daß ich mein Feld/ und meinen Wald/
Mein Leben/ Lust und Auffenthalt
Unangefochten werde sehen/
Und mich bey meinen kühlen Flüssen
Der Kriegs-Gefahr enthaben wissen.
Ich werde nicht mehr/ wie ich pflag/
So manchen schönen Sommer-Tag
Mit jagen nur vertreiben können.

Ihr meine Hirten/ die Ihr hie
So lange Zeit in groſſer Müh'
Und Sorge müſſet leben/
Ihr werdet mir die Schuld
Der Noht nicht können geben/
Ihr wiſſt/ mit was Gedult
Ich alles hab' ertragen/
Ihr wiſſt/ mit was für Noht und Pein
Mich Herophile wollen plagen/
Und läſſet es noch jetzt nicht seyn/
In dem ſie mir ſo drewt/ und puchet/
Und alle Mittel/ alles Heil
Auff meinen Untergang verſuchet.
Doch ſorget nicht/ ich hoff in eil
Euch wieder Fried' und Ruh zu ſchaffen/
Ihr kennt den Cleomedt/ mein Liecht/
Ihr wiſſet ſeine Stärck' und Waffen;
Er iſt es/ der ſein Leben mir verſpricht/
Ich wil mich jetzt nur zu ihm wenden/
Er hat hievor gewünſchten Raht
In ſeiner Weiſſheit/ in den Händen
Die Tugend und die That.
Doch kömpt da mein Verlangen/
Mein ſüſſer Troſt/ und Ruhm
Mir eben her gegangen/
Glück zu/ mein Eigenthum!
Wüſteſt du den groſſen Schmertzen/
Der auffs new anjetzt
Mich ſehr kräncket im Hertzen/
Und zur Rach' erhitzt/
Ach du würdeſt dich nicht ſeumen/
Sondern bald
Mir die feindliche Gewalt
Aus dem Wege räumen.

Cleomedes.

Ich weiß/ was dich betrübt:
Und ſehr im Hertzen kräncket/

Du Einige/ die meine Seele liebt/
Daß Herophile nun gedencket
Den Frevel an dir auß-zu-üben:
Laß aber dich es nicht betrüben:
Jst sie bedacht/ dich feindlich an-zu-gehn/
So wil ich ihr auch feindlich wiederstehn.
Wil sie hierauff ihr Gut und alles setzen/
Sie fang' es an
Wie hoch sie kan
Der Eiffer pflegt am minsten zu verletzen.

Venda.

Jch trage keine Sorg' und Pein/
Du werdest ihr/ mein Leben/
Genug gewachsen seyn:
Was aber wird es doch für Frommen geben
Den Hirten/ die so lang' auff Friede sehn?

Cleomedes.

Wil sie hierauff sich selbst und alles wagen:
So muß es auch mit uns geschehn/
Daß wir es nur hin in die Schantze schlagen/
Und liebten wir es noch so sehr/
Gedencken wir mit Spott nicht zu erliegen.

Venda.

Das wölle GOtt ja nimmermehr!

Cleomedes.

Der Feind möcht' hie ein Vortheil kriegen:
Eh' als ich mich zum Streit noch recht geschickt/
Drümb geh' ich hin mich zu bereiten/
Sonst werd' ich eilends überrückt.

Venda.

Jhr Götter/ steht doch jetzt auff unsrer Seiten/
Stärckt meinem Cleomedt die Hand/
Damit er tapffer ringen/
Und dann die Oberhand
Davon gewünschet möge bringen/
Jm fall ich gantz unschuldig bin/
Und mir in diesen Streit zu kommen

In meinen Fried-geliebten Sinn
Nie habe freventlich genommen.

Bulearchus.

Was wil sich wiederumb hie vor ein Streit eräugen/
Nun dieser grossen Nymphen Macht
Ins Harnisch wird gebracht?
Ist dieser Noht nicht vor-zu-beugen?
Mein Unttergang ist schon vor mir/
Mein Schade wachet vor der Thür/
Wo ich den Zwist nicht helffe stewren:
Ihr lieben Hirten greifft mit an/
Und rahtet/ wer nun rahten kan/
Bey dieser Sach' ist nicht zu feyren.
Gebt Mittel an die Hand/
Damit die Zwietracht der Gemüter/
Die mir voraus sehr herb und bitter
Ankommen wird/ mag werden abgewand.
Wenn Ihr doch selbst ins Mittel möchtet treten/
Und hättet sie mit allem Fleiß/
So klüglich/ als ein jeder weiß/
Ermahnt/ erinnert und gebeten:
Ob sie auff gütlichen Vertrag
Sich endlich liessen lencken:
Ich wil so viel ich immer mag
Es überlegen/ und bedencken;
Wie mein und ihrer Herde Todt
Der Krieg den Fortgang nicht gewinne.

Crinanthes.

Ich sehe wol die grosse Noht;
Drümb denck ich auch und sinne
Bey mir auff guten Raht/
Durch den das Schrecken ewrer Herden/
So euch genug betreten hat/
Mag hingeleget werden.
Ich wil hie sparen keiner Müh'/
Und sehen/ ob ich sie
Also behandeln möge können/

Auff daß ſie einen guten Blick
Zum Friedens-Stand und beſſern Glück
Euch möchten noch vergönnen.

Euſpondus.

Ich ſag euch gleichfalls zu:
Was ich bey mir an Arbeit kan erzwingen/
Das wend' ich an zu ewrer Ruh/
Und daß ich ſie zum Frieden möge bringen.

Leontocles.

Ich werde nicht allein
Die beyden Nymphyn zu vertragen
Bemühet ſeyn;
Ich wil euch auch noch diß zu ſagen:
Daß/ welche ſich nicht will begnügen/
Ich wieder ſolche meine Macht
Und meiner Hirten wölle nehmen/
Biß daß ich ſie auff rechten Weg gebracht.

Bulearchus.

Ihr edlen Hirten/ dencket nach/
Was ihr für Ruhm hiedurch erlanget/
Daß ihr den Streit/ die ſchwere Sach'
Euch bey-zu-legen unterfanget/
Weit gröſſern/ wenn es nun geſchehn/
Daß wir durch ewrer Weißheit Gaben/
Die ſich zum Streit gerüſtet haben/
Nunmehr befriedigt werden ſehn.

Chor der Hirten.

Es bild' ein Menſch ihm niemals ein/
Daß ihn der Frewden güldner Schein
Werd immer ungewölckt anlachen:
Das Glücke leucht' ihm noch ſo klar/
So iſt doch allerhand Gefahr
Von hinten her in ſtetem wachen.
Diß iſt des Glückes beſter Fundt
Der Tugend wolgelegten Grundt
Und Boden bey uns umb-zu-reiſſen/

Wir werden anfangs ſehr erfrewt/
Dann hebt es an mit Grauſamkeit
Inſtendig auff uns zu-zu-ſchmeiſſen.
Es gönnt ſo lang' uns guten Wind/
Biß daß wir ſicher worden ſind/
Und ſeines Frevels gantz vergeſſen:
Dann ſetzt er auff uns ohne Ruh
Mit ſeinem Ungewitter zu/
Und meinet uns nur gar zu freſſen.
Wer dann bey ſolcher ſchlawen Liſt
Mit Weißheit nicht verwaret iſt;
Der wird ſich auff den Kummer legen/
Der ihn am meiſten nachmals ſtürtzt/
Und ihm ſein kurtzes Leben kürtzt/
Der nie was guttes kan erregen.
Wie lang ein Menſch verſchonet bleibt/
Daß ſich kein Unfall an ihn reibt;
So wird er doch zu letzt befinden:
Wie groß allhie der Wechſel ſey/
Und wie anmütig ſich dabey
Auff Weißheit und auff Tugend gründen.

Der fünffte Act.

Erſter Hirt/ Ander Hirt/ Cleomedes/ Mercurius/ Venda/ Bulearchus.

Der erſte Hirt.

SO mag ſich GOtt im Himmel des erbarmen/
Daß wir ſo ſehr geplagte Leute ſeyn!
Und daß uns dürfftigen und Armen
Die/ ach! zu ſchwere Krieges-Pein
Nun wiederumb zu Halſe wil!
Wie ſeelig ſeyd ihr/ die ihr ſtill
In den Gräbern könnet ſchlaffen/
Da euch gäntzlich die Gewalt

Der verfluchten Krieges-Waffen/
Und die scheußliche Gestalt
Der Feinde nicht mag schrecken:
Da euch die güldne Sicherheit
Zu wieder aller Trawrigkeit
Mit stoltzer Frewde kan bedecken.
Jedoch wer weiß wie lang es wehrt/
Daß ich auch durch ein blutig Schwerd
Und sonst wo durch ein kaltes Eisen
Werd' eilends müssen zu euch reisen.
Doch wird das beste seyn zu fliehn/
Dieweil ich mich der Herde schon verziehn.

Der ander Hirt.

Ich will/ o Hirte mit dir fort/
Ich flieh' und meide diesen Ort/
Bald schickt der Mittag hie die Flammen
Des grimmen Krieges her/
Bald kömpt aus Mitternacht zusammen
Auff uns ein gleich Beschwer;
Drümb wollen wir diß Land nur räumen/
Ihr Hirten lebet wol/
Mit ewrem Feld' und allen Bäumen/
Ich gehe/ wo ich sol.

Cleomedes.

Wo wollt/ Ihr Arme/ hin?
Auß Furcht und Schrecken weichen!
Wollt ihr dem Tod entfliehn;
Er kan so bald erreichen
Die/ welche furchtsam sind/
Als die es nicht groß erwegen/
Er magt/ wo er sie findt/
Sie würgen und erlegen.
Bleibt hie und greifft den Waffen zu/
Und lernet ewrer Haut euch wehren/
Gefellt euch guter Fried' und Ruh;
So laßt es euch auch nicht beschweren/
Dieselbe durch die edle Macht
Der ritterlichen Waffen/

Und

Und etwa durch die wilde Schlacht
Euch wieder zu verſchaffen.
Schawt her auff mich /
Ich wil euch weiſen/
Wie auch ein Hirte ſich
Mit Bogen Pfeil und Eiſen
Der Feind' erwehren ſol.
Ihr Götter/ lehrt mich jetzund kriegen/
Und machet/ daß ich recht und wol
Mag wieder meine Feinde ſiegen.
Ihr wiſſt/ ich bin zu dieſer Schlacht
Nicht freventlich geſchritten/
Der Feinde Grimm und wütten
Hat mich hiezu gebracht/
Ich hab' ein gut Gewiſſen/
Der Venden nur zu gut
Wil Cleomedt vergieſſen
Sein Purpur-rohtes Blut.

Mercurius.

O groſſer Cleomedt/
Du Hirt/ den dort dar eben
Der Götter Schar erhöht/
Und gerne höret loben/
Vernimm/ was jetzt im Raht
Des Himmels iſt beſchloſſen/
Und was man dir verſehen hat:
Sie haben mich/ als ihren Tiſchgenoſſen
Herab zu dir geſand/
Nach dem ſie Heropbilen Zwiſt
Mit deiner Venden recht erkant
(Wie denn auff erer Erden
Nichts zu verrichten iſt
Das dort nicht ſoltt' erhöret werden)
Und laſſen ſämptlich dir entbieten:
Du ſolt der Waffen ſchwere Laſt
Und ungezähmtes wütten/
Wie ſtarck du dich auch gleich gerüſtet haſt/

Ver dißmal von dir thun/
Und dich zum güldnen Friede lencken/
Weil sie denselben nun
Hie deinem Lande wollen schencken.
Hast du zuvor den Feind erlegt
Durch ritterliche Macht und Stärcke:
So mach anjetzt auch/ daß man mercke/
Daß dein Gemüt auch solche Tugend trägt/
Die ohne Waffen weis zu siegen/
Und daß dein gütlich thun allein
So starck und kräfftig könne seyn/
Daß hie der Grim der Feinde müss erliegen.
Die Herophile selbst begehrt
Von keinem Kriege mehr zu hören/
Nur daß noch etzliche verkehrt
Sich feindlich wieder dich empören:
Die jetzt von frembden Hirten sich
Schon algemach behandeln lassen:
Nur schaw du zu/ damit du dich
Der Götter Rahtschluß keiner massen
Von Stunden an zu wiederlegst.

Cleom.

O grosser Gott/der du des Himmels Willen/
Her zu uns Menschen trägst/
Und kömpst anjetzt der Nymphen Zorn zu stillen/
Mir auch zu streiten untersagst/
Der du/ die sich dir widersetzen/
Mit deinem güldnen Stabe plagst/
Ich hab ein schlecht ergetzen
An Unruh und Uneinigkeit:
Ich habe nichts so eiffrig können hassen/
Als Blutvergiessen/ Zanck und Streit/
Wenn aber man mich nicht wil ruhen lassen/
Und meiner Venden Schaden thut;
So ist mir von euch selbst ja nachgegeben
Hie auff zu setzen Gut und Blut:
Jetzt aber wil ich euch nicht widerstreben/
Weil Herophile sich bemüht

Den Fried' jetzt ſelbſt zu überkommen/
Wie ich von dir/ du Himmels-Blüht/
Auß deiner Red' es jetzt vernommen/
Und ſchaw/ ich wil die Waffen hin
Vor deinen Augen legen/
Als der ich nicht des Frevels bin/
Der wieder euch ſich woltt' erregen.
Ich laſſ' in Güt' und Freundligkeit
Mich gegen Herophilen finden/
In Güte/ die ſich jederzeit
Mit meinem Hertzen ſol verbinden/
Was aber werd' ich dir und dort der groſſen Schar
Der Götter hievor bringen?
Es ſol der Rauch von meinem Räuch-Altar
Von nun an ſtets nach ewren Wolcken dringen/
Ich wil mit feiſtem Opfer auch/
Mit heiligen Gebeten
Durch Feyr- und Jährlichen Gebrauch
In ewrem Tempel vor Euch treten.
Nur laſſet dieſem Ort
Auch ferner Gnade wiederfahren/
Kompt meine Herd' hinfort
Und meine Venda zu bewahren.

Mercurius.

Das/ was du bitteſt/ ſol geſchehn/
Nur halte du dein heiliges Verſprechen/
Was von den Göttern iſt verſehn/
Wird kein Verhängnuß können brechen.

Cleomedes.

So wil ich nur von Stunden an
Mit höchſter Sorge mich bemühen
Die Herophile/ wie ich kan/
Auff gütlichen Vertrag zu ziehen:
Ich weis/ daß alle Macht und Kunſt
Voraus das freventliche Streiten
Sey gantz vergebens und umbſonſt/
Wo GOtt nicht ſteht auff unſrer Seiten.

Venda.

Man weis ja Eisen/ Staal und Stein
Noch endlich zu bezwingen/
Wir müssen so verhärtet seyn/
Daß nichts durch unser Hertz kan dringen:
Kein bitten/ keine Freundligkeit/
Kein warnen und kein dreiwen/
Und solten wir durch grimmen Streit
Auch selbst zum Untergang gedeyen.
Ich gläube nicht/ daß zwischen mir
Und Herophilen Fried' entstehet/
Es sey/ daß untter uns alhier
Je eins gewiß zu Grunde gehet/
Wo nicht noch selbst der Götter Schar
Den Handel möchte treiben.

Bulearchus.

Wir haben Fried'/ es ist schon alles klar/

Venda.

Das kan ich nun und nimmermehr gläuben.
Wie geht es zu mein sag' es mir/
Du aller edlen Hirten Zier.

Bulearchus.

Mein GOtt/ was hat es uns an Sorgen/
Und schwerer Arbeit doch gekost!
Wir haben weder umb den Morgen/
Noch umb den Abend eine Lust
Zu essen und zu ruhen haben können:
Noch wolt uns ewrer Sachen Streit
Auch keinen Blick zum Friede gönnen/
Wol zehnmal wurden wir erfrewt/
Und zehnmal wiederumb betrübet:
Biß daß dein Cleomedes kömpt/
Selbst ein behäglich Mittel giebet/
Und allen Streit zu schlichten vor sich nhmmt/
Da haben wir durch sein erbieten
Es gantz dahin gebracht/
Daß numehr allem wüeten
Ein Ende schon gemacht.

Venda.

Venda.

O der treive Cleomedt/
Der mich so von Hertzen liebet/
Und in allem/ was er übet/
Bloß auff meine Wolfahrt geht!

Der erste Hirt.

Wer wolte nun hie diese Felder meiden/
Nun dieser Zwitracht ist gestillt/
Und wir mit süsser Frewd' erfüllt?
Nun mögen wir die Schaffe sicher weiden.

Der ander Hirt.

Es wolte vor mir niemals ein/
Daß wir der Pein
Entladen soltten werden/
Doch sichet man
Sich jetzund frewen was nur kan/
Die Hirten sampt den Herden.

Venda.

So kan ich nun nicht länger schweigen/
Ich halte mich nun länger nicht/
Ich wil es öffentlich anzeigen:
Hie ist das thewre Helden-Liecht/
Das wir im Zeichen Bild und Schatten
Bißher hie auffgeführt/
Er kuntt' uns nur den Friedt' erstatten/
Der unser Land jetzt ziert.
Er hat dem wilden Krieges-Schwerdt/
Das auff uns Arme drang/ gewehrt.
Gebt her den Todt der Leichen/
Den immer-grünen Lohn/
Der als ein Sieges-Zeichen
Vom hohen Himmels-Thron
Dem grossen WLADISLA zu Ehren seiner Macht
Der Götter Bote selbst Mercurius gebracht.
Gebt' eilends her' ich habe
Der Götter edle Gabe
Den grünen Loorbeer-Krantz/

Den leg' ich ihm zu seinen Füssen nieder.
Ihr Hirten singt/ es schalle hin und wieder/
Den heget einen Hirten-Tantz/
Dieweil es nur von ihm herrühret/
Daß man noch singt/ und Täntze führet.

Chor der Hirten.

Edler Friede/ Gold der Zeiten/
Vater aller Fruchtbarkeiten/
Zweg der Helden/ sey gegrüsst!
Ach wie haben wir indessen/
Weil du unser hast vergessen/
Doch so mercklich eingebüsst!
Nun du wareſt uns entwichen/
Oder auch wol gar verblichen/
Mein von wannen kömpst du her?
Kömpst du zu uns aus den Sternen/
Oder etwa sonst von fernen
Durch das ungestüme Meer?
WLADISLA das Hertz der Pohlen
Hat dir her zu ziehn befohlen/
Oder dich wol gar erzeugt/
Daß dich seiner Weißheit Gaben
An die Welt getragen haben/
Welche Meinung uns nicht treugt.
Pallas muste/ wie wir wissen/
Aus des Jovis Häupt entsprieſſen/
Unsers grossen Königs Raht
Ist/ der theils durch Helden-Stärcke/
Theils durch hoher Weißheit Wercke
Dich dem Reich erzeuget hat.
Daß er sich so unverdrossen
Durch Reiff/ Regen/ Schnee und Schlossen
Offt hat in den Feind gewagt
War nur/ daß er deinen Schätzen/
O du süsses Welt-ergetzen/
So begierig nachgejagt.

Sein mit Kältt umbſchloſſen liegen/
Nicht nur mit dem Feinde kriegen;
Sondern auch mit dicker Nacht/
Sein Ruh und Ergetzung meiden/
Unmuth/ Staub und Hitze leiden
Hat dein güldnes thun gemacht.
Da er von den Moſcowitten
Erſt dich ritterlich erſtritten/
Hat der Keyſer von Byzanh
Stracks ihn bitlich angetretten/
Und ſo ihm ſo uns erbeten
Deines Liechtes güldnen Glanh.
Letzlich ſchienſt du unſrer Erden
Wiederumb geraubt zu werden/
Biß ſich ſeine Weißheit drang/
Und durch freundliches erbieten
Dich auß unſrer Feinde wüten
Mehr als Königlich erzwang.
Daher iſt ihm auch zu Lehne
Die ſtets grüne Loorbeer-Krone
Von den Göttern auffgeſetzt/
Die wird unverwelcket müſſen
Sein Sieghafftes Haar umbſchlieſſen
Weil der Thaw die Felder netzt.
Uns vor allen wil geziemen/
Seine Majeſtät zu rühmen/
Daß man folgends hie und da
Nichts ſo offt uns ſingen höre/
Als das: Segen/ Glück und Ehre
Sey dir/ König WLADISLA.

Das Schawspiel
SORBUISA
Zum Beschluß des vermittelst unsterblicher Huld und Gnad Sr. Churfürül. Durchl. alß allermildesten Nutritii feyerlich begangenen Academischen Jubel-Festis in Preußen in der hohen Schuel zu Königsberg praesentiret im Jahr 1644.

Die Personen des Schawspiels.

Prußiarch — Marggraff Albrecht der Erste Hertzog in Preussen / der Königsbergischen Academien Stiffter.

Cimbrina — Anna Dorothea Wolgedachten Marggraffen Albrechten Gemahlin / der Geburth nach aus Dennemarck.

Sorbusa — Das Hertzogthumb Preussen.

Pollentus — Georg von Pohlentz ein Raht.

Dysbulus — Ein Raht.

Sabinus — Sabinus der erste Rector auff gedachter Universität.

Wustlich — Die Preußische Barbarey.

Domdeyke — Wustliebs Weib.

Kurschkaytes — Ein Heydnischer Götzen-Pfaff.

Apollo sampt den neuen Musen oder Kunst-Göttinnen.

Die Academie.

Phybusia, Henetus, Epinther } Theologi.

Inhalt

Inhalt des gantzen Spiels.

NAch dem Sorbuiſa mit Wuſtlichen einen Barbariſchen und wilden Menſchen auſferzogen/ ihn gern umb ſich gelitten/ und unterdeſſen eitel Schmach und Verachtung ſeiner wegen empfunden/ wird dieſer ihr Zuſtand endlich von Pollentius ihr vor Augen geſtellet und gründlich entdecket/ daher beginnet Sorbuiſa ihren übelſtand zu erkennen/ auch vor gedachtem Wuſtlichen einen grawen zu haben/ bittet auff einrathen ihrer Frau Mutter Cimbrinen den Herrn Vater Prußiarchus/ er wolle ſie von dem unflätigen Menſchen befreyen/ Prußiarchus helt hierüber mit Pollentius und Dysbulus Raht/ Pollentius meinet/ Wuſtlich könne nicht beſſer vertrieben werden/ als wenn Apollo mit den Muſen den neun Kunſt-Göttinnen eingeführet würden/ weil Wuſtlich mit dieſem Volck ſich durchaus nicht ſtellen kan/ dem allen widerſpricht Dysbulus hart und beſtändig/ biß endlich Prußiarchus Pollentiuſſen Beyfall giebt/ und ſeinem Rabi befiehlet/ Sabinus ein ſtatlicher Poet wird erkohren/ Apollo mit den Muſen her zu bringen/ die kommen mit einer ſchönen und anmuhtigen Muſic hereingezogen/ darüber Sorbuiſa und Prußiarchus ſich hertzlich erfreuen. Unterdeſſen kömpt Wuſtlich einmahl an Sorbuiſen/ alter Gewohnheit nach mit ihr zu ſchertzen/ Sorbuiſa wil ſeiner durchaus keine Gnade haben/ und giebt ihren Haß klärlich an den Tag/ daher Wuſtlich für Unmuth und Zorn faſt berſten wil/ ſchilt auff Prußiarchus/ erinnert ſich ſeiner vorigen Glückſeeligkeit/ beklaget ſein gegenwertiges Elend/ in dem er aus allen Dingen merckt/ man wäre ſeiner nunmehr überdrüſſig/ gedenckt hin und her/ was er bey der Sachen thun ſol/ und machet ſich an den Wurſchkaytes einen Preußiſchen Götzen-Pfaffen/ der heiliget und verſöhnet ihn durch einen Bock. Als er aber nichts außrichtet/ Apollo Wuſtlichen abgeſagter Feind findet kömpt ſeinen Muſen ſich zu Sorbuiſen/ halten mit einander ſtarcke Freundſchafft/ wil Wuſtlich für Zorn ſich ſchier umbbringen/ ſchlägt den Wurſchkaytes/ und iſt als unſinnig/ daß er ſo liederlich umb ſeinen Bock gekommen. Weil nun Wurſchkaytes mercket/ daß es auch auff ihn geſpielet/ und er nebenſt Wuſtlichen das Land ſol

 reumen/

reumen/ verändert er Wuſtlieben durch Zauberey die Geſtalt/ uñ macht ihn zum Sabinius/ unter welches Perſehn Wuſtlieb unter die Gelahrten kömpt/ und allerhand Zanck/ Uneinigkeit und Zwiſt ſtifftet/ daß Apollo ſampt den Muſen ſich verlieren/ Pruſſiarchus deſſen groſſen Verdruß und Wiederwillen hat/ Sorbuiſa ſehr kläglich thut und faſt verzaget/ daß ſie Wuſtlieben wieder ſol zu theil werden. In dem alles in der höchſten Gefahr ſchwebet/ trifft ſich es/ daß Sabinius auff Wuſtlieben in Verſammlung dreyer Theologen gereth/ da wird der Betrug entdecket und Wuſtlieb verrahten/ darauff bald gute Einigkeit wieder geſtifftet wird/ Apollo ſampt den Muſen finden ſich wieder/ und nehmen den Helicon am Pregelſtrom ein/ Wuſtlieb und Wurſchkaytes reumen mit heßlichem Geſchrey das Land/ Sorbuiſa wird darüber hertzlich erfreuet/ und auff das gehabte Leid reichlich getröſtet.

Anfang des Spiels

Durch eine ſtarcke vollſtimmige Muſic/ Welcher Text iſt:

PRuſſis auſcultа ſaveque
Mente, lingvis, auribus;
Munus Alberti videbis
Fabula rectum rudi,
Quod tibi dedit ſtatura
Bregelano margine
Ac de Muſarum colendi
Cum ſacris Apollinis.
Patriam quicunq; amatis
Huc ovantes pergite!
Huc Patres Matres Ephœbi,
Virgines, Puellulæ
Paſſibus citis venite!
Cernite olim quæ ſenes
Poſterum genti canatis.
Sacra noſtrûm nemini
Viſa, nemini videnda
Grex hic hiſtricus colit.
Pruſſis auſcultа ſaveque
Mente, lingvis, auribus!

Inhalt des Erſten Acts.

Auff Cimbrinen Einrahten tritt Sorbuiſa den Herrn Vater Pruſſiarchus an/ und bittet/ er wolle Wuſtlieben abſchaffen/ er ſagt es ihr zu/ berahtſchlaget ſich deßhalben mit Pollentiuſſen und Dysbuluſſen/ Pollentius will/ er ſolle und möge nicht beſſer den

den Kerl außschliessen als durch Einführung Apollos und der Musen/ Dysbulus ist ihm aber in allem zu wieder / endlich folget Prussiarchus Pollentius Raht / daher wird Sabnius ersehen Apollo sampt den Musen her zu bringen / Wustlieb kömpt zu Sorbnisen aus alter Gewohnheit/ die aber wil nichts von ihm mehr wissen/ daraus Wustlieb sehr bestürtzt und zornig wird/ und weis nicht/ was er daraus sol schliessen. Sabnius nimpt mit Frewden auff sich Apollo sampt den Musen her zu bringen.

Chor des Ersten Acts.

Wird von dreyen Gratien oder Huldinnen gesungen.

EIn HErr/ den GOtt für allen liebt/
Dem er sich mehr als andern giebt/
Hat keine Lust an Blutvergiessen/
Er ist das Eisen seiner Zeit
In Gold/ den Krieg in Sicherheit
Zu kehren einig nur beflissen.
Nur Fried' ist/ was ihm Sorge macht/
Ihm strebt er nach durch wilde Schlacht/
Und wil sein Leben selbst verlieren
Eh/ als der Menschen so gar viel
Die nichts gethan ohn Maas und Ziel
Und ohnbedacht zur Schlachtbanck führen.
Ist aber dann sein Land zu letzt
In die gewünschte Ruh gesetzt/
So sucht er auch nicht mehr zu kriegen/
Er kehret sich zu GOtt allein
Und wil mit dem vertragen seyn
Der ist sein Hoffnung und begnügen.
Er ruhet nicht/ biß daß er sieht/
Den wahren Gottesdienst in Blüth/
Das Recht in allem Wachsthum stehen/
Und hierumb trägt er Gnad und Gunst
Auch zu gelahrter Leute Kunst/
Die muß er lieben und erhöhen.

Er

Er stellet hohe Schulen an
Und stifftet was er löblichs kan.
Wil einig hiedurch ihm erwerben
Im Himmel ein recht Eigenthum.
Doch bleibt ihm hie auch ewig Ruhm
Und ein beständig Hauß den Erben.
Ihr die ihr aus verwegner Schlacht
Die beste Helden-Tugend macht/
Was geht ihr an? sucht umbzuwenden!
Macht Friede! dencket was ihr thut/
GOtt wird so vieler Menschen Blut
Dort fordern bloß von ewren Händen.

Inhalt des andern Acts.

Wustlieb schilt auff Prussiarchus/ wegen der eingeführten Newheiten/ beklagt sich sonderlich über Sorbuisen/ daß sie ihm nun feind sey/ macht sich an Wurschkartes/ der heiligt ihn durch den Bock/ Pollentius verwarnet Sorbuisen/ nach dem sie so ein grosses Verlangen nach Apollo und den Musen trägt/ sie sol solche Lust und Liebe gegen dieselbe Schaar nochmals nicht in einen Haß kehren/ welchem nachzukommen sie sich hoch vermesset.

Chor des andern Acts.

WAs begint ihr blinden Leute?
Ihr der Höllen Lust und Beute/
Behtet ihr den Teuffel an?
Suchet Rath bey dem zu kriegen/
Der ihm selbst nicht rahten kan/
Und ein Vater ist der Lügen?
Wolt ihr euch bereden lassen/
Daß er euch in Gunst sol fassen
Weil ihr armes Volck bethört
In den dück-bezweigten Bäumen
Ihn mit Bluth und Opffer ehrt?
Laßt euch solches doch nicht träumen.
Zwar er wil für allen Dingen
GOttes Ehr gern' an sich bringen
Afft ihm nach sein Heiligthumb

Leſt durch Orſer ſich verſühnen/
Aber alle bringt er umb
Die er reitzet ihm zu dienen.
Nein/ ihr armen/ laſt euch lehren/
Gott iſt's/ den nur ſol man ehren/
Nicht mit Bockfleiſch/ Wachs und Bluth;
Sondern gläubig-reinem Hertzen/
Wer nicht die Ehr ihm anthut/
Leidet deſſen ewig Schmertzen.

Inhalt des dritten Acts.

Sabinus führt in Gegenwart Prusſiarchen/ Sorbuiſen und Pollentiuſſen Apollo und die Muſen ein / die machen mit ſpielen und ſingen ſich überaus luſtig/ welches beydes Prusſiarchuſſen und Sorbuiſen im Hertzen gefelt/ Prusſiarchus weil Sabinius hievor zum Haupt über Apollo und die Muſen machen/ der ſchlägt es höfflich und ſittſam aus. Wuſtlieb wil unſinnig werden/ daß er ſeine Feinde nunmehr/ die ihn vertilgen wollen/ muß in Preuſſen ſehen/ ſchlägt den Prieſter/ daß er ihn ſo liederlich umb den Bock gebracht/ läſt nachmals ſich von ihm durch Teufelskunſt in Sabinus Perſon verwandeln.

Auffzug Apollens und der Muſen im dritten Act.

Singen eins umbs ander.

Apolla. JEs/ ihr Muſen iſt der Orth/
Wo ich nebenſt euch hinforth
Stets zu bleiben mir erleſen:
Für Parnaſſus lieb' ich ihn/
Wol euch/ daß ihr her-zu-ziehn
Alſo willig ſeyd geweſen!

Ehor der Muſen. Gott des Bogens und der Seiten/
Sollen wir dich nicht begleiten?
Nicht gern folgen deinem Thon?
Zeuch/ wir wollen dich umbgeben/
Denn/ wo du biſt unſer Leben/
Da iſt unſer Helicon.

Apollo. Berg nach Ottocarn geheissen/
Sey gegrüst/ und du auch Preussen!
Diesen Hügel werd' ich hier/
Weil die Lust mich her getrieben/
Weit für Heliconis Zier/
Kneiphoff/ dich für Cyrrha lieben.

Chor der Musen. Edler Pregelstrom/ Glück zu!
Du solt künfftig uns in Ruh/
Wie wir dich in Wolfahrt/ stellen.
Sey du reicher Fluß gewiß/
Daß wir deine klare Quellen
Vorziehn unserm Castalis.

Apollo. Auff weisen Huld und Güte
Trägt/ Phebus/ dein Gemüthe
Dich her in Preussenland?
Dem Himmel muß für allen
Mein Prussiarch gefallen/
Denn ihm sind wir gesandt.

Chor der Musen. Ihm und Sorwiesen auch/
Die wieder ihren Brauch
Uns nun so lieb gewonnen/
GOtt gebe/ daß sie sey
Auff uns in Lieb' und Trew
Stets/ wie sie jetzt/ gesonnen!

Apollo mit den Musen.

SO blüh' hie dann nach Wunsch und Lust
Die höchste Weisheit aller Erden/
Daß die Cyclopen-Arth und Wust
Hie ewig nicht gefunden werden.
Was Palestinen/ Rohm/ Athen
Zu iederzeit bekant gewesen/
Sol man auch dieses Orths verstehn/
Erklären/ Treiben/ Hören/ Lesen.
Der Gottes-dienst/ die Billigkeit/
Und Kunst die Sichheit zu vertreiben
Sol stets durch Fried-geliebten Streit
Allhie in vollem Schwange bleiben.

Das

Das Land ſey mit gelehrten Leuten
Durch uns erfüllet umb und an/
Die man in Krieg- und Friedens-Zeiten
Sehr nutzbarlich gebrauchen kan/
Daß alle Tugend ſteh' in Blüthe/
Der Laſter-Brauch bleib' unverſchohnt/
Dies iſt/ warumb des Himmels Güte
Durchaus gern bey den Menſchen wohnt.

Chor des dritten Acts.

APollo du Kleinoth der Welt/
Ihr dreymahl gedritte Göttinnen/
Schlagt ihr nun auff ewer Gezelt
Hie wo wir den Pregel ſehn rinnen!
Seeliges Preuſſenland/
O welch ein Tewres Pfand
Wird dir jetzt zugewandt!
Vergebens iſt/ daß Barbarey
Sich hie wil zu bleiben bemühen/
Wir ſehen ſie ſchon mit Geſchrey
Hinweg und zum Land hinaus ziehen.
Tugend/ Verſtand und Rath
Und was die Kunſt nur hat
Kommen an ihre Statt.
O welch ein gewünſchtes Gethön
Wird hiedurch in Preuſſen erklingen/
Kein Nachtigal keine Sirehn
Vermögen ſo lieblich zu ſingen.
Singet und bringet was je
Miſſhellig klingt allhie
In ſüſſe Harmonie.
Laß GOtt dieſen Landes-Geſang
Dem Himmelsthon gleichthönig klingen/
Daß Streitigkeit/ Zwietracht und Zanck
Sich immer in Einigkeit zwingen/
Und ſolcher Thon nicht eh'
Gehindert durch ein Weh
Als Erd und Lufft vergeh.

Inhalt des vierdten Acts.

Wuſtlieb kömpt in Sabnius Geſtalt unter die Gelahrten / rahtet zwiſchen ihnen eitel Barbarey / Zanck und Zwietracht an / dadurch ſich Apollo mit den Muſen wieder verlieren / Pollentius iſt hochbetrübt / daß ſein Raht nicht glücklich von ſtatten gehet / Sorbuiſa beſorgt ſich / ſie möchte Wuſtlieben alſo wieder zu Theil werden / Prusſiarchus wird von den Händeln hefftig verwirret und zornig / fällt Jaſondern mehr als andern bey / etliche treibt er ins Elend / wil es auch Dorortho thun / der muß entweichen / es bitten für ihn Cimbrina und Sorwiſa / richten nichts aus / Sorbuiſa wünſchet ihr bey dieſem Lerm den Todt / fällt in Ohnmacht / Wuſtlieb in Sabnius Geſtalt iſt mit Warſchkaites über die maſſen frölich / daß ihr Betrug ſo wol abläufft. Zu letzt macht Sabnius Wuſtlieben offentlich zu ſchanden / und entdeckt frölich den Betrug Pollentiuſſen und Sorbuiſen / die ſich darüber dann ſehr erfrewen.

Klag-Lied Sorbuiſen
da ſie in Ohnmacht fällt
Im vierdten Act.

O Noht weit über alle Noht /
Daß die ſich ſencket in den Todt /
Die kaum kaum an hub recht zu leben /
Und erſt ſich ſetzt in ihren Standt /
Der auch der Himmel ſelbſt ein Pfandt
Der höchſten Wolfahrt jetzt gegeben!
Ihr Götter / liebt ihr wahre Trew /
Kompt eilends / ſpringt Sorwiſen bey /
Schickt Hülffe / daß ſie ſich erquicke:
Vollbringt an ihr / was ewer Rhat
So herrlich angefangen hat /
Kehrt von ihr alles Leid zurücke!
Entdeckt die grobe Hinterliſt
Der Barbarey / woſern ihr wiſt
Daß ſie euch davor werde preiſen /
Und ewrer Muſen güldnen Kunſt

Getrewe

Getrewe Lieb' und alle Gunſt
Hinforth geneigt ſey zu erweiſen.

Chor des vierdten Acts.

EIn hohes Werck wird angefangen
Ohn Arbeit/ Müh und Schwierigkeit/
Der Weg zu Ehren zu gelangen
Iſt nicht mit Roſen überſtrewt/
Durch Faulheit und gemeine Bahn
Iſt nie was löblichs noch gethan.
Will Aeſons Sohn die Seefahrt zeigen/
Er ſcheuet nicht Gefahr noch Pein/
Alcides in den Himmel ſteigen
Er muß erſt in die Hell hinein.
Durch Faulheit und gemeine Bahn
Iſt nie was löblichs noch gethan.
Sucht Cadmus Theben auffzubawen/
Und Troetzens Heldt das Reich Athen/
Sie laſſen ſehr beherzt ſich ſchawen
Und müſſen manchen Feind beſtehn.
Durch Faulheit und gemeine Bahn
Iſt nie was löblichs noch gethan.
Die ihr den Weg der Tugend gehet/
Euch in den Hecken Blutig reiſt/
Seht das ihr nicht zurücke ſtehet/
Setzt nach/ wie ſehr der Rauch euch beiſt.
Durch Faulheit und gemeine Bahn
Iſt nie was löblichs noch gethan.
Auff Hunger ſchmecken erſt die Speiſen
Vollbrachte Noht iſt Anmuht-voll/
Die Herberg lieb nach langem reiſen/
Nach ſchwerer Arbeit ſchläfft man wol/
Der Himmel wird durch enge Bahn
So viel gewünſchter auffgethan.

Inhalt des fünfften Acts.

Waſtlieb und Wurſchkaytes rämmen mit Ach und Weh das

Land/ darüber wird allenthalben gute Einigkeit gestifftet/ Apollo mit den Musen nehmen den Preussischen Helicon wieder ein mit Frewden-Spiel und Gesang/ Prussiarchus und Sorbuisa sind frölicher als nie zuvor/ das Musen-Hauß wird Sorbuisen/ Pollentinssen und Sabniussen trewlich befohlen/ und diß Schaw-Spiel damit geendet.

Apollo sampt den Musen auff dem Preußischen Helicon.

Am Ende des fünfften Acts.

SEy/ O Sorwiese/ hoch erfrewt/
Die Barbarey/ dein Hertzeleid/
Hat aus dem Lande sich verlohren/
Wir nehmen seine Stell hier ein/
Und wollen immer umb dich seyn/
Dich machen gleichsam new gebohren.
Dies grosse Glück und alle Rhue
Schreib deinem Prußiarchen zu/
Er bringt den Segen dir von oben/
Durch seine Gaben und Verstandt
Wirst künfftig du/ O Preussenland/
Biß an die Sterne seyn erhoben.
Der Wolfahrt/ die hie wird gehegt/
Hat er den ersten Grund gelegt/
Er wird gebieten Kindes-Kindern/
Daß sie/ was seine Hand und Rhat
So löblich hie gestifftet hat/
Vermehren und nit nichten mindern:
Daher wird Albrecht Friedrich auch/
Nach dieses grossen Hauses Brauch/
(Ihr Parcen lasset uns entdecken
Was ewrem Nachwelt-Buch bekant)
Befördern deiner Wolfahrt Stand/
Und so ihr Ziel viel weiter stecken.
Ihm syringt George Friedrich bey
Durch Sorg und Väterliche Trew/
Nach ihm auch Jochim Friedrich eben/

Nach dem Jan Sigismund ſein Sohn/
Die ſind es/ welchen du den Lohn
Der Treiw und Wachſämkeit wirſt geben.
Hie wirſtu über hundert Jahr
Nur unter Pruſſiarchen zwar
Und deſſen Sohne ſeyn geweſen
In aller Gnüg und Friedſamkeit/
Dergleichen giebt der alten Zeit
Uns kaum zu hören und zu leſen.
Wer zeiget mir nach dieſem ſich?
Man kennt/ George Wilhelm/ Dich
An deinem Muht und klugen Sinnen/
Hie pranget erſt Sorwiſen Zier/
Und meine Kunſt wird unter Dir
Den Anfang güldner Zeit gewinnen.
Wo bleibſt/ O Friedrich Wilhelm/ Du?
Der Völcker Troſt/ der Länder Rhue?
Auff dich wird man ein Auge haben/
Du wirſt der Menſchen Hertz/ O Held/
Mit Troſt/ mit Sicherheit die Welt/
Mit Unterhalt die Kunſt begaben.
Die Jugend ſeh ich als ein Heer
Getrieben durch der Zeit Beſchwer
Nach Königsberg in Preuſſen ziehen/
In dem das Deutſchland untergeht
Im Brand und ſeinem Blute ſteht
Wird Fried' und Kunſt in Preuſſen blühen.
Man wird der Muſen Jubel-Feſt
Nach hundert Jahren auff das beſt
Hie unter deinem Schutz begehen:
Für Frewden-Spiel und Luſt-Geſchrey
Und unſrer ſtarcken Melodey
Wird ſelbſt der Pregel Sinn-loß ſtehen.
Nun wachs/ O Held/ und unter Dir
Auch Brandenburgk der Erden Zier/
Und laß uns ſtets umb Sorbuiſen/
Wend' alles/ was dein Volck bemüht/
Damit du durch ein weiſes Lied
Hie ewig werdeſt hoch geprieſen.

Auff

Auff das Fürſtl. Beylager Hn. Hn. Wilhelm Friedrichen/ Graffen zu Naſſau/ Catzen Elnbogen/ ꝛc. ꝛc. der Vereinigten Niederländiſchen Provincien Statthaltern in Weſt-Frießland/ ꝛc. ꝛc. und der Durchläuchtigſten Fürſtinnen und Frawen/ Fr. Albertinen/ gebohrnen Princeßin zu Uranien/ auff dem Churfürſtl. Brandenburg. Reſidentz-Hauß in Cleve/ bey damahliger hohen Hoffſtatt den 2. Maji 1652. gehalten.

OB mir Fama aus der Lufft
Oder Venus etwa rufft?
Seh' ich Liebes-Knaben/
Weil ſie (irr' ich anders nicht/
Denn ſie blenden mein Geſicht)
Sämtlich Köcher haben?
O ich kenne dich/ Mercür/
Hälteſt du vor meiner Thür
Reitzeſt mich von hinnen?
Poſt der Götter/ halt doch ein/
Daß ich erſt kan meiner ſeyn/
Und mich recht beſinnen.
Der gelehrte Caſtalis
Hat mein Flügel-Roß gewiß
Selber wollen baden/
Denn es iſt zu Spiegel-blanck/
Ach daß es der Himmel-Tranck
Alſo überladen.
Hört wie wiegert es mir zu/
Wo ich keinen Sand-ritt thu
Mag ich mich wol freüen/
Seht wie bäumt es ſich empor/
Steifft die Mähne/ ſpitzt das Ohr
Und geht als im Reyen.
Es ergreifft auch ſelbſt mich ſchon/
Seht mich ein/ und fleügt davon
Gleich dem ſchnellen Winde
Durch der Wolcken blaues Feld.
Was iſt dieß vor eine Welt
Da ich mich befinde?

Iſt es Epicurus Reich?
Wenig iſt der unſern gleich/
Hier ſind andre Bäume/
Aller Ding' ein beſſer Stand/
Hie iſt erſt das Vatterland
Der gelehrten Träume.
Hie entſpringt der Wolluſt-Quell/
Welches Gold- und Birnſtein-hell/
Sich in Ströme theilet/
Und nach dem es manches Thal
Hat getränckt/ nicht ohn Schall
In das Meer-hin eilet.
Ein Geſträuche ſteht umbher
Oben zu/ die Gegenwehr/
Sonne/ deinen Strahlen/
So auff ſeinen Aeſten hält
Das Geflügel aller Welt
Die ohn Ablaß krahlen.
Fragſt du/ ob hie Winde ſeyn?
Keiner; Als der Weſt allein
Der nur lieblich kühlet/
Und mit Huld und Freündlicheit
Auff den Zweigen jederzeit
Umb die Wette ſpielet.
Hie wird das Geblüm' und Kraut
Nächt- und Abendlich bethaut/
Denn es fällt kein Reegen:
Kurtz: hie wohnet kein Beſchweer/
Alles in die läng und quer
Iſt hie Gnüg' und Seegen.
Hie thut ſich der Götter Schar
Zu den Menſchen immerdar
Wie die Tichter melden
Von Saturnus güldnen Zeit/
Dieſes Ort iſt weit und breit
Nur für groſſe Helden.
Halt/ wer kömt mir zu Geſicht!
Biſt es du/ mein Churfürſt/ nicht?

Weſſen werd' ich innen?
Die dich feſt umbarmet hält/
Iſt es nicht dein Freüden-Feld
So dich kan gewinnen?
Du/ Louyſe/ biſt es du/
Unſre Mutter/ unſre Ruh'/
Unſer Zuvertrauen/
O was langer Zeit Gebeht
Hat allein umb dich gefleht
Dich einmal zu ſchauen'
Seyd geſegnet beyderſeit/
Setzt uns in die güldne Zeit/
Eürer Hohen Gnaden
Hoffnung oder Blick allein
Kan uns kräfftig aller Pein/
Wie die ſey/ entladen.
Welchen Schauplatz ſeh' ich dort?
Beydes ſtarrt mir Sinn und Wort.
Iſt es ſelbſt der Himmel?
Alles gläntzt von Golde ſehr/
Es erängt je mehr und mehr
Sich ein Luſt-Getümmel.
O ein wehrter Helden-Schein!
Dieſes wird die Heyraht ſeyn
So bey uns erſchollen:
Daß man alle Götter ſchaut/
Dieſe ſind es ſo die Braut
Gern bedienen wollen.
Juno erſt nimmt ihren Pracht/
Venus ihre Zier in acht/
Dieſes iſt der Wangen
Dieß der Augen ihr Gebühr
Soll ſie anders für und für
Ihren Bräutgam fangen.
Was ſie ſelbſt an Schönheit trägt
Wird der Braut jetzt angelegt/
Alſo auſſerleſen
War/ Antherm/ dein Kunſt-Stück nicht/

Dieß iſt deiner Venus Licht/
O Croton, geweſen.
Pallas ſchmücket ſie mit Kunſt/
Und Diane wil mit Gunſt
Ihrer Zucht ihr dienen/
Die dreyfache Charitinn
Giebt ſich gar zu eigen hin
Frawlein Albertinen.
Mitlerweil bekümmert ſich/
O Graff Wilhelm/ auch umb dich
Mars und ſeines gleichen /
Er greifft beym tournier ſich an/
Bey den Stücken wil Vulcan
Dir die Hände reichen.
Bachus ſieht/ daß durch den Wein
Keiner möge nüchtern ſeyn/
Jupiter für allen
Der in Friedrich Wilhelms Zier
Sich verborgen/ ſchaffet dir
Alles zu gefallen.
Er iſt dieſem groſſen Mahl
Was die Sonn' am Himmels-Sal
Allen andern Sternen/
Ziert ein Demant-Stein den Ringk
Er die Gäſte/ ſeinen Winck
Wil ein jeder lernen.
Sitzt allein Cupido ſtill?
Er verübt ſein Ritter-Spiel
Seine Spiesgeſellen/
Tauſent Liebes-Kinder/ ſind
Die ſich eilends ſämptlich blind
Ihm zu dienſten ſtellen.
Sein Geſchoß iſt ihr Gewehr/
In der Lufft macht er zwey Heer/
Die mit hellen Kertzen
Eiffrig auff ein ander gehn/
Und was Glut man ſieht entſtehn
Fährt der Braut zum Hertzen.

Nachmals sucht die kleine Schar
Auch der hohen Gäste war
Uberall zu nehmen/
Wil Geruch und Schmack dem Wein
Und den Speisen Würtze seyn/
Und den Unmuth zähmen.
Jhnen macht sich nicht nur Streit
Sondern Argwohn auch bey seit/
Sucht sich einzustellen
Jrgends wo Tisiphone/
Stracks wirfft man sie in die See
Der verdammten Hellen.
Aber ist Latonen Sohn
Mit dem gantzen Helicon
Hier doch auch zugegen/
Jch hör' aller Musen Klang
Und Melpomenen Gesang
Sonderlich sich regen
Als ihm Cadmus vor der Zeit
Die Harmonien gefreyt/
Ward also gesungen/
Wo sich jemals Klang erregt
Wenn sich das Gestirn bewegt
Hat es so geklungen.
Alles spitzet Hertz und Ohr/
Phöbus Laut' hebt dich empor/
Blüte der Nassawen/
Singt wie tapffer sich dein Muth
In so mancher Krieges-Glut
Habe lassen schawen.
Wie an Unschuld oder Trew
Schier nicht deines gleichen sey/
Wie du keiner Erden
Keiner falschen Lüste Knecht/
Sondern mässig/ fromm/ gerecht
Seyst und wöllest werden.
Und die Musen singen Dich/
Braut/ ein jede fleißigt sich

Mit den ſchönſten Weiſen
Dieſe zwar der Schönheit Macht
Die der Zucht und Tugend Pracht
Recht an dir zu preiſen.
Biß daß plötzlich alles ſchweigt/
Und ein Aufflauff ſich erägt/
Was wil ſich erheben?
Wie tritt dieſe Göttinn ein/
Der die Muſen in gemein
Platz und Ehre geben?
Haltet nur ein wenig Rhu
Das/ Mnemoſyne/ biſt du/
Du der Muſen Seele/
Alles wird durch dich entdeckt
Was die lange Nacht verſteckt
In des Alters Höle.
Was dir längſt iſt anvertraut
Von dem Bräutgam und der Braut
Aus der Satzung Munde
Nimm aus deinem Schoß hervor/
Clio handelt das Pandor
Zu der Stimmen Grunde.
Nun du ſingeſt/ mein Geticht
Aber ach! erreicht dich nicht/
O wie hör' ich melden
Manchen Heinrich/ Engelbert/
Philipp/ Theodoß/ Rupert
Alle theüre Helden.
Jetzt ſind vierthalb hundert Jahr
Daß ein Adolph Käyſer war/
Summa der Naſſawen
Hauß iſt mir zu Himmel-weit/
Seinem Rhum wird keiner Zeit
Jemand ſich getrauen.
Iſt es/ Bräutgam/ nicht bekant/
Wie dein Vater/ dir entwand/
Vor Venloo geblieben?
Ernſt umb den ohn unterlaß

Alle Nymphen an der Mahß
Höchsten Jammer trieben.
Gnug daß unſre Churfürſtinn/
Aller Hoffnung und Gewinn
Als wir je genoſſen/
Iſt aus dieſem Hauß erbaut/
Und mit dir/ ô groſſe Braut/
Schweſterlich entſproſſen.
Dazumal hat Preüſſen-Land
Gott/ von dir ein wehrtes Pfand
Deiner Lieb' empfangen/
Da iſt unſer gantzes Feld
Nur mit Perlen/ Gold und Geld
Schwanger hie gegangen.
Hätte man den Schluß gewuſt
Des Geſtirns/ du ſeine Luſt
Heldinn/ unſre Bronnen
Wären nur mit Milch und Wein
Auff den Gaſſen ingemein
Dir vollauff geronnen.
Jederman hätt' ohn Bedacht
Hie gejauchtzet dort gelacht/
Sich geziert mit Kräntzen/
Hochzeitlich ſich angethan
Und geheiligt umb und an
Solche Zeit mit Täntzen.
Leb' und zeig dich uns einmal/
O wie wirſt du überall
Werden auffgenommen
Stets gewünſcht/ doch dann voraus
Wenn du haſt vermehrt dein Hauß
Und wirſt Mutter kommen.
Schweigt Mnemoſyne nun ſtill:
Ja/ dieß iſt der Parcen Will/
Als die nicht geſtatten/
Was noch werden wird/ zu ſehn/
Und was künfftig ſol geſchehn
Mit der Nacht beſchatten.

Gnug geſeſſen/ ſie ſtehn auff/
Und ergetzen ſich zuhauff
Mit den bunten Täntzen
Die man führet biß das Licht/
Das ſchon lange Zeit gebricht/
Wird im Oſten glänzen.
Alles wart' ich doch nicht ab/
Und mein Hengſt wil ſeinen Trab
Wieder heimwerts faſſen:
Darauff ſättel' ich mich ein/
Und die Pfort' aus Helffenbein
Scheint mich auszulaſſen.
Ihr Durchlauchtig hohes Par
Nehmt der grünen Jugend war/
Sich zu ſehr verweilen
Urſacht offt zu ſpäte Reü/
Seht daß nichts verſchoben ſey
Zeit und Jugend eilen.
Thuet was eüer Hauß eüch lehrt/
Das ſich mächtig hat gemehrt/
Und giebt eüch zuſammen/
Daß es auch durch eüren Baw
Neüe Helden-Seülen ſchaw/
Hierumb mängt die Flammen.
Einig iſt der Götter Schluß/
Himmel Stern und alles muß
Eüer Werck belieben/
Auch die Parcen ſind eüch hold
Haben ewer Glück mit Gold
In ihr Buch geſchrieben
Nur daß ewer Angeſicht
Gnädig ſeh' auff mein Gedicht/
Was die Götter treiben/
Ihrer Hohen Liebe Band
Kan geringer Menſchen Hand
Nimmer recht beſchreiben.
Billigt meiner Einfalt Sinn/
Der ich gern thu/ was ich bin

So zu thun geheiſſen/
Welcher will ſey ein Poet/
Dem die Sonne näher geht
Ich bin hier in Preüſſen.

Geſang.

BRich an / du ſchönes Tagelicht
Das unſerm Graffen Troſt verſpricht
Und ſeinen Wunſch ſol ſtillen!
Lohn endlich ſeinem treüen Sinn /
Brich an/ wirff Halt und Seümnis hin
Umb ſeiner Liebe willen.
Wer liebt dem ſchafft man billich Raht /
Weil er es mehr von nöhten hat
Bey ſeinen groſſen Schmertzen
Als der im Brande ſieht ſein Haus/
Hie ſchlägt das Fewer eben aus
Dort brennt es tieff im Hertzen.
O wer beſchreibt der Liebe Noht!
Sie iſt noch ſtärcker als der Tod/
Sie zwingt die Krafft der Hellen/
Sonſt leſcht man auch des Plitzes Glut
Für ſie iſt keiner Ströme Fluth
Und keine Meeres-Wellen.
Ich halte von der Warheit viel /
Doch ihrer Macht iſt noch ein Ziel /
Die Liebe weis kein Ende:
Ein Sturm wird matt und Flügel-lahm
Man macht auch wilde Löwen zahm/
Ihr bindſt du nicht die Hände.
Wol dem/ der ihrer Liſt entgeht!
Ihr würgte ſich Anaxarete
Durch Jphis Mord getrieben
Wer weis nicht umb Eliſen Tod/
Umb Piramus und Thisben Noht/
Umb mehr die ſo geblieben!
Nun dieß macht ihre Dienſtbarkeit.
So unglückhafft zwar ſteht ſie weit

Von unſerm Herren Graffen/
Er ſieht worauff er fuſſen kan/
Kompt ohn Gefahr und Schiffbruch an
Und fährt im ſichern Haffen.
Doch ſey er noch ſo Hoffnung-voll/
Nicht haben was man haben ſol
Iſt Tantals Aepffeln eben
Ein Heiligthum und ferne wahr/
Und pfleget wol ein grawes Har
Auff einen Tag zu geben.
Drumb/ Taglicht/ komm/ was? komm/ o Nacht
Nach dir wird allermeiſt gewacht/
Denn daß der Tag hie diene
Scheint ſonderlich nicht noht zu ſeyn/
Für tauſend Sonnen iſt allein
Princeſſinn **Albertine.**
Das außerwehlte Fürſten-Kin
Das aller Tugend abgewinnt/
O Zeit/ o ſüſſe Stunden/
Wenn ihr/ Herr Graff/ Begnügung kriegt
Des langen Wunſches/ kämpfft und liegt
In Ihrer Huld entbunden!
Wie/ irr' ich? oder ſeh' ich ſchon
Wie eures Streites wehrter Lohn
Sich hawt aus ihrem Schoſſe!
Sie zeügt ſo manchen ſtreitbarn Held
Für ewer Hauß und alle Welt/
Der ſitzet ſchon zu Roſſe/
Ein Helm hat ſeinen Kopff bedeckt.
Weil der die See mit Segeln ſchreckt
Und färbt mit Blut die Wellen/
Flantzt jener auff den Feind die Stück/
O daß nur des Großvaters Glück
Nicht ihn auch möchte fällen!
Doch ihm Graff Ernſten bleibt der Preiß
Er lebt mit Helden/ die man weiß/
Nun ewig umb die Wette:
Wer ſtirbt in einem kühnen Streit

Für GOTT und für die Billigkeit
Stirbt in der Ehren-Bette.

Da Sr. Churfürſtl. Durchl. löbliche Handels-Stadt Tilſe/ in Preuſſen den 2/ 12. Winter-Monat 1652. nach dem ſie vor 100. Jahren ſelbigen Tages vom Durchl. Glorwürdigſten Fürſten und Hn. Hn. Albrechten/ Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. erſten Hertzogen in Preuſſen erbawet/ ihr Erbawungs- und Jubel-Feſt erfreulichſt begangen.

DMümmel/ welcher Strom zur Rechten und zur Lincken
Viel Luſt und Reichthum hegt/ den ſo viel Wieſen trincke
Und manche Nymphe liebt/ darein ſie flüchtig fällt
Wird ihr nicht ohn Gefahr der Keuſchheit nachgeſtellt.
Bleib wie du biſt der Schatz und Edelſtein Littawen/
Begeuß durch deine Bäch' umbher Gepüſch und Awen/
Schick ohn Verluſt und Noht dein unerſchöpfftes Gut
Dem linden Pregel ein/ und meng mit müder Fluth/
Die in die Bilg und Ruß ſich allererſt muß trennen/
Dich in das Hab/ das wir ſonſt von den Curen nennen:
Ich nehm' es aber jetzt mit deiner Zier bezeugt/
Daß umb dein Ufer her ſich keine Stadt erängt
So weit du ſchweiffen gehſt mit ſilber-klaren Quellen
Wolt auch gleich Grodno ſelbſt ſich vor dein Urtheil ſtellen
Und Cawen noch darzu/ als nur die Tilf allein/
Sie kan vielleicht der Schmuck und Preiß der Städte ſeyn
In dieſem Hertzogthumb/ die aber ausgenommen
Darein der Muſen Chor gelüſtet hat zu kommen/
Wo aller Weißheit Gut in güldnen Bächen fleüſſt
Und tauſend-ſtrömig ſich durch gantzes Preuſſen geüſſt
Und durch Europens Feld/ ſie iſt Schalaunen Krone.
Der alte Widewut/ der dieſes Nahmens Sohne
Daſſelbe Land ertheilt/ hat nimmermehr gedacht
Daß nachmals eine Stadt in ſolcher ſchönen Tracht
Daſelbſt entſtehen würd'. Hie war vor alten Zeiten
Nur wüſte Barbarey/ die allzeit pflag zu ſtreiten/
Hie ging ſo manches Wild/ der Wälder Angſt der Beer
Mit ſeinen jungen ſtrich' umb dieſes Ufer her

Und

Und ſuchte Fraß vor ſie/ die frechen Samogitten
Sind/ wo jetzt Häuſer ſtehn/ auff Raub und Mord geritten/
Offt haſt du/ edler Strom/ dein naſſes Haupt verſteckt
Und deinen Rücken gantz mit Leichen zugedeckt.
Es lagen Roß und Mann im Stanck und unbegraben
Wo itzt umb Sommerzeit die Mägdchen ſampt den Knaben
Nach friſchen Blumen gehn/ und wo man Chriſtum lehrt/
Da iſt Auffſchweit Percun und Occopirn geehrt
Und andre Teuffel mehr. Biß Gottfried iſt gekommen
Ein Graff von Hohenloe/ des Orths ſich angenommen/
Ein Schloß dahin gebawt/ der Räuberey gewehrt/
Da ward das Land nicht mehr wie vor der Zeit verhert.
Was ſuchet König Witt' es wieder zu verſtören?
Der Ritter Brüderſchafft wird ihn was anders lehren/
Die Marſchal Hanenmann zuſammen hat gebracht/
Sie geben zu ihm lohß in einer kühnen Schlacht
Die manchen Helden fraß/ er macht ſich heim mit Schanden/
Sie zwingen ihn darnach in ſeinen eignen Landen/
Cheltini wird verderbt/ der trotzige Bojar
Lernt nun gehorſam ſeyn. Nun geh du wilde Schar
Und thu dem Orden weh/ leb einig von der Beute
Und ſey der Nachbarn Furcht/ ſchaw dieſe Ritters-Leute
Sind deines Stoltzes Zwang/ ſie zücken nicht ihr Schwerd
Ohn für die Billigkeit/ für GOtt/ Altar und Herd.
Wol euch ihr Helden wol/ die ihr mit ewrem Blute
Dieß arme Land geſchützt uns itzund noch zu gutte!
Wie gern erhüb' ich euch durch meine ſchwache Hand
Wär' eines jeden Nahm und That mir nur bekant.
Nach ſolchem hat die Sonn' in ihrem liechten Kreiſe
Der uns die Jahrzeit macht verrichtet ihre Reiſe
Die dritthalb hundert mal und dreyzehn mal dazu
Da Marggraff Albrecht hie ſchon Hertzog und die Rhu
Der Preuſſen war/ für dem zuletzt zu ſtoltzen Orden/
Durch den der Tilſen Feld iſt eine Stadt geworden/
Und Freyheit hat erlangt ſampt einem weiſen Raht
Wodurch ſie biß anher ſo zugenommen hat
An reicher Blüt und Zier/ daß ſie der Marckt in Preuſſen/
Des Handels Auffenthalt mit allem Recht kan heiſſen/

Laſſ' ich ein wenig mich mit ihrem Wolſtand' ein/
Was fehlet ihr an Glück was fehlet ihr an Schein?
Wünſch' ich den Gottesdienſt zu ſehn in ſeiner Blüte?
Hie wird der wahre GOtt geprediget/ deſſen Güte
So reichlich und ſo nah ſich zu uns Menſchen thut
Daß er uns ihm erkaufft durch ſeines Sohnes Blut.
Hier ſieht man hell und klar Iſraels Bäche flieſſen
Die nichts vom Stanck und Schlam der Menſchenſatzung wiſſe/
Hie iſt die reine Weid/ hie iſt des Geiſtes Schwerd/
Dadurch der Laſter Schaar wird ſtandhafft abgekehrt
Und Hellen-eingeſtürtzt/ die Deutſchen und Littawen
Vermögen hie den Weg der Seeligkeit zu ſchawen;
Hie klagt man ingemein dem Höchſten ſeine Schuld
Und überkömpt von ihm an Straffe ſtat Geduld
Und Ablaß für die Rew. Begehr' ich Kunſt und Tugend?
Hie iſt die Fürſten-Schul Görg Friedrichs/ ſo die Jugend
Zur Wiſſenſchafft gewehnt/ und manchen thewren Mann/
Der ſeines Unterrichts ihr Danck weiß/ melden kan.
Frag' ich nach Schutz und Recht und Ordnung aller Enden?
Der Raht und das Gericht weis allen Sturm zu wenden
Der gute Zucht verſtört/ der Boßheit wird das Wort
Vetrieglich nicht geredt/ der wilde Raub und Mord
Und andre Büberey thar nirgends ſich beweiſen
Für der Gerechtigkeit die ſie mit Strang und Eiſen
Biß auff den Grund verfolgt/ auch hat der Eigennutz
Wie gern er niſten wil nicht Sicherheit noch Schutz/
Der tückiſch Unterſchleiff wird leichtlich nicht vertragen/
Drumb hat das Armut ſich nicht Urſach zu beklagen.
Die Thewrung überkömpt da nicht Gelegenheit/
Wär' hie zu Königsberg doch auch ſo gute Zeit!
Die reiche Zufuhr ſchlägt dahin von allen Seiten
Es wimmelt offt von Volck/ man bringt fern aus Samaiten
Was jedes Noht begehrt/ der Littaw meint die Welt
Sey nirgends ſonſt als dar/ was ihm ſein kleines Feld
Getragen hat verkäufft er da umb wenig Heller/
Und kehrt nicht wieder heim/ biß er die friſchen Keller
Hat wacker ausgeleert. Wil ich die Menge Fiſch?
Es iſt ſo mancher Strom der eines jeden Tiſch

Nach

Nach aller Luſt verſorgt/ das Jahr mag ſich beweiſen
Mit welcher Zeit es wil ſo ſind da newe Speiſen/
Das junge Lamm ſtellt ſich ſtracks umb den Früling ein/
Den Sommer ſieht man reich von jungen Hünern ſeyn:
Der Obs- und Trauben-Mann/ der Herbſt muß Vögel bringen:
Der Winter vieles Wild. Bey ſo beſtellten Dingen
Wird Venus und ihr Sohn durchauß nicht faul geſchaut/
Man höret da die Stimm des Bräutgams und der Braut.
Die ſüſſe Muſica ſpielt künſtlich auff den Seiten/
Mit der die Sängerey ohn Ablaß ſucht zu ſtreiten/
Iſt jemand dann des Volcks und des Getümmels ſatt/
So ſpannt er eilends an/ und macht ſich aus der Stad/
Und läſſt auff ſeinem Gut ſich von der Ruh umbfangen/
Vorauß wann ihm ſein Hertz entgegen kömmt gegangen/
Und ihm umb ſeinen Hals die weiſſen Arme ſchlägt/
Da ſieht er frölich an/ was ihm ſein Acker trägt/
Merckt/ wie die geilen Roß auff feiſter Weide ſpringen/
Das Rindvieh graſen geht/ die Hirtenknaben ſingen/
In dem er an ein Quell die müden Glieder ſtreckt/
Und ſchläfft/ biß ihn ſein Lieb umb Eſſenszeit erweckt.
Wie biſt du/ ſchöne Stad/ zu dieſer Wolfahrt kommen/
Und ſind nur hundert Jahr ſeit daß du haſt genommen
Den Anfang deiner ſelbſt? rührt es vom Glücke her?
Und biſt du jederzeit geſeſſen ohn Beſchwer?
Haſt keine Müh und Noht und Drangſal je erlitten?
O nein/ Lufft/ Glut und Flut hat wider dich geſtritten/
Der Himmel auch darzu durch ſeines Wetters Macht/
Das er aus Süd und Nord und Weſt zu hauff gebracht.
Die Wolcken haben dich mit Finſterniß bezogen/
Darauß ein ſchneller Blitz ſehr häuffig iſt geflogen/
Als ſolte ſchon die Welt gerahten in den Brand/
Der groſſe Sturmwind hat beweget auch das Land/
Die Bäum in Wäldern ſind zerriſſen und zerſplittert/
Die Dächer abgedeckt/ die Häuſer gantz erſchüttert/
Die Steine Feder-leicht geflogen in die Höh/
Von oben her hat ſich ergoſſen eine See
Der erſten Sündflut gleich/ als dieſe Lufft bekommen/
Da hat ſie Feld und Saat und alles mitgenommen/

Worauff der Landmann hofft/ und jedem ſeinen Tod
Vor Augen dargeſtellt. Wie manche Feuersnoht
Hat dich vor kurtzer Zeit geſuchet zu verheeren/
Der du dich kümmerlich gewuſt haſt zu erwehren?
Laß ich den Rechtsgang ſeyn/ der dir/ du ſchöne Stad/
Mit Liſt und mit Gewalt offt zugeſetzet hat?
Was ſchwere Koſten ſind dabey nicht auffgeflogen!
Wie manigmal biſt du nur nicht gantz außgeſogen/
Und auff den Grund erſchöpfft? es war nach deinem Wahn
Nicht ſelten/ wilſt du es geſtehn/ umb dich gethan.
Jedennoch alle Noht/ mit welcher du gerungen/
Haſt du nun nicht allein mit freyem Muth bezwungen/
Du haſt dich auch dadurch gebauet für und für/
Und weißlich ſie verkehrt in Wachsthum und in Zier/
Gleich wie die Palmen thun/ die durch das ſtrengſte Wetter
Durch Regen/ Sturm und Schnee erheben Aeſt' und Blätter/
Die harten Eichen auch/ der Blühte man nicht ſpürt/
Sie werden dann durch Froſt im Lentzen wol gerührt.
Wie ſolteſt du nun nicht dein Hertz zu GOtt erheben/
Und ihm für ſeinen Schutz das Freuden-Opffer geben/
Das ihm allein gebührt? Er hat mit treuer Hand
Dein Unglück und dein Leid in lauter Schmuck gewand:
Iſt eine Feuerburg rings umb dich her geweſen/
Hat für ſein Eigenthum und Volck dich außerleſen/
Dich wider Krieg und Streit und Auffruhr Tag und Nacht/
Wie ſeinem lieben Kind ein Vater thut/ bewacht.
So heb dich nun empor durch deiner Andacht Flügel/
Und laß dem wahren Danck den Eiffers-vollen Zügel/
Schütt deine Seel' herauß/ Hertz/ Zunge/ Geiſt und Muth/
Und was du haſt in dir geraht in heiſſe Glut/
Sprich: Vater/ deine Güt iſt gar nicht zu ermeſſen/
Durch deinen Schirm bin ich bißher in Ruh geſeſſen/
Jetzt ſind es hundert Jahr/ als du mich haſt gebaut/
Du haſt mit treuer Hut ſo lang auff mich geſchaut.
Hie dieſen Rebenſtock haſt du dir angeleget/
Und ſeiner jederzeit mit höchſter Trew gepfleget/
Daß keine wilde Saw ihn dir verwüblet hat
Kein Rottengeiſt verheert/ diß/ Gott/ iſt deine That.

Daß die Gerechtigkeit hie allzeit ſtat gefunden/
Und durch geſtrenge Zucht mich der Gewalt entbunden/
Haſt du gethan/ Du haſt ſie in den Schwang gebracht/
Und wider die Gefahr ihr einen Muth gemacht.
Du haſt umb mich geführt/ HErr/ deiner Hut Gemäuer/
Gewehrt der Waſſersnoht/ gedämpfft das wilde Feuer/
Dein Wetter abgewand/ geläutert meine Lufft/
Und den ergrimmten Sturm geſperrt in ſeine Klufft:
Für Theurung mich bewahrt/ mit Honig/ Milch und Oele
Geſättigt meinen Leib/ mit Freuden meine Seele/
Und alle dieſes nicht durch meine Frömmigkeit/
Ach nein/ ich habe dich erzürnet jederzeit
Durch Boßheit aller Art/ wann du die wolteſt ſchelten/
Und aus Gerechtigkeit ihr nach Verdienſt vergelten/
Ich möcht' ein Adama und ein Zeboim ſeyn/
Drumb rühret diß mein Heil auß deiner Güt' allein.
Vergib/ O HErr/ die Schuld umb deiner Langmut willen/
Und laß dir deinen Zorn durch wahre Buſſe ſtillen/
Leg deines Eifers Blitz und ſtrengen Donner hin/
Und wend' auch ferner nicht von mir der Gnaden Sinn.
Bleib bey mir allezeit mit deinem reinen Worte/
Dadurch ich Sünd und Tod und ſelbſt der Höllen Pforte
Getroſt bezwingen mag/ laß Kriegszeit/ Peſt und Brand
Und Hunger fort und fort von mir ſeyn abgewandt/
Daß die Gerechtigkeit vom Himmel auff mich ſchaue/
Die Erde reichlich ſich mit Zucht und Tugend bawe/
Daß Lieb' und Friede ſich ſtets küſſen/ und die Trew
Befehlichshaberinn auff allen Straſſen ſey!
Laß meine Nachkunfft auch/ weil Tag und Nacht ſich treiben/
Ein wolbehalten Volck durch deine Gnade bleiben.
Haſt du nun deinen GOtt durch ſolchen Danck geehrt/
So rühm auch/ welche dich gebauet und vermehrt/
Die Fürſten/ und zwar erſt ſoll Albrecht ſeyn zu melden/
Der Preuſſen Lande Liecht/ das Hertz bewehrter Helden/
Der nach der Waffen Ruhm zu GOtt ſich bloß gekehrt/
Und ſeinem wahren Dienſt ertheilt den rechten Werth/
Der Lieb' und Frömmigkeit ſich einig angemaſſet/
Das Land mit Geſetz und Ordnung wol verfaſſet/

Die

Die Schulen gut beſtellt/ und neue Städt' erbaut/
Und einig nur auff GOtt und gute Zucht geſchaut.
Der hat den erſten Grund/ O Tilſ'/ in dir geleget/
Mit Freyheit dich verſehn/ und deiner wol gepfleget/
Biß daß nach ihm ſein Sohn und Görge Friedrich kam/
Und deiner Wolfahrt Stand in fleisſig' Auffſicht nahm.
Umb Jochim Friedrichs Zeit begunſt du ſchon zu ſteigen/
Und deiner Neider Mund ohn alle Furcht zu ſchweigen/
Jan Sigmund und nach ihm Görg Wilhelm huben dich
Noch mercklicher empor/ indeſſen weltzen ſich
Die hundert Jahr herumb bey Friedrichs Wilhelms Zeiten/
Durch welches Herrſchafft du noch höher ſuchſt zu ſchreiten/
Weil ſeines Volckes Heil ihn inniglich ergetzt/
Und eines jeden Glück er für das ſeine ſchätzt.
Ich wünſch dir darzu des Höchſten Gnad' und Segen/
Der wolle Mauren-ſtarck ſich künfftig umb dich legen/
Was kräncket und betrübt flieh ewig von dir auß/
Hergegen Gnüg und Luſt krön' eines jeden Haus/
Biß deiner Feinde Thor von dir werd' eingenommen/
Daß/ wann es wieder wird nach hundert Jahren kommen/
Du durch des Himmels Gunſt an Reichthum/ Pracht nũ Schein
Das andre Königsberg in Warheit mögeſt ſeyn.
Ich werd' umb ſelbte Zeit zwar längſt ſchon ſeyn begraben/
Und die Verweſung wird mich längſt verzehret haben/
Noch gleichwol wünſch' ich/ daß/ wer dich alsdann erhöht/
Geſteh'/ ich ſey nur hie geweſen ein Poet.

Schuldigſter Danck dem Durchl. Churfürſten Unſerm Allergnädigſten Herrn/ für die vielfältige hohe Churfürſtl. Gnade/ ſo Ihre Churfürſtl. Durchl. der Newerbaweten Evangeliſchen Kirchen auff Dero Königsberg alten Freyheit Sackheim mit Ihrem Unſterblichen Ruhm und ewigen Lob bezeuget/ im Nahmen der Sackheimiſchen Gemeine.

HOTT laß/ O Churfürſt/ Dich/ ſein theures Pfand auff Erden/
Auff unſre groſſe Schuld erzürnt/ uns nicht entwerden/

Beſetz dein hohes Hauß mit Samen/ deſſen Zahl
Und Glantz beſchämen mag die Stern' am Himmels-Sal/
Und ſtellt ſich etwas dir ohn Billigheit zuwieder'
Das lege ſich zuvor zu deinen Fuſſen nieder
Und flehe deiner Macht/ und alſo ſetz dein Land/
Das keinem Reiche weicht/ in einen ſichern Stand.
Wenn aber du dich ſehnſt zur wahren Rhu zu kommen/
Und das Geſtirn dich längſt wird haben auffgenommen/
Und wann auff ſolchen Fall dein heller Tugend-Pracht
Auch einen Cicero durch Mänge Krafftloß macht/
Wenn man vermelden wird den Sturm der böſen Zeiten
Mit welchem du bißher behertzter müſſen ſtreiten
Durch Ernſt/ Verſtand und Glimpff/ als mit der Fauſt ein Held/
Der im Triumph-Schmuck trägt die Palmen aller Welt/
Wenn man den Fürſten dich/ ihr wahres Bild/ wird zeigen/
Sol man/ dein Werck/ vorauß den Gottesdienſt nicht ſchweigen
Den du zu Königsberg dem Sackheim haſt vermehrt/
Und alle Herrſchafft ſo durch ſolche That gelehrt
Das rechte Fürſten-Ampt/ das nicht iſt/ alles haben/
Thun können was man wil/ mit Ehren den begaben
Und jenen mit Gewalt/ den ſtürtzen auff den Grund/
Der Erden Schrecken ſeyn/ und ſchweigen aller Mund;
Nein/ ſondern ſanfften Muth und alle Gnad erweiſen
Und wehren/ wie man kan/ dem ungewitzten Eiſen/
In Zorn und Straffe karg und im Erbarmen frey/
Und fliehen als ein Gifft die Rach und Tyranney.
Der armen Leute Noht in ſorglich' Aufflicht faſſen/
Und jederman mit Troſt erquicket von ſich laſſen/
Nicht bawen auff das Glück noch auff der Dinge Schein/
Der Lüſte Zwang und ſelbs ihm ſtrenge Satzung ſeyn.
Für allen ſeinen GOtt in Furcht und Demut ehren/
Und deſſen wahren Dienſt durch höchſten Fleiß vermehren/
Und wiſſen Er allein ſey König aller Welt
Von dem was irgends herrſcht der Herrſchafft Lehn erhält.
Wol einem Haupte/ wol/ das dieſes kan erkennen!
Sein Hertz wird nicht ſo leicht in ſchnödem Stolz entbrennen/
Es wird GOtt allezeit mit Furcht entgegen gehn/
Und machen/ daß ſein Hauß/ wenn alles fällt/ wird ſtehn!

Wer hat was von ihm selbst? muß GOtt nicht alles geben?
Was irgends sich bewegt hat bloß von ihm das Leben.
Er ist der Dinge Krafft/ Art/ Wesen und Gestalt/
Ihr Anmuth/ Lust und Zier/ Bestand und Auffenthalt.
Hat jemand wol vor ihm sich jemals thüren blehen
Der seinen Untergang mit Schrecken nicht gesehen?
Als jener König trutzt auff seiner Babel Zier
Und GOttes Macht nicht kennt/ wird er ein wildes Thier/
Von seinem Volck und Reich hin auff das Feld verstossen
Wie sonst ein tummes Vieh/ den Ketten eingeschlossen/
Frißt gleich den Ochsen Gras/ wird nächtlich durchgenetzt
Von kaltem Himmels-Thaw/ biß daß er nun zu letzt
Des Höchsten innen wird/ und lernt vor ihm sich scheuen.
Voll ist die gantze Schrifft der Alten und der Newen/
Was meldet nicht Athen durch manches Trawer-Spiel
Von Herren die auff GOtt gegeben nicht gar viel/
Die allesampt ein End erschrecklich doch genommen
Und nicht ohn Blut und Mord sind in die Helle kommen.
Ihn kennen ist Verstand/ Ihn fürchten Sicherheit/
Ihm willig dienstbar seyn die höchste Herrligheit/
Die nach dem Tod auch wehrt. Wo ließ ein Volck das Leben
Für seinen Fürsten? wo muß Heil und Wolfahrt schweben?
Hie wo ein wehrtes Haupt den Höchsten ehrt und liebt
Und seinen Leuten/ Ihn zu lieben/ Anlaß giebt.
Wodurch verknüpffte bald ihm Numa so die Bürger/
Und/ Rom/ dein newes Reich? er war kein Menschen-Würger?
Kein Pentheus/ kein Mezentz/ er nam das Recht in'acht/
Und hat den Götzen-Dienst in seinen Schwang gebracht.
Trajan wird noch ein Bild der Helden angeführet/
Dieweil er hat geherscht so als es sich gebühret
Bekertzt/ gerecht und fromm/ und dann mit Hülff und Raht
Selbs hoher Priester viel bey seinen Götzen that.
Was zieh' ich Heiden an? wie hat sich hie erwiesen
Der grosse Constantin der ewig wird gepriesen?
Wie auch der grosse Carl? wie David? dessen Lohn
Der Furcht des HErren ist die ewig' Ehren-Kron?
Er suchte GOtt ein Haus und einen Herd zu bawen/
Hat bey den Priestern sich ohn' Ende lassen schawen/

Und einen jeden schön an seinen Ort gestellt
Zu loben durch Gesang den Herrscher aller Welt/
Und hiezu macht er selbst die wunder-schönen Lieder/
Wie offt fiel er vor GOtt aus heisser Andacht nieder?
Wie offt hat er für Ihm wol Tag und Nacht gefleht
Da sein Getränck und Brod war Thränen und Gebeht;
Und darumb kriegt er auch den hochberühmten Nahmen/
GOtt bawet ihm ein Hauß und gab ihm ewig Samen/
Und überall den Sieg/ schlug seine Feinde todt
Und halff ihm seine Seel' aus aller Müh und Noht.
Wo lass' ich dein Hauß/ Held? O könt' ich hie nur fassen
Die Herren/ so ihr Hertz viel heller blicken lassen
Und ihrer Andacht Glut'/ als kaum die Sonn' ihr Liecht/
In Liebe gegen GOtt/ was that hie Albrecht nicht/
So bald er nur gestillt den wilden Grimm der Waffen?
Wie reinigt' er das Land? Er kundte schier nicht schlaffen
Für Sorgen die er trug/ biß daß er alles frey
Vom Götzen-dienste macht' und von der Barbarey.
Wie eilends hat Er die von hinnen weg getrieben/
Den Helicon gepflantzt/ die Musen her verschrieben/
Die Kirchen auffgebawt/ die Lehrer eingesetzt/
Und/ als das Werck gericht/ im Hertzen sich ergetzt.
Dieß haben auch gethan die nach ihm sind gekommen/
Biß du die Herrschafft hast/ O Churfürst/ angenommen/
Hat nun die Gottesfurcht bey dir auch Platz gekriegt?
Das zeugt der Spruch der stets dir in dem Hertzen liegt:
Lehr du mich/ HErr/ den Weg/ auff dem ich könne gehen!
Aus welchem Wunsche dann wir alles sehn entstehen
Was du bißher gethan/ daß/ wo die Unschuld hier
Auff Erden lebt/ sie nur zu finden ist bey dir/
Was war bey der Gewalt und Freyheit deine Jugend?
Ein Richtscheid strenger Zucht/ ein Spiegel aller Tugend.
Die Frechheit und das Spiel der Venus sampt dem Wein/
Die diesem Alter sonst wie angebohren seyn/
Vermochten keinen Platz bey dir nur zu erhalten/
An Jahren warst du zart/ dein Sinn that es den Alten
In vielen weit zuvor/ mit was Bescheidenheit
Verträgest du bißher das Wetter dieser Zeit

Die mehr als eisern ist? Hie nehm' ich ein mein Segel/
Mein schwacher Kahn gehört nur in den linden Pregel/
Und keine wüste See. Dieß kan ich nicht vorbey/
Was du dem Sackheim thust. Wie rühmt er deine Trew
In seinem Kirchen-baw? wie deine milde Gaben
Und deiner Langmuth Sinn? Das Werck ward angehaben
Nach grosser Müh' und Noht/ Gott ist es nur bekandt
Was Wiederwertigkeit die arme Kirch empfandt.
So schrecklich ist kein Sturm/ zerbricht er gleich die Eichen
Und reisst die Wälder ein/ beseet die See mit Leichen/
Und tausent Schiff ertränckt/ und Furcht/ Gefahr und Todt
Zu Land' und Wasser hegt/ als dieses Bawes Noht.
Es hatte sich das Reich der Hellen gantz verschworen
Zu hindern dieses Werck/ die Hoffnung wird verlohren/
Der Trost geht in den Wind/ der Arbeit Fleiß erliegt/
In dem der Ubermuth der wilden Mißgunst siegt/
Die nirgends schläffrig ist/ die ihre Zähne wetzet/
Die Unschuld höchst verfolgt/ und sie in Unglimpff setzet/
Reitzt auff sie die Gewalt/ sie endlich dahin bringt
Daß sie auch gantz verzagt und mit dem Tode ringt.
Was heisse Thränen sind darüber offt vergossen/
Was Seufftzer sind zu GOtt die Wolcken durchgestossen/
Wer war in solcher Angst der Armen Schutz und Rhu?
Wer nam sich ihrer an? nur einig GOtt und Du.
Man hat/ auch unverschämt/ so offt dich angelauffen/
Bey deiner grossen Last/ bey deiner Sorgen Hauffen/
Bey dir sich Raths erholt der Hülffe viel begehrt/
Kein Unwill/ kein Verdruß/ hat jemahls dich beschwert.
Es war kein Flehen dir und kein Geschrey zu wieder/
Du legtest offtmals wol auch deine Hoheit nieder/
Und kamst umb manches Wort/ das ich nicht melden kan/
So hertzlich nahmst du dich der Sachen GOttes an.
O ein Exempel wehrt/ das rühmlich auszubreiten
Der besten Redner Kunst mit Eyfer solte streiten/
Und daß es ein Virgil näm unter seine Hand
Und macht' es lang nach uns der Ewigkeit bekant!
Laß/ Held/ nun gnädigst dich dein eigen Werck ergetzen/
Das Kirchlein steht erbawt. Und prangt es gleich mit Schätzen

Und

Und Marmeln Seulen nicht/ gehn seine Zinnen gleich
Nicht durch die Wolcken hin biß an der Sternen Reich/
Doch glänzt es inniglich von GOttes reinem Worte/
Hie ist des Höchsten Haus/ hie ist des Himmels Pforte/
Hie wohnt des Lebens Heyl/ denn hie wird der gelehrt
Den Himmel/ Erde/ Lufft und See mit zittern hört/
Für welches grossen Macht das Reich der Finsternüssen/
Und die verdampte Schaar der Geister fliehen müssen
Biß auff den heissen Grund der tieffen Höllen-See
Wo ewig ewig wird geschrien Ach und Weh.
Die krancke Seele wird hie ihrer Angst entbunden/
Die Taube hat ihr Loch/ die Schwalb ihr Nest gefunden.
Wie häuffig macht man sich hieher in dieses Hauß/
Und schüttet in der Angst sein Hertz vor GOtt heraus/
Hie kan man Ihm die Noth des krancken Landes klagen/
Dein Hauß und hoher Stand wird hie ihm vorgetragen/
Wie mancher Seufftzer wird zu GOtt hie abgeschickt/
Wie manches mattes Hertz mit reichem Trost erquickt.
Zu alle diesem nun/ hast du/ Held/ Fug gegeben/
Und soltest keinen Danck für solche Gnade heben?
Was haben wir für dich? Uns mangelt Krafft und wehrt
Doch weil dein Hoheit nichts bedarff und nichts begehrt/
So wollen wir/ O Haupt/ dir unser Hertz verpfänden/
Das soll sich nimmermehr von deiner Liebe wenden/
Wir wollen stets vor GOtt in diesem Kirchlein stehn
Mit Thränen und Gebeht/ Herr/ für dein Wolergehn.
GOtt aber wird dir dort die Krone der Gerechten
Umb dein bestraltes Haar für allen Frommen flechten/
Und machen daß dein Haus wird hoch gesegnet seyn
So lang als Tag und Nacht verwechsein ihren Schein.

Der Neuerbawten Evangel. Kirchen auff Churfürstl. alten Freyheit Sackheim in Königsberg unterthänigste Rede an Ihren Durchläuchtigsten Churfürsten und Herrn.

ICH hätt / O Chur-Fürst gern schon längst an Dich geschrieben/
Wenn nicht die Furcht in mir gesprochen: Laß es styn.
Er ist schon gute Zeit von hinnen außgeblieben
Und stellt sich unverhofft vielleicht im kurtzen ein.
Und meinest du/ Er hab' allein für dich zu sorgen?
Sein' Auffsicht streicht so weit der Deutschen Reich mag gehn.
Aurora mahlet nicht so früh den rohten Morgen
Als Rein / Spree/ Elb' und Ruhr schon ümb sein Bett her stehn.
Ein Fürst der seinen GOtt das Hertz ihm lässet regen/
Und etwas weiter sieht als ein Sardanapal/
Muß seinem Himmel gleich sich Tag und Nacht bewegen/
Ist nicht an einem Ort / und sorgt für allzumal.
War ist es/ pfleg' ich/ Herr/ dein' Hoheit zu betrachten/
Und was für Last dabey dir auff dem Halse liegt/
Ist Zweiffel/ ob ich Dich so glückselig sol achten/
Als mühsam/ weil die Sorg' hie alles überwiegt.
Doch sind indessen schon sechs Jahr herümb gegangen/
Seit daß die Hoffnung mich vergeblich unterhält/
Und ich verkomme gantz und sterbe für Verlangen/
Dieweil vorhin zu mir sich schlechte Krafft gesellt.
Ich solte mitler weil wol haben zugenommen
Und zunlich mich gestärckt an Schönheit und an Zier/
Nein/ seit daß Du mein Trost von hinnen bist gekommen
So bin ich gleichfals auch gekommen gantz von mir.
Du hast mich mir entwandt/ ich werd' auch also bleiben
Als die verlassen ist ohn Hertz und Frölligkeit/
Biß deiner Satzung Raht Dich wieder her wird treiben/
Kömmst Du/ so kömmt zu mir auch meine gute Zeit.
Ich warte deiner längst/ zwar nicht mit Gold und Schätzen/
Von aussen bin ich arm/ von innen bin ich reich/

Mein

Mein ſchlechtes Gut vermag den HErren zu ergetzen
Des hohen Majeſtät die Himmel auch nicht gleich.
Die Brunnen Iſrael ſind nicht ſo hell gefloſſen
Als zwar das Waſſer rinnt das meine Wieſen tränckt/
Gerechtigkeit und Heil ſind meine Spielgenoſſen/
Sampt Liebe die ſich nie auff Trug und Falſchheit lenckt.
Die Luſt in Eden iſt ſo herrlich nicht geweſen
Als meiner Awen Zier/ die keinen Winter weiß/
Hie bin ich/ Herr/ bemüht dir Blumen auffzuleſen/
Weit ander Tauſendſchön/ weit ander Ehrenpreiß.
Ich laſſe fleiſſig ſie der Unſchuld Pfleg' empfinden/
Die tränckt ſie/ biß du kömmſt/ mit lauter Himmeltranck.
Alsdann ſol dir die Lieb' aus ihnen Kräntze winden/
Und mängen mitten ein des Hertzens wahren Danck.
Ich laſſe hie für dich die ſchönſten Roſen hangen/
Umb Paeſten werden ſie ſo köſtlich nicht erkant.
Sie können alſo hoch umb Jericho nicht prangen/
Und ſind noch nicht berührt durch eines Menſchen Hand.
Ach möcht' in kurtzem Dich mein' Einfalt damit zieren/
Dieß ſtillte meinen Wunſch/ dieß endte meine Quaal!
Wil denn ſich der Verzug der Tage nicht verlieren?
Was ſämmt die Sonne ſich am hohen Himmels-Saal?
Ihr Stunden förtert euch! Laß/ Monde/ deinen Wagen/
Der am gewünſchten Schein bald abnimmt und bald zu/
Das angenehme Licht noch dieſes Viertheil tragen/
Sonſt hab' ich wegen Furcht und Hoffnung keine Ruh.
Gnug daß ich biß anher ſein hab' entrahten müſſen/
Weil Deutſchland durch den Krieg erbärmlich ſich verzehrt/
Und ſeiner Freyheit Gut ſah' unter frembden Füſſen/
Und aus Verzweiffelung fiel in ſein eigen Schwerd.
Des Himmels Güt' hat nun gedämpfft das wilde Fewer/
Der Gott iſt wieder heim gezogen in ſein Land/
Und Mars/ der Völcker Tod/ der Länder Ungeheuer/
Hat auff die Wellen ſich und Weſten hin gewandt.
Der Deutſche hat bereit Geſchoß und Schwerdt zerſchlagen/
Und guten Friedens-Zeug den Pflug daraus gemacht/
Sein Land/ das Diſteln hat ſo lange Zeit getragen/
Trägt itzt ſo ſchöne Frucht die auch für Geilheit lacht.

Wer

Wer erſt verlauffen war kömpt zu dem Seinen wieder
Und grüſſt ohn Thränen nicht ſein wüſt-gelegnes Feld/
Denn faſt er einen Muht und bawt und ſinget Lieder/
Und gäbe keine Ruh nicht für die gantze Welt.
Was Nutz hab' ich davon? Du bleibeſt ſtets von hinnen/
Der Fried' iſt andern nur geſchloſſen und nicht mir.
Du läſſeſt keine Noht und Bitte dich gewinnen/
Je mehr ich ſehnlich thu je mehr fleuchſt Du von hier.
Vielleicht weil Preuſſen dir nicht mehr ſcheint zu gefallen/
Und Deutſchland ihm es thut an Luſt und Art zuvor.
Der Flüſſe Herr der Rein belüſtigt dich für allen/
Der Pregel ſtinckt dir an/ die Elb' hebſt du empor.
Was Argwohn irret mich? Ich wil es nimmer gläuben/
Dieweil die Deinen gleich bey dir in Gnaden ſind
Ohn die ein Frevel-ſtück von dir ſich laſſen treiben/
Wer haſſt ohn Urſach dieß und liebt das ander Kind?
Daß Kält' und rawe Lufft den Himmel nun verwirren?
Was kan das Land dafür? Es liegt ümb Mitternacht.
Dieß/ welches wir nicht ſelbſt verſehn/ ſol uns nicht irren/
Was GOtt und die Natur gethan/ iſt wol gemacht.
Auch fehlt dem Froſt es nicht an Luſt und Wolbehagen/
Denn auch der Winter gnug ümb Nutz und Reichthum weis.
Der Jnde möcht' ihn gern an ſtat der Hitze tragen.
Für Kälte berg' ich mich/ was birgt mich/ iſt mir heiß?
Hält dich der Leute Sinn und Sitten Art zurücke?
Was iſt allhie nicht deutſch an Leben/ Muht und Treu?
Wo herrſchen dieſer Zeit nicht Hinterliſt und Tücke?
Wer dieſe meiden wil/ trägt für der Menſchheit ſcheu.
Die Barbarey iſt längſt von dieſem Ort verwieſen/
Seit daß der Helicon am Pregel wird geſpürt/
Deßwegen Prusſiarch ohn Ende wird geprieſen/
Der erſt der Muſen Reich in Preuſſen hat geführt.
Von der Zeit an läſſt ſich die Höfligkeit hie nieder/
Und nimmt das gantze Land nicht unempfindlich ein/
Wie ſich des Balſams Krafft zertheilt in alle Glieder/
Kein Volck kan/ dünckt mich/ groß von beſſern Sitten ſeyn.
Es iſt nicht ohn/ bißher hat alles wilde Weſen
Hie wieder Platz gekriegt/ die Treu hat ſich verkehrt

In Eigennutz/ die Lieb' iſt nirgends auſſerleſen/
Der wahre Gottesdienſt liegt jämmerlich verheert.
Neid/ Zwiſt/ der Armen Zwang hat alles eingenommen/
Der Muſen armes Volck geräht in Dienſtbarkeit/
Apollo iſt ſchier gantz ümb ſeine Freyheit kommen/
Und giebt zur Barbarey nicht ſchlecht Gelegenheit.
Dieß aber macht/ daß Du/ o Troſt/ nicht biſt zugegen/
Wir können auſſer dir in keiner Wolfahrt ſtehn.
Du biſt der Freyheit Schutz/ Du biſt des Landes Segen/
Die Hoffnung nur nach dir macht daß wir nicht vergehn.
Gleich wie bey finſtrer Nacht ein Schiff mit Sturm und Gra-
Und ſeinem Tode ringt/ und gar zu kläglich thut/ (wen
Daß ſich des Monden Licht nur möge laſſen ſchawen/
So ſeufftzen wir nach dir aus hochbetrübtem Muht.
Komm glücklich an ſo wird ſich alles bald verkehren/
Des Ungewitters Laſt in güldnen Sonnen Schein/
Und in ein Freuden-Lied die Fluht der heiſſen Zähren/
Wir werden allzumal wie neugebohren ſeyn.
Und ſchaw! was werd' ich itzt des groſſen Glantzes innen?
Und was iſt dieſe Stadt in ſolcher Fröligkeit?
Du läſſeſt unſre Noht dich endlich/ Held/ gewinnen/
Kömmſt unverhofft und bringſt mit dir die gute Zeit.
Sey tauſendmal gegrüſſt/ ſey tauſendmal willkommen!
Des Jahres Kron' und Hertz/ der Frühling/ kömmt mit dir/
Die güldne Sonne hat den Mantel ümbgenommen/
Durch welchen Berg und Thal ſich krönt mit newer Zier.
Daß alles von ſich wiſcht des langen Winters Zähren/
Und eine newe Krafft zu leben wieder nimmt/
Daß alles iſt verliebt/ daß alles will gebähren/
Was auff der Erden kreucht/ was geht/ was fleucht/ was (ſchwimt/
Iſt nicht der Zeiten Werck/ es ſcheint von dir zu rühren
Von deiner Gegenwart/ die Feld und Wald beſtrahlt/
Durch welches hellen Glantz ſich Städt' und Dörffer zieren
Und unſer Angeſicht mit newen Farben mahlt/
Das Hertz mit newem Troſt. Sey gnädig/ keine Wolcke
Betrüb' uns dieſen Schein/ verdeck uns dieſes Licht/
Ertheil nach langer Noht die Freude deinem Volcke/
Das dir ſich untergibt durch aller Demuht Pflicht.

Ein jeder dringt ſich zu/ und wünſcht dich auffzunehmen/
Was reich und herrlich iſt das küſſet dir die Hand/
Die Armuht bleibt zurück/ muß die Begierde zähmen
Und beut nur heimlich dir des Hertzens theures Pfand/
Durch Wunſch und durch Gebeht und durch die Glut der Zähren/
Laß die/ du wehrter Held/ bey dir in Obacht ſeyn/
Als welchen GOtt ſein Ohr am liebſten mag gewehren/
Und willigt recht mit Luſt ſein Hertz auch ihnen ein.
Und wenn des Landes Noht nun iſt für dich gekommen/
Ein jeder hat was ihn bekümmert dir geklagt/
Und Du dir/ allen Raht zu ſchaffen/ vorgenommen/
Gedenck auch endlich mein ach deiner armen Magd.
Traw mir es zu/ ſo lang du auſſen biſt geweſen/
Hab' ich für deinen Stand ohn unterlaß gefleht/
Mein Seufftzer hatte dich für allen außerleſen/
Du wareſt früh und ſpat mein Opffer und Gebeht.
Und hab' ich deſſen auch nicht Urſach gnug gewonnen?
GOtt erſtlich/ nachmals Dir/ ſchreib' ich mich einig zu/
Durch Dich hat dieſer Baw zu werden erſt begonnen/
Du ſchaffteſt meiner Angſt und ſteten Sorgen Ruh.
Ich dencke wol daran/ und werd' es ſtets bewegen/
Weil ſich mein Hertz bewegt/ wie/ Herr/ ich dazumal
In meiner groſſen Angſt hin hie vor dir gelegen
Und vor dein Angeſicht geſchüttet meine Quaal.
Warſt du ein harter Fels der ſich nicht läſſt gewinnen?
Nein/ alſobald mein Leid dir in die Ohren trat
Trat dir der Schluß auch/ mir zu helffen/ faſt zu Sinnen/
Und deines Abſchieds Troſt war folgends auch die That.
Du haſt dir keine Ruh für meiner Ruh genommen/
Du hörteſt mich ſo offt ich dich ümb Schutz beſprach/
Ich bin dir niemals ſchier aus den Gedancken kommen/
Dein Hoheit ſetzteſt du des Höchſten Hoheit nach.
Nun bin ich was ich mir gewünſcht ſo lang zu werden/
Und ſolte dir dafür nicht wiſſen höchſten Danck?
Nicht tragen deinen Ruhm biß durch den Kreiß der Erden?
Noch Bitt' und Seufftzer thun für Dich mein Lebenlang?
Der Himmel würde mich nicht ungeſtraffet laſſen/
Trag du nur nicht Verdruß/ nimm gnädigſt dir die Zeit

Die

Die Deine mich einmal in Augenſchein zu faſſen/
Ohn Zweiffel wirſt du noch ob deinem Werck erfreut.
Ich führe kein Gepräng/ und bin der Epheſiner
Diane nicht/ man ſieht hie nicht ein Capitol
Noch ſonſt ein Heiligthum und Kunſt-Stück der Latiner/
Hie iſt kein ſchönes Bild Minerven/ kein Mauſol.
Kan aber dir ohn das nicht etwas ſonſt belieben?
Dir/ dem die Götzen nichts als Stanck und Grewel ſind?
Der wahre Gottesdienſt wird rein allhie getrieben/
Hie brennt der Andacht Glut/ hie weht der Seufftzer Wind.
Hie iſt das Paradieß/ hie ſind die Lebens-Bronnen/
Darein der Seelen-Zwang und Bangigkeit ſich täufft/
Aus welchen Wein und Milch und Oele kömmt geronnen/
Und wo man Gnad ümb Gnad ohn all' Entgeltung käufft.
Hie iſt der Himmels-Steig/ hie iſt der offne Laden/
Der wehrte Seelenmarckt/ hie iſt das groſſe Heil/
Die köſtlich' Artzeney/ die weg nimmt allen Schaden/
Bloß für das Glaubens-Gold und Thränen-Silber feil.
Und wolteſt du denn auch die Augen etwas weiden/
Schaw gnädigſt über dich. Der Decken Mahlerey
Wird dich in Einfalt zwar doch gnugſam des beſcheiden
Was unſrer groſſen Noht und Rettung Urſprung ſey.
Das Welt-Gebäu iſt erſt/ der erſte Menſch darinnen
Und neben ihm ſein Weib/ ihr Wolſtand und ihr Fall/
Als ſie der Schlangen Liſt ſich lieſſen ach! gewinnen/
Dann die Verheiſſung auch geſchehen dazumal.
Da wird Meſſias ſtracks verkündigt und gebohren/
Hie Iſac abgethan/ hie iſt der Opffer Art/
Die Ehrne Schlange/ mehr/ wie Jonas wird verlohren
Und wieder lebt/ dann auch Elias Himmelfahrt.
Da CHriſti bittrer Tod/ da wie er auffersſtanden
Und auffgefahren iſt/ hie iſt der Vorhaut Bund/
Die Oſtern/ das Geſetz/ da ſtöſſet dir zu handen
Tauff/ Abendmahl und dann der Gnadenbotſchafft Mund.
Du ſiheſt nachmals wie die Todten auffersſtehen/
Da gehet ihr Gericht und letztes Urtheil an/
Die Frommen müſſen hie hoch in den Himmel gehen/
Da quält der Boßheit Volck der ewig Höllen-Bann/

Für allen aber doch/ und zwar recht in der Mitten
Prangt der Bekäntniß Werck in ſeiner guten Art/
Gleich wie zu Augſpurg es/ als Bapſt und Luther ſtritten/
Des fünfften Carlen Hand ſelbſt eingereichet ward.
Dieß/ Held/ laß dich von mir begnügen und ergetzen/
Du ſihſt den groſſen Schein von auſſen doch nicht an/
Ein ander habe Luſt an Königlichen Schätzen
Und Wercken die er hat durch Mord und Raub gethan.
Laß Alexandern hin der Perſen Macht bezwingen/
Er ſetze ſeine Grentz' auch an der Inden Meer/
Baw du uns Kirchen auff/ und mehr für allen Dingen/
Als wie du löblich thuſt/ der Frommen kleines Heer.
Was überall von dir mag ſonſt geſtifftet werden/
Wie herrlich es auch ſey/ fühlt endlich doch die Zeit/
Ein Herr/ der Kirchen bawt/ der bawet zwar auff Erden/
Ihm aber ſelbſt ein Hauß hoch in der Ewigkeit.